

Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut SPI (Hg.)

Katholische Kirche in der Schweiz

Zahlen – Fakten – Entwicklungen

1996 - 2005

Y compris un aperçu en français des évolutions observées

Herausgeber Editeur	Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut SPI Institut suisse de sociologie pastorale SPI
Bezugsquelle A commander chez	Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut SPI Gallusstrasse 24, Postfach 1926, 9001 St. Gallen spi@spi-stgallen.ch, www.spi-stgallen.ch
Erscheinungsort Lieu de publication	St. Gallen / St-Gall 2007
Verfasser – Auteur	Roger Husistein
Übersetzung – Traduction	Geneviève Grenon
Druck - Imprimé par	Niedermann AG, St. Gallen

Inhaltsübersicht

Einleitung	5
Die Entwicklungen im Überblick	8
Introduction	12
Aperçu des évolutions	15
1 Religionszugehörigkeit der Schweizer Bevölkerung	20
1.1 Entwicklung der Religionsgemeinschaften in der Schweiz von 1970-2000	20
1.2 Katholische und reformierte Wohnbevölkerung nach Kantonen und Städten	22
1.2.1 Religionszugehörigkeit in den Kantonen und Städten gemäss Volkszählung	22
1.2.2 Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft und der Kircheneintritte und -austritte in ausgewählten Kantonen	26
a) Aargau	27
b) Appenzell (AR/ AI)	27
c) Basel-Landschaft	28
d) Basel-Stadt	29
e) Fribourg	31
f) Nidwalden	32
g) Obwalden	32
h) Schaffhausen	32
i) Schwyz	33
j) Solothurn	34
k) St. Gallen	34
l) Thurgau	35
m) Uri	35
n) Zürich	36
o) Vergleich der Kirchengaustritte in einzelnen Kantonen und Landeskirchen	37
1.3 Katholische Wohnbevölkerung nach Bistümern	39
2 Territoriale und organisatorische Struktur der Schweizer Bistümer	41
3 Personalstatistik der Schweizer Bistümer	45
3.1 Diözesanpriester und ständige Diakone in den Schweizer Bistümern	46
3.1.1 In den Bistümern inkardinierte Diözesanpriester	47
3.1.2 In den Bistümern wohnhafte Diözesanpriester	47
3.1.3 Im Ausland inkardinierte Diözesanpriester wohnhaft in den Schweizer Bistümern	48
3.1.4 Priesterweihen und Todesfälle von Diözesanpriestern	50
3.1.5 Ständige Diakone	52
3.2 Seelsorgende im aktiven pastoralen Dienst der Pfarreien	53

3.2.1	Pfarreiseelsorgende in den Schweizer Bistümern	54
3.2.2	Pfarreiseelsorgende der einzelnen Bistümer	60
3.2.2.1	Bistum Basel	60
3.2.2.2	Bistum Chur	63
3.2.2.3	Bistum St. Gallen	66
3.2.2.4	Bistum Sitten	67
3.2.2.5	Bistum Lausanne-Genève-Fribourg	69
3.2.2.6	Bistum Lugano	70
4	Anderssprachigen- und Migrant(inn)enseelsorge	71
4.1	Religionsgemeinschaften und Nationalität	71
4.2	Anderssprachigenseelsorger(innen) und Missionen	73
5	Mitgliederentwicklung in den Ordensgemeinschaften	76
5.1	Männerorden	77
5.2	Frauenorden	81
6	Theologiestudierende und theologische Fakultäten	86
6.1	Theologiestudierende der Bistümer an den theologischen Fakultäten	86
6.1.1	Total der Theologiestudierenden der Bistümer	86
6.1.2	Studienanfänger(innen) der Bistümer	89
6.1.3	Dritter Bildungsweg	91
6.1.4	Pastoraljahr / Berufseinführung	92
6.1.5	Priesteramtskandidaten	93
6.2	Studierendenzahlen der theologischen Fakultäten in der Schweiz	93
7	Wahrnehmung der Kasualien	95
7.1	Taufen	95
7.2	Trauungen	97
8	Ein Blick in die Nachbarländer	100
8.1	Religionszugehörigkeit	101
8.2	Personalstatistik	104
8.3	Ordensgemeinschaften	107
8.4	Wahrnehmung der Kasualien	108
	Verzeichnis der Tabellen	110
	Verzeichnis der Grafiken	113
	Verzeichnis der Ordensgemeinschaften nach Verbänden	116
	Abkürzungsverzeichnis	120

Einleitung

In welchem Schweizer Kanton leben die meisten Katholiken? Wie viele Menschen treten aus der Kirche aus und wie viele Menschen lassen sich heute noch katholisch taufen und trauen? Wie dramatisch ist der Priestermangel tatsächlich und wie sieht die personelle Situation in den Ordensgemeinschaften aus?

Fragen wie diese und andere beantwortet die vorliegende Publikation zu kirchen- und religionsstatistischen Daten der katholischen Kirche in der Schweiz, die vom Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut SPI in St. Gallen veröffentlicht wird. Zum Grundauftrag des SPI gehört die Erhebung und Zusammenstellung von religions- und kirchenstatistischem Datenmaterial sowie dessen Analyse und Auswertung. Als Informationszentrum für diese Daten in der Schweiz stellt das SPI sie einer interessierten innerkirchlichen wie ausserkirchlichen Öffentlichkeit zur Verfügung.

Solides Datenmaterial über die Verfasstheit und Situation der katholischen Kirche in der Schweiz sind sowohl für perspektivische Planungen in der Pastoral, als auch für eine angemessene Einschätzung der katholischen Kirche in der schweizerischen Gesellschaft unabdingbar. Aufgrund sich verändernder Strukturen (z.B. Einrichtung von Seelsorgeräumen) verändern sich auch die Anforderungen, die an die Erhebungsbereiche des kirchenstatistischen Datenmaterials gestellt werden. So steht die vorliegende Publikation in Kontinuität zu den früheren „kirchenstatistischen Heften“ des Instituts, die sich in erster Linie mit der Entwicklung des kirchlichen Personals in den Schweizer Bistümern und Ordensgemeinschaften beschäftigten. Die Kirchenstatistik greift jedoch – neben den Daten zur Personalstatistik – weitere Erhebungsschwerpunkte auf. Neu sind die Daten zur Religionszugehörigkeit der Schweizer Bevölkerung, Angaben zu Kircheneintritten und -austritten in den einzelnen Kantonen sowie Daten zur religiösen Praxis in Form der Inanspruchnahme der Kasualien Taufe und kirchliche Trauung mit aufgenommen worden. Erstmals hat das SPI versucht, die Situation des theologischen Nachwuchses auch auf der Ebene der Katholischen Fakultäten mit aufzunehmen, indem die Studierendenzahlen der Schweizer Theologischen Fakultäten, soweit sie vorlagen, mit dokumentiert wurden.

Schwerpunkt dieser Publikation ist die Darstellung und Analyse des Datenmaterials zur katholischen Kirche, an mehreren Stellen, z.B. bei der Religionszugehörigkeit und den Kirchenein- und -austrittszahlen wurde jedoch auch statistisches Material der evangelisch-reformierten Landeskirchen mit aufgenommen, um Vergleiche zwischen den beiden grossen Landeskirchen zu ermöglichen. In ausgewählten Aspekten, z.B. der Personalsituation, ist auch statistisches Material aus den Nachbarländern Frankreich, Österreich, Italien und Deutschland mit einbezogen und dargestellt. Die vorliegende Publikation stellt in erster Linie das Datenmaterial und damit die Faktenlage zur katholischen Kirche in der Schweiz dar, wo es möglich ist, werden Gründe und Erläuterungen zu den Entwicklungen genannt, jedoch wurde bewusst auf eine intensivere Interpretation der Daten verzichtet.

Die vorliegende Publikation umfasst die Jahre 1996 bis 2005. Allerdings wurde an vielen Stellen, wo dies vom Datenmaterial her möglich war, auch auf länger zurück liegende Daten zurückgegriffen mit dem Ziel, grössere Zusammenhänge darzustellen und längerfristige Entwicklungen darlegen zu können.

Der Publikation liegt folgender Aufbau zugrunde: Dem Blick in die einzelnen Bereiche ist eine Zusammenfassung und grundlegende Darstellung der Gesamtentwicklungen der kirchlichen Situation in den letzten zehn Jahre vorangestellt. Diese gibt einen ersten Einblick in die Gesamtsituation der katholischen Kirche in der Schweiz. Diese grundlegenden Entwicklungen sind dann in den einzelnen Kapiteln im Detail nachzulesen und entsprechend nachzuvollziehen. Dabei stellt jedes Kapitel reichhaltiges Datenmaterial zur Verfügung, das in Form von Tabellen und Grafiken präsentiert wird. Zu jedem Kapitel sind einleitend bestimmte Strukturen und Begriffe erläutert und die wichtigsten Daten und Entwicklungen mit Verweis auf die entsprechenden Tabellen und Grafiken darlegt. Soweit möglich werden Erklärungen für diese Entwicklungen gegeben und mögliche Gründe genannt.

Kapitel eins stellt die Religionszugehörigkeit der Schweizer Bevölkerung dar und ermöglicht einen Vergleich über einen Zeitraum von 1970 bis ins Jahr 2000, der letzten Erhebung der Religionszugehörigkeit durch die Eidgenössische Volkszählung. Das Kapitel ermöglicht ausserdem einen differenzierten Blick auf die katholische und reformierte Wohnbevölkerung in den Kantonen, grossen Städten und Bistümern. Ferner werden für einzelne Kantone Daten zur Kirchenmitgliedschaft sowie zu Kircheneintritten und -austritten vorgestellt, die auf kantonalen Erhebungen beruhen und bis ins Jahr 2005 reichen.

Die territoriale und organisatorische Struktur der Schweizer Bistümer wird im Kapitel 2 beleuchtet. In den dort dargestellten Tabellen sind die Bistumsregionen einzelner Bistümer (Chur, Basel) sowie die Zahl der Dekanate, Einzelpfarreien, der bisher eingerichteten Seelsorgeräume und der Pfarreien in Seelsorgeräumen dokumentiert. Ferner ist auf der Ebene des Staatskirchenrechts die Zahl der Kirchgemeinden angegeben.

Kapitel drei wendet sich dann der personellen Situation der katholischen Kirche in der Schweiz zu. Hier werden die Zahl der Diözesanpriester und ständigen Diakone in der Schweiz, der Priesterweihen in den letzten Jahren sowie die Zahl der Seelsorgenden im aktiven pastoralen Dienst der Pfarreien (inkl. Lientheologen und -theologinnen und Ordenspriester) dargestellt. Die Darstellung erfolgt zum einen auf der Ebene der Gesamtschweiz, zum anderen werden die Zahlen für die einzelnen Bistümer dargelegt.

Eine hohe Bedeutung geniesst in der Schweiz die Seelsorge an Anderssprachigen und Migrant(inn)en. Dazu sind vielfach eigene so genannte Missionen entstanden. Kapitel vier stellt zunächst die ausländische Wohnbevölkerung nach ihrer religiösen Zugehörigkeit dar, beleuchtet dann den Ausländeranteil an der katholischen Wohnbevölkerung in den einzelnen Bistümern und widmet sich dann explizit der Darstellung der Missionen, ihrer Aufteilung nach Nationalitäten sowie der Entwicklung der Priesterzahlen in der Anderssprachigenseelsorge.

Neben den Diözesen und Kantonalkirchen existiert in der Schweiz eine Fülle verschiedener Ordensgemeinschaften. Der Darstellung ihrer Entwicklung, aufgeteilt nach Frauen- und Männerorden, ist das fünfte Kapitel gewidmet.

Kapitel sechs beleuchtet die Situation des theologischen Nachwuchses im Bereich der kirchlichen pastoralen Berufe und im theologischen Feld überhaupt. Es wird dabei in der Darstellung unterschieden zwischen den Studierenden, die für den Dienst in einem Bistum studieren und z.B. das Ziel haben, Priester oder Pastoralassistent(in) zu werden und den Studierenden an den katholischen Fakultäten insgesamt, inklusive Personen mit anderen Berufszielen sowie ausländischen

Studierenden. Die in diesem Kapitel dargestellten Zahlen zeigen auf, wie sich der Nachwuchs im Bereich der kirchlichen pastoralen Berufe und überhaupt im theologischen Feld darstellt.

Kapitel sieben widmet sich der Inanspruchnahme der beiden Kasualien Taufe und kirchliche Trauungen. Dabei wurden neben Daten der katholischen Bistümer auch jene der evangelisch-reformierten Kantonalkirchen aufgenommen.

Die Ausführungen und Darstellungen zu den Entwicklungen in der Schweiz werden abgeschlossen mit dem achten Kapitel, das in ausgewählten Aspekten (Religionszugehörigkeit, personelle Situation, Entwicklung in den Ordensgemeinschaften und Wahrnehmung der Kasualien) einen Blick in die Nachbarländer wirft und so einen – wenn auch eingeschränkten – Vergleich mit der Situation der katholischen Kirche in Österreich, Frankreich, Italien und Deutschland ermöglicht.

Das föderalistische System der katholischen Kirche in der Schweiz weist in vielen Aspekten Vorteile auf, für das Verfassen und die Darstellung kirchenstatistischen Datenmaterials bringt es allerdings auch Schwierigkeiten mit sich. So gibt es keine Stelle, wo die Daten nach einheitlichen Kriterien erhoben werden und auch die Möglichkeiten, eine solche Einheitlichkeit einzuführen, sind durch das föderale System eingeschränkt. Das bedeutet, dass viele der benötigten Daten, direkt bei den Diözesen und Kantonen erhoben werden müssen, ja nicht zuletzt bei den einzelnen Kirchgemeinden und Pfarreien. Eine Erhebung auf der Ebene der Kirchgemeinden und Pfarreien übersteigt die Kapazitäten des SPI, weshalb sich das vorliegende Datenmaterial allein auf die Daten der Ordinariate und Kantonalkirchen stützt. Aufgrund der unterschiedlichen Erhebungsmodalitäten schon auf dieser Ebene ist eine Vergleichbarkeit stellenweise erschwert. Umso mehr ist das Institut jenen dankbar, die keine Mühen scheuten und scheuen, uns das notwendige Datenmaterial zur Verfügung zu stellen. Den diözesanen Personalämtern und kantonalkirchlichen Gremien, den Regenten der Bistümer und den theologischen Fakultäten sowie den Ordensleitungen und Sekretärinnen der Ordensverbände sei deshalb für ihre grosszügige Mitarbeit und Unterstützung gedankt.

Besonderer Dank gilt aber Roger Husistein, wissenschaftlicher Mitarbeiter am SPI, der diese Statistik der katholischen Kirche Schweiz mit hohem Engagement und mit viel Sorgfalt verfasst hat. Er hat die Erhebungsinstrumente entwickelt, das eingehende Datenmaterial analysiert, zusammengestellt und für die Publikation aufbereitet sowie die Kommentierungen und Erläuterungen verfasst. Für seinen Einsatz sei ihm an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Die Publikation „Katholische Kirche in der Schweiz“ erscheint auf Deutsch. Für Leserinnen und Leser des frankophonen Sprachraumes liegen jedoch sowohl die Einleitung als auch der Überblick über die Entwicklungen in französischer Sprache vor.

Dezember 2007

Dr. Judith Könemann

Institutsleiterin SPI St. Gallen

Die Entwicklungen im Überblick

Zur Kirchenmitgliedschaft

Die Religionslandschaft der Schweiz hat sich in den letzten Jahrzehnten markant verändert. 1970 gehörte noch fast die ganze Schweizer Bevölkerung entweder der römisch-katholischen oder der evangelisch-reformierten Kirche an. Seither ist das Land in religiöser Hinsicht einerseits pluraler geworden, andererseits hat die Zahl jener, die sich keiner Religionsgemeinschaft zugehörig fühlen, stark zugenommen. Dabei ist die religiöse Pluralisierung in erster Linie auf Migrationsbewegungen zurückzuführen. In den 60er bis 80er Jahren stammte die überwiegende Mehrheit der ausländischen Wohnbevölkerung aus katholischen Ländern, weshalb der Mitgliederrückgang in der katholischen Kirche bedeutend schwächer ausfiel als in der evangelisch-reformierten Kirche. Seit den 90er Jahren ist hingegen eine verstärkte Zuwanderung aus muslimisch und christlich-orthodox geprägten Ländern wie der Türkei, Bosnien-Herzegowina, Kosovo oder Serbien zu verzeichnen. So ist der Islam nach den beiden grossen Landeskirchen mittlerweile zur drittgrössten Religionsgemeinschaft der Schweiz geworden, auch wenn ihr Anteil an der Bevölkerung immer noch vergleichsweise niedrig ist. Weiter ist in den letzten Jahrzehnten durch Zuwanderung und Wanderungsbewegungen innerhalb der Schweiz eine verstärkte Aufweichung der konfessionellen Monopolstellungen in den einzelnen Kantonen festzustellen. Besonders ausgeprägt ist diese Entwicklung in den Städten. So leben mittlerweile in allen grossen Reformationstädten ausser in Bern mehr Katholik(inn)en als Reformierte. Trotz des anhaltenden Trends zur religiösen Pluralisierung und zur Konfessionslosigkeit kann mit Ausnahme der grossen Schweizer Städte oder städtisch geprägten Kantonen wie Basel oder Genf dennoch nicht von einem dramatischen Einbruch der Mitgliederzahlen der Landeskirchen gesprochen werden. Allerdings ist dies auch auf einen markanten Zuwachs der Gesamtbevölkerung zurück zu führen. Der Anteil der beiden Landeskirchen an der Gesamtbevölkerung ist denn auch deutlich rückläufig. Bei der letzten Volkszählung im Jahr 2000 gehörten ihnen noch Dreiviertel der Schweizer Bevölkerung an. Ähnliche Trends wie für die gesamte Schweiz gelten auch für die einzelnen katholischen Bistümer der Schweiz. Bistümer mit einem überdurchschnittlichen Bevölkerungswachstum wie Sitten, Lugano oder Lausanne-Genève-Fribourg haben seit 1970 Mitglieder gewonnen, während in den Bistümern Basel, Chur und St. Gallen, wo das Bevölkerungswachstum moderater ausfiel, ein leichter Mitgliederrückgang zu verzeichnen ist.

Die stetige Abnahme der Zahl der Kirchenmitglieder hat sich seit dem Jahr 2000 fortgesetzt und dürfte wohl weiterhin anhalten. Der Rückgang ist dabei nur zum Teil auf die Kirchaustritte zurückzuführen. Ebenso stark ins Gewicht fallen die demographischen Veränderungen. Die Kirchaustritte, aber auch die deutlich niedrigere Zahl an Kircheneintritten haben in den letzten fünf Jahren leicht zugenommen. In zahlreichen Kantonen waren ähnlich hohe Austrittszahlen wie in den vergangenen fünf Jahren allerdings bereits in der ersten Hälfte der 90er Jahre zu verzeichnen. Im Verhältnis zur Zahl der Kirchenmitglieder treten tendenziell in kleineren, ländlichen Kantonen etwas weniger Menschen aus der Kirche aus als in grösseren, eher städtisch geprägten Kantonen und aus den römisch-katholischen Kantonalkirchen leicht, aber meist nicht wesentlich mehr als aus den evangelisch-reformierten. Überdurchschnittlich hoch sind die Kirchaustritte in beiden Landeskirchen im Kanton Basel-Stadt. Dass bereits ab Mitte der 70er Jahre die Zahl der reformier-

ten Bestattungen höher war als die Zahl der Taufen, zeigt die Bedeutung der demographischen Veränderung. Die Zahl der Taufen hat in den letzten 10 Jahren in beiden grossen Landeskirchen deutlich abgenommen, wobei der Rückgang in den reformierten Landeskirchen stärker ausfiel als in den katholischen Bistümern. In der evangelisch-reformierten Kirche hat sich die Zahl der Taufen seit 1960 mehr als halbiert, während die Zahl der Geburten in diesem Zeitraum nur ca. um einen Viertel abgenommen hat. Noch stärker als bei den Taufen fällt der Rückgang bei den kirchlichen Trauungen aus und dies, obwohl die Zahl der zivilen Eheschliessungen stabil geblieben ist. Wenn mindestens einer der Ehepartner reformiert oder katholisch war, wurden im Jahr 2005 ca. 40 Prozent der zivilen Ehen auch kirchlich geschlossen. Anders sieht es aus, wenn beide Ehepartner der gleichen Konfession angehören. Waren sie katholisch, so fand in knapp der Hälfte der Fälle auch eine kirchliche Trauung statt. Waren beide reformiert, so liessen sich sogar fast zwei Drittel der Paare auch reformiert trauen.

Zur Personalsituation der katholischen Kirche

Auch bei der personellen Situation der katholischen Kirche haben in den letzten Jahren markante Veränderungen stattgefunden. Im Gegensatz zur Entwicklung der Kirchenmitglieder gibt es dabei stellenweise grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Bistümern, die zum Teil auf unterschiedliche regionale Gegebenheiten zurückzuführen sind, zum Teil jedoch ihren Grund auch in unterschiedlichen Personalpolitiken haben. In allen Schweizer Bistümern hat die Zahl der Diözesanpriester in den letzten 30 Jahren markant abgenommen. Besonders stark war der Rückgang dabei in den Bistümern Basel, Sitten und St. Gallen, während er im Bistum Lugano verhältnismässig gering ausfiel. Werden die Angaben ins Verhältnis gesetzt zu den Kirchenmitgliedern eines Bistums zeigt sich, dass die Zahl der Katholik(inn)en in den letzten 30 Jahren weit weniger stark abgenommen hat als jene der Diözesanpriester. Das Nachwuchsproblem an Priestern ist also ausgeprägter als das Mitgliederproblem. Parallel zum Rückgang der Diözesanpriester hat auch die Zahl der Priesterweihen stark abgenommen und eine Trendwende ist nicht in Sicht. In den letzten fünf Jahren wurde ein neuer Tiefstand erreicht. Da die Zahl der Todesfälle von Diözesanpriestern jene der Priesterweihen weiterhin deutlich übersteigt, ist mit einem weiteren Rückgang der Diözesanpriester zu rechnen.

Ein differenzierteres Bild der Personalsituation in den Schweizer Bistümern ergibt sich, wenn man die Seelsorgenden im aktiven Dienst der Pfarreien betrachtet und dabei neben den Diözesanpriestern auch die Ordenspriester, Diakone und Pastoralassistent(inn)en mit einbezieht. Auch hier zeigt sich in den letzten 25 Jahren ein starker Rückgang der in den Pfarreien tätigen Priester, wobei die Zahl der Diözesanpriester stärker abgenommen hat als jene der Ordenspriester. Parallel dazu stieg hingegen die Zahl der Pastoralassistent(inn)en und ständigen Diakone deutlich. Dies trifft jedoch nicht für alle Diözesen zu. Die unterschiedliche Personalsituation der Bistümer zeigt sich am deutlichsten im unterschiedlichen Einsatz von Lientheolog(inn)en und ständigen Diakonen in der Pfarreiseelsorge. Während im Bistum Sitten und in der Bistumsregion Graubünden (Diözese Chur) erst wenige und im Bistum Lugano gar keine Lientheolog(inn)en und ständigen Diakone in den Pfarreien arbeiten, beträgt ihr Anteil am Seelsorgepersonal in den Bistümern Basel und St. Gallen sowie in der Bistumsregion Zürich/Glarus (Diözese Chur) heute rund die Hälfte. Es fällt auf, dass in jenen Bistümern bzw. Bistumsregionen, in denen Lientheolog(inn)en und ständige Diakone nur zögerlich oder gar nicht in der Pfarreiseelsorge eingesetzt werden, der Rückgang der Priester

tendenziell etwas niedriger ausfällt. Andererseits weisen diese gleichzeitig auch den höchsten Rückgang beim Total der Pfarreiseelsorgenden auf. Bistümer, die verstärkt auch Lientheolog(inn)en und ständige Diakone in den Pfarreien einsetzen, können den Rückgang der Priester dadurch hingegen weitgehend auffangen. Insgesamt kann zurzeit noch nicht von einem allgemeinen Personalmangel gesprochen werden, wenn auch die Situation hier langsam prekärer wird, während die Rede vom Priestermangel seine Berechtigung hat.

Auch innerhalb der Gruppe der Lientheolog(inn)en und ständigen Diakone haben in den letzten Jahren deutliche Veränderungen stattgefunden. So nahm der Frauenanteil stark zu und der von den Diözesen stärker geförderte ständige Diakonat gewann gegenüber dem Beruf des Pastoralassistenten an Attraktivität. Die Bistümer Basel und Chur haben zudem in Pfarreien ohne eigenen Pfarrer bewährten Lientheolog(inn)en und ständigen Diakonen die Gemeindeleitung übertragen. Die kirchenrechtliche Leitung der Pfarrei liegt dabei immer bei einem Priester. Die Zahl der Lientheolog(inn)en und ständigen Diakone mit Gemeindeleitung hat in den letzten Jahren aufgrund des zunehmenden Priestermangels stark zugenommen.

Der Priesterrückgang ist auch einer der Hauptgründe für die Umstrukturierungen, die derzeit in den Diözesen stattfinden. So gibt es zunehmend Pfarreien, die nicht mehr mit einem eigenen Pfarrer besetzt werden können, kirchenrechtlich aber weiterhin als eigene Grösse gelten. Auch wenn bisher praktisch keine Pfarreien aufgehoben wurden, sind sie gezwungen, verstärkt miteinander zusammen zu arbeiten. Die einzelnen Bistümer gehen dabei unterschiedliche Wege. Die Bistümer Basel, St. Gallen und Lausanne-Genève-Fribourg tendieren dazu, mehrere Pfarreien in grössere Seelsorgeverbände zusammen zu fassen, die von einer aus Priestern, Diakonen und Laienmitarbeiter(inne)n bestehenden pastoralen Equipe geleitet werden, während die anderen Bistümer eher auf eine verstärkte überregionale Zusammenarbeit in den bisherigen Strukturen setzen.

Die Entwicklungen in der personellen Situation der Bistümer widerspiegeln sich auch beim theologischen Nachwuchs. Die Zahl jener Studierenden, die in Verbindung mit ihren Bistümern ein Theologiestudium aufgenommen haben, ist in den letzten 15 Jahren stabil bis leicht rückläufig. In allen Bistümern ist ein starker Rückgang der Priesteramtskandidaten festzustellen, der durch die Zunahme an Lientheolog(inn)en nur teilweise aufgefangen werden konnte. Mehr als zwei Drittel der Absolventen des Pastorkurses bzw. der Berufseinführung der Bistümer sind heute angehende Lientheolog(inn)en und ständige Diakone. Ein Blick auf die einzelnen theologischen Fakultäten zeigt in Bezug auf die Studierenden der Bistümer für die letzten fünf Jahre einen leichten Zuwachs an der Universität Luzern und der Hochschule Chur. An der Universität Fribourg haben die Studierendenzahlen stagniert, während die Zahl der Theologiestudierenden der Bistümer an ausländischen Universitäten gesunken ist.

Auch die Ordensgemeinschaften in der Schweiz konnten sich nicht dem allgemeinen gesellschaftlichen Trend entziehen. Ein Blick auf die Mitgliederentwicklung zeigt bei allen Ordensverbänden einen starken Mitgliederrückgang, wobei der Rückgang bei den Männergemeinschaften weit moderater ausfiel. Bis in die Mitte der 60er Jahre gewannen diese Mitglieder hinzu, seither ist jedoch ein Mitgliederverlust zu verzeichnen. Im Vergleich zum Höchststand der Mitgliederzahlen der Männerorden im Jahr 1965 hat sich die Mitgliederzahl bis heute mehr als halbiert. Dabei waren Ordenspriester und Ordensbrüder je etwa gleich stark vom Rückgang betroffen. Seit 1980 haben die Jesuiten, die Laienkongregationen sowie die Bettelorden überdurchschnittlich viele Mitglieder verloren, wobei bei Letzteren vor allem die Kapuziner stark betroffen sind. Einzelne kleinere Or-

densgemeinschaften wie die Zisterzienser und die Franziskaner sind hingegen sogar ein wenig gewachsen. Bei den Frauenorden ist der Mitgliederrückgang bei den Gemeinschaften des apostolischen Lebens stärker ausgefallen als bei den kontemplativen Gemeinschaften. Innerhalb der kontemplativen Gemeinschaften fällt zudem auf, dass die Gemeinschaften in der Deutschschweiz mehr Mitglieder verloren haben als in der Westschweiz und im Tessin.

Ein Blick in die Nachbarländer

Ein Blick in die Nachbarländer zeigt, dass in Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich trotz zum Teil unterschiedlicher historischer und kultureller Ausgangslage die religiösen Entwicklungen ähnlich verlaufen. Die Zahl der Katholik(inn)en schwindet genauso wie jene der Priester und Ordensleute. Auch katholische Taufen und Trauungen werden rarer. Dafür nimmt in allen Ländern die Zahl der ständigen Diakone im kirchlichen Dienst zu und zumindest in den deutschsprachigen Ländern auch die Zahl der Lientheolog(inn)en. Unterschiedlich sind höchstens die Geschwindigkeit und das Ausmass der Veränderungen. In Deutschland ist die Zahl der Konfessionslosen mit einem Drittel überdurchschnittlich hoch, wobei hier jedoch die spezielle Situation in Ostdeutschland eine grosse Rolle spielt und mit zu berücksichtigen ist. Andererseits ist die Zahl der Kirchnaustritte im Verhältnis zu den Kirchenmitgliedern gegenüber Österreich und der Schweiz deutlich niedriger. Bei den Diözesanpriestern ist der Rückgang in Frankreich in den letzten 35 Jahren überdurchschnittlich hoch ausgefallen. Bei weitem am Niedrigsten ist er in Italien. Bei den ständigen Diakonen ist ihr Anteil am Diözesanklerus in Deutschland und Österreich etwa doppelt so hoch wie in Italien, Frankreich oder der Schweiz. Dies mag auch darin begründet liegen, dass der ständige Diakonat in diesen Ländern wesentlich früher eingeführt wurde. In der Schweiz werden dafür im Vergleich mit Deutschland, nur hier liegen Vergleichszahlen vor, mehr als doppelt so viele Lientheolog(inn)en beschäftigt. Wie in der Schweiz ist in den Nachbarländern der Mitgliederrückgang der Frauenorden stärker ausgefallen als bei den Männerorden. Während es in Deutschland und Frankreich rund fünf Mal mehr Ordensfrauen als Ordensmänner gibt, liegt das Verhältnis in Österreich und der Schweiz bei drei zu eins. Insgesamt zeigt ein Vergleich mit unseren Nachbarländern, dass die Säkularisierung und die gleichzeitige religiöse Pluralisierung der Gesellschaft nicht vor den Landesgrenzen Halt machen. Die Schweiz stellt keine religiöse Insel in Westeuropa dar.

Betrachtet man die Entwicklungen der kirchlichen Situation in der Schweiz der letzten zehn Jahre, so zeigt sich eine Zuspitzung vor allem in Bezug auf den zunehmenden Priestermangel. Für die kommenden Jahre zeichnet sich ab, dass die Situation des kirchlichen Personals allgemein prekärer werden dürfte. Als etwas weniger kritisch stellt sich die kirchliche Situation mit Blick auf den Rückgang der Kirchenmitglieder dar. Allerdings werden die nächsten Jahre, bedingt durch die demographischen Entwicklungen, auch hier deutliche Veränderungen mit sich bringen.

Introduction

Dans quel canton suisse vit la majorité des catholiques? Combien de membres de l'Église quittent celle-ci? Quel est le nombre des baptêmes et des mariages célébrés à l'église? Dans quelle mesure la pénurie de prêtres est-elle réellement dramatique et comment la situation se présente-t-elle au sein des ordres et congrégations religieux?

Les questions de ce genre et d'autres encore sont précisément celles auxquelles répond le présent ouvrage édité par l'Institut suisse de sociologie pastorale (SPI) à Saint-Gall et qui traite de statistiques ecclésiales et religieuses relatives à l'Église catholique en Suisse. Le recueil et la compilation de telles données ainsi que leur analyse et leur évaluation comptent au nombre des tâches principales confiées à l'Institut. Aussi, c'est en tant que centre spécialisé dans ce type d'informations que le SPI met le fruit de ses travaux à disposition du public intéressé, à l'intérieur comme à l'extérieur de l'Église.

Disposer de matériel statistique solide sur les éléments constitutifs et la situation de l'Église catholique en Suisse est indispensable tant pour développer des visions prospectives au sein de la pastorale que pour évaluer correctement la place occupée par cette même Église au sein de la société helvétique. En raison des changements structurels en cours (par exemple la création d'unités pastorales), les exigences auxquelles doivent satisfaire les données statistiques recueillies sur les domaines d'étude confiés ont évolué elles aussi. Dès lors, quand bien même elle s'inscrit dans la ligne des anciens cahiers de statistiques ecclésiales de l'Institut («Kirchenstatische Hefte») – lesquels se focalisaient essentiellement sur l'évolution du personnel au sein des diocèses suisses et des effectifs des ordres et congrégations religieux – la présente publication porte également sur d'autres angles de recherche. Ainsi, parmi les nouveautés, figurent l'établissement de données relatives à l'appartenance religieuse de la population suisse en général, aux entrées dans l'Église et aux sorties d'Église, cela canton par canton, ainsi qu'à la pratique religieuse à partir des cérémonies de baptêmes et de mariage à l'église. Pour la première fois, le SPI a tenté de définir ce qu'il en est de la relève sur le plan théologique à l'échelon des facultés catholiques suisses au travers du relevé du nombre des étudiants dans la mesure où ces chiffres étaient disponibles.

Si le présent ouvrage a pour objet essentiel la présentation et l'analyse de données concernant l'Église catholique, il inclut néanmoins également sur plusieurs points – tels ceux de l'appartenance religieuse ou du nombre des entrées dans l'Église et des sorties d'Église – des données statistiques relatives aux Églises évangéliques-réformées dans les cantons, afin de pouvoir établir des comparaisons entre les deux grandes confessions de notre pays. Par ailleurs, sur certains sujets bien précis comme la situation du personnel ecclésial, du matériel statistique concernant les pays voisins, à savoir l'Allemagne, l'Autriche, la France et l'Italie, est également cité. Cette publication, ainsi que cela a déjà été dit, a pour vocation première de présenter des statistiques concernant l'Église catholique en Suisse et, au travers de ces données, broser un tableau de sa situation concrète. Si, dans la mesure du possible, des explications et des justifications sont fournies à propos des évolutions constatées, il a été renoncé de propos délibéré à toute interprétation plus poussée.

L'ouvrage porte sur la période allant de 1996 à 2005. Toutefois, sur de nombreux sujets, lorsque le matériel statistique à disposition le permettait, des périodes plus longues ont été prises en considé-

ration afin de pouvoir présenter la situation dans un contexte plus large ou des évolutions à plus long terme.

Le présent ouvrage repose sur le schéma suivant: un condensé ainsi qu'une présentation générale des grandes évolutions caractérisant la situation de l'Eglise au cours des dix dernières années précèdent les chapitres consacrés aux divers domaines observés. Cela permet au lecteur d'acquérir une première vision globale de la situation de l'Eglise catholique en Suisse. Ces mouvements importants sont ensuite repris de manière détaillée dans les chapitres particuliers, lesquels livrent un riche matériel d'information sous la forme de tableaux et de graphiques. Chaque chapitre débute par des explications sur les structures et concepts adoptés, ainsi que sur les principales données et développements, avec des renvois aux tableaux et graphiques concernés. Dans toute la mesure du possible, des explications et des raisons sont avancées pour les évolutions constatées.

Le chapitre 1 traite de l'appartenance religieuse de la population suisse et offre la possibilité de suivre l'évolution de la situation au cours d'une période allant de 1970 à 2000, année de la dernière enquête sur le rattachement religieux effectuée dans le cadre du recensement fédéral. Ce chapitre brosse également un tableau nuancé de la situation s'agissant de la population résidante catholique et réformée à l'échelon des cantons, des grandes villes et des diocèses. En particulier, il présente, canton par canton, des données sur le nombre des membres des Eglises ainsi que sur celui des entrées dans l'Eglise et des sorties d'Eglise, cela pour une période s'étendant jusqu'en 2005.

La répartition territoriale et la structure organisationnelle des diocèses sont expliquées au chapitre 2. Dans les tableaux qui ont été dressés, des informations sont fournies par diocèses mais aussi par régions diocésaines pour certains évêchés (Coire, Bâle). Elles portent sur le nombre des doyennés, des paroisses particulières et des unités pastorales créées jusqu'ici, y compris celui des paroisses incluses dans ces nouvelles entités. Le nombre des communes ecclésiastiques fondées sur le droit public ecclésiastique est également recensé.

Le chapitre 3 est consacré au personnel au service de l'Eglise catholique en Suisse. Sont indiqués le nombre des prêtres diocésains et diacres permanents en Suisse, celui des ordinations sacerdotales au cours des dernières années ainsi que le nombre des collaborateurs et collaboratrices au service de la pastorale au sein des paroisses (y compris les théologiens et théologiennes laïcs et les prêtres appartenant à un ordre religieux). Le tableau est dressé à l'échelon de l'ensemble du pays ainsi qu'à celui des divers diocèses.

En Suisse, la pastorale des personnes de langue étrangère et des migrants revêt une grande importance. Afin d'assurer ces services d'aumônerie, de nombreuses «missions» particulières ont vu le jour. Le chapitre 4 présente en première étape la population étrangère installée en Suisse par appartenance religieuse, puis il expose le pourcentage d'étrangers parmi la population catholique résidante dans les divers diocèses et, enfin, brosse un tableau des missions, leur subdivision par nationalité ainsi que l'évolution du nombre des prêtres actifs dans la pastorale des étrangers.

Parallèlement aux diocèses et aux Eglises cantonales, il existe en Suisse de nombreux ordres et congrégations religieux. Leur évolution par communautés féminines et masculines est traitée au chapitre 5.

Le chapitre 6 fait la lumière sur la situation de la relève dans les professions pastorales et le domaine théologique en général. Le tableau présenté distingue entre les étudiants qui se forment en vue de l'exercice d'un ministère au sein d'un diocèse, par exemple la prêtrise ou un poste

d'assistante ou d'assistant pastoral, et ceux qui sont inscrits à des facultés de théologie catholique de manière générale, y compris les personnes ayant d'autres visées professionnelles et les étudiants étrangers. Les chiffres indiqués dans ce chapitre révèlent comment se présente la relève en matière de professions pastorales et, de manière plus générale, dans le domaine théologique.

Le chapitre 7 est voué aux baptêmes et aux mariages à l'église. Pour cette partie, les données des Eglises cantonales évangéliques-réformées ont également été prises en considération, parallèlement à celles des diocèses catholiques.

Aux explications et tableaux concernant les évolutions qui se sont produites en Suisse suit un huitième chapitre consacré à la situation prévalant dans les pays limitrophes s'agissant de certains aspects traités par l'ouvrage (appartenance religieuse, personnel, évolution au sein des congrégations religieuses et recensement des baptêmes et mariages à l'église). Ces données permettent de tirer des parallèles avec ce qui se passe au sein de l'Eglise catholique en Allemagne, Autriche, France et Italie.

Si le système fédéraliste caractérisant l'Eglise catholique en Suisse offre des avantages sur bien des plans, il n'en demeure pas moins qu'il pose des problèmes pour l'établissement et la présentation de statistiques ecclésiastiques. Il n'existe en effet aucun office où les données seraient relevées selon des critères homogènes et, de toute manière, les possibilités d'instaurer une telle uniformité sont limitées du fait du fédéralisme. Cela signifie que maintes données nécessaires doivent être recueillies directement au niveau des diocèses et des cantons, quand ce n'est à celui des communes ecclésiastiques et des paroisses. Toutefois, dans la mesure où l'accomplissement de ce travail d'enquête à ce dernier échelon aurait dépassé les capacités du SPI, celui-ci s'est cantonné au matériel statistique fourni par les ordinariats et les Eglises cantonales pour établir le présent ouvrage. A noter qu'à ce niveau déjà, les différences de méthodes de relevé ont rendu parfois les comparaisons difficiles. Aussi, l'Institut n'en est que plus reconnaissant à ceux qui n'ont reculé devant aucun effort pour mettre à sa disposition les informations utiles. Notre gratitude va aux administrateurs diocésains et aux doyens des facultés de théologie ainsi qu'aux supérieurs des ordres et congrégations religieux et aux secrétaires des unions des religieux et religieuses pour leur précieuse collaboration et leur généreux soutien.

Par ailleurs, nous tenons à remercier ici tout particulièrement Roger Husistein, collaborateur scientifique au SPI, pour le zèle et le soin qu'il a mis à l'établissement de cette statistique de l'Eglise catholique. Il a conçu lui-même les instruments nécessaires pour le recueil des données, analysé par le menu le matériel recueilli, résumé et préparé celui-ci en vue de sa publication et, enfin, rédigé les commentaires et explications.

Cet ouvrage consacré à l'Eglise catholique en Suisse est publié en langue allemande. Toutefois, l'introduction ainsi que l'aperçu sur les évolutions observées ont été traduits en français à l'intention du public francophone.

Décembre 2007

Judith Könemann, docteur en théologie

Directrice du SPI, Saint-Gall

Aperçu des évolutions

L'affiliation à l'Eglise

Le paysage religieux en Suisse a profondément changé au cours des dernières décennies. En 1970 encore, la quasi-totalité de la population helvétique appartenait soit à l'Eglise catholique romaine soit à l'Eglise évangélique-réformée. Depuis lors, on constate dans notre pays à la fois l'apparition d'un pluralisme religieux plus marqué et une forte augmentation du nombre des personnes qui n'ont pas le sentiment d'appartenir à une communauté religieuse. Le pluralisme religieux s'explique au premier chef par les mouvements migratoires. Depuis les années 60 et cela jusque dans les années 80, la grande majorité de la population résidante d'origine étrangère provenait de pays catholiques, raison pour laquelle le recul des membres au sein de l'Eglise catholique s'est révélé plus faible que dans l'Eglise évangélique-réformée. En revanche, à partir des années 90, les mouvements migratoires en provenance de pays d'obédience musulmane et chrétienne orthodoxe tels que la Turquie, la Bosnie-Herzégovine, le Kosovo ou la Serbie ont pris plus d'ampleur. C'est ainsi que l'islam est devenu dans l'intervalle la troisième plus importante communauté religieuse de Suisse par le nombre, même si, comparativement à la population, elle représente une proportion relativement faible. Par ailleurs, l'immigration et le brassage de population à l'intérieur même de la Suisse ont entraîné une nouvelle atténuation des situations confessionnelles «monopolistiques» au sein de certains cantons. Cette évolution est particulièrement frappante en milieu citadin. Ainsi, dans toutes les grandes villes réformées, à l'exception de Berne, on recense aujourd'hui davantage de catholiques que de réformés. Et pourtant, malgré les phénomènes persistants de la montée du pluralisme religieux et de la croissance du nombre des sans-confession, on ne saurait parler d'une chute dramatique de l'effectif des membres des Eglises, mis à part le cas des grandes villes suisses ou des cantons essentiellement urbains, tels Bâle ou Genève. Cette situation s'explique par la hausse sensible du chiffre de population globale. Mais si l'on considère le pourcentage effectif que représentent les membres des deux Eglises comparativement à la population totale, force est de constater que celui-ci a nettement diminué. Lors du dernier recensement populaire en 2000, les trois quarts de la population suisse faisaient encore partie des grandes Eglises. Ces tendances observées au niveau de l'ensemble du pays se retrouvent à l'échelon des diocèses catholiques suisses considérés individuellement. Ainsi, ceux dans lesquels une croissance du chiffre de population supérieure à la moyenne a été enregistrée, tels Sion, Lugano et Lausanne-Genève-Fribourg, ont vu le nombre des fidèles augmenter depuis 1970, tandis que dans les évêchés de Bâle, Coire et Saint-Gall, où cette croissance a été moindre, on observe un léger recul.

L'érosion du nombre des membres des Eglises s'est poursuivie depuis 2000, et tout porte à croire qu'elle devrait perdurer. Il apparaît que ce recul n'est que partiellement imputable aux sorties d'Eglise et qu'à cet égard, les changements démographiques ont joué un rôle tout aussi important. Les sorties d'Eglise, mais aussi la baisse significative du nombre des entrées dans l'Eglise sont deux phénomènes dont l'amplitude n'a que très légèrement évolué à la hausse de 2000 à 2005. Dans maints cantons, les chiffres relatifs aux sorties d'Eglise au cours des cinq dernières années n'ont pas varié par rapport à ceux enregistrés au cours de la première partie des années 90. Comparativement à l'effectif des membres des Eglises, le pourcentage des personnes quittant l'Eglise tend, de manière générale, à demeurer plus bas dans les cantons numériquement faible et campa-

gnards que dans les cantons fortement peuplés et plutôt urbains. A noter que cette proportion est légèrement plus élevée au sein de l'Eglise catholique romaine que dans l'Eglise évangélique-réformée, l'écart n'étant toutefois pas significatif. Dans le canton de Bâle-Ville en revanche, on observe un taux de sorties d'Eglise supérieur à la moyenne dans les deux Eglises cantonales. Le fait qu'au milieu des années 70, au sein de l'Eglise réformée, le chiffre des enterrements dépassait déjà celui des baptêmes est révélateur de l'importance de l'évolution démographique. Ainsi, le nombre des baptêmes a nettement diminué ces dix dernières années pour les deux grandes Eglises, le recul étant toutefois plus marqué dans les Eglises cantonales réformées qu'au sein des diocèses catholiques. Du côté réformé, on enregistre depuis 1960 une baisse de plus de la moitié du nombre des baptêmes alors qu'au cours de la même période, celui des naissances ne s'est réduit que d'un quart. S'agissant des mariages à l'Eglise, le recul est encore plus net que pour les baptêmes, cela quand bien même le nombre des mariages civils est demeuré stable. En 2005, dans les cas d'unions où l'un des conjoints au moins était catholique ou réformé, seuls 40% des mariages civils ont été suivis d'une célébration à l'Eglise. Le tableau se présente toutefois différemment lorsque les conjoints appartenaient à la même confession: s'ils étaient catholiques, un mariage religieux a eu lieu tout juste dans un cas sur deux, tandis que s'ils étaient réformés, la proportion de mariages à l'Eglise atteignait presque les deux tiers.

La situation du personnel de l'Eglise catholique

Au sein de l'Eglise catholique, la situation du personnel a également connu des changements profonds. Contrairement aux constatations faites à propos de l'évolution des membres de l'Eglise, on observe çà et là de grands écarts entre les diocèses, lesquels s'expliquent en partie par la disparité des données régionales, mais aussi par des différences au niveau de la politique du personnel. Dans tous les évêchés suisses, le nombre des prêtres a sensiblement diminué au cours des trente dernières années. Ce recul a été particulièrement net au sein des diocèses de Bâle, de Sion, et de Saint-Gall, tandis que l'évêché de Lugano a été proportionnellement moins touché. Si l'on tire un parallèle entre ces données et l'évolution de l'effectif des membres de l'Eglise, force est de constater que le nombre des catholiques a beaucoup moins diminué ces trente dernières années que celui des prêtres. Autrement dit, le problème de la relève de ces derniers est plus aigu que celui de l'érosion des membres. Parallèlement au recul du nombre des prêtres diocésains, celui des ordinations sacerdotales est également très important, et aucun retournement de tendance n'est en vue. Au cours des cinq dernières années, un nouveau record à la baisse a été atteint à cet égard. Et comme le nombre des décès parmi les prêtres diocésains dépasse de beaucoup celui des ordinations sacerdotales, il faut s'attendre à une poursuite de la chute des effectifs.

La situation régnant en ce qui concerne le personnel dans les divers diocèses suisses offre toutefois une image plus nuancée lorsqu'on inclut dans les collaborateurs pastoraux à l'œuvre au sein des paroisses non seulement les prêtres diocésains, mais encore les prêtres rattachés à des ordres religieux, les diacres ainsi que les assistantes et assistants pastoraux. Si l'effectif de prêtres actifs au sein de paroisses a considérablement diminué ces vingt-cinq dernières années, force est de constater toutefois que le phénomène est plus marqué chez les prêtres diocésains que chez les prêtres membres d'ordres religieux. Dans un autre sens, on constate parallèlement à ce recul une augmentation nette du nombre des assistantes et assistants pastoraux ainsi que des diacres permanents. Mais cette observation ne vaut pas pour tous les évêchés, les différences les plus manifestes appa-

raissant au niveau de l'engagement de théologiens et théologiennes laïcs et diacres permanents pour la pastorale au sein des paroisses. Si, dans le diocèse de Sion et la région diocésaine des Grisons de l'évêché de Coire, les théologiens et théologiennes laïcs et diacres permanents travaillant dans les paroisses sont rares, voire inexistants dans le diocèse de Lugano, ils représentent en revanche à l'heure qu'il est la moitié de l'effectif du personnel pastoral dans les diocèses de Bâle et de Saint-Gall ainsi que dans la région diocésaine de Zurich/Glaris de l'évêché de Coire. Il est frappant aussi de constater que dans les diocèses, respectivement les régions diocésaines où l'on hésite, voire renonce totalement à engager des théologiens et théologiennes laïcs et des diacres permanents, la diminution de l'effectif des prêtres est un peu moins prononcée. Il n'en demeure pas moins que c'est là que le recul du personnel pastoral vu globalement est le plus important. Les diocèses qui recourent plus intensément aux services de théologiens et théologiennes laïcs et de diacres permanents dans les paroisses parviennent, par ce moyen, à compenser dans une large mesure la diminution du nombre des prêtres. A considérer la situation dans son ensemble, on ne saurait encore parler d'une pénurie générale de personnel, même s'il est vrai que ça et là, la situation devient plus précaire et que le débat sur la pénurie de prêtres est fondé.

A noter qu'au sein même du groupe des théologiens et théologiennes laïcs et des diacres permanents, la situation a également fortement évolué ces dernières années. Ainsi, la proportion de femmes a nettement augmenté et le diaconat, plus particulièrement soutenu par les diocèses, a gagné en importance par rapport à la profession d'assistant pastoral. En outre, dans les diocèses de Bâle et de Coire, la direction de paroisses sans curé a été confiée à des théologiens et théologiennes laïcs ou à des diacres permanents aux qualités éprouvées, cela même si la responsabilité des affaires paroissiales, d'un point de vue canonique, continue à relever des prêtres. En raison de la pénurie croissante de ces derniers, le nombre des théologiens et théologiennes laïcs et des diacres permanents en charge de communautés paroissiales a fortement crû ces dernières années.

La diminution de l'effectif des prêtres est aussi l'une des raisons principales des mesures de restructuration en cours au sein des diocèses. Ainsi existe-t-il toujours plus de paroisses qui n'ont plus de curé à elles mais demeurent une entité propre du point de vue du droit canon. Dès lors, si on ne dénombre quasiment pas à ce jour de dissolution de paroisses, ces dernières sont néanmoins contraintes de coopérer plus étroitement entre elles. La voie suivie en la matière diffère d'un diocèse à l'autre. Ceux de Bâle, Saint-Gall et Lausanne-Genève-Fribourg privilégient le regroupement de plusieurs paroisses au sein d'unités pastorales dirigées par une équipe composée de prêtres, de diacres et de collaborateurs et collaboratrices laïcs, tandis que les autres diocèses misent plutôt sur une collaboration plus étroite à l'échelon régional, mais sans toucher aux structures en vigueur.

Les évolutions au niveau du personnel des diocèses ont des répercussions également sur la relève des théologiens. Le nombre des étudiants qui ont entamé des études de théologie en lien avec leurs diocèses respectifs est resté plus ou moins stable ces quinze dernières années, voire a légèrement diminué. Dans tous les diocèses, on enregistre une baisse significative du nombre des candidats au sacerdoce, laquelle n'a pu être compensée que partiellement par des théologiens et théologiennes laïcs. A l'heure actuelle, plus des deux tiers des candidats à des cours de formation pastorale ou d'initiation à une profession pastorale proposés par les diocèses sont des personnes qui se destinent à la théologie ou à un ministère de diacre permanent. Un coup d'œil jeté aux diverses facultés de théologie révèle que le nombre des étudiants des diocèses a légèrement augmenté au cours des cinq dernières années à l'Université de Lucerne et à la Haute école de Coire. Pour ce qui est de

L'Université de Fribourg, l'effectif des étudiants stagne, tandis que le nombre des étudiants en théologie des diocèses inscrits dans des universités étrangères a diminué.

Les ordres et congrégations religieux en Suisse n'ont pas non plus échappé à la tendance générale qui se dessine dans la société suisse. Une observation de l'évolution des membres des communautés religieuses révèle une forte chute des effectifs. Celle-ci a cependant touché proportionnellement plus faiblement les communautés masculines, lesquelles avaient vu s'étoffer leurs effectifs jusqu'au milieu des années 60. Mais depuis lors, la courbe s'est inversée: comparativement au pic enregistré en 1965, le nombre des membres des communautés masculines a diminué de plus de la moitié jusqu'à aujourd'hui. Cette baisse a concerné aussi bien les prêtres que les frères rattachés à des ordres et congrégations religieux. Depuis 1980, les jésuites, les congrégations laïques ainsi que les ordres mendiants ont connu une fonte de leurs effectifs supérieure à la moyenne, les capucins étant plus particulièrement touchés. Quelques petites communautés, tels les cisterciens et les franciscains, ont en revanche légèrement progressé à cet égard. Dans les ordres et congrégations féminins, les rangs se sont plus clairsemés dans les communautés de vie apostolique que dans les ordres contemplatifs. Au sein de ces derniers, il apparaît que les communautés suisses alémaniques ont davantage perdu de membres que celles de Suisse romande et du Tessin.

Coup d'œil dans les pays voisins

Un coup d'œil jeté dans les pays limitrophes de la Suisse révèle que l'Allemagne, l'Autriche, la France et l'Italie ont connu des évolutions semblables, cela quand bien même les données historiques et culturelles de base diffèrent, du moins en partie. Le nombre des catholiques diminue comme celui des prêtres et des religieux. Si les baptêmes et mariages catholiques se font plus rares, en revanche, le nombre des diacres permanents actifs dans la pastorale a augmenté dans tous les pays ainsi que le nombre des théologiens et théologiennes laïcs dans les pays de langue allemande. Ce qui varie peut-être, c'est le rythme et l'ampleur des changements. En Allemagne, la proportion des personnes qui se disent sans confession, soit un tiers de la population, est supérieure à la moyenne. A cet égard, la situation particulière de l'ex-Allemagne de l'Est joue un rôle important et doit être prise en compte. En sens inverse, le pourcentage des sorties d'Eglise en Allemagne par rapport à l'effectif des membres de l'Eglise est nettement plus faible qu'en Autriche et en Suisse. Chez les prêtres diocésains, on a observé en France une diminution de l'effectif supérieure à la moyenne au cours des trente-cinq dernières années, tandis que cette érosion est de loin la plus faible en Italie. S'agissant des diacres permanents, leur proportion au sein du clergé des diocèses d'Allemagne et d'Autriche est deux fois plus élevée qu'en Italie, en France ou en Suisse. Ce phénomène peut s'expliquer par le fait que le diaconat permanent a été introduit beaucoup plus tôt dans ces pays qu'en Suisse notamment. A l'inverse, on recense chez nous plus du double de théologiens et théologiennes laïcs occupés dans la pastorale qu'en Allemagne, ce pays étant le seul sur lequel on dispose de chiffres permettant une comparaison. En ce qui concerne la diminution du nombre des religieuses et religieux, les constatations faites en Suisse se retrouvent dans les pays voisins, à savoir que la chute est plus forte chez les premières que chez les seconds. Tandis qu'en Allemagne et en France, on dénombre environ cinq fois plus de religieuses que de religieux, le rapport est de un à trois en Autriche et en Suisse. Globalement, la comparaison avec les pays entourant la Suisse révèle que la sécularisation et la montée du pluralisme religieux au sein de la so-

ciété sont des phénomènes qui ne s'arrêtent pas à nos frontières. La Suisse n'est pas un îlot sur le plan religieux en Europe de l'Ouest.

Si l'on considère les évolutions au sein de l'Eglise en Suisse au cours des dix dernières années, les phénomènes observés tendent à s'accroître, notamment en ce qui concerne la pénurie croissante de prêtres. Il faut s'attendre à ce qu'au cours des prochaines années la situation en matière de personnel prendra un tour plus précaire encore. En revanche, la question du recul de l'effectif des membres de l'Eglise paraît un peu moins critique. Toutefois, en raison de l'évolution démographique, des changements significatifs se produiront aussi à cet égard.

1 Religionszugehörigkeit der Schweizer Bevölkerung

1.1 Entwicklung der Religionsgemeinschaften in der Schweiz von 1970-2000

Die Religionszugehörigkeit der Schweizer Bevölkerung wurde bisher vor allem mittels der alle zehn Jahre durchgeführten Volkszählung erhoben. Die Ergebnisse der letzten Volkszählung im Jahr 2000 wurden bereits ausführlich dargestellt und kommentiert. Besonders hinzuweisen ist auf die detaillierte Analyse „Religionslandschaft Schweiz“ von Claude Bovay.¹ Kurz zusammengefasst lässt sich festhalten, dass die Anteile der beiden grossen Landeskirchen an der Gesamtbevölkerung in den letzten 30 Jahren stark zurückgegangen sind: Die evangelisch-reformierte Kirche verzeichnet einen Rückgang um über 13% und die römisch-katholische Kirche um rund 7.5% (Tabelle 2, S. 21). Während bei den Reformierten bereits seit 1970 auch in absoluten Zahlen ein Mitglieder-rückgang zu verzeichnen ist, ist dies bei den Katholiken erst seit 1990 der Fall.

Das unterschiedliche Ausmass des Abwärtstrends der beiden Landeskirchen dürfte in erster Linie auf die starke Zuwanderung von Migrant(inn)en aus katholischen Ländern wie Italien, Spanien und Portugal zurückzuführen sein. Dies bestätigt auch ein Blick in die Statistik, die die ausländische Wohnbevölkerung und die gebürtigen Schweizer(innen) separat ausweist (Tabelle 1, S. 21). Während der Anteil der Reformierten unter der ausländischen Wohnbevölkerung im Vergleich zu den Katholiken marginal ist (5% gegenüber 44%), sind sie unter den gebürtigen Schweizer(inne)n auch heute noch in der Mehrheit (43% gegenüber 41% Katholiken). Ebenfalls auf die Migration zurückzuführen ist die starke Zunahme der christlich-orthodoxen sowie vor allem der muslimischen Gemeinschaften. Letztere bilden heute mit rund 4.3% der Bevölkerung nach den beiden grossen Landeskirchen die drittgrösste Religionsgemeinschaft. Buddhistische und hinduistische Vereinigungen weisen hingegen einen relativ niedrigen Anteil von unter 1% der Bevölkerung auf. Neben einer religiösen Pluralisierung ist in den letzten drei Jahrzehnten auch ein Trend zu einer vermehrten Konfessionslosigkeit festzustellen. Der Anteil jener, die sich zu keiner Religionsgemeinschaft zählen, wuchs dabei seit 1970 von 1% auf 11% im Erhebungsjahr 2000.

Die beschriebenen Tendenzen dürften sich vermutlich auch in den nächsten Jahren fortsetzen, wie ein Blick auf die Entwicklung der Kirchenmitgliedschaftszahlen in einzelnen Kantonen zeigt. So sind im Zeitraum 2001-2005 die Anteile der beiden grossen Landeskirchen an der Gesamtbevölkerung in den meisten Kantonen um weitere 2-3 Prozentpunkte zurückgegangen. Trotz dieser Umbruchsbewegungen in der Religionslandschaft der Schweiz gehörten im Jahr 2000 allerdings immer noch rund Dreiviertel der Bevölkerung einer der beiden grossen Landeskirchen an.

¹ Claude Bovay: Religionslandschaft Schweiz. Eidgenössische Volkszählung 2000, Neuchâtel 2004.

Tabelle 1: Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit (2000)

	Gesamtbevölkerung		Gebürtige Schweizer(innen)		Ausländische Wohnbevölkerung	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Römisch-katholische Kirche	3 047 887	41.82	2 117 097	41.09	663 397	44.36
Evangelisch-reformierte Kirche	2 408 049	33.04	2 209 801	42.89	75 305	5.04
Evangelisch-methodistische Kirche	8 411	0.12	7 460	0.14	469	0.03
Neuapostolische Kirchen	27 781	0.38	24 740	0.48	1 071	0.07
Zeugen Jehovas	20 330	0.28	9 443	0.18	8 630	0.58
Übrige protest. Kirchen und Gemeinschaften [*]	104 553	1.44	88 368	1.71	8 770	0.59
Christkatholische Kirche	13 312	0.18	11 920	0.23	521	0.03
Christlich-orthodoxe Kirchen	131 851	1.81	7 781	0.15	102 916	6.88
Andere christliche Gemeinschaften	14 385	0.20	7 138	0.14	4 914	0.33
Jüdische Glaubensgemeinschaft	17 914	0.25	9 068	0.18	3 795	0.25
Islamische Gemeinschaften	310 807	4.26	12 174	0.24	274 328	18.34
Andere Kirchen und Religionsgemeinschaften ^{**}	57 126	0.78	9 421	0.18	37 739	2.52
Keine Zugehörigkeit	809 838	11.11	532 069	10.33	183 619	12.28
Ohne Angabe	315 766	4.33	106 079	2.06	130 075	8.70
Gesamte Wohnbevölkerung	7 288 010	100.00	5 152 559	100.00	1495549	100.00

* U.a. neupietistisch-evangelikale Gemeinden, Pfingstgemeinden

** U.a. buddhistische und hinduistische Vereinigungen, esoterische Gruppierungen

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Tabelle 2: Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit in Prozent (1970-2000)

	1970	1980	1990	2000
Römisch-katholische Kirche	49.39	47.60	46.15	41.82
Evangelisch-reformierte Kirche	46.42	43.87	38.51	33.04
Evangelisch-methodistische Kirche	0.17	0.09	0.15	0.12
Neuapostolische Kirchen	0.49	0.46	0.45	0.38
Zeugen Jehovas	0.17	0.23	0.28	0.28
Übrige protest. Kirchen und Gemeinschaften [*]	0.42	0.37	1.32	1.44
Christkatholische Kirche	0.32	0.26	0.17	0.18
Christlich-orthodoxe Kirchen	0.33	0.58	1.04	1.81
Andere christliche Gemeinschaften	0.05	0.30	0.12	0.20
Jüdische Glaubensgemeinschaft	0.33	0.29	0.26	0.25
Islamische Gemeinschaften	0.26	0.89	2.21	4.26
Andere Kirchen und Religionsgemeinschaften ^{**}	0.12	0.19	0.42	0.78
Keine Zugehörigkeit	1.14	3.79	7.43	11.11
Ohne Angabe	0.39	1.09	1.48	4.33
Gesamte Wohnbevölkerung (100%)	6 269 783	6 365 960	6 873 687	7 288 010

* U.a. neupietistisch-evangelikale Gemeinden, Pfingstgemeinden

** U.a. buddhistische und hinduistische Vereinigungen, esoterische Gruppierungen

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

1.2 Katholische und reformierte Wohnbevölkerung nach Kantonen und Städten

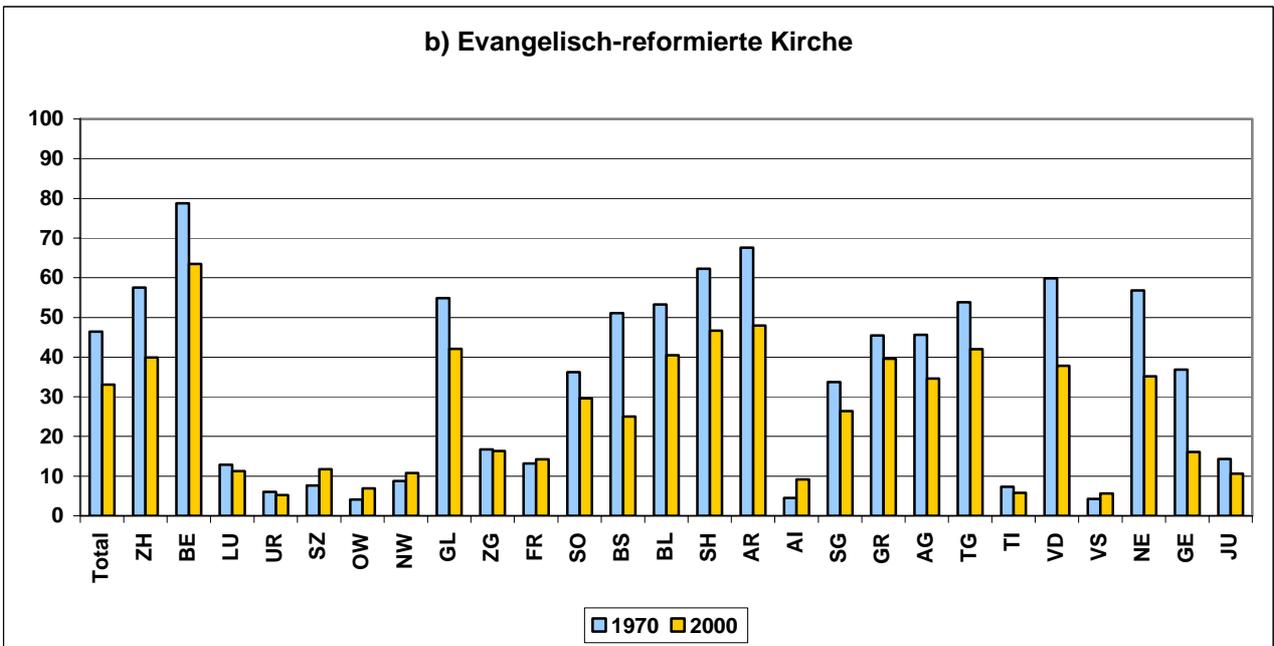
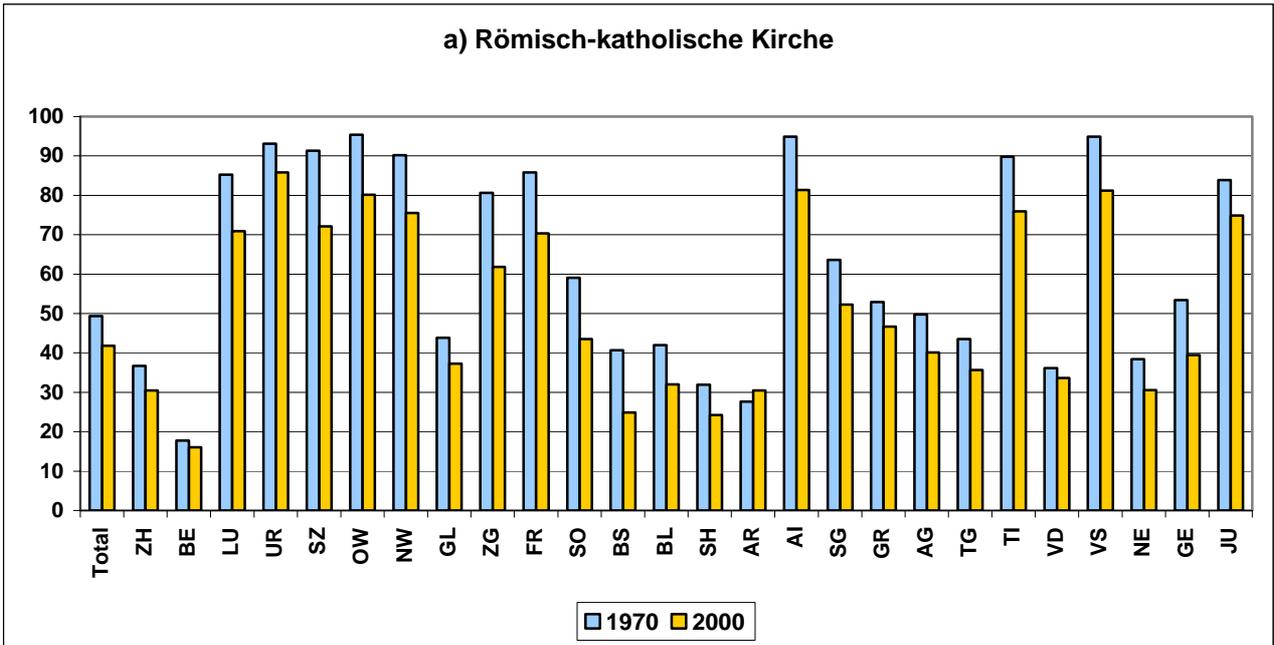
1.2.1 Religionszugehörigkeit in den Kantonen und Städten gemäss Volkszählung

Auch ein Blick auf die Volkszählungsdaten der einzelnen Kantone zeigt hinsichtlich der Religionszugehörigkeit eine abnehmende Dominanz der grossen Landeskirchen (Grafik 1, S. 23). Als Folge der konfessionellen Auseinandersetzungen war ein grosser Teil der Kantone seit der Reformati- onszeit von einer der beiden Konfessionen dominiert. In den letzten Jahrzehnten begannen sich diese konfessionellen Monopolstellungen aufzulösen. Besonders ausgeprägt ist diese Entwicklung bei den Reformierten wahrzunehmen. Während 1970 noch in 10 Kantonen mehr als die Hälfte der Bevölkerung der evangelisch-reformierten Kirche angehörte, war dies im Jahr 2000 nur noch im Kanton Bern der Fall. Besonders stark war der Rückgang der prozentualen Anteile in den Kantonen Basel-Stadt, Genf, Neuenburg und Waadt. In der römisch-katholischen Kirche verlief die Ent- wicklung etwas langsamer. Während ihr im Jahr 1970 immerhin in 15 Kantonen mehr als die Häl- fe der Bevölkerung angehörte, war dies im Jahr 2000 noch in 12 Kantonen der Fall. Ein besonders starker Rückgang der prozentualen Anteile ist für diesen Zeitraum in den Kantonen Schwyz und Zug zu beobachten. Einen wichtigen Faktor für die Aufweichung der konfessionellen Grenzen der Kantone spielen die verstärkten Wanderungsbewegungen innerhalb der Schweiz. Dies hat dazu geführt, dass der Anteil der Reformierten in einzelnen traditionell katholischen Kantonen wie Schwyz oder Appenzell Innerrhoden in den letzten dreissig Jahren sogar zugenommen hat.

Der prozentuale Rückgang in den Kantonen muss nicht bedeuten, dass auch die Mitgliederzahlen in absoluten Zahlen abnehmen. Im Kanton Schwyz hat zum Beispiel der Anteil der katholischen Kirche an der Gesamtbevölkerung im Zeitraum von 1970-2000 von 91% auf 72% abgenommen, die Zahl der Mitglieder ist jedoch in der gleichen Zeit um rund 11% von 84'087 auf 92'868 gestiegen (!). Da die Gesamtbevölkerung des Kantons Schwyz im gleichen Zeitraum stärker (nämlich um rund 40%) zunahm, resultiert daraus letztlich ein Rückgang des Anteils der katholischen Kirche an der Gesamtbevölkerung. Den grössten Rückgang an Kirchenmitgliedern mussten sowohl die römisch-katholische wie die evangelisch-reformierte Kirche im Kanton Basel-Stadt verzeichnen (-51% bzw. -61%). Im gleichen Zeitraum nahm die Gesamtbevölkerung des Kantons Basel-Stadt um rund 19% ab (Tabelle 3, S. 24).

Noch stärker zeigt sich die abnehmende Dominanz der beiden Landeskirchen bei einem Blick auf die 10 grössten Schweizer Städte (Tabelle 4, S. 24). Die beiden grossen Landeskirchen haben in fast allen grösseren Schweizer Städten deutlich an Mitgliedern verloren, die römisch-katholische Kir- che durchschnittlich rund 30%, die evangelisch-reformierte Kirche rund 50%. Die Gesamtbevölke- rung in den Städten nahm seit 1970 jedoch ebenfalls um ca. 12% ab. Bemerkenswert ist, dass mitt- lerweile in allen grossen Reformationsstädten ausser in Bern mehr Katholik(inn)en leben als Re- formierte. In der Zwinglistadt Zürich beträgt der Anteil der Reformierten heute noch ca. 30% und in der Calvinstadt Genf gerade einmal noch 14% (Grafik 2, S. 25). Parallel zum Rückgang der gros- sen Landeskirchen nahm in den Städten die Zahl der Konfessionslosen deutlich zu. In der Stadt Basel ist ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung mittlerweile grösser als jener der römisch- katholischen beziehungsweise der evangelisch-reformierten Kirche. Durchschnittlich beträgt der Anteil der Konfessionslosen in den 10 grössten Städten rund 18%, während er in der gesamten Schweizer Bevölkerung nur bei rund 11% liegt.

Grafik 1: Prozentuale Anteile der Katholiken und Reformierten nach Kantonen (1970 und 2000)



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Tabelle 3: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft nach Kantonen (1970-2000)

	Römisch-katholische Kirche			Evangelisch-reformierte Kirche			Entwicklung der Gesamtbevölkerung in %
	1970	2000	Veränderung in %	1970	2000	Veränderung in %	
Zürich	406 280	380 440	-6.4	637 536	497 986	-21.9	+12.6
Bern	160 074	153 357	-4.2	709 835	607 358	-14.4	+6.2
Luzern	246 888	248 545	+0.7	37 263	39 426	+5.8	+21.0
Uri	31 732	29 846	-5.9	2 060	1 809	-12.2	+2.0
Schwyz	84 087	92 868	+10.4	7 057	15 140	+114.5	+39.8
Obwalden	23 382	25 992	+11.2	999	2 255	+125.7	+32.3
Nidwalden	23 130	28 132	+21.6	2 247	4 024	+79.1	+45.3
Glarus	16 727	14 246	-14.8	20 927	16 058	-23.3	+0.1
Zug	54 840	61 873	+12.8	11 403	16 377	+43.6	+47.1
Fribourg	154 677	170 069	+10.0	23 769	34 401	+44.7	+34.1
Solothurn	132 370	106 263	-19.7	81 161	72 427	-10.8	+9.0
Basel Stadt	95 640	46 802	-51.1	120 091	47 107	-60.8	-19.9
Basel Land	92 075	83 034	-9.8	116 691	104 881	-10.1	+18.4
Schaffhausen	23 277	17 790	-23.6	45 394	34 250	-24.5	+0.7
Appenzell Ausserrhoden	13 553	16 307	+20.3	33 131	25 675	-22.5	+9.1
Appenzell Innerrhoden	12 458	11 888	-4.6	596	1 343	+125.3	+11.4
St. Gallen	244 625	236 733	-3.2	129 660	119 439	-7.9	+17.8
Graubünden	85 803	87 245	+1.7	73 620	74 031	+0.6	+15.4
Aargau	215 632	219 800	+1.9	197 539	189 606	-4.0	+26.4
Thurgau	79 633	81 541	+2.4	98 473	96 060	-2.5	+25.2
Tessin	220 313	233 023	+5.8	18 063	17 730	-1.8	+25.0
Waadt	184 914	215 401	+16.5	306 201	242 272	-20.9	+25.2
Wallis	196 082	221 146	+12.8	8 766	15 433	+76.1	+31.9
Neuenburg	64 919	51 257	-21.0	96 023	59 000	-38.6	-0.7
Genf	177 067	163 197	-7.8	122 289	66 695	-45.5	+24.8
Jura	56 476	51 092	-9.5	9 667	7 266	-24.8	+1.3
Schweiz	3 096 654	3 047 887	-1.6	2 910 461	2 408 049	-17.3	+16.2

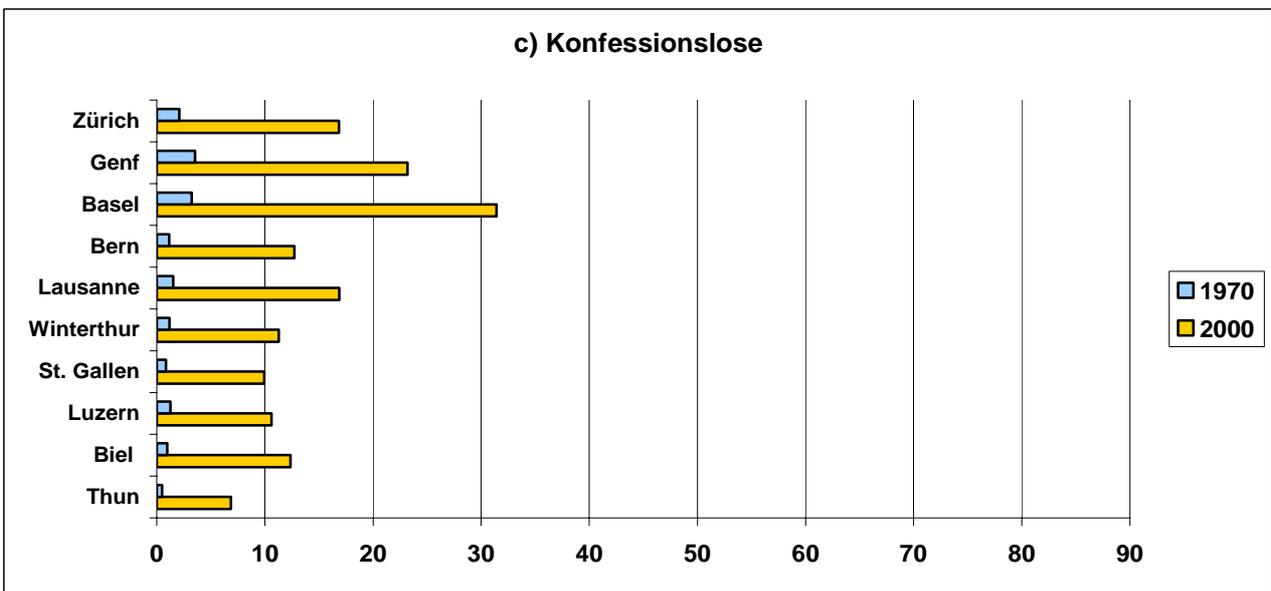
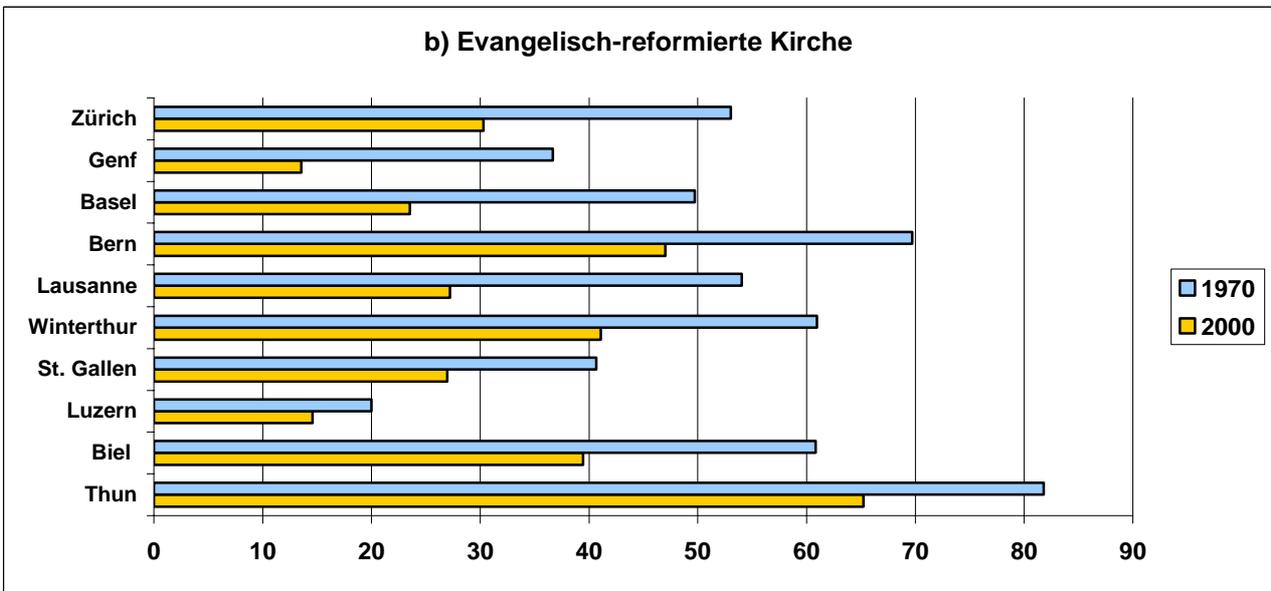
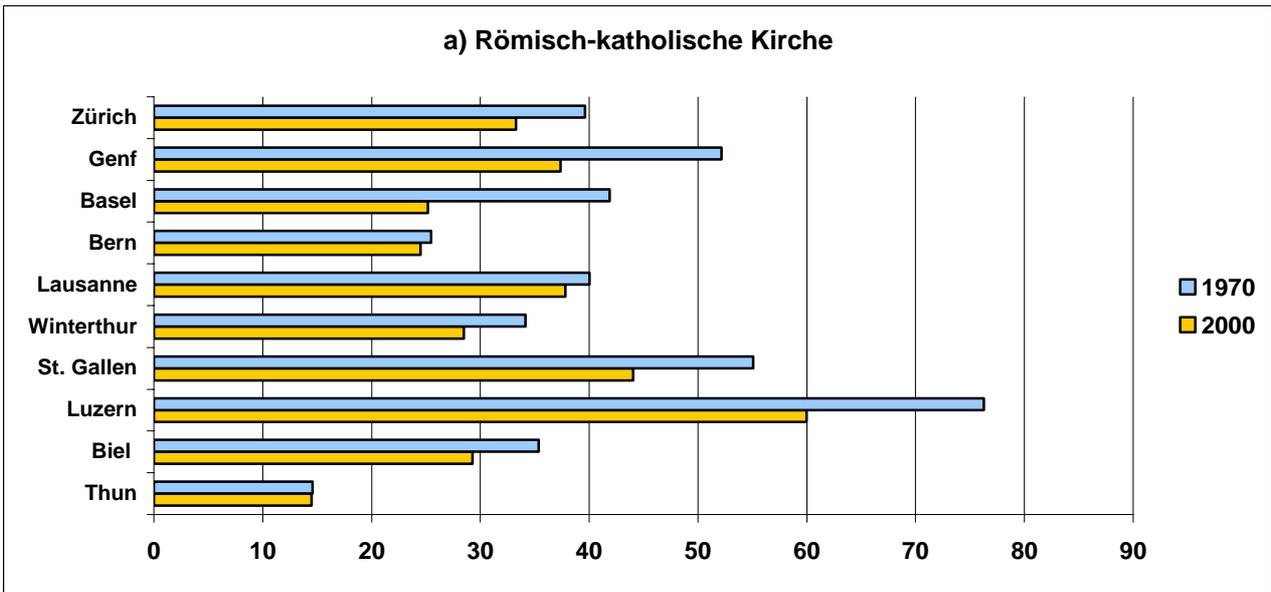
Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Tabelle 4: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft in den 10 grössten Städten (1970-2000)

	Römisch-katholische Kirche			Evangelisch-reformierte Kirche			Entwicklung der Gesamtbevölkerung in %
	1970	2000	Veränderung in %	1970	2000	Veränderung in %	
Zürich	167 374	120 853	-27.8	224 169	110 008	-50.9	-14.0
Genf	90 555	66 491	-26.6	63 663	24 105	-62.1	+2.5
Basel	89 163	41 916	-53.0	105 861	39 180	-63.0	-21.8
Bern	41 374	31 510	-23.8	113 205	60 455	-46.6	-20.8
Lausanne	54 993	47 225	-14.1	74 244	33 993	-54.2	-9.1
Winterthur	31 677	25 769	-18.7	56 497	37 170	-34.2	-2.4
St. Gallen	44 535	31 978	-28.2	32 879	19 578	-40.5	-10.2
Luzern	53 298	35 682	-33.1	13 969	8 673	-37.9	-14.9
Biel	22 745	14 241	-37.4	39 127	19 191	-51.0	-24.4
Thun	5 325	5 852	+9.9	29 872	26 334	-11.8	+10.6
Total Städte	601039	421517	-29.9	753486	378687	-49.7	-12.4

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Grafik 2: Prozentuale Anteile der Katholiken, Reformierten und Konfessionslosen in den 10 grössten Städten (1970 und 2000)



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

1.2.2 Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft und der Kircheneintritte und -austritte in ausgewählten Kantonen

Einzelne Kantone bzw. Kantonalkirchen erfassen neben den Volkszählungen jährlich die Mitgliedschaft in den öffentlich-rechtlich anerkannten Religionsgemeinschaften zwecks Erhebung der Kirchensteuern. Diese Statistiken umfassen zum Teil auch Angaben zur Zahl der Kircheneintritte und -austritte. So ermöglichen die kantonalen Erhebungen zumindest in einzelnen Kantonen, die Mitgliederentwicklung der römisch-katholischen und der evangelisch-reformierten Kirche seit der letzten Volkszählung weiter zu verfolgen. Zu beachten ist allerdings, dass die Volkszählungsdaten auf dem subjektiven Zugehörigkeitsempfinden der Befragten beruhen, während die kantonalen Kirchenmitgliedschaftszahlen auf den Mitgliederregistern der Kirchgemeinden, bzw. der Einwohnerämter basieren. Die Zahlen sind daher nicht identisch, auch wenn sie in den meisten Kantonen nur etwa 2-3 Prozentpunkte auseinander liegen. Eine ausgeprägtere Differenz existiert einzig im Kanton Basel-Stadt. Die Zahlen der Volkszählung 2000 liegen in Basel-Stadt bei der römisch-katholischen Kirche um rund 30% (46'802 gegenüber 35'741) und bei der evangelisch-reformierten Kirche um rund 10% (47'107 gegenüber 42'893) über jenen der kantonalen Erhebungen zur Kirchenmitgliedschaft desselben Jahres.²

Für rund die Hälfte der reformierten und für zwei Drittel der katholischen Kantonalkirchen steht kein Datenmaterial zur Kirchenmitgliedschaft zur Verfügung, das über die Volkszählung hinausgeht. Bei jenen Kantonalkirchen, die neben der Volkszählung eigene Mitgliedererhebungen durchführen, divergieren die Erhebungsjahre. Umfassendes Datenmaterial liegt lediglich für den Zeitraum 2001-2005 vor. Dadurch kann die Mitgliederentwicklung seit der letzten Volkszählung bis zu einem gewissen Grad weiterverfolgt werden. Es zeigt sich, dass der Anteil der beiden grossen Landeskirchen in diesem Zeitraum in den vorliegenden Kantonen jeweils um durchschnittlich 2-3 Prozentpunkte abgenommen hat. Wenn sich diese Entwicklung so fortsetzt, dürfte der Anteil der römisch-katholischen Kirche an der Gesamtbevölkerung im Jahr 2010 noch ca. 36-38% betragen, während jener der evangelisch-reformierten Kirche auf 27-29% zurückgehen dürfte.

Mitgliederbewegungen

Oft wird der Rückgang der Kirchenmitglieder allein durch Kirchenaustritte erklärt. Dabei geht vergessen, dass die Entwicklung der Kirchenmitgliedschaftszahlen in einem Kanton auch noch von anderen Faktoren abhängig ist: Kircheneintritte, Zu- und Wegzüge von Kirchenmitgliedern sowie die Zahl der Taufen im Vergleich zu den Todesfällen wirken sich ebenfalls auf die Kirchenmitgliedschaftszahlen aus. Konfessionell aufgegliederte kantonale Statistiken zu den Wanderungsbewegungen existieren leider nicht. Die evangelisch-reformierten Landeskirchen führen allerdings relativ umfassende, bis in die 50er Jahre zurückreichende kantonale Statistiken zu Taufen und Bestattungen. Dabei zeigt sich, dass gesamtschweizerisch die Zahl der reformierten Bestattungen bereits ab Mitte der 70er Jahre jene der Taufen zu übertreffen begann. Im Jahr 2005 standen rund 22'300 Bestattungen rund 14'250 Taufen gegenüber. Zum Vergleich: Im gleichen Jahr traten rund 13'900 Personen aus der evangelisch-reformierten Kirche aus, während ihr 2'200 beitraten.³

² Es ist zu beachten, dass bei den Volkszählungen ein kleiner Teil der Befragten keine Angaben zu ihrer Religionszugehörigkeit machte. Dieser Anteil war bei der Volkszählung 2000 mit 4,3% deutlich höher als bei früheren Volkszählungen.

³ Angaben jeweils ohne Genf, Neuenburg, Waadt und Wallis.

Bezüglich der Kircheneintritte und -austritte werden die Daten von den einzelnen Kantonalkirchen sehr unterschiedlich erhoben. Während nur wenige katholische Kantonalkirchen Angaben zur Verfügung stellen können, liegen die Daten der reformierten Kirchen praktisch vollständig vor. In den folgenden Darstellungen der einzelnen Kantone werden die Angaben zu den Kircheneintritten und -austritten jeweils in Bezug gesetzt zu den Kirchenmitgliedschaftszahlen. Grafik 11 (S. 37) zeigt, dass die Kirchenaustrittsrate pro 1'000 Kirchenmitglieder in den Kantonen sehr unterschiedlich ist. Tendenziell ist sie in kleineren, ländlichen Kantonen niedriger als in grösseren, eher städtisch geprägten und in den römisch-katholischen Kantonalkirchen leicht, aber meist nicht wesentlich höher als in den evangelisch-reformierten. Tabelle 31 (S. 38) fasst die Entwicklung der Kircheneintritte und -austritte in den reformierten Landeskirchen seit 1990 in einer Gesamtschau zusammen. Tendenziell haben sowohl die Kircheneintritte wie auch die Austritte in den letzten Jahren leicht zugenommen. In zahlreichen Kantonen waren ähnlich hohe Austrittszahlen allerdings bereits in der ersten Hälfte der 90er Jahre zu verzeichnen.

a) Aargau

Tabelle 5: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Aargau (1995-2005)

	1995 ⁴	2000	2005	Veränderung 2000-2005	
				Netto	in %
Evangelisch-reformiert	203 592	197 452	191 263	-6189	-3.1%
In % der Bevölkerung	38.3%	36.1%	33.3%		
Wohnbevölkerung Total	531 577	547 462	573 654	+26192	+4.8%

Quelle: Reformierte Landeskirche Aargau; Statistisches Amt des Kantons Aargau

Tabelle 6: Kircheneintritte und -austritte der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Aargau (1995-2005)

	1995	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Kircheneintritte	224	200	217	171	240	236	280
Kirchenaustritte	1428	1432	1359	1759	1994	1903	1845
Kirchenaustritte pro 1000	7.0	7.2	6.9	8.9	10.3	9.8	9.6

Quelle: Reformierte Landeskirche Aargau

b) Appenzell (AR/AI)

Tabelle 7: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft der evangelisch-reformierten Kirche der Kantone Appenzell (1995-2005)

	1995	2000	2005	Veränderung 2000-2005	
				Netto	in %
Evangelisch-reformiert	30 151	28 616	26 983	-1633	-5.7%
In % der Bevölkerung	43.3%	41.5%	39.6%		
Wohnbevölkerung Total	69 554	68 940	68 212	-728	-1.1%

Quelle: Evangelisch-reformierte Landeskirche beider Appenzell; Bundesamt für Statistik

⁴ Soweit nicht anders vermerkt gilt in der ganzen Publikation als Stichdatum jeweils das Ende des angegebenen Jahres.

Tabelle 8: Kircheneintritte und -austritte der evangelisch-reformierten Kirche der Kantone Appenzell (1995-2005)

	1995	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Kircheneintritte	19	30	17	22	15	18	26
Kirchenausritte	214	134	114	116	98	177	150
Kirchenausritte pro 1000	7.1	4.6	4.0	4.1	3.5	6.4	5.5

Quelle: Evangelisch-reformierte Landeskirche beider Appenzell

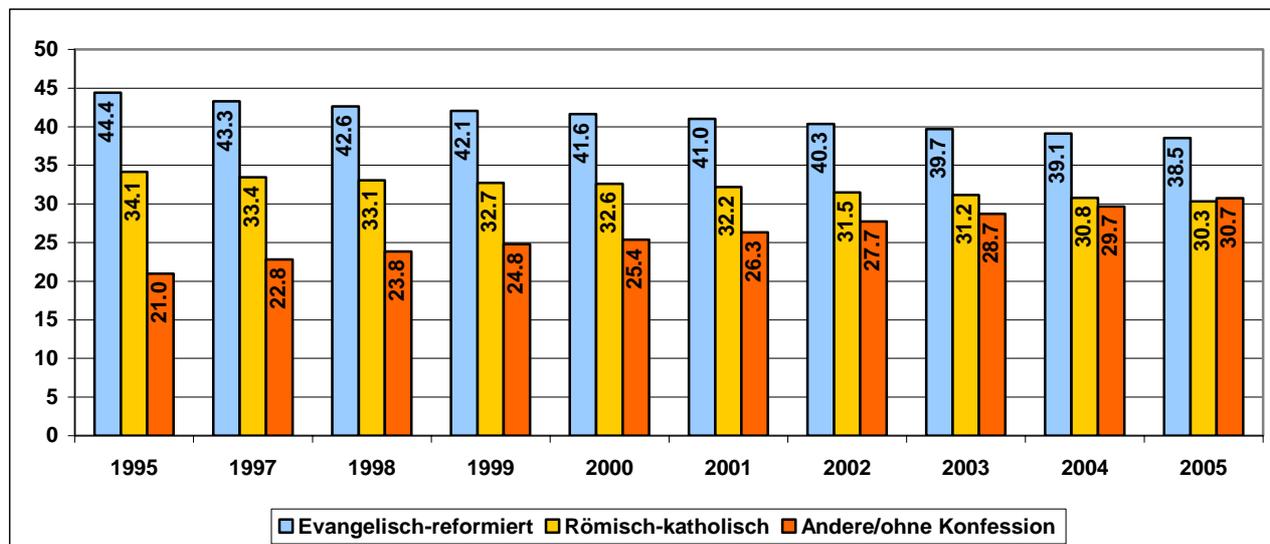
c) Basel-Landschaft

Tabelle 9: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft im Kanton Basel-Landschaft (1995-2005)

	1995	2000	2005	Veränderung 2000-2005	
				Netto	in %
Römisch-katholisch	87 114	85 502	81 387	-4115	-4.8%
Evangelisch-reformiert	113 310	109 118	103 400	-5718	-5.2%
Andere/ohne Konfession	54 700	67 545	83 595	+16050	+23.8%
Wohnbevölkerung Total	255 124	262 165	268 382	+6217	+2.4%

Quellen: Evangelisch-reformierte und römisch-katholische Kirchen des Kantons Basel-Landschaft; Statistisches Amt des Kantons Basel-Landschaft

Grafik 3: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft in % im Kanton Basel-Landschaft (1995-2005)⁵



Quelle: Evangelisch-reformierte und römisch-katholische Kirchen des Kantons Basel-Landschaft

⁵ Die Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft sowie der Kirchenausritte pro 1000 Kirchenmitglieder wurde nur dort graphisch dargestellt, wo sowohl die Angaben der römisch-katholischen wie der evangelisch-reformierten Kirche zur Verfügung standen.

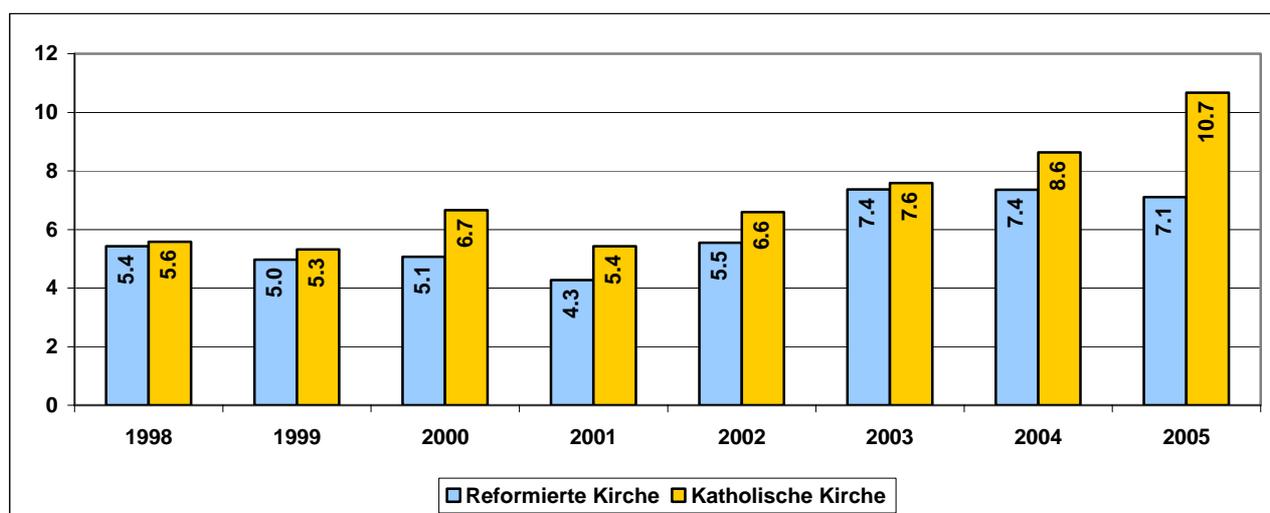
Tabelle 10: Kircheneintritte und –austritte im Kanton Basel-Landschaft (1998-2005)⁶

Röm-kath. Kirche	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Kircheneintritte	51	64	33	62	48	56	50	60
Kirchenausritte	481	457	570	464	558	634	718	880

Reformierte Kirche	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Kircheneintritte	120	143	134	129	130	124	179	197
Kirchenausritte	606	550	557	466	599	789	779	749

Quelle: Evangelisch-reformierte und römisch-katholische Kirchen des Kantons Basel-Landschaft

Grafik 4: Kirchenausritte pro 1000 Kirchenmitglieder im Kanton Basel-Landschaft (1998-2005)



d) Basel-Stadt

Der Kanton Basel-Stadt hebt sich in Bezug auf die Religionszugehörigkeit sowie die Entwicklung der reformierten und katholischen Kirche in vielfacher Hinsicht vom Rest der Schweiz ab. Die beiden grossen Landeskirchen haben seit 1970 über die Hälfte ihrer Mitglieder verloren. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung betrug im Jahr 2005 zusammen gerade einmal noch 37%. In keinem anderen Kanton gibt es mehr Konfessionslose. Die Zahl der Kirchenausritte in Basel-Stadt ist im Verhältnis zu den Kirchenmitgliedern zudem mehr als dreimal so hoch wie in den anderen Kantonalkirchen.

Mehrere Faktoren tragen zu dieser Sonderstellung bei, können sie aber nicht restlos erklären. Basel-Stadt ist ein Stadtkanton ohne ländliches Hinterland wie Zürich und sollte deshalb statt mit den anderen Kantonen besser mit den anderen Städten verglichen werden. In Städten mit vergleichbarer Grösse wie Zürich, Genf, Bern oder Lausanne hat sich die Zahl der reformierten Kirchenmitglieder ebenfalls mehr als halbiert. Der Mitgliederrückgang bei der katholischen Kirche fällt in diesen Städten hingegen wesentlich weniger einschneidend aus. Ebenfalls auf den Mitglie-

⁶ Die Kirchenausritte im Kanton Basel-Landschaft haben bei beiden Konfessionen, insbesondere jedoch bei der römisch-katholischen Kirche in den Jahren 2001-2005 stark zugenommen. Es ist möglich, dass lokale Spannungen bei dieser Entwicklung eine Rolle gespielt haben. Gesicherte Erklärungen für die auch andernorts festzustellenden Wellenbewegungen bei den Kirchenausritten gibt es hingegen nicht.

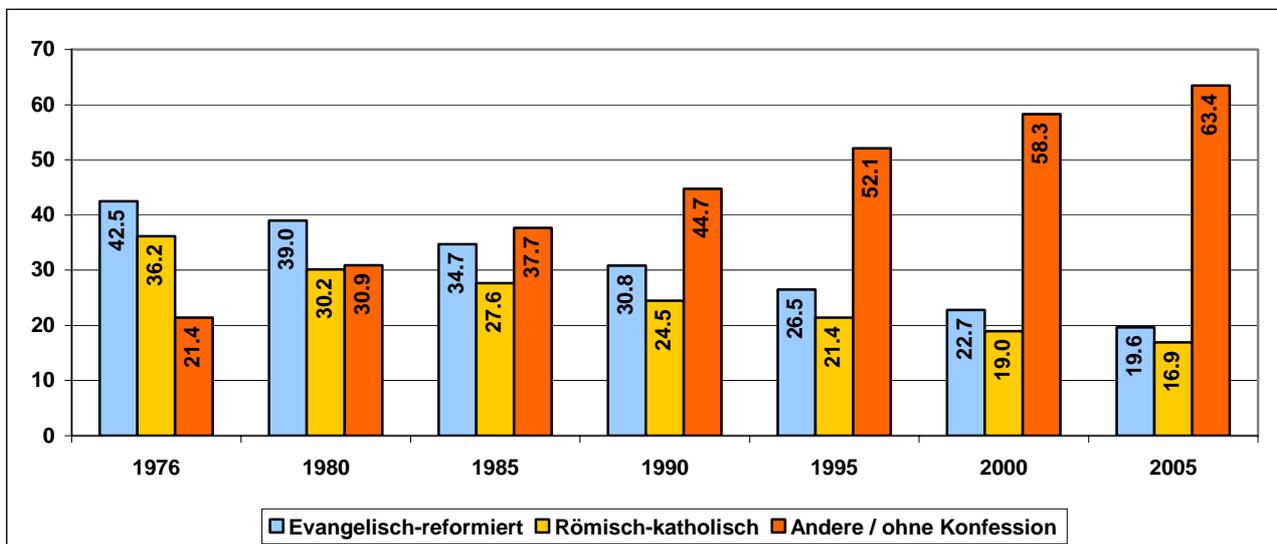
derrückgang der Kirchen ausgewirkt hat sich der allgemeine Bevölkerungsrückgang in den grossen Städten seit 1970. Dieser ist mit über 20% in der Stadt Basel am höchsten (Tabelle 4, S. 24). Die speziellen Modalitäten der Kirchensteuererhebung schliesslich können einen Einfluss auf die Höhe der Kirchengliederzahlen in Basel-Stadt haben. Im Gegensatz zu den meisten anderen Deutschschweizer Kantonen werden die Kirchensteuern hier nicht gemeinsam mit den Staatssteuern, sondern separat von den Kirchen erhoben. Diese Praxis verleitet vermutlich mehr Steuerzahlende dazu, aus finanziellen Überlegungen aus der Kirche auszutreten als in anderen Kantonen. Dies gilt umso mehr, als die Kirchensteuern höher sind als anderswo, da Unternehmen im Gegensatz zu anderen Kantonen in Basel-Stadt keine Kirchensteuern bezahlen müssen. Ob damit die wesentlich höheren Kirchengliederzahlen als in anderen Städten restlos erklärbar sind, bleibt jedoch offen.⁷

Tabelle 11: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft im Kanton Basel-Stadt (1976-2005)

	1976	1980	1985	1990	1995	2000	2005	Veränderung 1976-2005 in %	Veränderung 2000-2005 in %
Römisch-katholisch	83 867	62 278	55 749	48 041	42 303	35 741	31 847	-62.0%	-10.9%
Evangelisch-reformiert	96 790	80 501	70 067	60 498	52 438	42 893	36 872	-61.9%	-14.0%
Andere/ohne Konfession	46 161	63 754	76 087	87 880	103 061	109 947	119 201	+158.2%	+8.4%
Wohnbevölkerung Total	216 004	206 533	201 903	196 419	197 802	188 581	187 920	-13.0%	-0.4%

Quelle: Römisch-katholische und evangelisch-reformierte Kirchen des Kantons Basel-Stadt; Statistisches Amt der Kantons Basel-Stadt

Grafik 5: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft in Prozent im Kanton Basel-Stadt (1976-2005)



Quelle: Römisch-katholische und evangelisch-reformierte Kirchen des Kantons Basel-Stadt

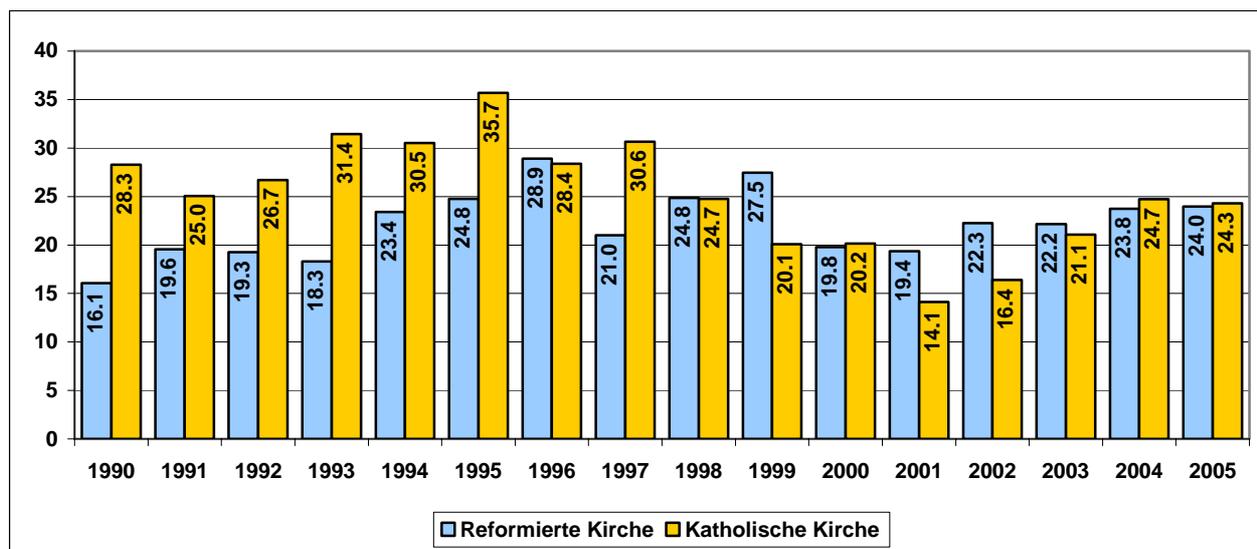
⁷ In den Städten Zürich und Winterthur waren beispielsweise in den letzten 15 Jahren 6-9 Kirchenglieder pro 1000 Kirchenmitglieder zu verzeichnen. In Basel-Stadt waren es 15-30 Kirchenglieder.

Tabelle 12: Kirchenaustritte im Kanton Basel-Stadt (1990-2005)

	1990	1992	1994	1996	1998	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Röm-kath. Kirche											
Kircheneintritte	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	120	140	151	122	78	98	145
Kirchenaustritte	1385	1259	1375	1201	972	741	505	574	722	830	795
Reformierte Kirche											
Kircheneintritte	206	163	146	103	128	105	104	94	109	100	130
Kirchenaustritte	1001	1140	1325	1515	1205	878	831	927	894	929	913

Quelle: Römisch-katholische und evangelisch-reformierte Kirchen des Kantons Basel-Stadt

Grafik 6: Kirchenaustritte pro 1000 Kirchenmitglieder im Kanton Basel-Stadt (1990-2005)



e) Fribourg

Tabelle 13: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft der evangelisch-reformierten Kirche im Kanton Fribourg (2000-2005)

	2000	2005	Veränderung 2000-2005	
			Netto	in %
Evangelisch-reformiert	35 102	38 123	+3021	+8.6%
In % der Bevölkerung	14.7%	14.8%		
Wohnbevölkerung Total	238 998	257 209	+18211	+7.6%

Quelle: Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Fribourg; Bundesamt für Statistik

Tabelle 14: Kircheneintritte und -austritte der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Fribourg (1998-2005)

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Kircheneintritte	21	19	24	27	25	18	34	26
Kirchenaustritte	230	232	198	184	201	296	319	328
Kirchenaustritte pro 1000	6.9	6.9	5.7	5.2	5.6	8.2	8.6	8.7

Quelle: Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Fribourg

f) Nidwalden

Tabelle 15: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft der römisch-katholischen Kirche im Kanton Nidwalden (1996-2005)

	1996	2000	2005	Veränderung 2000-2005	
				Netto	in %
Römisch-katholisch	28 857	29 057	29 861	+804	+2.8%
In % der Bevölkerung	77.5%	75.8%	74.4%		
Wohnbevölkerung Total	37 232	38 348	40 150	+1802	+4.7%

Quelle: Römisch-katholische Kirche des Kantons Nidwalden; Bundesamt für Statistik

g) Obwalden

Tabelle 16: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft der römisch-katholischen Kirche im Kanton Obwalden (2000-2005)

	2000	2005	Veränderung 2000-2005	
			Netto	in %
Römisch-katholisch	26 764	26 531	-233	-0.9%
In % der Bevölkerung	81.3%	78.6%		
Wohnbevölkerung Total	32 904	33 740	+836	+2.5%

Quelle: Verband römisch-katholischer Kirchgemeinden Obwalden; Bundesamt für Statistik

Tabelle 17: Kirchengaustritte der römisch-katholischen Kirche des Kantons Obwalden (2000-2005)

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Kirchengaustritte	40	77	80	69	89	86
Kirchengaustritte pro 1000	1.5	2.9	3.0	2.6	3.4	3.3

Quelle: Verband römisch-katholischer Kirchgemeinden Obwalden

h) Schaffhausen

Tabelle 18: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft der evangelisch-reformierten Kirche im Kanton Schaffhausen (2000-2005)*

	2000	2005	Veränderung 2000-2005	
			Netto	in %
Evangelisch-reformiert	36 524	34 017	-2507	-6.9%
In % der Bevölkerung	48.9%	45.3%		
Wohnbevölkerung Total	74 689	75 104	+415	+0.6%

* Im Jahr 2006 gehörten 17'582 Personen der katholischen Kirche an, was einem Anteil an der Gesamtbevölkerung von 23% entspricht. Eine regelmäßige jährliche Statistik der katholischen Kirche des Kantons Schaffhausen existiert nicht.

Quelle: Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Schaffhausen; Bundesamt für Statistik

Tabelle 19: Kircheneintritte und –austritte der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Schaffhausen (2000-2005)

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Kircheneintritte	41	33	27	37	64	59
Kirchenaustritte	216	190	196	209	216	162
Kirchenaustritte pro 1000	5.9	5.2	5.5	5.9	6.2	4.7

Quelle: Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Schaffhausen

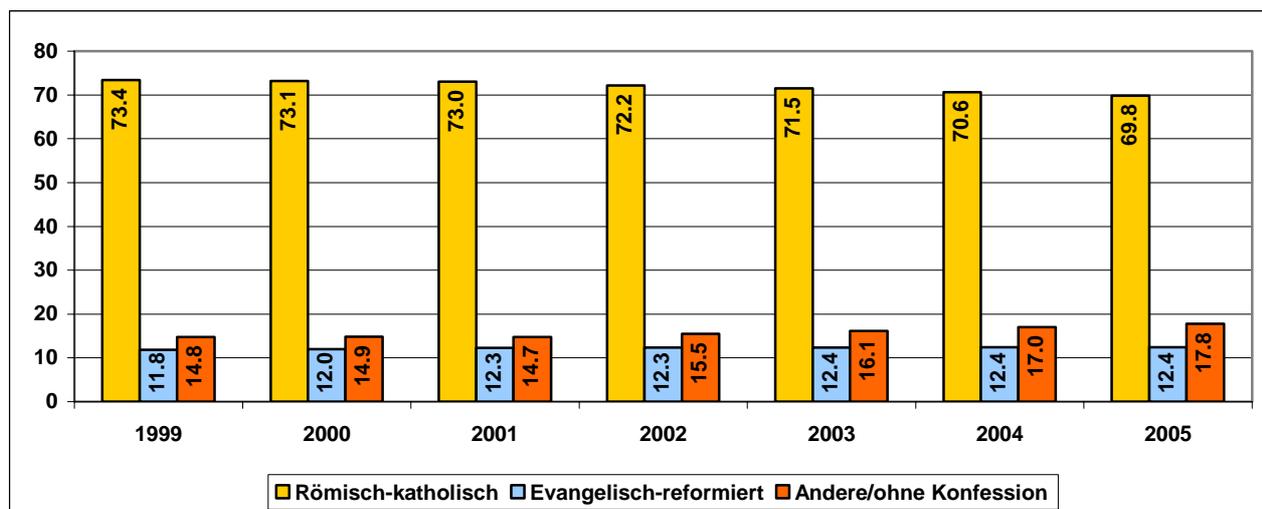
i) Schwyz

Tabelle 20: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft im Kanton Schwyz (2000-2005)

	2000	2005	Veränderung 2000-2005	
			Netto	in %
Römisch-katholisch	96 191	97 226	+1035	+1.1%
Evangelisch-reformiert	15 785	17 275	+1490	+9.4%
Andere/ohne Konfession	19 537	24 788	+5251	+26.9%
Wohnbevölkerung Total	131 513	139 289	+7776	+5.9%

Quellen: Römisch-katholische und evangelisch-reformierte Kantonalkirchen des Kantons Schwyz; Bundesamt für Statistik

Grafik 7: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft in Prozent im Kanton Schwyz (1999-2005)



Quelle: Römisch-katholische und evangelisch-reformierte Kantonalkirchen des Kantons Schwyz

Tabelle 21: Kircheneintritte und -austritte der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Schwyz (1999-2005)

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Kircheneintritte	11	33	20	21	25	21	25
Kirchenaustritte	75	77	95	113	125	136	135
Kirchenaustritte pro 1000	4.9	5.0	6.0	6.9	7.5	8.1	7.9

Quelle: Römisch-katholische und evangelisch-reformierte Kantonalkirchen des Kantons Schwyz

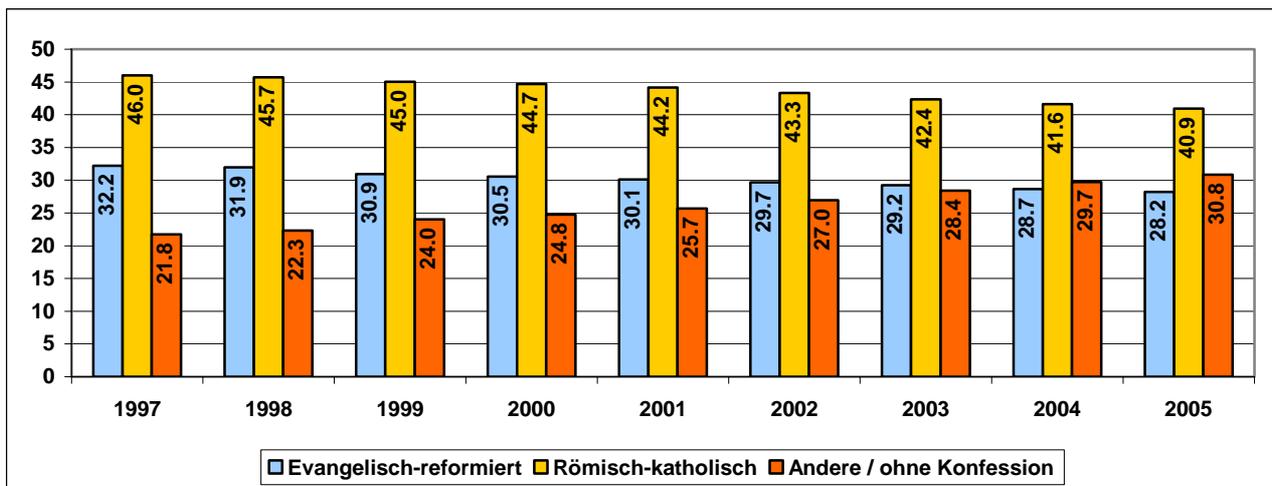
j) Solothurn

Tabelle 22: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft im Kanton Solothurn (1997-2005)

	1997	2000	2005	Veränderung 2000-2005	
				Netto	in %
Römisch-katholisch	111 633	109 980	102 559	-7421	-6.7%
Evangelisch-reformiert	78 161	75 163	70 769	-4394	-5.8%
Andere/ohne Konfession	52 779	60 978	77 286	+16308	+26.7%
Wohnbevölkerung Total	242 573	246 121	250 614	+4493	+1.8%

Quelle: Amt für Finanzen, Abteilung Statistik des Kantons Solothurn

Grafik 8: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft in Prozent im Kanton Solothurn (1997-2005)



Quelle: Amt für Finanzen, Abteilung Statistik des Kantons Solothurn

k) St. Gallen

Tabelle 23: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft im Kanton St. Gallen (1996-2006)

	1996	2000	2002	2005	2006	Veränderung 2000-2005	
						Netto	in %
Evangelisch-reformiert	127 905	123 187	121 321	117 465	117 429	-5722	-4.6%
In % der Bevölkerung	28.5%	27.2%	26.4%	25.3%	25.1%		
Römisch-katholisch	k.A.	k.A.	244 436	k.A.	237 664		
In % der Bevölkerung	k.A.	k.A.	53.1%	k.A.	50.9%		
Wohnbevölkerung Total	448 744	453 723	460 267	464 801	467 311	+11078	+2.4%

* Die römisch-katholische Kirche des Kantons St. Gallen erfasst die Zahl der Kirchenmitglieder alle 4 Jahre durch Anfrage an die Einwohnerämter.

Quelle: Evangelisch-reformierte und römisch-katholische Kirchen des Kantons St. Gallen; Bundesamt für Statistik

Tabelle 24: Kircheneintritte und -austritte im Kanton St. Gallen (1996-2005)

	1996	1998	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Evangelisch-reformiert								
Kircheneintritte	129	115	104	124	126	105	119	165
Kirchenaustritte	802	751	657	753	890	986	865	950
Kirchenaustritte pro 1000	6.2	6.0	5.3	6.1	7.3	8.1	7.2	8.0
Römisch-katholisch								
Kircheneintritte	k.A.	48	71	k.A.	k.A.	k.A.	56	78
Kirchenaustritte	877	816	825	k.A.	1101	1339	1232	1290
Kirchenaustritte pro 1000	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	4.5	k.A.	k.A.	k.A.

Quelle: Evangelisch-reformierte und römisch-katholische Kirchen des Kantons St. Gallen

l) Thurgau

Tabelle 25: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft der evangelisch-reformierten Kirche im Kanton Thurgau (2002-2005)

	2002	2005	Veränderung 2002-2005	
			Netto	in %
Evangelisch-reformiert*	103 001	101 412	-1589	-1.5%
In % der Bevölkerung	44.4%	42.9%		
Wohnbevölkerung Total	232 005	236 286	+4281	+1.8%

* Eine systematische Erfassung der Kirchenmitgliedschaftszahlen ergänzend zur Volkszählung fand erst ab 2002 statt.

Quelle: Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Thurgau; Bundesamt für Statistik

Tabelle 26: Kircheneintritte und -austritte der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Thurgau (2002-2005)

	2002	2003	2004	2005
Kircheneintritte	112	101	117	129
Kirchenaustritte	571	655	635	607
Kirchenaustritte pro 1000	5.5	6.4	6.2	6.0

Quelle: Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Thurgau

m) Uri

Tabelle 27: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft im Kanton Uri (1995-2005)

	1995	2000	2005	Veränderung 2000-2005	
				Netto	in %
Römisch-katholisch	k.A.	30 136	30 453	+317	+1.1%
In % der Bevölkerung	k.A.	84.8%	85.7%		
Evangelisch-reformiert	2043	1809	1771	-38	-2.1%
In % der Bevölkerung	5.6%	5.1%	5.0%		
Wohnbevölkerung Total	36 210	35 555	35 535	-20	-0.1%

Quelle: Evangelisch-reformierte Landeskirche Uri; Bundesamt für Statistik

Tabelle 28: Kircheneintritte und -austritte der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Uri (2001-2005)

	2001	2002	2003	2004	2005
Kircheneintritte	0	0	2	3	2
Kirchenaustritte	1	3	7	6	9
Kirchenaustritte pro 1000	0.6	1.7	3.9	3.4	5.0

Quelle: Evangelisch-reformierte Landeskirche Uri

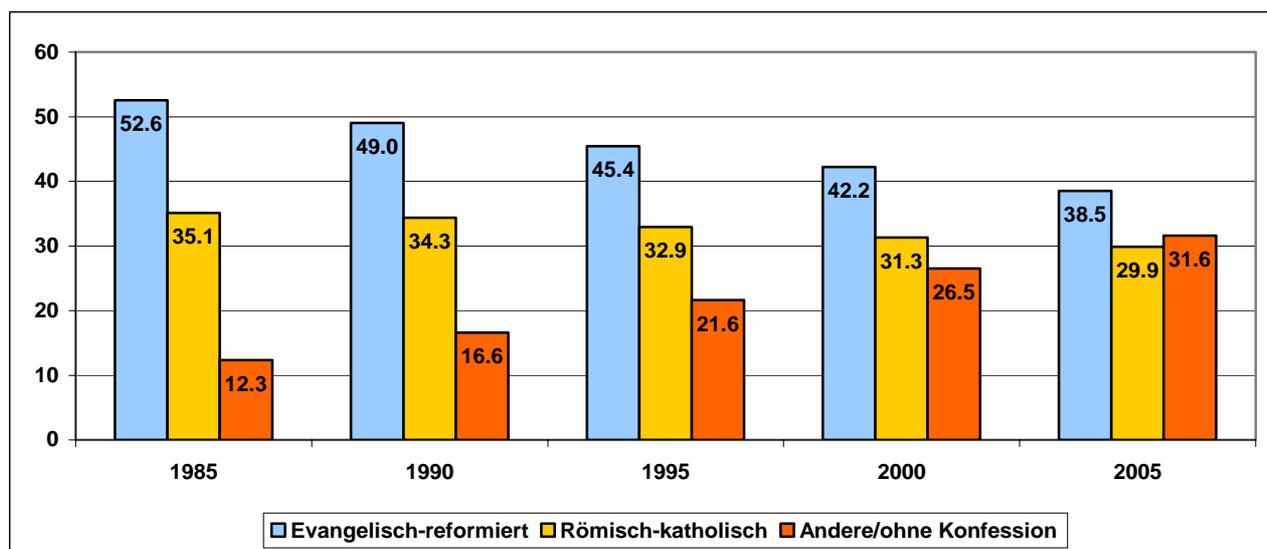
n) Zürich

Tabelle 29: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft im Kanton Zürich (1985-2005)

	1985	1990	1995	2000	2005	Veränderung 2000-2005	
						Absolut	in %
Römisch-katholisch	394 223	396 621	386 125	377 604	377 768	+164	+/-0.0%
Evangelisch-reformiert	590 090	566 305	532 963	509 266	487 097	-22169	-4.4%
Andere/ohne Konfession	138 481	191 755	253 882	319 838	399 276	+79438	+24.8%
Wohnbevölkerung Total	1 122 794	1 154 681	1 172 970	1 206 708	1 264 141	+57433	+4.8%

Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Grafik 9: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft in Prozent im Kanton Zürich (1985-2005)



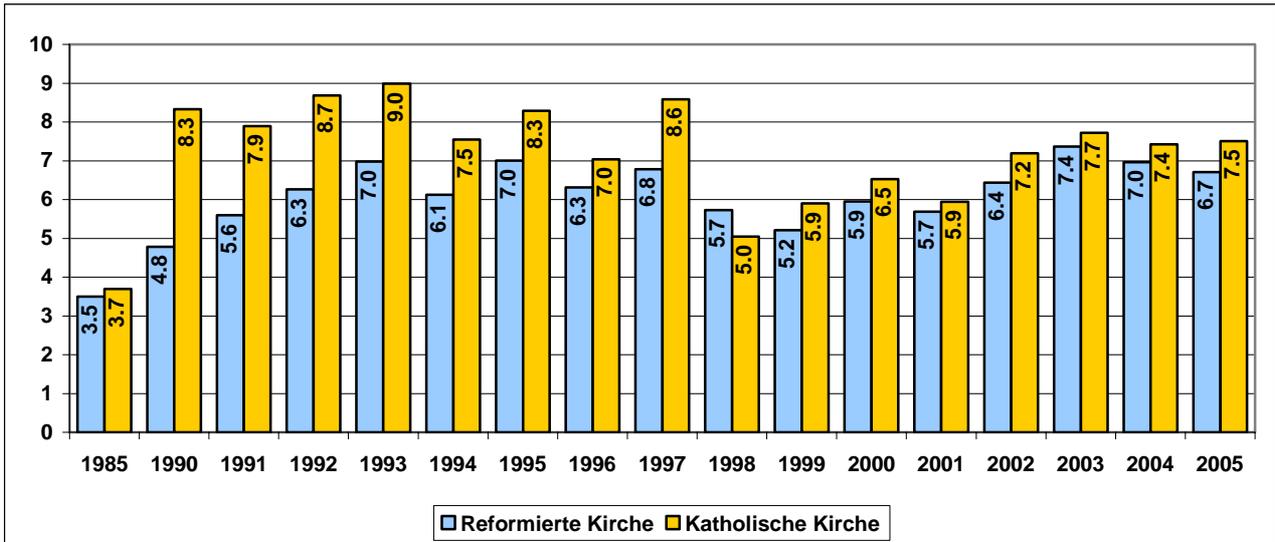
Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Tabelle 30: Kircheneintritte und -austritte im Kanton Zürich (1985-2005)

Röm-kath. Kirche	1985	1990	1995	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Kircheneintritte	k.A.	71	119	105	120	121	143	160	135
Kirchenaustritte	1457	3303	3218	2463	2243	2726	2939	2815	2843
Reformierte Kirche	1985	1990	1995	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Kircheneintritte	146	277	246	220	195	221	217	207	270
Kirchenaustritte	2059	2708	3778	3055	2898	3259	3700	3454	3299

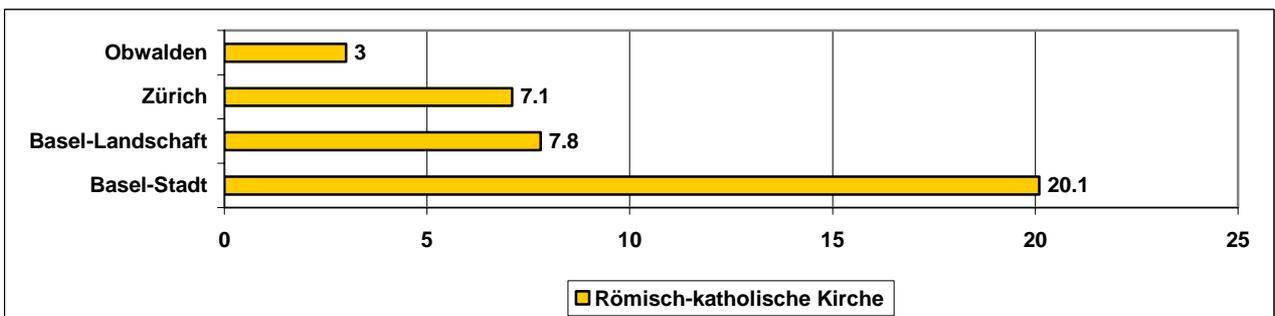
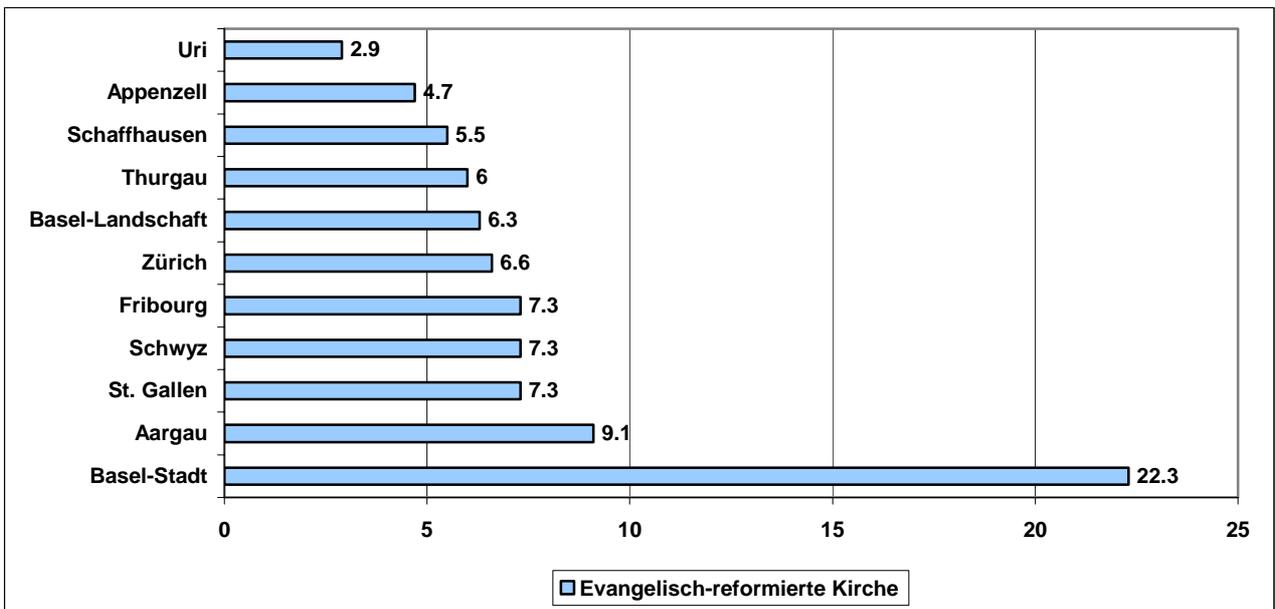
Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Grafik 10: Kirchenaustritte pro 1000 Kirchenmitglieder im Kanton Zürich (1985-2005)⁸



o) Vergleich der Kirchenaustritte in einzelnen Kantonen und Landeskirchen

Grafik 11: Vergleich der durchschnittlichen Kirchenaustritte pro 1000 Mitglieder in den Jahren 2001-2005 in einzelnen Kantonen



⁸ Es fällt auf, dass die Kirchenaustritte bei der katholischen Kirche im Kanton Zürich in den Jahren 1990-1997 weit höher waren als bei der reformierten Kirche. Es ist wohl nicht besonders gewagt zu behaupten, dass dies mit dem damaligen Konflikt um den Bischof von Chur zusammenhängt.

Tabelle 31: Entwicklung der Kircheneintritte und -austritte in der evangelisch-reformierten Kirche nach Landeskirchen (1990-2005)

	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Aargau																
• Eintritte	201	205	189	233	195	224	164	202	208	232	200	217	171	240	236	280
• Austritte	1047	1213	1242	1471	1396	1428	1594	1622	1521	1409	1432	1359	1759	1994	1903	1845
Appenzell AR/AI																
• Eintritte	7	9	29	21	18	19	16	10	18	22	30	17	22	15	18	25
• Austritte	86	123	133	176	159	214	182	193	103	126	134	114	116	98	177	150
Basel Landschaft																
• Eintritte	120	145	133	126	145	129	124	135	120	143	134	129	130	124	179	197
• Austritte	479	597	490	607	593	646	715	652	606	550	557	466	599	789	779	749
Basel Stadt																
• Eintritte	206	163	163	152	146	151	103	109	128	105	105	104	94	109	100	130
• Austritte	1001	1183	1140	1061	1325	1349	1515	1058	1205	1274	878	831	927	894	929	913
Bern-Jura-Solothurn																
• Eintritte	249	250	254	265	247	353	332	314	322	347	298	278	302	271	328	370
• Austritte	1640	2166	1896	2813	2908	2949	2789	2699	2944	2721	2189	2315	2397	3149	3140	3305
Freiburg																
• Eintritte	10	12	8	25	8	17	9	17	21	19	24	27	25	18	34	26
• Austritte	110	73	97	138	117	141	156	181	230	232	198	184	201	296	319	328
Glarus																
• Eintritte	24	18	24	18	13	14	7	14	15	10	26	17	18	20	13	23
• Austritte	67	69	74	74	71	109	135	102	84	84	92	53	119	148	122	136
Graubünden																
• Eintritte	68	56	65	60	63	69	57	78	57	76	64	55	72	44	81	75
• Austritte	135	125	152	194	168	208	234	261	213	196	250	249	367	310	433	303
St. Gallen																
• Eintritte	89	138	91	117	129	170	129	117	115	134	104	124	126	105	119	165
• Austritte	386	601	656	881	747	839	802	869	751	724	657	753	890	986	865	950
Schaffhausen																
• Eintritte	45	36	33	32	53	37	37	23	33	33	41	33	27	37	64	59
• Austritte	116	182	138	176	197	197	177	222	224	240	216	190	196	209	216	162
Solothurn																
• Eintritte	43	52	46	45	38	46	53	45	54	67	31	47	55	36	64	52
• Austritte	256	352	407	531	355	327	380	408	374	359	369	372	422	464	482	461
Tessin																
• Eintritte	k.A.	90	34	22	41	39	51									
• Austritte	k.A.	18	13	29	67	52	47									
Thurgau																
• Eintritte	56	63	93	99	90	89	74	92	77	93	106	98	112	101	117	129
• Austritte	222	429	280	308	360	416	355	531	425	448	501	536	571	655	635	607
Zentralschweiz																
• Eintritte	69	64	108	107	100	99	126	83	74	59	109	94	110	150	103	131
• Austritte	283	333	382	410	421	470	503	554	439	k.A.	k.A.	418	524	563	671	645
Zürich																
• Eintritte	277	407	443	222	247	246	244	222	260	173	220	195	221	217	207	270
• Austritte	2708	3169	3511	3860	3344	3778	3364	3575	2987	2694	3055	2898	3259	3700	3454	3299

Hinweis: Die Landeskirchen sind meist identisch mit den jeweiligen Kantonsgrenzen. Eine Ausnahme bildet Solothurn. Ein Teil der reformierten Bevölkerung dieses Kantons gehört zur Landeskirche Bern-Jura-Solothurn. Der Rest bildet die eigenständige Landeskirche Solothurn. Die Reformierten in der Zentralschweiz waren lange Zeit unter dem gemeinsamen Dach der Evangelischen Kirche Zentralschweiz (EKZ) vereinigt. In Luzern wurde bereits 1987 eine eigene Kantonalirche gegründet, die anderen Kantone folgten um die Jahrtausendwende. Auch wenn die EKZ heute nicht mehr existiert, werden die Reformierten in den Innerschweizer Kantonen hier dennoch als Einheit zusammengefasst. Für die Kantone Neuenburg, Genf, Waadt und Wallis liegen keine Angaben zu den Kircheneintritten und -austritten vor.

Quelle: Evangelisch-reformierte Landeskirchen

1.3 Katholische Wohnbevölkerung nach Bistümern

Die sechs Schweizer Bistümer unterscheiden sich in ihrer Grösse und konfessionellen Zusammensetzung markant voneinander. Im Bistum Basel lebt rund ein Drittel der Schweizer Katholik(inn)en. Bezüglich der Anzahl Katholik(inn)en ist es damit mehr als 4,5 Mal so gross wie das Bistum Sitten, der kleinsten Diözese der Schweiz. Kleinere Bistümer wie Sitten und Lugano mit einer mehrheitlich katholischen Bevölkerung stehen Bistümern wie Basel, Chur, St. Gallen und Lausanne-Genève-Fribourg gegenüber, auf deren Bistumsgebiet traditionell viele Reformierte leben. Ein Blick auf die Daten der Volkszählungen zeigt, dass die Zahl der katholischen Kirchenmitglieder absolut betrachtet bis in die 80er Jahre in allen Bistümern zugenommen hat, seit den 90er Jahren jedoch rückläufig ist (Tabelle 32, S. 40). Die Bistümer Sitten, Lugano und Lausanne-Genève-Fribourg haben insgesamt im Zeitraum 1970-2000 Mitglieder hinzugewonnen, während die anderen Bistümer Mitglieder verloren. Der Mitgliederzuwachs in diesen drei Bistümern kommt durch Migrationseffekte zustande, da hier auch die Gesamtbevölkerung überdurchschnittlich stark zunahm. Die katholische Kirche hat in den Bistümern Sitten und Lugano allerdings gleichzeitig relativ zur Gesamtbevölkerung am meisten Anteile verloren (Grafik 12, S. 40). In beiden Bistümern betrug der Katholikenanteil 1970 rund 90%, im Jahr 2000 jedoch nur noch rund 75%. Dieser Rückgang dürfte in erster Linie auf Wanderungsbewegungen innerhalb der Schweiz zurückzuführen sein, die zu einer stärkeren konfessionellen Vermischung der Kantone beitrugen.

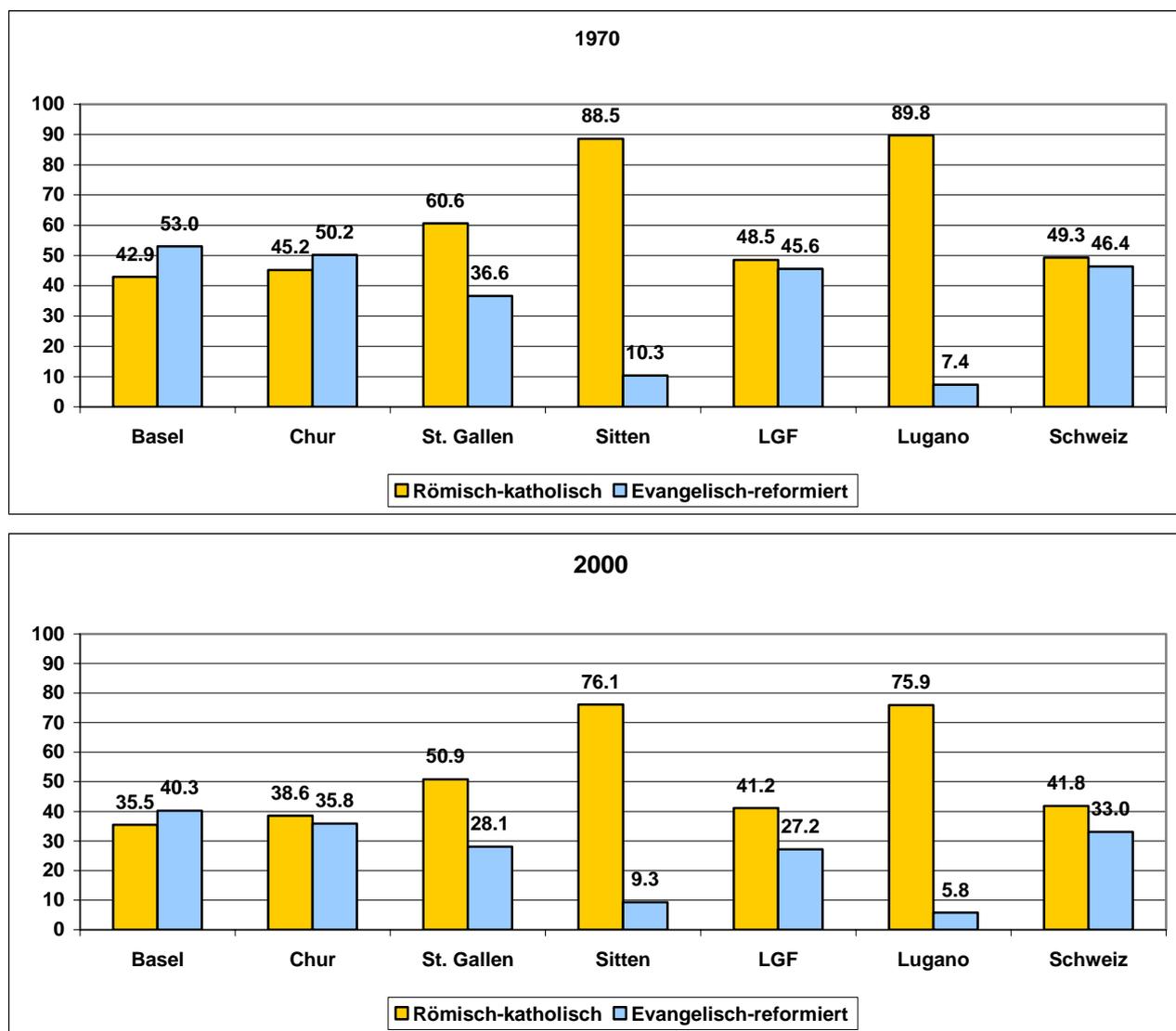
In der Grafik 12 (S. 40) werden den Anteilen der Katholik(inn)en an der Gesamtbevölkerung eines Bistums jene der in den Bistumsgebieten lebenden evangelisch-reformierten Kirchenmitglieder gegenüber gestellt. Dies geschieht im Bewusstsein darum, dass die katholischen Bistümer natürlich für die evangelisch-reformierte Kirche keine eigenständige Bezugsgrösse darstellen. Betrachtet man die Entwicklung der reformierten Bevölkerung in den Schweizer Bistümern, so zeigt sich auch hier, dass der Rückgang meist noch stärker ausgefallen ist als bei der katholischen Kirche. Dies gilt insbesondere für die grossen Bistümer Basel, Chur und Lausanne-Genève-Fribourg. Als Folge davon stellt die evangelisch-reformierte Kirche heute nur noch im Bistum Basel die Bevölkerungsmehrheit. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass im Bistum Lausanne-Genève-Fribourg mit einem Drittel der Bevölkerung mittlerweile mit Abstand am meisten Personen leben, die keiner oder einer anderen Kirche oder Religionsgemeinschaft als den beiden grossen Landeskirchen angehören. Im Bistum Sitten hingegen beträgt deren Anteil an der Gesamtbevölkerung gerade einmal 15%.

Tabelle 32: Katholische Wohnbevölkerung nach Bistümern (1970-2000)

	1970	1980	1990	2000	Veränderung 1970-2000 in %	
					Katholische Bevölkerung	Gesamtbevölkerung
Bistum Basel	1 156 905	1 092 319	1 115 775	1 070 097	-7.5%	+12.0%
Bistum Chur	671 141	660 388	685 225	658 769	-1.8%	+15.0%
Bistum St. Gallen	270 636	264 523	276 098	264 928	-2.1%	+16.6%
Bistum Sitten	204 278	210 726	231 289	230 373	+12.8%	+31.2%
Bistum Lausanne-Genève-Fribourg	566 460	564 255	624 538	590 221	+4.2%	+22.7%
Bistum Lugano	220 313	231 653	235 669	233 023	+5.8%	+25.0%
Total Schweizer Bistümer	3 089 733	3 023 864	3 168 594	3 047 411	-1.4%	+16.2%

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Grafik 12: Prozentualer Anteil der Katholiken an der Wohnbevölkerung nach Bistümern, inkl. Vergleich mit den evangelisch-reformierten Kirchenmitgliedern (1970 und 2000)



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

2 Territoriale und organisatorische Struktur der Schweizer Bistümer

Eine Besonderheit der römisch-katholischen Kirche in der Schweiz ist ihr duales System. Ihre Organe gliedern sich deshalb in zwei Bereiche mit jeweils unterschiedlichen Aufgaben. Neben den Organen kirchlichen Rechts (Kirchenleitung), welche sich um die so genannten inneren Angelegenheiten (z.B. Glaubensinhalte und ihre Verkündigung, Sakramente, Pastoral) kümmern, existieren die Organe staatlichen Rechts (staatskirchenrechtliche Organe wie z.B. Kirchgemeinden oder Kantonalkirchen), die um die äusseren Angelegenheiten (z.B. Finanzen, Liegenschaften, Immobilien) besorgt sind.

Zu den kirchenrechtlichen Organen gehören die Bistümer als eigentliche Ortskirchen sowie auf der Gemeindeebene die Pfarreien. Eine Zusammenarbeit zwischen den Bistümern findet sowohl sprachregional in der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz (DOK) bzw. der Conférence des ordinaires de la Suisse romande (COR) als auch auf nationaler Ebene in der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) statt. Die grossen Schweizer Bistümer sind in Bistumsregionen eingeteilt. Alle Diözesen kennen zudem eine regionale Gliederung in Dekanate bzw. Vikariate, welche von einem Dekan geleitet werden und jeweils mehrere benachbarte Pfarreien umfassen.

Seit längerem sind die Schweizer Diözesen gezwungen, Massnahmen zur Restrukturierung der Pfarreiseelsorge zu ergreifen. So gibt es in der Schweiz immer mehr Pfarreien, die aufgrund des zunehmenden Priestermangels nicht mehr mit einem eigenen Pfarrer besetzt werden können, kirchenrechtlich aber weiterhin als eigene Grösse gelten. Auch wenn bisher praktisch keine Pfarreien aufgehoben wurden, sind sie gezwungen, verstärkt miteinander zusammen zu arbeiten. Die einzelnen Bistümer gehen dabei unterschiedliche Wege.

- Im Bistum Lausanne-Genève-Fribourg wurden die meisten Pfarreien zuerst in Pastorsektoren zusammengefasst. Seit 2003 werden diese schrittweise in Seelsorgeeinheiten (Unités pastorales) umgewandelt, die von aus Priestern, Diakonen und Laienmitarbeiter(inne)n bestehenden Seelsorgeteams (Equipes pastorales) geleitet werden.
- Im Bistum St. Gallen wurden in einem ersten Schritt zahlreiche Pfarreien zu Seelsorgeverbänden zusammengeschlossen. Durch die aktuelle Errichtung von durch Pastoralteams geführten Seelsorgeeinheiten wird die Zusammenarbeit der Pfarreien noch einmal intensiviert. Bis in einigen Jahren sollen 90% der Pfarreien in solchen Seelsorgeeinheiten organisiert sein.
- Im Bistum Basel waren Ende 2005 bereits mehr als die Hälfte der Pfarreien Teil eines Seelsorgeverbandes. Mit dem Pastoralen Entwicklungsplan (PEP) wird das Konzept der Seelsorgeverbände nun durch die Einrichtung von „Pastoralräumen“ nochmals erweitert. Bis ins Jahr 2014 sollen alle Pfarreien des Bistums in ca. 110 solchen Pastoralräumen zusammengeschlossen werden.
- Die Bistümer Sitten und Lugano setzen auf eine verstärkte regionale Zusammenarbeit der Pfarreien in den bisherigen Strukturen. Das Bistum Sitten hat die bestehenden Dekanate in Regionen bzw. Secteurs eingeteilt, in denen die Pfarreien gewisse Aufgaben gemeinsam übernehmen. Ein grosser Teil der Secteurs insbesondere im französischsprachigen Teil des Bistums werden mittlerweile von Seelsorgeteams, bzw. Equipes pastorales geleitet. Das Bistum Lugano ist daran, die Vikariate in Zone pastorali aufzuteilen.

- Im Bistum Chur ist die Restrukturierung schliesslich durch grosse Unterschiede in den drei Bistumsregionen gekennzeichnet. Es existieren erst wenige Seelsorgeräume. Auch hier sind die einzelnen Pfarreien jedoch zu verstärkter Kooperation gezwungen.

Zu den staatskirchenrechtlichen Gremien gehören auf der Gemeindeebene die Kirchgemeinden als Pendant zu den Pfarreien (Westschweiz: Associations/communes/corporations ecclésiastiques paroissiales). In der Deutschschweiz ist zu beachten, dass die Kirchgemeinden territorial weder mit den politischen Gemeinden noch mit den Pfarreien immer identisch sind. Kirchgemeinden können mehrere Pfarreien umfassen, die neu geschaffenen Seelsorgeverbände⁹ wiederum können aus mehrere Kirchgemeinden bestehen. Aus diesem Grund wird die Zahl der Kirchgemeinden in den Bistümern Basel, Chur und St. Gallen eigens aufgeführt. In allen Kantonen ausser den Kantonen Tessin und Wallis haben sich die Kirchgemeinden zu kantonalkirchlichen Organisationen zusammengeschlossen. Diese wiederum arbeiten auf nationaler Ebene in der römisch-katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) zusammen. Der Schweizerische Föderalismus hat dazu geführt, dass die Ausgestaltung des Verhältnisses von Kirche und Staat in den einzelnen Kantonen sehr unterschiedlich gehandhabt wird. Die Bedeutung und Kompetenzen der Kirchgemeinden und kantonalkirchlichen Organisationen können sich in den einzelnen Kantonen deshalb zum Teil beträchtlich unterscheiden.

In den folgenden Tabellen zur Struktur der Bistümer wird auf die Einteilungen und Bezeichnungen zurückgegriffen, die in den Personalverzeichnissen der Bistümer verwendet werden. Es ist zu beachten, dass sich die Zahlen aufgrund der Restrukturierungsprozesse laufend ändern. Da die Einheit der Pfarrei in den einzelnen Bistümern und Regionen in der Praxis heute nicht mehr überall den gleichen Stellenwert hat, wurde auf eine Statistik der Pfarreienbesetzung durch residierende oder ortsabwesende Pfarrer verzichtet.

⁹ Der Begriff steht stellvertretend für die unterschiedlichen Bezeichnungen der Zusammenschlüsse in den einzelnen Bistümern (Pastoralräume, Seelsorgeeinheiten, Seelsorgeverbände, Seelsorgeräume, Unités pastorales, Zone pastorali).

Tabelle 33: Struktur des Bistums Basel (2005)

	Dekanate	Seelsorge- verbände / Unités et secteurs pastorales	Pfarreien + Pfarrektorate in Seelsorge- verbänden / Unités et secteurs pastorales	Einzel- pfarreien	Total Pfarreien / Pfarrektorate	Kirch- gemeinden
Bistumsregion St. Urs	12	29	83	75	158	
• Kanton Aargau	7	25	71	42	113	93 [*]
• Kanton Basel Land	4	2	7	27	34	32
• Kanton Basel Stadt	1	2	5	6	11	1
Bistumsregion St. Verena	11	32	124	67	191	
• Kanton Bern	4	5	13	33	46	33 ^{**}
• Kanton Jura	3	13	63	0	63	k.A.
• Kanton Solothurn	4	14	48	34	82	75
Bistumsregion St. Viktor	13	33	81	100	181	
• Kanton Luzern ^{***}	7	15	31	69	100	85
• Kanton Schaffhausen	1	3	8	0	8	6
• Kanton Thurgau	4	13	37	19	56	k.A.
• Kanton Zug	1	2	5	12	17	11
Total Bistum	36	94	288	242	530	

* In Aarau wurde die Kreiskirchgemeinde gezählt, welche wiederum aus 5 Ortskirchgemeinden besteht.

** Ohne den französischsprachigen Berner Jura, welcher zum Jura pastoral gehört.

*** Die Pfarrei Meierskappel LU wurde zum Kanton Zug gezählt, da sie mit den Zuger Pfarreien Risch und Rotkreuz einen Seelsorgeverband bildet.

Quelle: Personalverzeichnis des Bistums Basel 2006; Kantonalkirchliche Organisationen

Tabelle 34: Struktur des Bistums Chur (2005)

	Dekanate	Seelsorge- räume	Pfarreien in Seelsorge- räumen	Einzel- pfarreien / Pfarrektorate [*]	Total Pfarreien / Pfarrektorate	Kirch- gemeinden
Bistumsregion Graubünden	6	1	3	118/28	121/28	
• Kanton Graubünden	6	1	3	118/28	121/28	k.A.
Bistumsregion Urschweiz	5	1	4	84	88	
• Kanton Schwyz ^{**}	2	0	0	42	42	37
• Kanton Uri	1	1	4	20	24	23
• Kanton Obwalden	1	0	0	11	11	6
• Kanton Nidwalden	1	0	0	11	11 ^{***}	11 ^{***}
Bistumsregion Zürich/Glarus	5	2	6	98/6	104/6	
• Kanton Glarus	1	1	3	5	8	8
• Kanton Zürich	4	1	3	93/6	96/6	75
Total Bistum	16	4	13	300/34	313/34	

* Im Bistum Chur gibt es zahlreiche Pfarrektorate, weshalb sie hier separat aufgeführt werden. Pfarrektoren sind Priester, denen die Sorge für Kirchen anvertraut ist, die weder Pfarr- noch Klosterkirche sind. Der Pfarrektor verwaltet das Pfarrektorat selbständig und nimmt die pfarreilichen Handlungen vor. Der Pfarrer hat zwar nominell auch eine Verantwortung über die Pfarrektorate. Der Pfarrektor erhält aber seine Rechte und Pflichten nicht von ihm, sondern vom Bischof. Zwischen Pfarrektoren und Pfarreien dürften in der Praxis keine grossen Unterschiede bestehen.

** Inkl. Territorialabtei Einsiedeln

*** Zusätzlich gehören zur Landeskirche Nidwalden noch 3 Kaplaneien und eine Wallfahrtskaplanei, die ebenfalls eigene Kapellgemeinden besitzen.

Quelle: Personalverzeichnis des Bistums Chur 2006; Kantonalkirchliche Organisationen

Tabelle 35: Struktur des Bistums St. Gallen (2005)

	Dekanate	Seelsorgeverbände	Seelsorgeeinheiten	Pfarreien in Seelsorgeverbänden	Pfarreien in Seelsorgeeinheiten	Einzel-pfarreien	Total Pfarreien	Kirchgemeinden
Kanton St. Gallen	7	20	6	47	23	59	129	115
Kantone Appenzell*	1	2	0	4	0	9	13	16
Bistum St. Gallen	8	22	6	51	23	68	142	131

* Die Kantone Appenzell sind im strengen Sinnen kirchenrechtlich nicht Teil des Bistums St. Gallen, sondern eine apostolische Administratur mit dem Bischof von St. Gallen als apostolischer Administrator.

Quelle: Personalverzeichnis des Bistums St. Gallen 2006; Kantonalkirchliche Organisationen

Tabelle 36: Struktur des Bistums Sitten (2005)

	Dekanate	Regionen / Secteurs	Pfarreien in Regionen / Secteurs	Total Pfarreien
Deutschsprachiger Bistumsteil	5	17	73	73
Französischsprachiger Bistumsteil	7	18	85	85
Bistum Sitten*	12	35	158	158

* Inkl. Pfarreien der Territorialabtei St. Maurice und 7 Waadtländer Pfarreien in Aigle, Bex, Leysin, Roche, Villars-sur-Ollon et Lavey, die zum Bistum Sitten gehören.

Quelle: Personalverzeichnis des Bistums Sitten 2006

Tabelle 37: Struktur des Bistums Lausanne-Genève-Fribourg (2005)

	Dekanate / Archiprêtre	Unités pastorales / Secteurs / Seelsorgeeinheiten	Pfarreien / Pfarrrektorate in den Unités pastorales / Secteurs / Seelsorgeeinheiten	Einzel-pfarreien	Total Pfarreien / Pfarrrektorate
Kanton Fribourg	6	20/3*	144	0	144
Kanton Waadt**	8	15/3*	46	0	46
Kanton Neuenburg	1	5	19	0	19
Kanton Genf	5	13	49	1	50
Bistum Lausanne-Genève-Fribourg	20	56	258	1	259

* Interkantonale Seelsorgeeinheiten

** Ohne die 7 Pfarreien in Aigle, Bex, Leysin, Roche, Villars-sur-Ollon et Lavey, die zum Bistum Sitten gehören.

Quelle: Personalverzeichnis des Bistums Lausanne – Genève - Fribourg 2006

Tabelle 38: Struktur des Bistums Lugano (2005)

	Vikariate	Zone pastorali	Pfarreien / Pfarrrektorate in den Zone pastorali	Total Pfarreien / Pfarrrektorate
Sopraceneri	3	11*	146	146
Sottoceneri	3	0	0	114
Bistum Lugano	6	11	146	260

* Offiziell eingerichtet wurden die Zone pastorali erst Ende 2006.

Quelle: Personalverzeichnis des Bistums Lugano 2006

3 Personalstatistik der Bistümer

Einzelne, wenn auch nicht alle Bistümer führen bistumsinterne Statistiken über ihr Seelsorgepersonal, doch sind diese nicht ohne weiteres miteinander vergleichbar, da pfarreiliche Strukturen und Berufsterminologien nicht aufeinander abgestimmt sind. Eine nutzbare einheitliche statistische Grundlage existiert dennoch. Jedes Jahr werden die Diözesen vom Vatikanischen Staatssekretariat zum Ausfüllen eines Fragebogens aufgefordert, der u.a. Fragen nach der Zahl der Diözesanpriester und ständigen Diakone, der Priesterweihen und Priesteramtskandidaten sowie der Kasualien Taufe, Firmung und Trauungen enthält. Die Daten werden im *Annuario Statisticum Ecclesiae* veröffentlicht, wo die Angaben der Bistümer nicht für jede Diözese einzeln aufgeführt, sondern für die ganze Schweiz zusammengefasst werden. Allerdings wird der vatikanische Fragebogen den kirchlichen Entwicklungen, die in den letzten Jahrzehnten in der Schweiz stattgefunden haben, nicht mehr vollumfänglich gerecht. So werden zum Beispiel Laientheolog(inn)en nicht berücksichtigt. Zudem wird nur der Gesamtbestand der Diözesanpriester und ständigen Diakone detailliert erfasst. Wieviele Personen effektiv im aktiven pastoralen Dienst der Pfarreien stehen, lässt sich daraus nicht eruieren. In der folgenden Personalstatistik der Bistümer wurden deshalb ergänzend zu den vatikanischen Fragebögen die jährlichen Personalverzeichnisse der Bistümer ausgewertet.

Trotz der Ausweitung des Datenmaterials gegenüber den Angaben im *Annuario Statisticum Ecclesiae* kann auch die vorliegende Statistik die personale Wirklichkeit der einzelnen Bistümer nur begrenzt abbilden. Ein Hauptproblem bei der Erhebung der Laienmitarbeiter(inne)n in der Pfarreiseelsorge besteht darin, dass diese nur teilweise in den Personalverzeichnissen aufgeführt werden. Die Praxis in den einzelnen Bistümern ist dabei sehr unterschiedlich. In der Westschweiz waren die einzelnen Kategorien von Laienmitarbeiter(innen) zudem mehrmals grossen Veränderungen unterworfen, was die Vergleichbarkeit praktisch verunmöglicht. Die Auswertung der Personalverzeichnisse musste sich deshalb auf die theologischen Mitarbeiter(innen) in der Pfarreiseelsorge beschränken. Nicht berücksichtigt werden dadurch Seelsorgehelfer(innen) und Katechet(inn)en, sowie die neuen Kategorien von Laienmitarbeiter(inne)n in der Westschweiz (*Auxiliaires pastorales, animateurs et agents pastoraux*), die heute aus einem vitalen Pfarreileben nicht mehr wegzudenken sind. Ebenfalls nicht einbezogen werden konnte die Kategorialseelsorge (Gefängnis, Jugend, Krankenhäuser etc.). Nur ein Teil der Kategorialseelsorger(innen) arbeitet ausschliesslich in diesem Bereich. Die Mehrheit von ihnen ist hingegen daneben auch noch in der Pfarreiseelsorge tätig. Für eine sinnvolle Analyse der Kategorialseelsorge wären Angaben zu den Stellenprozenten der Seelsorgenden unumgänglich.

Das Kapitel über die Personalstatistik der Bistümer wurde in zwei Teile unterteilt. Der erste Teil (3.1) befasst sich mit dem Gesamtbestand der in den Schweizer Bistümern inkardinierten, bzw. wohnhaften Diözesanpriestern und ständigen Diakonen. Der zweite Teil (3.2) ist den Seelsorgenden im aktiven pastoralen Dienst der Pfarreien gewidmet.

3.1 Diözesanpriester und ständige Diakone in den Schweizer Bistümern

Das Kirchenrecht geht davon aus, dass jeder Kleriker einem so genannten geistlichen Heimatverband angehören muss (CIC c.265). Dies kann z.B. eine Ordensgemeinschaft, eine Personalprälatur oder im Fall von Diözesanklerikern ein Bistum sein. Eine solche feste Zuordnung wird Inkardination genannt. Mit der Inkardination in ein Bistum ist nicht zwingend verbunden, dass der Kleriker auch in seinem Bistum wohnt und tätig ist. So können Diözesankleriker eines Schweizer Bistums auf Erlaubnis ihres Bischofs auch in einer anderen Schweizer Diözese oder im Ausland wohnen und tätig sein. Umgekehrt sind nicht alle Diözesankleriker, die in einem Schweizer Bistum wohnen, auch in einer Schweizer Diözese inkardiniert. Das Kirchenrecht kennt aber nicht nur die Möglichkeit der Tätigkeit ausserhalb des eigenen Bistums, sondern auch unter bestimmten Bedingungen jene der Umkardination (CIC c.267). Diese beinhaltet die Exkardination aus dem bisherigen Bistum und die Inkardination in einem anderen. Dass ein Diözesankleriker in einem Schweizer Bistum inkardiniert ist, heisst deshalb also nicht zwingend, dass er auch ursprünglich aus diesem Bistum stammt, auch wenn dies überwiegend der Fall ist. Schliesslich gilt es auch zu beachten, dass zu den in einem Bistum inkardinierten Diözesanklerikern auch jene gehören, die nicht mehr im aktiven Dienst der Bistümer stehen, wie z.B. emeritierte oder beurlaubte Priester.

Die Angaben in diesem Abschnitt beruhen auf den jährlichen Fragebögen, die die Diözesen zuhanden des vatikanischen Staatssekretariats ausfüllen. In den meisten Fällen umfassen die Daten die Jahre 1991-2005. Die Entwicklung der in den Bistümern wohnhaften Diözesanpriester konnte bis 1969 zurückverfolgt werden.

Für das Bistum Chur ist allgemein der Hinweis wichtig, dass im Dezember 1997 das Gebiet des Fürstentum Liechtensteins vom Bistum abgetrennt und eine neue Erzdiözese errichtet wurde. Dies hatte zur Folge, dass ein kleiner Teil der bisher zum Bistum Chur gehörenden Diözesanpriester und Diakone neu in die Erzdiözese Liechtenstein inkardiniert wurden und dadurch ab 1998 nicht mehr in den Statistiken des Bistums Chur enthalten sind. Zur Zahl der davon betroffenen Diözesanpriester und Diakone kann keine Angaben gemacht werden.¹⁰

¹⁰ Im Fragebogen des Bistums Chur für das *Annuario Statisticum Ecclesiae* sind für das Jahr 1997 elf und für das Jahr 1998 vier Exkardinationen angegeben. Wieviele davon die Neugründung der Erzdiözese Liechtenstein betreffen, ist nicht bekannt.

3.1.1 In den Bistümern inkardinierte Diözesanpriester

Die Zahl der in den Schweizer Bistümern inkardinierten Diözesanpriester ist zwischen 1991-2005 um rund einen Viertel zurückgegangen. Besonders stark war der Rückgang dabei in den Bistümern Basel, Sitten und St. Gallen, während er im Bistum Lugano verhältnismässig gering ausfiel.

Tabelle 39: Diözesanpriester inkardiniert in einem Schweizer Bistum (1991-2005)

	1991	1995	2000	2005	Veränderung 1991-2005	
					Netto	in %
Bistum Basel	693	618	576*	475	-218	-31.5%
Bistum Chur	421	396	384	363	-58	-13.8%
Bistum St. Gallen	200	164	140	121	-79	-39.5%
Bistum Sitten	204	186	163	134	-70	-34.3%
Bistum Lausanne-Genève-Fribourg	384	338	316	306	-78	-20.3%
Bistum Lugano	204	197	196	188	-16	-7.8%
Total Schweizer Bistümer	2106	1899	1775	1587	-519	-24.6%

* Angabe stammt von 1998.

3.1.2 In den Bistümern wohnhafte Diözesanpriester

Die folgenden Statistiken umfassen alle Diözesanpriester, die einen festen Wohnsitz in einem Schweizer Bistum haben. Dazu gehören auch jene, die in einem Bistum einer anderen Schweizer oder ausländischen Diözese inkardiniert sind. Gesichertes Datenmaterial liegt hier für den Erhebungszeitraum von 1969 bis 2005 vor.

Auch bei der Zahl der in den Bistümern wohnhaften Diözesanpriester ist in den letzten 35 Jahren eine markante Abnahme (-43%) festzustellen, die in den Bistümern Basel, St. Gallen und Sitten am stärksten war. Der Rückgang der Diözesanpriester hat sich in den Bistümern Chur, Lausanne-Genève-Fribourg und vor allem Lugano in den Jahren 1991-2005 im Vergleich zu den 70er und 80er Jahren etwas abgeschwächt, während er in den anderen unvermindert stark weiterging (Tabelle 40, S. 48). In Schweizer Bistümern wohnen insgesamt mehr Diözesanpriester, als inkardiniert sind (Jahr 2005: 1'709 gegenüber 1'587 Diözesanpriester). Es wohnen also mehr ausländische Diözesanpriester in der Schweiz als im Gegenzug Schweizer Diözesanpriester im Ausland.

Die Grafik 13 (S. 48) setzt die im Bistum wohnhaften Diözesanpriester ins Verhältnis mit den Kirchenmitgliedern eines Bistums. Dabei zeigt sich, dass die Zahl der Katholik(inn)en in den letzten 30 Jahren weit weniger stark abgenommen hat als jene der Diözesanpriester. Das Nachwuchsproblem an Priestern ist also ausgeprägter als das Mitgliederproblem. Allerdings muss angesichts des immer wieder beklagten Priestermangels doch auch darauf hingewiesen werden, dass die Verhältnisse hinsichtlich der Priestersituation im Vergleich zu anderen Ländern immer noch verhältnismässig gut sind. Selbst im vom Katholizismus geprägten Italien kommen auf einen Diözesanpriester in vielen Bistümern immer noch mehr Katholik(inn)en als in der Schweiz. In Lateinamerika ist ein Priester sogar oft für über 10'000 Katholik(inn)en zuständig.¹¹

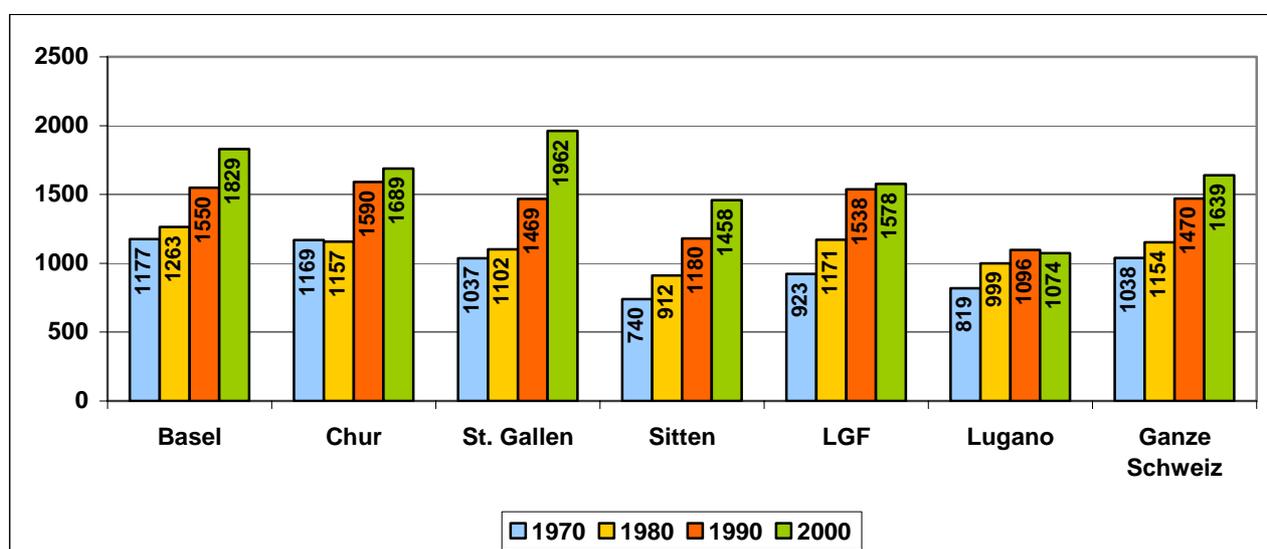
¹¹ In der Erzdiözese Mailand beispielsweise kamen im Jahr 2004 auf einen im Bistum wohnenden Diözesanpriester rund 2'200 Katholik(inn)en. In der Erzdiözese San Salvador waren es rund 14'000 Katholik(inn)en.

Tabelle 40: Diözesanpriester wohnhaft in einem Schweizer Bistum (1969-2005)

	1969	1979	1991	1995	2000	2005	Veränderung in %	
							1969-2005	1991-2005
Bistum Basel	983	865	720	644	585	492	-49.9%	-31.7%
Bistum Chur	574	571	431	402	390	381	-33.6%	-11.6%
Bistum St. Gallen	261	240	188	159	135	126	-51.7%	-33.0%
Bistum Sitten	276	231	196	181	158	142	-48.6%	-27.6%
Bistum Lausanne-Genève-Fribourg	614	482	406	383	374	360	-41.4%	-11.3%
Bistum Lugano	269	232	215	208	217	208	-22.7%	-3.3%
Total Schweizer Bistümer	2977	2621	2156	1977	1859	1709	-42.6%	-20.7%

Quelle: Die Angaben für die Jahre 1969 und 1979 sowie 2000 (Basel) stammen von der Webseite www.catholic-hierarchy.org, deren Daten ebenfalls auf den Statistiken des *Annuaire Statisticum Ecclesiae* beruhen.

Grafik 13: Anzahl Katholik(inn)en pro im Bistum wohnhafte Diözesanpriester (1970-2000)



Quelle: Die Angaben zur katholischen Wohnbevölkerung beruhen auf den Daten der eidgenössischen Volkszählungen des BFS. Aufgrund des fehlenden Datenmaterials wurden für die im Bistum wohnhaften Diözesanpriester anstelle der Jahre 1970, 1980 und 1990 die Angaben der Jahre 1969, 1979 und 1991 eingesetzt.

3.1.3 Im Ausland inkardinierte Diözesanpriester wohnhaft in den Schweizer Bistümern

Statistiken über die im Ausland inkardinierten Diözesanpriester, die in einem Schweizer Bistum ihren Wohnsitz haben, erhellen bis zu einem gewissen Punkt, wie stark der zunehmende Priester-mangel durch Priester aus anderen Ländern abgedeckt wird. Dennoch ist bei der Interpretation der Daten Vorsicht geboten. So arbeitet zum Beispiel ein Teil der im Ausland inkardinierten Diözesanpriester an den theologischen Fakultäten, was gerade in einem kleinen Bistum wie Lugano stark ins Gewicht fallen dürfte. Andererseits gibt es auch immer wieder ausländische Priester, die sich nach einigen Jahren in ein Schweizer Bistum umkardinieren lassen und dadurch aus dieser Statistik hinausfallen. Für eine vertiefte Beurteilung über die Praxis der Rekrutierung ausländischer Priester durch die Schweizer Bistümer wäre zudem eine differenzierte Auflistung der Herkunftsländer notwendig, die jedoch leider nicht vorliegt.

Die vorliegenden Daten zeigen, dass die Zahl der ausländischen Diözesanpriester seit 1991 zugenommen hat, jedoch in den einzelnen Bistümern in unterschiedlichem Masse. Im Bistum Basel ist sogar ein Rückgang zu verzeichnen (Tabelle 41, S. 49). Setzt man die ausländischen Diözesanpriester in Beziehung zu den in den Bistümern wohnhaften Diözesanpriestern (Grafik 14, S. 49), so zeigt sich, dass ihr Anteil überall gewachsen ist und sich seit 1991 für die ganze Schweiz nahezu verdoppelt hat. Mit 17% überdurchschnittlich hoch ist der Anteil der ausländischen Diözesanpriester in den Bistümern Lugano und Lausanne-Genève-Fribourg, während er in St. Gallen mit 5% sehr niedrig ist.

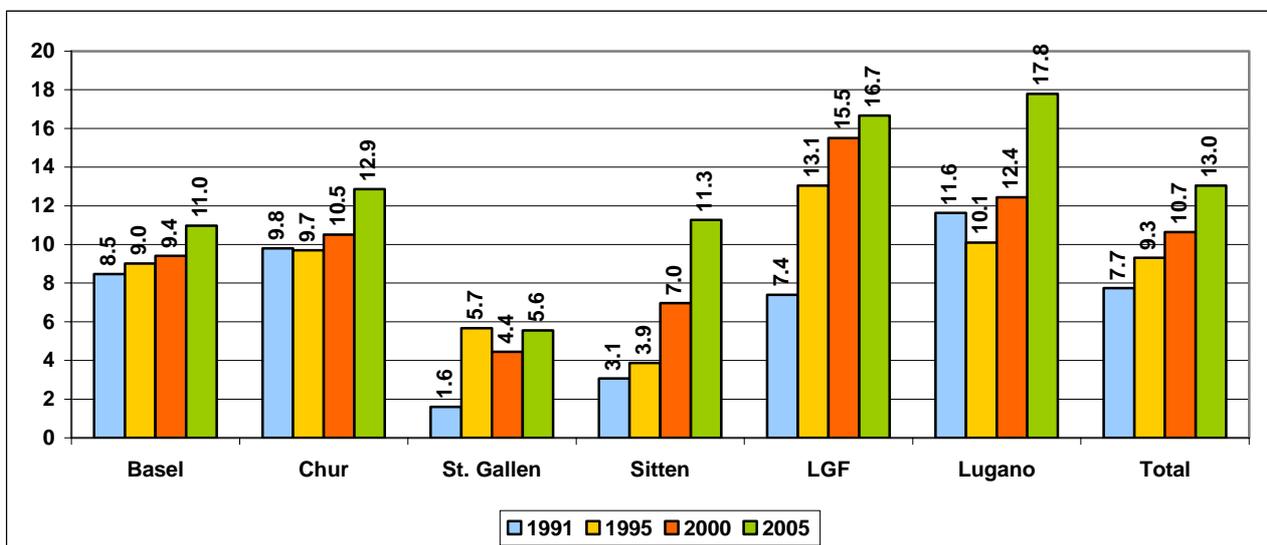
Tabelle 41: Diözesanpriester wohnhaft im Bistum, inkardiniert im Ausland (1991-2005)

	1991	1995	2000	2005	Veränderung 1991-2005
Bistum Basel	61	58	56*	54	- 7
Bistum Chur	42**	39	41	49	+ 7
Bistum St. Gallen	3	9	6	7	+ 4
Bistum Sitten	6	7	11	16	+ 10
Bistum Lausanne-Genève-Fribourg	30	50	58	60	+ 30
Bistum Lugano	25	21	27	37	+ 12
Total Schweizer Bistümer	167	184	199	223	+ 56

* Basel 1998

** Chur 1992

Grafik 14: Anteil der im Ausland inkardinierten Diözesanpriester an den im Bistum wohnhaften Diözesanpriestern in Prozent (1991-2005)



3.1.4 Priesterweihen und Todesfälle von Diözesanpriestern

Mit nur gerade 85 Priesterweihen hat die Zahl der Neupriester in den Jahren 2001-2005 noch einmal stark abgenommen (Tabelle 42, S. 50). Das sind rund 35% weniger als vor 30 Jahren (1971-1975: 129 Priesterweihen). Werden die Priesterweihen in Beziehung gesetzt zu den Kirchenmitgliedern eines Bistums (Grafik 15, S. 51) zeigt sich, dass im Bistum Lugano pro 100'000 Katholik(inn)en mit Abstand am meisten Neupriester geweiht werden. Es sei allerdings darauf hingewiesen, dass die Zahl der Priesterweihen einer Diözese keine Auskunft über die Herkunft der Neupriester gibt. So gibt es immer wieder Priesteramtskandidaten, die in einem anderen als ihrem Heimatbistum geweiht und in Dienst genommen werden.

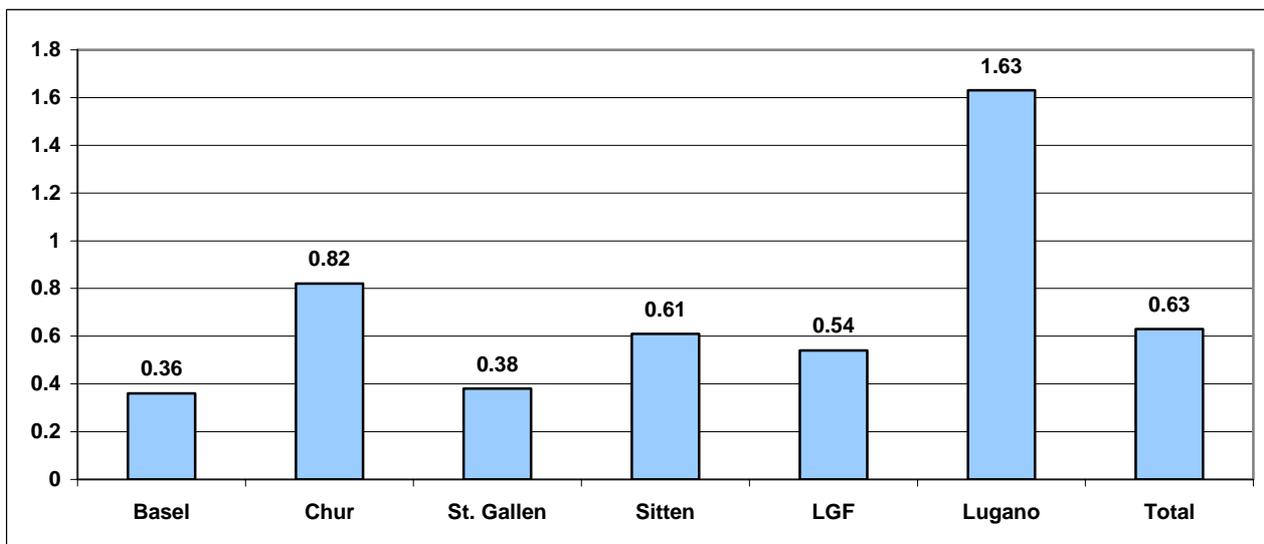
Die Zahl der Priesterweihen und der Todesfälle sind die beiden mit Abstand wichtigsten Komponenten, die die Entwicklung der Zahl der Diözesanpriester in einem Bistum beeinflussen.¹² In Grafik 16 (S. 51) sind die beiden Grössen miteinander in Beziehung gesetzt. Dabei zeigt sich, dass im Durchschnitt dreimal mehr Priester sterben, als Männer zu Priestern geweiht werden. Bedingt durch die generelle Abnahme der Zahl der Diözesanpriester hat allerdings auch jene der Todesfälle bereits den Zenit erreicht und ist stabil bis rückläufig (Tabelle 43, S. 51). Die Sterberate der Diözesanpriester ist mit 3% hingegen konstant geblieben. Auch hier bestehen zwischen den Bistümern jedoch grosse Unterschiede. In den Bistümern Chur und Lugano konnte mehr als die Hälfte der verstorbenen Diözesanpriester durch Neupriester ersetzt werden. Die Bistümer Basel, St. Gallen und Sitten verzeichnen demgegenüber auf zehn Todesfälle zwei Priesterweihen (Grafik 16, S. 51). Da die Zahl der Todesfälle von Diözesanpriestern jene der Priesterweihen weiterhin deutlich übersteigt, lässt sich grundsätzlich sagen, dass mit einem weiteren Rückgang der Zahl der Diözesanpriester zu rechnen ist.

Tabelle 42: Priesterweihen von Diözesanpriestern (1991-2005)

	1991-1995	1996-2000	2001-2005	Total 1991-2005
Bistum Basel	26	21	18	65
Bistum Chur	29	26	28	83
Bistum St. Gallen	12	8	2	22
Bistum Sitten	13	10	4	27
Bistum Lausanne-Genève-Fribourg	14	14	18	46
Bistum Lugano	9	23	15	47
Total Schweizer Bistümer	103	102	85	290

¹² Es gibt noch weitere Komponenten, die die Zahl der Diözesanpriester eines Bistums beeinflussen, jedoch aufgrund der nicht vollständigen Datenlage hier nicht aufgeführt werden. Zu einer Zunahme der Zahl der Diözesanpriester führen auch Inkardinationen von Diözesanpriestern aus anderen Diözesen, von Priestern aus geistlichen Instituten (z.B. Ordensleute die in den Weltklerus wechseln), sowie von Priestern, die wieder zum priesterlichen Dienst zugelassen wurden. Exkardinationen von Diözesanpriestern, die sich in andere Diözesen umkardinieren lassen, die in geistliche Institute gewechselt oder de facto ihre priesterlichen Verpflichtungen aufgegeben haben (z.B. Priester, die heiraten), tragen auf der anderen Seite zu einer Abnahme bei.

Grafik 15: Durchschnittliche jährliche Priesterweihen in den Jahren 1996-2005 pro 100'000 Katholiken nach Bistümern

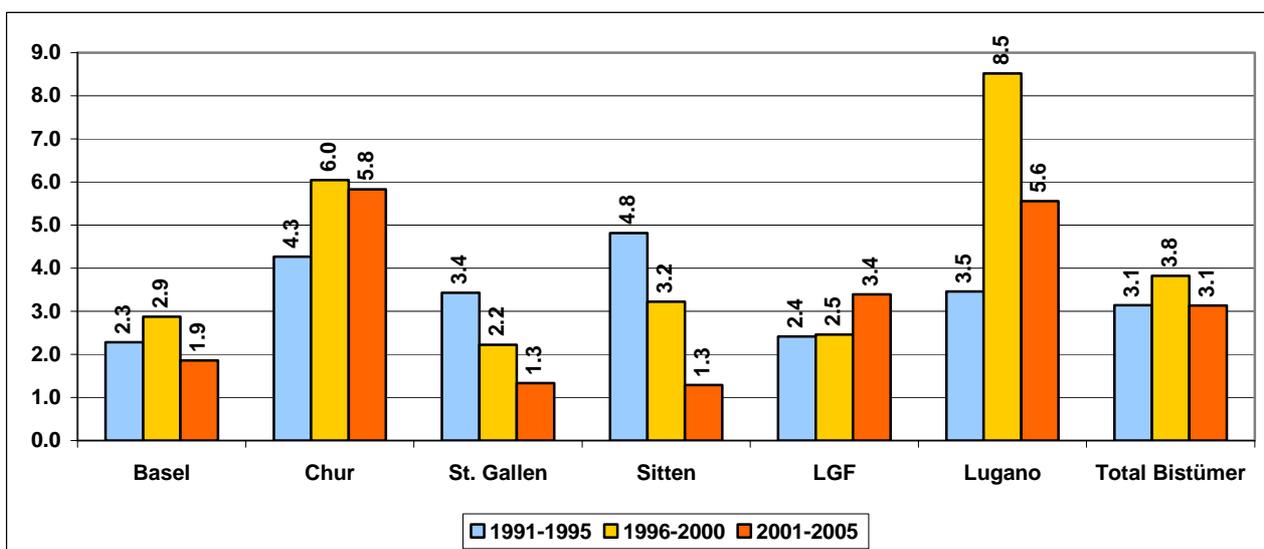


Quelle: Die Angaben zur katholischen Wohnbevölkerung beruhen auf den Daten der eidgenössischen Volkszählung 2000 des BFS

Tabelle 43: Todesfälle von Diözesanpriestern (1991-2005)

	1991-1995	1996-2000	2001-2005	Total 1991-2005
Bistum Basel	114	73	97	284
Bistum Chur	68	43	48	159
Bistum St. Gallen	35	36	15	86
Bistum Sitten	27	31	31	89
Bistum Lausanne-Genève-Fribourg	58	57	53	168
Bistum Lugano	26	27	27	80
Total Schweizer Bistümer	328	267	271	866

Grafik 16: Anzahl Priesterweihen auf 10 Todesfälle von Diözesanpriestern nach Bistümern (1991-2005)



3.1.5 Ständige Diakone

Das Amt des ständigen Diakons wurde in der römisch-katholischen Kirche durch das Zweite Vatikanische Konzil wiedereingeführt. Ständige Diakone verbleiben im Unterschied zu Priesteramtskandidaten, die nach ihrer Weihe zum Diakon die Priesterweihe empfangen, im Amt des Diakons. Zum ständigen Diakon geweiht werden können sowohl verheiratete (Mindestalter 35) wie auch unverheiratete Männer (Mindestalter 25). Letztere wie auch verwitwete ständige Diakone sind an das Zölibat gebunden. Das ständige Diakonat kann sowohl nebenamtlich wie hauptamtlich ausgeübt werden. In den meisten Schweizer Bistümern ist das ständige Diakonat relativ spät wiedereingeführt worden. Durch seine starke Förderung in den letzten Jahren hat sich die Zahl der ständigen Diakone in den Schweizer Bistümern seit 1991 vervierfacht. Ihr Anteil am Diözesanklerus beträgt mittlerweile 10%. Besonders hoch ist der Anteil der ständigen Diakone in den Bistümern Basel (16%) und St. Gallen (14%), am geringsten im Bistum Lugano (2%), das sich auch in dieser Hinsicht als Ausnahme präsentiert.

Tabelle 44: Ständige Diakone der Schweizer Bistümer (1991-2005)

	1991	1995	2000	2005	Veränderung 1991-2005
Bistum Basel	35	53	66*	89	+ 54
Bistum Chur	6	6	25	35	+ 29
Bistum St. Gallen	1	1	13	19	+ 18
Bistum Sitten	0	3	10	12	+ 12
Bistum Lausanne-Genève-Fribourg	3	4	9	21	+ 18
Bistum Lugano	0	1	5	4	+ 4
Total Schweizer Bistümer	45	68	128	180	+ 135

* Basel 1998

3.2 Seelsorgende im aktiven pastoralen Dienst der Pfarreien

Die bis jetzt vorgestellte Personalstatistik ermöglichte eine Übersicht über die Entwicklung der Zahl der Diözesanpriester und ständigen Diakone in den einzelnen Bistümern. Dabei wurde ausgeklammert, welche Aufgaben sie im Dienst der Kirche wahrnehmen. Im folgenden Kapitel soll nun ein vertiefter Blick auf jene Seelsorgenden geworfen werden, die im aktiven pastoralen Dienst der Pfarreien stehen. Dabei werden neben den Diözesanklerikern auch die Lientheolog(inn)en sowie die Ordensleute im Dienst der Bistümer aufgeführt.

Die Angaben in diesem Kapitel beruhen auf der Auswertung der Personalverzeichnisse der Bistümer, da anderes Datenmaterial nicht vorliegt.¹³ Zum besseren Verständnis werden einige präzisierende Hinweise gegeben:

- Wird in diesem Kapitel von „Pfarreiseelsorgenden“ gesprochen, werden dazu alle jene gezählt, die im engen Sinne als Seelsorgende in einer Pfarrei tätig sind und die als berufliche Qualifikation ein theologisches Universitätsstudium oder den Dritten Bildungsweg absolviert haben, d.h. Pfarrer/Pfarradministratoren, Kapläne, Vikare, priesterliche Mitarbeiter, Diakone und Pastoralassistent(inn)en.
- Ferner wurden nur jene Seelsorgende in die Statistik mit aufgenommen, die noch im aktiven pastoralen Dienst der Pfarreien stehen. Priester im Ruhestand wurden nur dann hinzugenommen, wenn sie offiziell noch eine bestimmte Funktion in der Pfarrei ausüben, beispielsweise als priesterliche Mitarbeiter. Emeritierte Priester mit Pfarreiverantwortung wurden ebenfalls zu den priesterlichen Mitarbeitern gezählt.
- Die Statistik erstreckt sich ausschliesslich über die Anzahl der Personen. Sie gibt keine Auskunft über den jeweiligen Umfang der Anstellung in Stellenprozenten, da diese in den Personalverzeichnissen nicht aufgeführt werden. So wird z.B. ein Pfarrer, der zu 50% in einer Pfarrei angestellt ist, gleich gezählt wie eine Pastoralassistentin mit einer 100%-Anstellung.
- In den Personalverzeichnissen wird meist nicht zwischen den ständigen Diakonen und jenen Diakonen unterschieden, die auf dem Weg zum Priesteramt sind. Dieser Umstand erklärt Unterschiede der Zahlen in der Tabelle 44 „Ständige Diakone der Schweizer Bistümern“ (S. 52) und der Angaben zu den Diakonen im aktiven Dienst der Pfarreien.
- Ordensleute, die in der Pfarreiseelsorge eines Schweizer Bistums tätig sind, wurden dann in die Statistik mit einbezogen, wenn sie ein theologisches Studium absolviert haben. Die Lientheolog(inn)en unter den Ordensbrüdern und -schwestern wurden zu den Pastoralassistent(inn)en gezählt, während die Ordenspriester separat aufgeführt wurden.
- Die Bezugsjahre 1983, 1995 und 2005 erklären sich aus der Verfügbarkeit der Daten.

¹³ Allfällige Fehler beim Auswerten der Personalverzeichnisse sind nicht auszuschliessen. Diese sind dem Verfasser, nicht der Datenquelle anzulasten. Diözesane Gepflogenheiten, nach denen die Personalverzeichnisse erstellt werden, erschweren zudem die Vergleichbarkeit. In der Tendenz sollten die Daten dennoch aussagekräftig sein.

3.2.1 Pfarreiseelsorgende in den Schweizer Bistümern

Die Seelsorge in den Pfarreien hat sich in den Schweizer Bistümern in den letzten 25 Jahren hinsichtlich des Seelsorgepersonals deutlich verändert. Die Zahl der Lientheolog(inn)en in der Pfarreiseelsorge hat stark zugenommen, während jene der Priester rückläufig war. So waren im Jahr 2005 rund ein Drittel weniger Priester in den Schweizer Pfarreien tätig als 1983 (Tabelle 45, S. 55). Dabei ging die Zahl der Diözesanpriestern stärker zurück als jene der Ordenspriester. Auffallend ist zudem die starke Zunahme der Zahl der priesterlichen Mitarbeiter, wobei es sich dabei entweder um Priester handelt, deren Haupttätigkeit meist andere Aufgaben im Dienst der Bistümer umfassen, oder um Emeritierte, die trotz ihrer Pensionierung noch gewisse seelsorgerliche Dienste in den Pfarreien übernehmen. Der Einsatz von priesterlichen Mitarbeitern hilft dabei, die Konsequenzen des starken Rückgangs von Pfarrern, Kaplanen und Vikaren um über 40% etwas aufzufangen. Parallel zum Rückgang der Zahl der Priester nahm in den letzten 25 Jahren jene der Pastoralassistent(inn)en und Diakone stark zu. Insgesamt kann zurzeit noch nicht von einem allgemeinen Personalmangel gesprochen werden. Der Rückgang der Seelsorger(innen) entspricht in etwa dem Rückgang der katholischen Kirchenmitglieder, d.h. das Verhältnis von Seelsorger(inne)n und Kirchenmitgliedern blieb nahezu konstant.

Wie gross die Veränderungen hinsichtlich des in der Seelsorge tätigen Personals sind, zeigt ein Blick auf Grafik 17 (S. 55). Betrug der Anteil der Diözesanpriester an den Seelsorgenden in den Schweizer Pfarreien 1983 noch fast 80%, so liegt er zurzeit bei ca. 50%. Im gleichen Zeitraum nahm der Anteil der Pastoralassistent(inn)en von 7% auf 30% und jener der Diakone von unter 1% auf 6% zu.¹⁴ Gleichzeitig haben jedoch auch Verschiebungen innerhalb der Gruppe der Lientheolog(inn)en und ständigen Diakone stattgefunden (Grafiken 18/19, S. 56). Der Frauenanteil nahm stark zu und das Diakonat gewann gegenüber dem Beruf des Pastoralassistenten an Attraktivität. So übten beispielsweise im Jahr 2005 bereits 25% der männlichen Theologen, die in der Pfarreiseelsorge arbeiten, aber nicht Priester sind, das Amt eines ständigen Diakons aus.

Durchschnittlich kamen im Jahr 2000 auf ein(e)n Pfarreiseelsorgende(n) in der Schweiz 1576 Katholik(inn)en. Am höchsten war die Zahl im Bistum Lausanne-Genève-Fribourg, wo ein(e) Pfarreiseelsorgende(r) für etwa 40% mehr Katholik(inn)en zuständig war als im Bistum Sitten (Grafik 20, S. 56).

Die Grafiken 21-24 (S. 57-60) zeigen die Alterstruktur der Pfarreiseelsorgenden im aktiven Dienst der Schweizer Bistümer. Ihr Durchschnittsalter hat sich seit den 80er Jahren nicht verändert und liegt weiterhin bei ca. 53 Jahren, was im Vergleich mit anderen Berufsgattungen überdurchschnittlich hoch ist. Dies hängt vor allem damit zusammen, dass insbesondere Priester auch nach Erreichung des Pensionsalters vielfach aktiv im Pfarreidienst bleiben. Im Jahr 2005 waren etwa 30% der in der Pfarreiseelsorge tätigen Priester älter als 65 Jahre. Wie gesagt wurde der Rückgang an Priestern seit den 80er Jahren durch den Einsatz von Lientheolog(inn)en abgefedert. Diese begannen ihre Berufstätigkeit in der Regel direkt nach Abschluss ihres Studiums, weshalb sie im Jahr 1983 durchschnittlich etwa 20 Jahre jünger waren als die Priester. Mittlerweile haben sich jedoch die Durchschnittsalter von Lientheolog(inn)en und Priestern einander angenähert. Im Jahr 2005 be-

¹⁴ Die hohe Zahl von Lientheolog(inn)en in der Schweiz ist teilweise auch auf die Zuwanderung von Pastoralassistent(inn)en aus Deutschland und Österreich zurückzuführen, welche in der Schweiz mehr Freiheiten und bessere Anstellungsbedingungen vorfinden als in ihren Ursprungsländern. Konkrete Zahlen zu diesem Phänomen gibt es aber nicht.

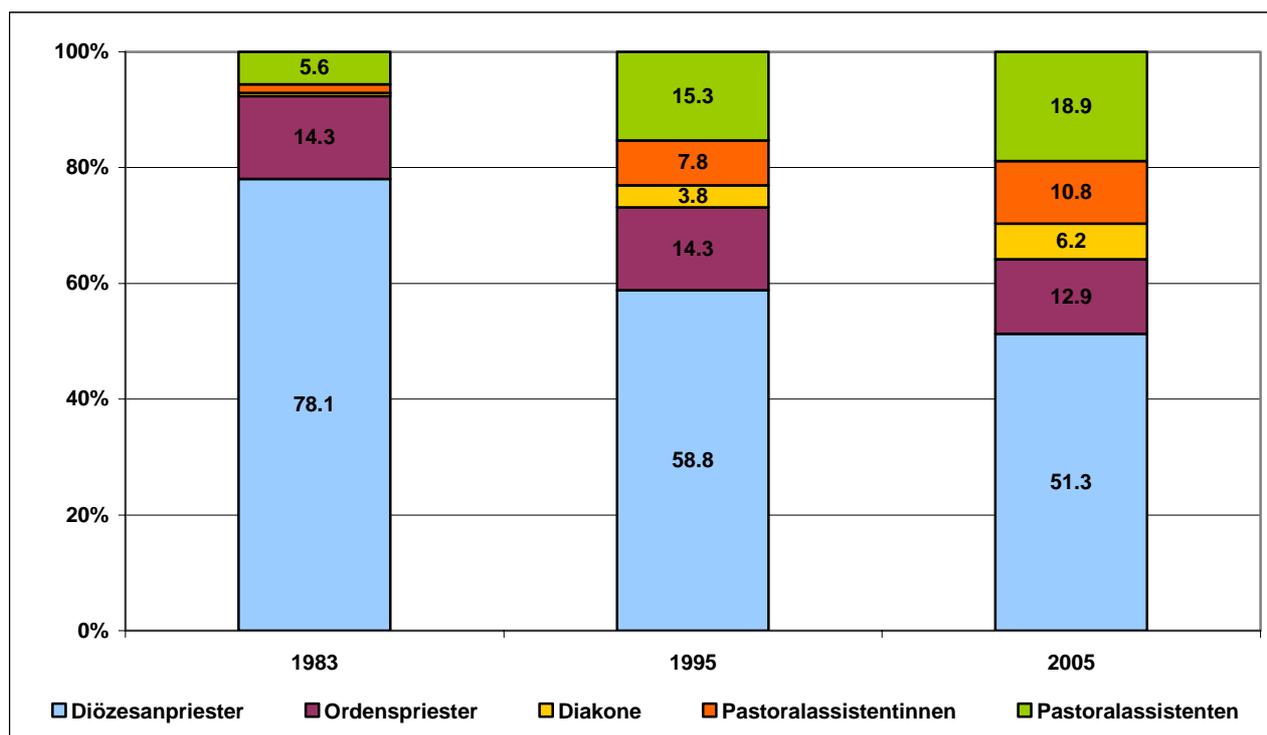
trug die Differenz gerade noch 10 Jahre. Da die meisten Lientheolog(inn)en mit 65 Jahren in Pension gehen, dürfte sich an diesem Unterschied nicht mehr viel ändern. (Ständige) Diakone sind im Durchschnitt etwa fünf Jahre älter als Lientheolog(inn)en. Viele ständige Diakone waren vor ihrer Weihe als Pastoralassistenten tätig. Zudem müssen verheiratete Männer 35 Jahre alt sein, um sich zum ständigen Diakon weihen lassen zu können.

Tabelle 45: Priester – Diakone – Pastoralassistent(inn)en in der Pfarreiseelsorge in den Schweizer Bistümern (1983-2005)

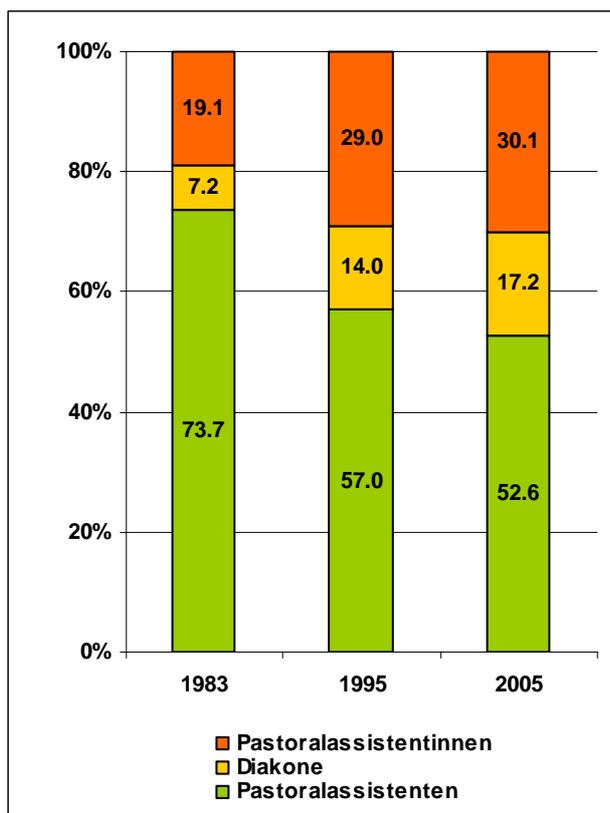
	1983	1995	2005	Veränderung 1995-2005		Veränderung 1983-2005	
				Netto	in %	Netto	in %
Diözesanpriester	1555	1142	973	-169	-14.8%	-582	-37.4%
• Pfarrer / Pfarradministratoren	1204	886	675				
• Kaplane / Vikare	225	138	111				
• Priesterliche Mitarbeiter	126	118	187				
Ordenpriester	285	278	244	-34	-12.2%	-41	-14.4%
• Pfarrer / Pfarradministratoren	171	176	161				
• Kaplane / Vikare	63	53	23				
• Priesterliche Mitarbeiter	51	49	60				
Diakone	11	73	117	+44	+60.3%	+106	+964%*
Pastoralassistent(inn)en	141	448	563	+115	+25.7%	+422	+299%*
• Frauen	29	151	205				
• Männer	112	297	358				
Total Pfarreiseelsorger(inn)en	1992	1941	1897	-44	-2.3%	-95	-4.8%

* Die Tatsache, dass es 1983 erst wenige Diakone und Pastoralassistent(inn)en gab, ihre Zahl seither aber stark zugenommen hat, führt zu massiven Zuwachsraten, die nur noch eine begrenzte Aussagekraft haben. Um der Vollständigkeit Willen wurden sie hier und auch in den folgenden Tabellen zur Personalsituation in den Bistümern aber dennoch aufgeführt.

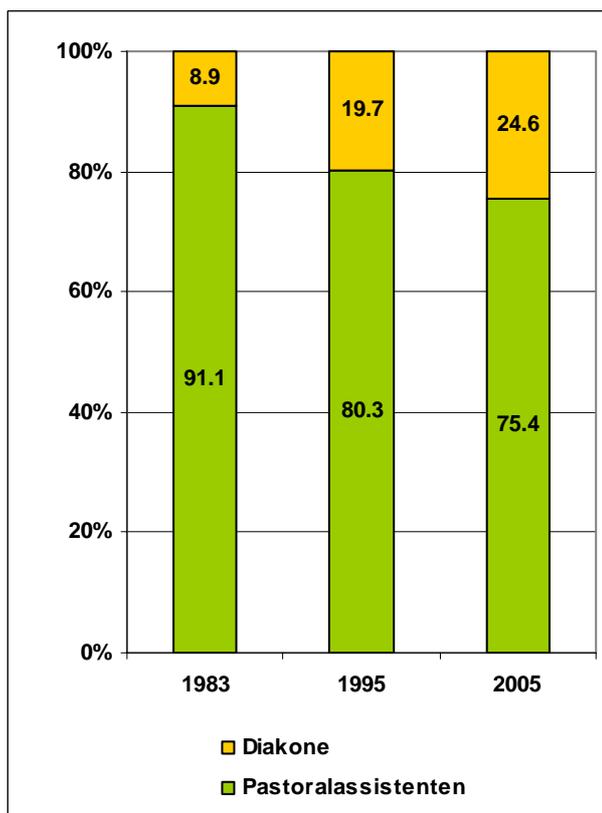
Grafik 17: Verteilung der Pfarreiseelsorgenden in den Schweizer Bistümern in Prozent (1983-2005)



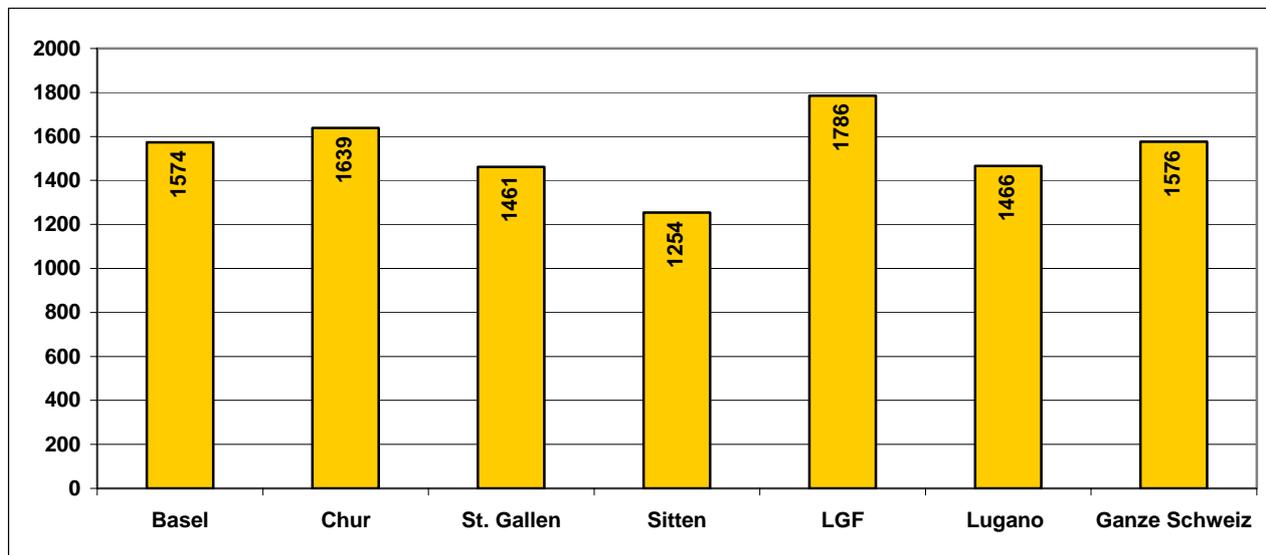
Grafik 18: Vergleich Pastoralassistent(inn)en / Diakone in den Schweizer Bistümern in Prozent (1983-2005)



Grafik 19 : Vergleich Pastoralassistenten (Männer) / Diakone in den Schweizer Bistümern in Prozent (1983-2005)

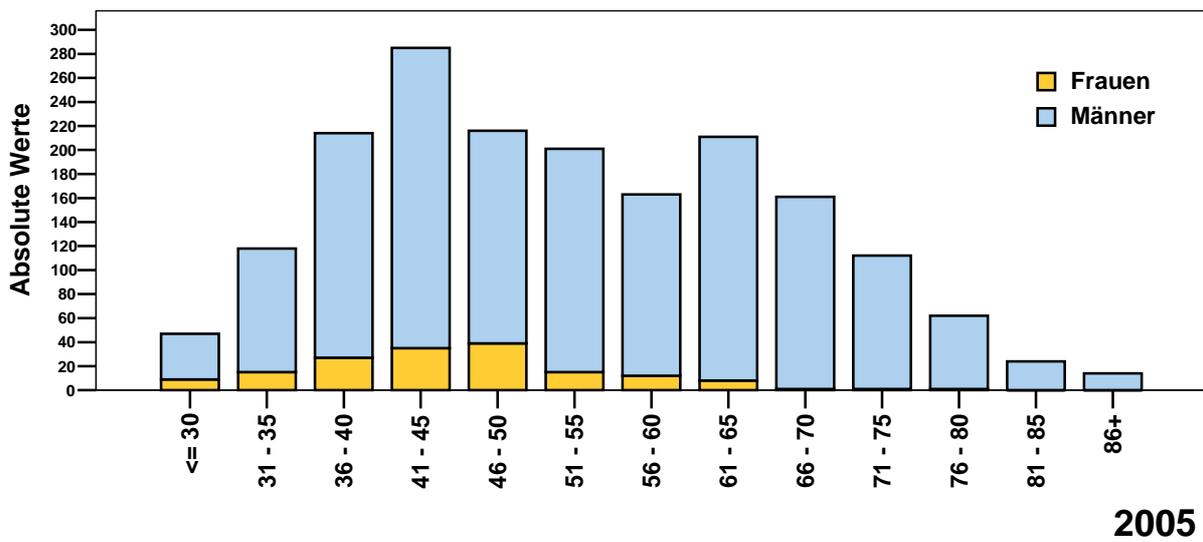
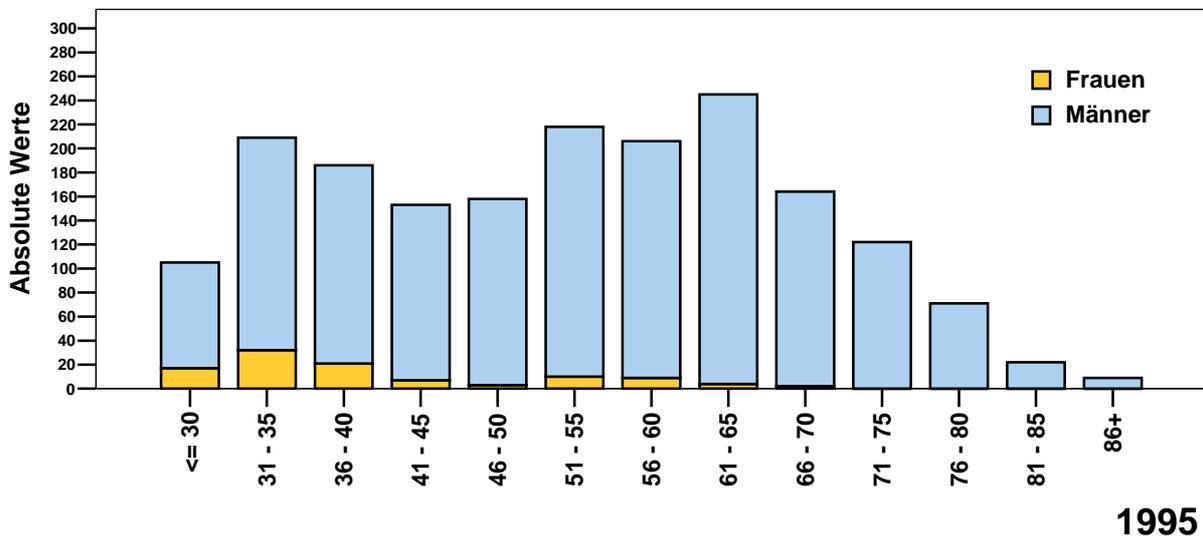
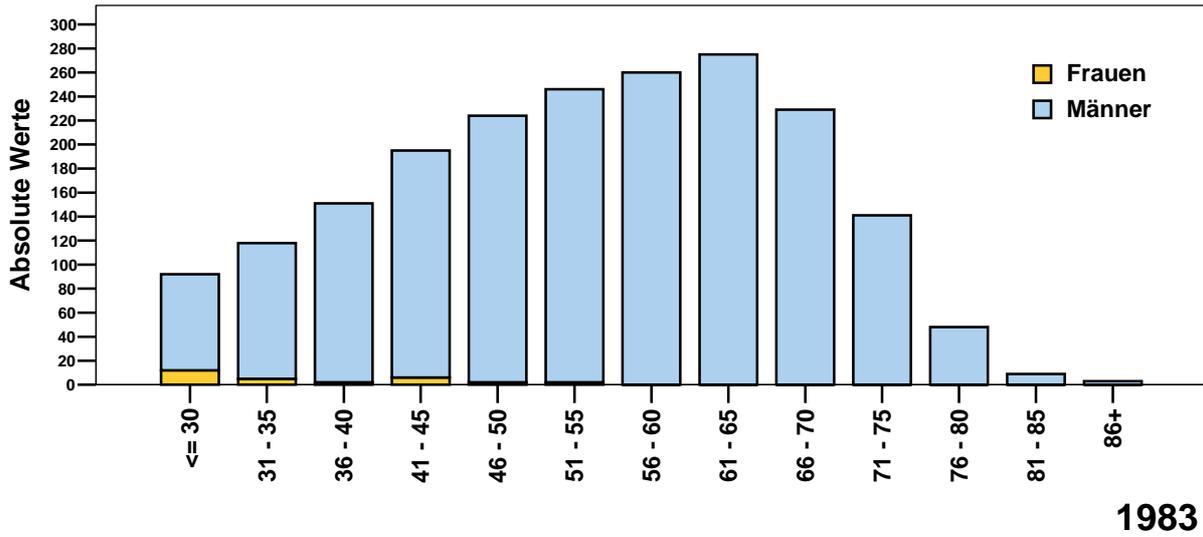


Grafik 20: Anzahl Katholik(inn)en pro im Bistum tätige Pfarreiseelsorgende (2000)

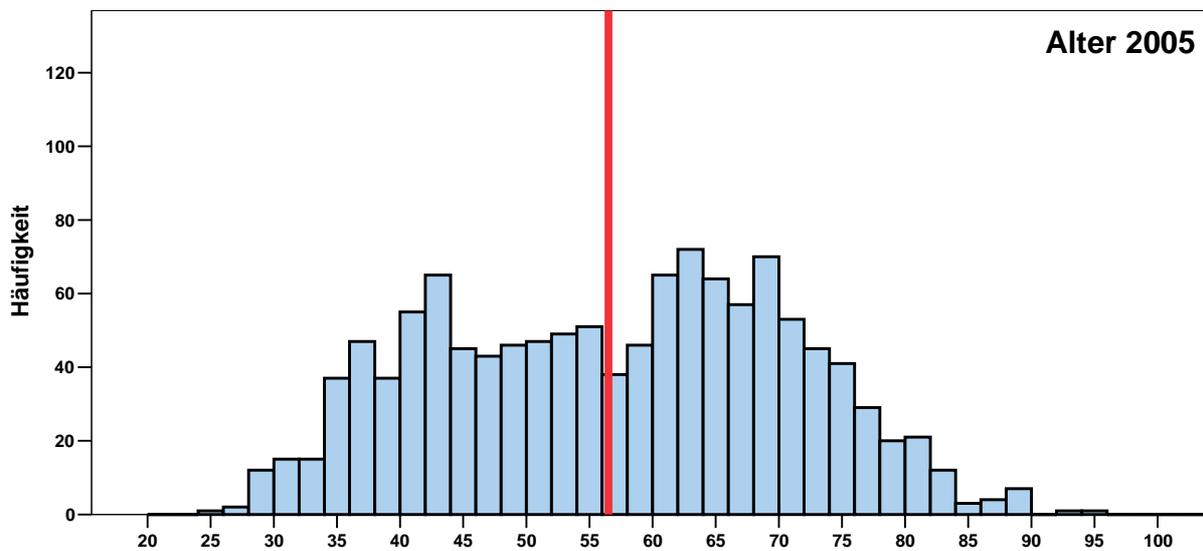
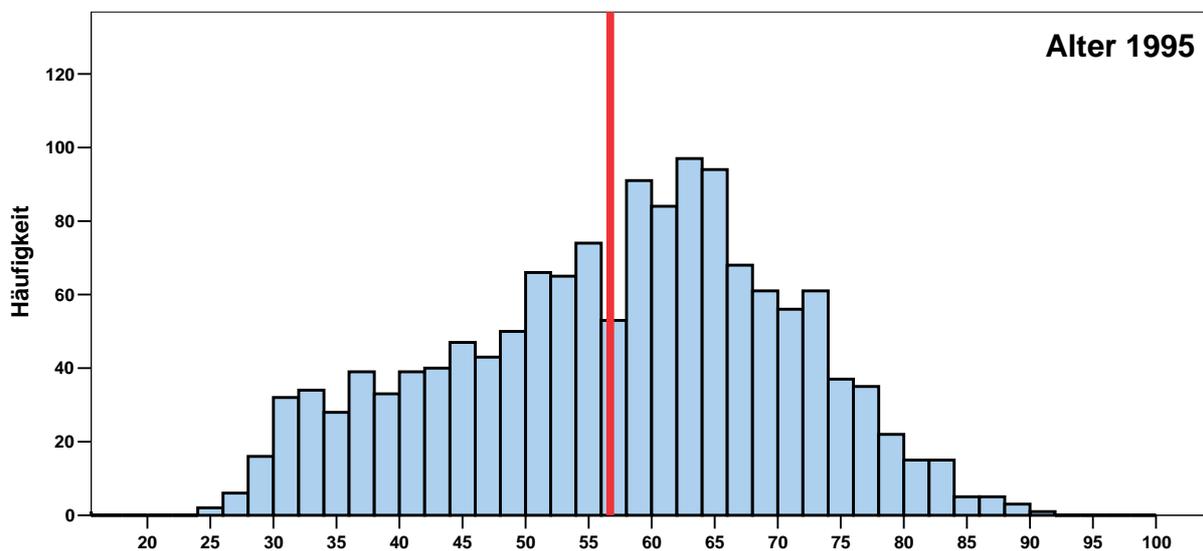
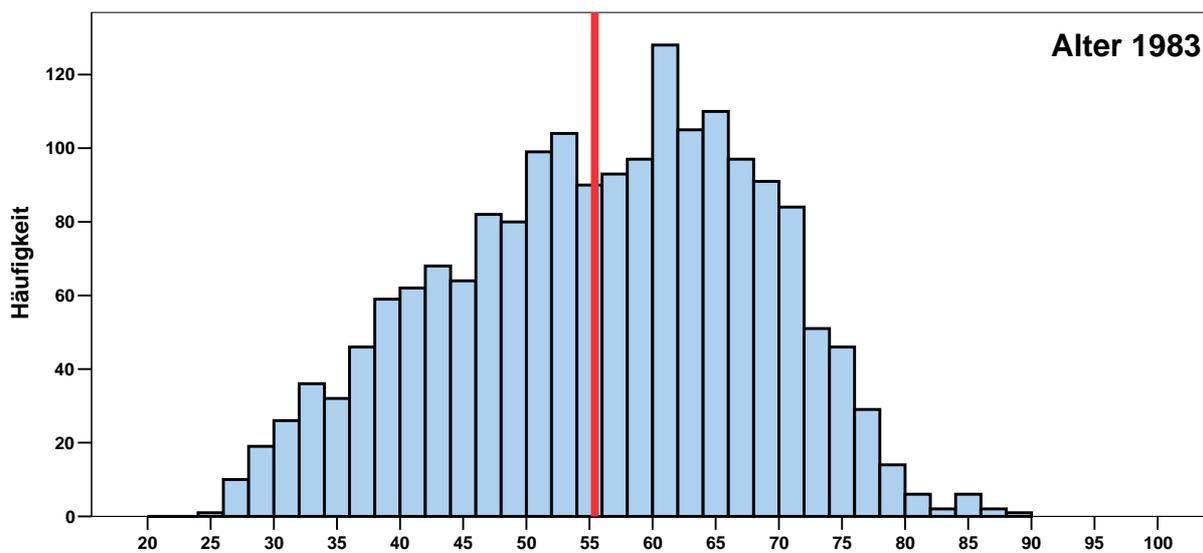


Die Angaben zur katholischen Wohnbevölkerung beruhen auf den Daten der eidgenössischen Volkszählungen 2000. Für die Zahl der Pfarreiseelsorgenden wurde für das Jahr 2000 der Mittelwert von 1995 und 2005 eingesetzt. Es ist möglich, dass die tatsächlichen Daten von diesem Mittelwert leicht abweichen.

Grafik 21: Pfarreiseelsorgende der Schweizer Bistümer nach Altersgruppen (1983-2005)

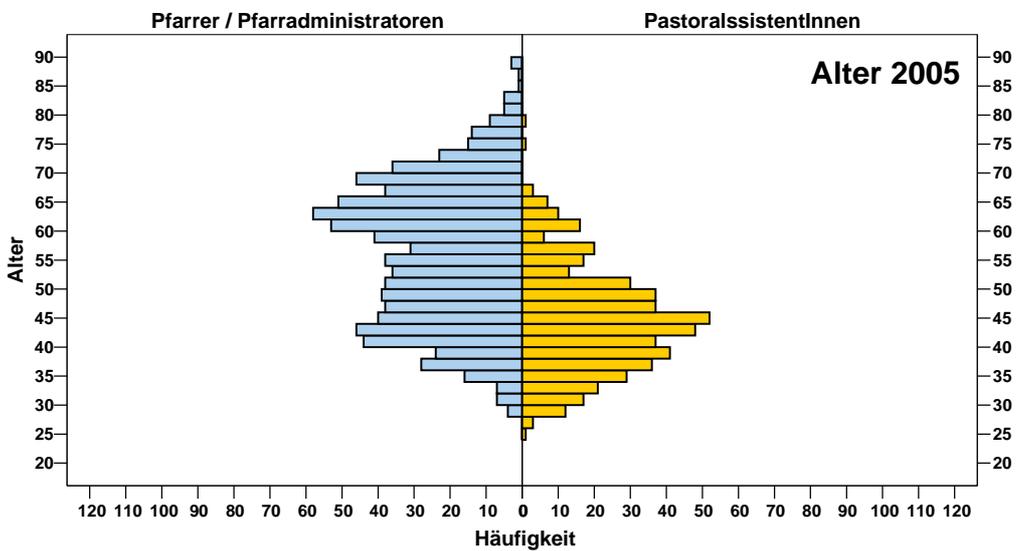
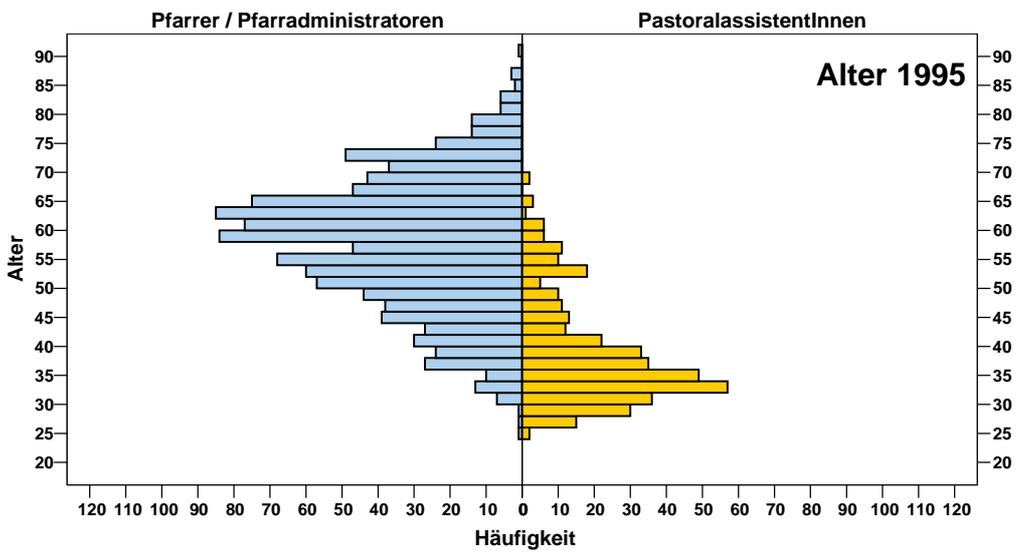
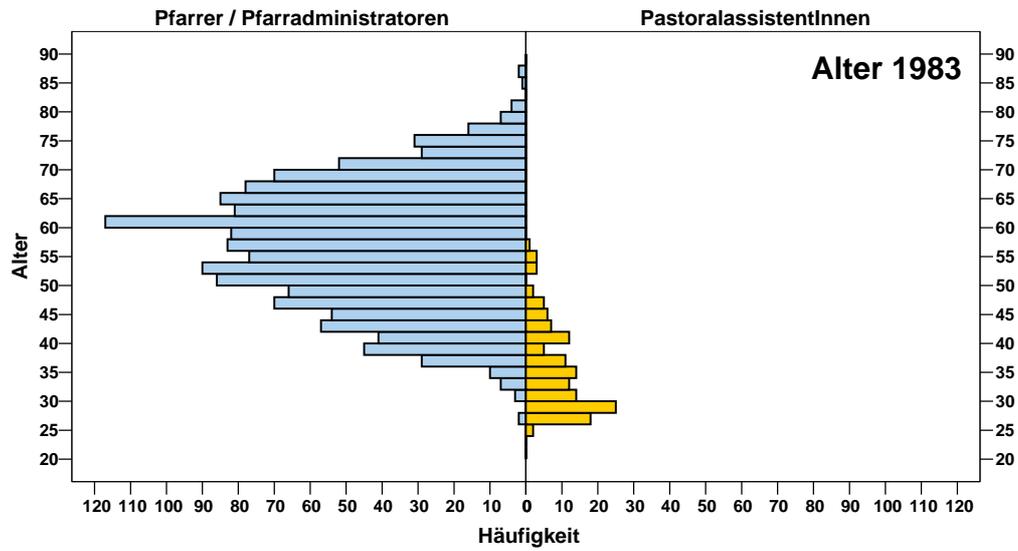


Grafik 22: Priester in der Pfarreiseelsorge der Schweizer Bistümer nach Altersgruppen (1983-2005)

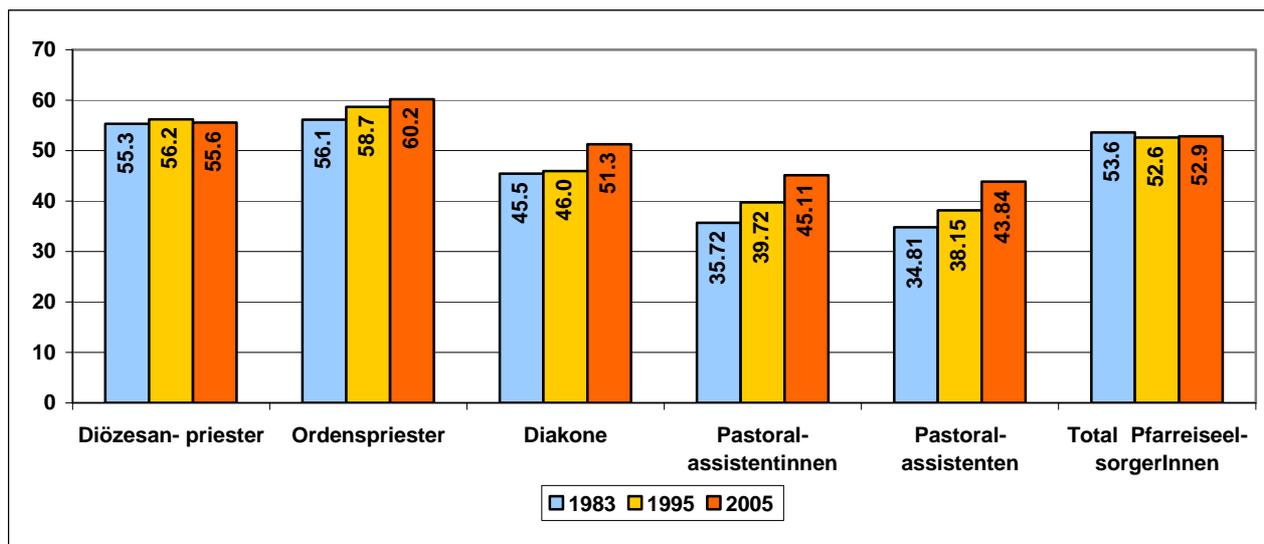


Hinweis: Die rote Linie markiert das Durchschnittsalter der Diözesan- und Ordenspriester in der Pfarreiseelsorge der Schweizer Bistümer

Grafik 23: Vergleich der Alterstruktur der Pfarrer / Pfarradministratoren und Pastoralassistent(inn)en in der Pfarreiseelsorge der Schweizer Bistümer (1983-2005)



Grafik 24: Altersdurchschnitt der Pfarreiseelsorgenden der Schweizer Bistümer (1983-2005)



3.2.2 Pfarreiseelsorgende der einzelnen Bistümer

Die Schweizer Bistümer sind in den letzten 25 Jahren zum Teil sehr verschiedene Wege in der Personalpolitik gegangen. Am deutlichsten zeigt sich dies im unterschiedlichen Einsatz von Lientheolog(inn)en in der Pfarreiseelsorge. Während im Bistum Sitten erst wenige (9%) und im Bistum Lugano gar keine Lientheolog(inn)en arbeiten, beträgt ihr Anteil am Seelsorgepersonal in den Pfarreien in den Bistümern Basel und St. Gallen heute mehr als 40%. Die Bistümer Basel und Chur haben zudem in Pfarreien ohne eigenen Pfarrer bewährten Lientheolog(inn)en und ständigen Diakonen die Gemeindeleitung übertragen. Dabei liegt die kirchenrechtliche Leitung der Pfarrei immer bei einem Priester. Im Bistum Chur ist dies in der Regel der Pfarrer einer benachbarten Pfarrei, während die kirchenrechtliche Leitung im Bistum Basel auch einem Priester im Ruhestand oder in der Kategorialseelsorge übertragen werden kann.

3.2.2.1 Bistum Basel

Das Bistum Basel ist eines jener Bistümer, das den starken Rückgang der Priesterzahlen besonders stark durch den Einsatz von Lientheolog(inn)en und Diakonen kompensiert. Die Zahl der Pfarreiseelsorgenden hat deshalb im grössten Bistum der Schweiz seit 1983 sogar leicht zugenommen (Tabelle 46, S. 61). Um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass sehr viele Pfarreien keinen eigenen Pfarrer mehr haben, überträgt das Bistum bereits seit einigen Jahren bewährten Lientheolog(inn)en die Gemeindeleitung. Die Übertragung der Gemeindeleitung wird jedoch unterschiedlich gehandhabt. Im Jahr 2005 hatten etwa drei Viertel der Diakone auch die Gemeindeleitung in der Pfarrei inne, bei den männlichen Pastoralassistenten war es ca. die Hälfte, bei den Pastoralassistentinnen hingegen nur etwa ein Drittel.

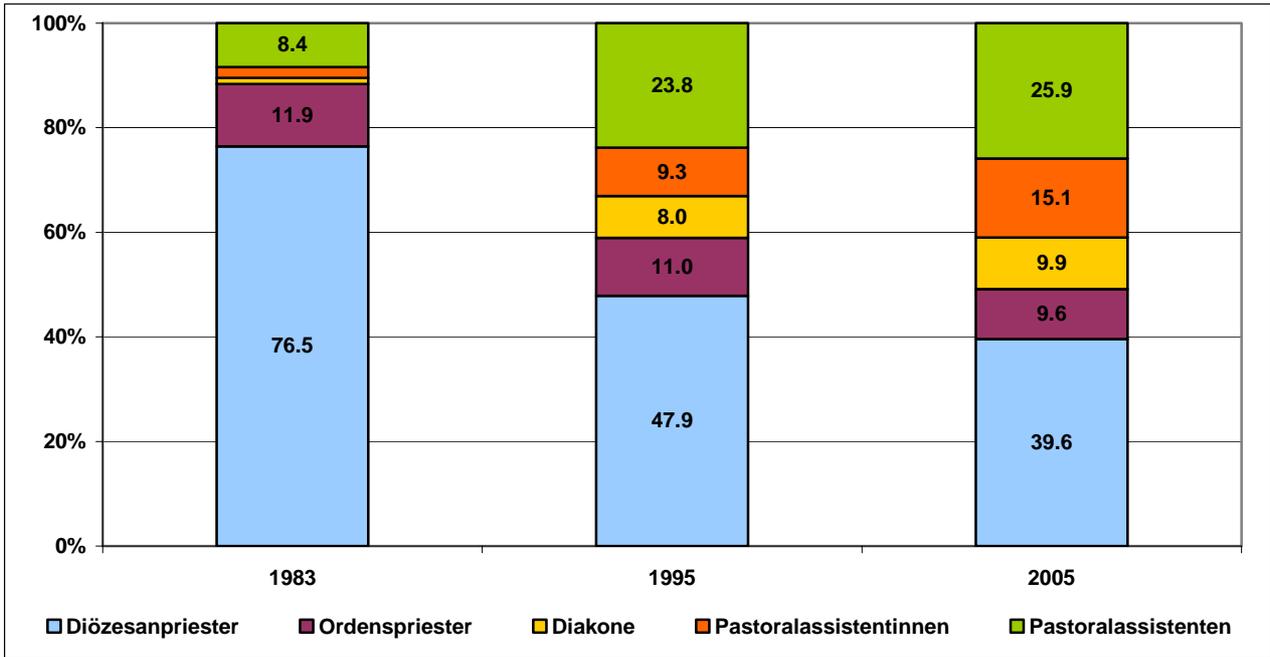
Die prozentuale Verteilung der verschiedenen Gruppen der in der Pfarreiseelsorgende Tätigen (Priester, Diakone, Pastoralassistent(inn)en) hat sich in den letzten 25 Jahren stark verändert (Grafik 25, S. 62). So hat sich der Anteil der Diözesanpriester nahezu halbiert, während sich jener der

Pastoralassistent(inn)en von etwa 10% auf 41% erhöht hat. Von allen Bistümern weist das Bistum Basel heute mit 15% den höchsten Frauenanteil und mit knapp 10% den höchsten Anteil an Diakonen in der Pfarreiseelsorge auf. Auch innerhalb der Gruppe der Lientheolog(inn)en und ständigen Diakone haben in den letzten Jahren deutliche Veränderungen stattgefunden. So ist der Anteil der Frauen stark gestiegen und das Diakonat gewann gegenüber dem Beruf des Pastoralassistenten an Attraktivität (Grafik 26, S. 62).

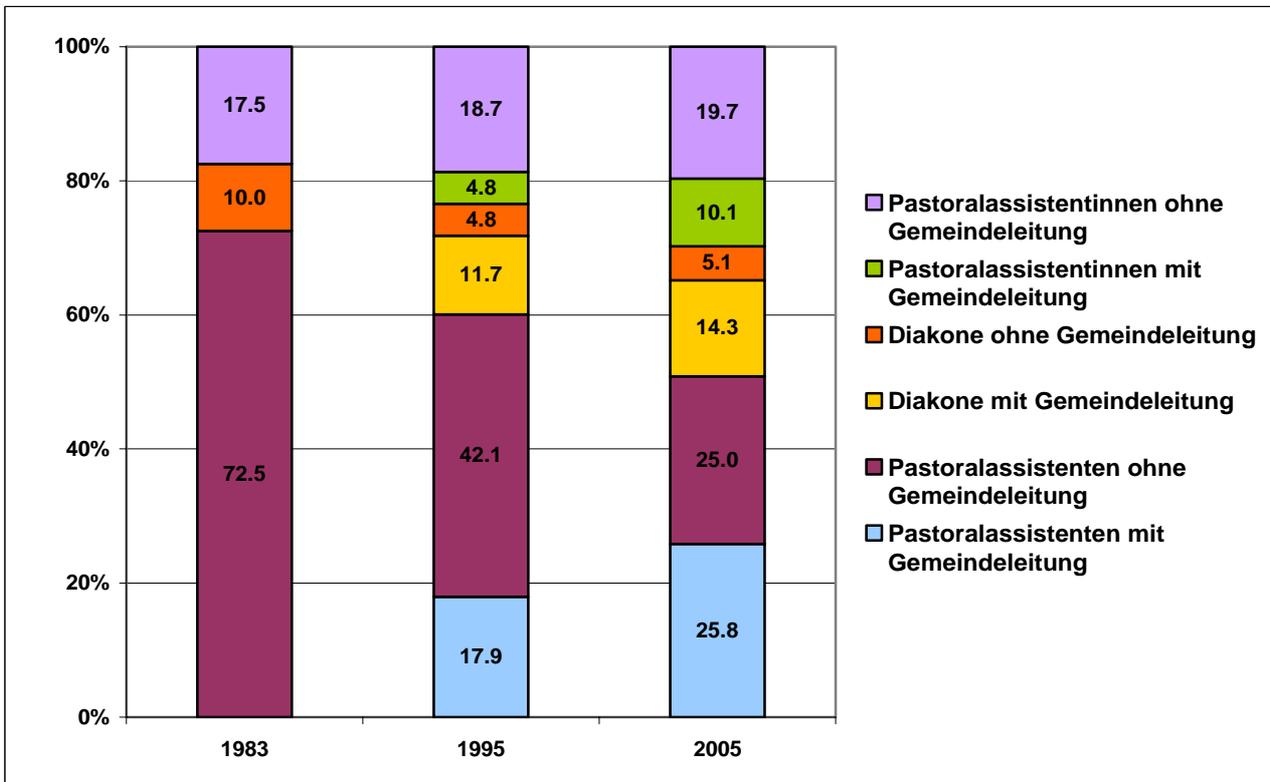
Tabelle 46: Priester – Diakone – Pastoralassistent(inn)en des Bistums Basel in der Pfarreiseelsorge (1983-2005)

	1983	1995	2005	Veränderung 1995-2005		Veränderung 1983-2005	
				Netto	in %	Netto	in %
Diözesanpriester	526	330	277	-53	-16.1%	-249	-47.3%
• Pfarrer / Pfarradministratoren	413	251	162				
• Kaplane / Vikare	77	43	15				
• Priesterliche Mitarbeiter	36	36	100				
Davon mit Pfarreiverantwortung	0	9	45				
Ordenpriester	82	76	67	-9	-11.8%	-15	-18.3%
• Pfarrer / Pfarradministratoren	54	49	34				
• Kaplane / Vikare	21	12	7				
• Priesterliche Mitarbeiter	7	15	26				
Davon mit Pfarreiverantwortung	0	6	10				
Diakone	8	55	69	+14	+25.5%	+61	+763%
• Mit Gemeindeleitung	0	32	51				
• Ohne Gemeindeleitung	8	13	18				
Pastoralassistent(inn)en	72	228	287	+59	+25.9%	+215	+299%
Frauen	14	64	106				
• Mit Gemeindeleitung	0	13	36				
• Ohne Gemeindeleitung	14	51	70				
Männer	58	164	181				
• Mit Gemeindeleitung	0	49	92				
• Ohne Gemeindeleitung	58	115	89				
Total Pfarreiseelsorger(inn)en	688	689	700	+11	+1.6%	+12	+1.7%

Grafik 25: Verteilung der Pfarreiseelsorgenden des Bistums Basel in Prozent (1983-2005)



Grafik 26: Vergleich Diakone / Pastoralassistent(inn)en des Bistums Basel in der Pfarreiseelsorge in Prozent (1983-2005)



3.2.2.2 Bistum Chur

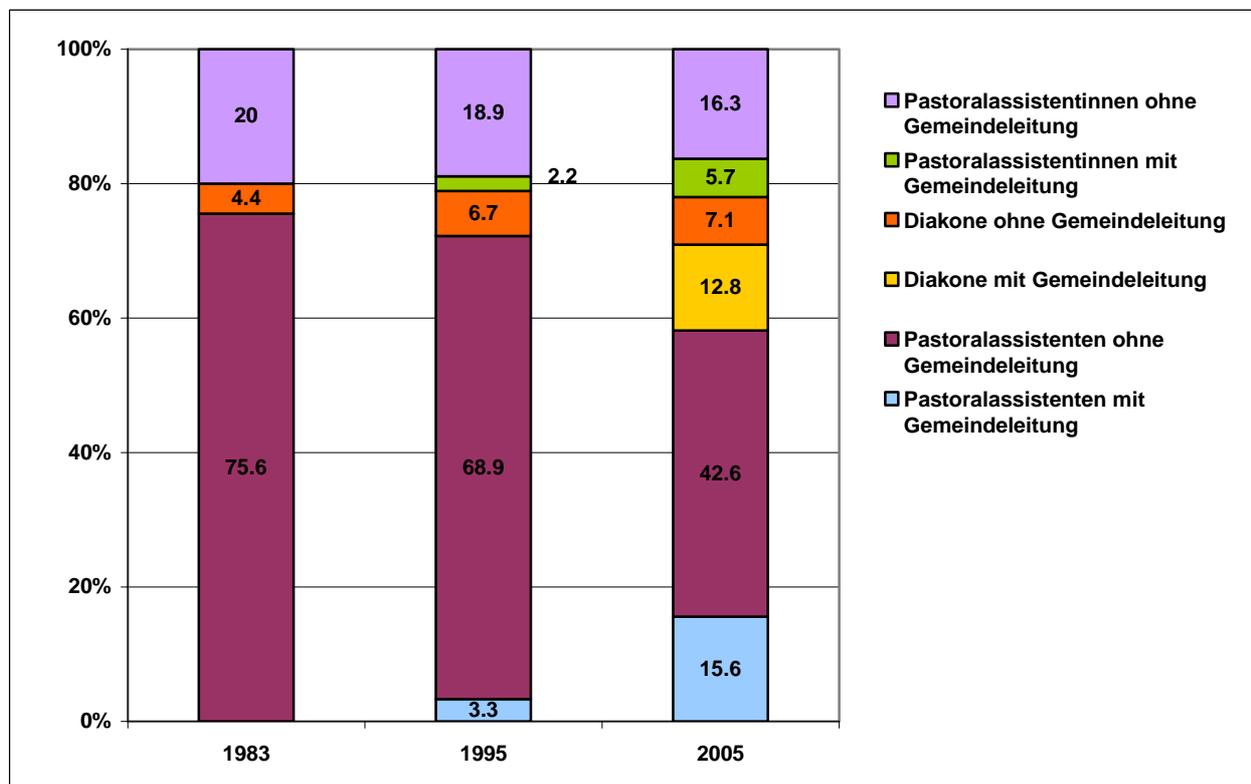
Im Bistum Chur, der zweitgrössten Schweizer Diözese, sind grundsätzlich die gleichen Entwicklungen festzustellen wie im Bistum Basel, allerdings finden sie sich hier deutlich weniger ausgeprägt. Auch im Bistum Chur hat der Anteil der Diözesanpriester stark abgenommen, liegt aber immer noch bei über 50% (Grafik 28, S. 65). Ihr Rückgang wurde ebenfalls durch Lientheolog(inn)en und Diakone abgedeckt, deren Anteil aber erst ein Drittel der Pfarreiseelsorgenden ausmacht. Wie im Bistum Basel wird bewährten Lientheolog(inn)en und Diakonen die Gemeindeleitung übertragen, wobei die kirchenrechtliche Pfarreiverantwortung meist bei einem Pfarrer einer Nachbarspfarre liegt.

Das Bistum Chur ist in die drei Bistumsregionen Graubünden, Urschweiz und Zürich/Glarus aufgeteilt. Auffällig ist, dass die drei Regionen in den letzten 25 Jahren sehr unterschiedliche Personalentwicklungen erlebt haben. Diese begründen sich einerseits in ihren geografisch und historisch unterschiedlichen Voraussetzungen, andererseits dürften sie auch auf eine unterschiedliche Personalpolitik innerhalb der drei Regionen zurückzuführen sein. Da im Bistum Chur kein zentrales Personalamt existiert, sondern die personellen Angelegenheiten seit 1982 in erster Linie durch die Generalvikare der drei Bistumsregionen geregelt werden, wurden die drei Bistumsregionen in den Grafiken 28a-c (S. 65) separat aufgeführt. Ins Auge fallen insbesondere die Unterschiede zwischen den Bistumsregionen Zürich/Glarus und Graubünden hinsichtlich der Personalentwicklung seit 1983. Der Anteil der Diözesanpriester am Total der Pfarreiseelsorgenden betrug 1983 in beiden Regionen gut 70%. Mittlerweile ist er in der Region Zürich/Glarus auf 47% gesunken, während er in der Region Graubünden in etwa identisch blieb. Demgegenüber beträgt der Anteil der Lientheolog(inn)en in Zürich/Glarus heute etwas weniger als 40%, während er in Graubünden bei rund 6% stagnierte. In beiden Bistumsregionen nahm die absolute Zahl der Priester seit 1983 um mehr als 20% ab. Der Rückgang wurde in der Region Zürich/Glarus durch Lientheolog(inn)en mehr als nur aufgefangen, so dass heute trotz gleich bleibender Katholik(inn)enzahl über 20% mehr Seelsorgende in der Pfarreiseelsorge arbeiten als 1983. In der Region Graubünden hingegen wurden keine zusätzlichen Lientheolog(inn)en angestellt, weshalb die Zahl der Pfarreiseelsorgenden insgesamt um ca. 20% zurückging.

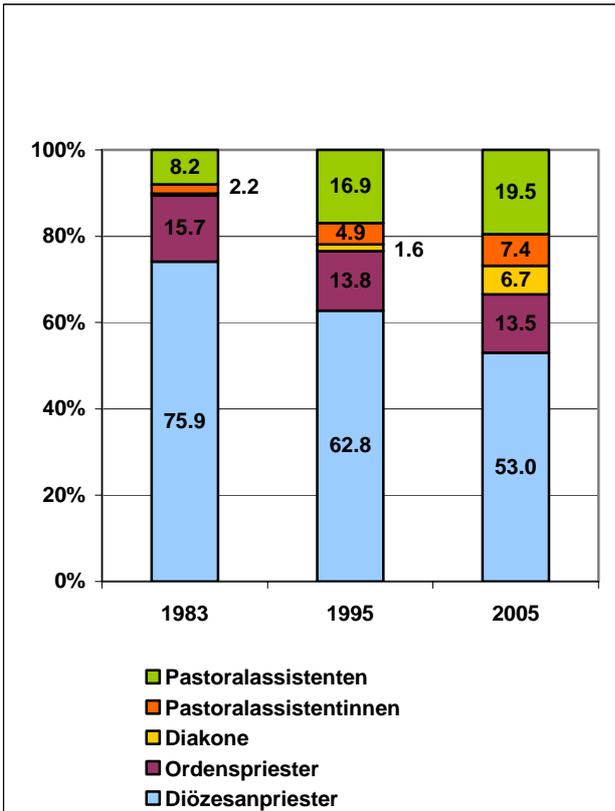
Tabelle 47: Priester – Diakone – Pastoralassistent(inn)en des Bistums Chur in der Pfarreiseelsorge (1983-2005)

	1983	1995	2005	Veränderung 1995-2005		Veränderung 1983-2005	
				Netto	in %	Netto	in %
Diözesanpriester	305	241	223	-18	-7.5%	-82	-26.9%
• Pfarrer / Pfarradministratoren	233	200	173				
• Kaplane / Vikare	56	35	40				
• Priesterliche Mitarbeiter	16	6	10				
Ordenpriester	65	53	57	+4	+7.5%	-8	-12.3%
• Pfarrer / Pfarradministratoren	38	35	42				
• Kaplane / Vikare	22	14	9				
• Priesterliche Mitarbeiter	5	4	6				
Diakone	2	6	28	+22	+367%	+26	+1300%
• Mit Gemeindeleitung	0	0	18				
• Ohne Gemeindeleitung	2	6	10				
Pastoralassistent(inn)en	43	84	113	+29	+34.5%	+70	+163%
Frauen	9	19	31				
• Mit Gemeindeleitung	0	2	8				
• Ohne Gemeindeleitung	9	17	23				
Männer	34	65	82				
• Mit Gemeindeleitung	0	3	22				
• Ohne Gemeindeleitung	34	62	60				
Total Pfarreiseelsorger(inn)en	415	384	421	+37	+9.6%	+6	+1.4%

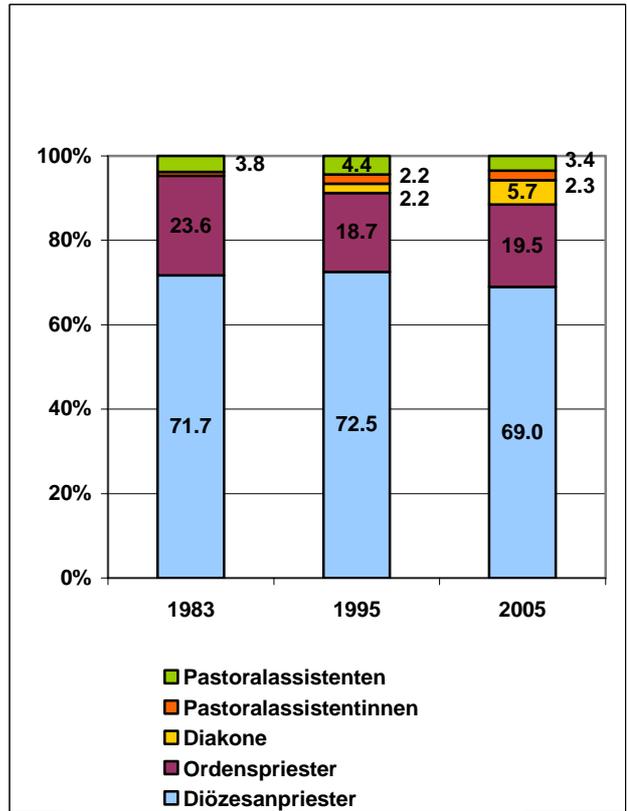
Grafik 27: Vergleich Diakone / Pastoralassistent(inn)en des Bistums Chur in der Pfarreiseelsorge in Prozent (1983-2005)



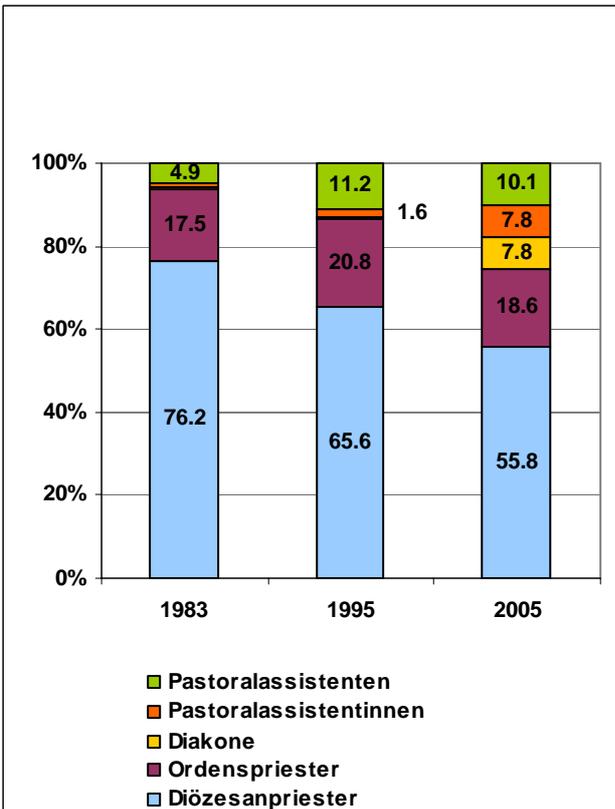
Grafik 28: Verteilung der Pfarreiseelsorgenden des Bistums Chur in Prozent (1983-2005)



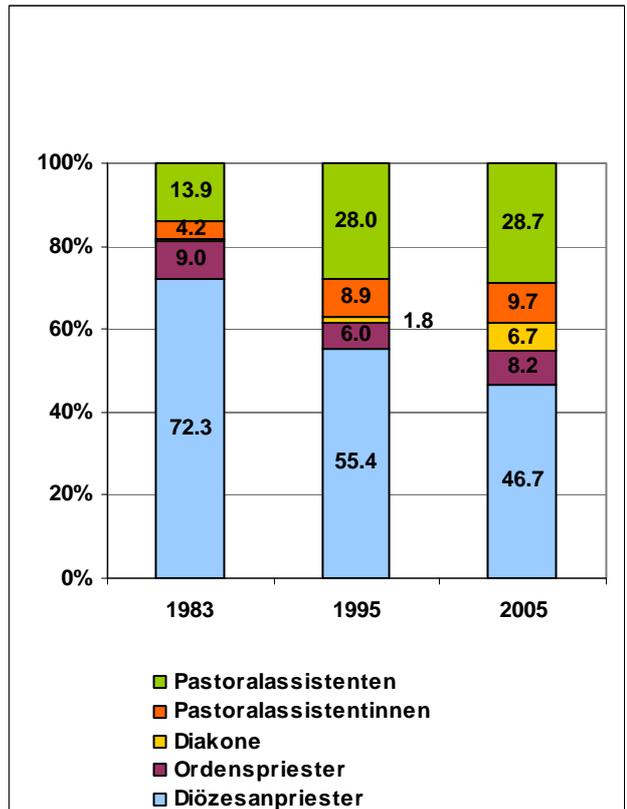
Grafik 28a: Verteilung der Pfarreiseelsorgenden der Bistumsregion Graubünden in Prozent (1983-2005)



Grafik 28b: Verteilung der Pfarreiseelsorgenden der Bistumsregion Urschweiz in Prozent (1983-2005)



Grafik 28c: Verteilung der Pfarreiseelsorgenden der Bistumsregion Zürich/Glarus in Prozent (1983-2005)



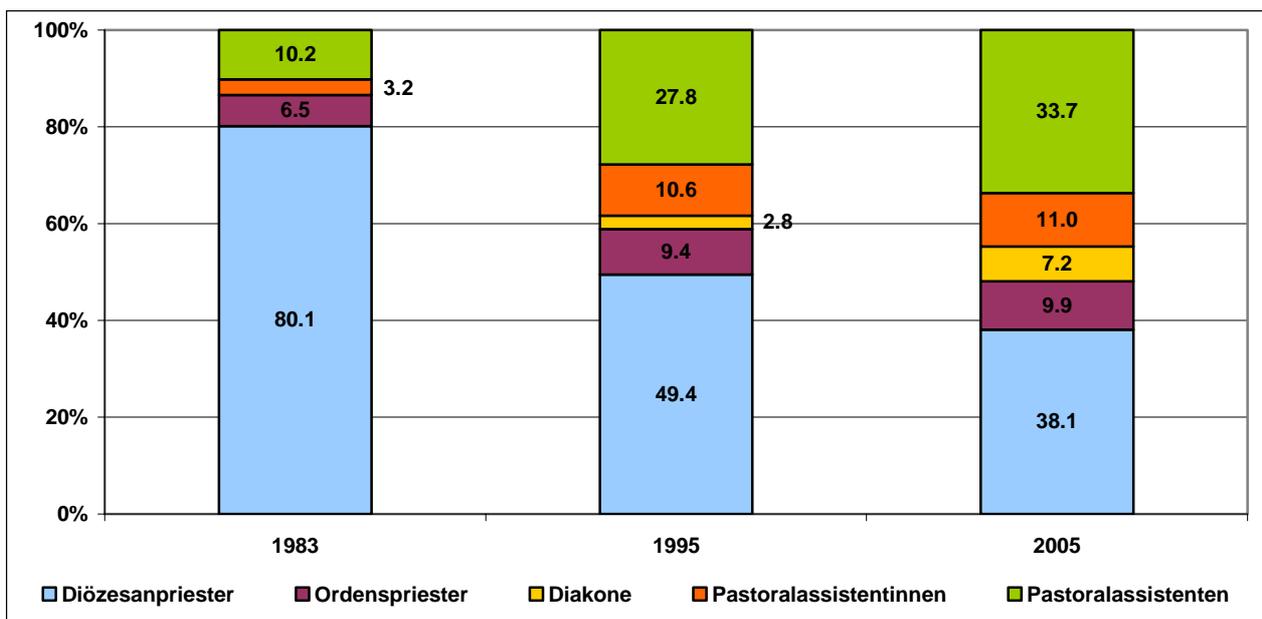
3.2.2.3 Bistum St. Gallen

Im Bistum St. Gallen hat sich die Zahl der Diözesanpriester in der Pfarreiseelsorge seit 1983 halbiert (Tabelle 48, S. 66). Die Abnahme wurde allerdings durch die leicht höhere Zahl der Ordenspriester sowie die starke Zunahme der Diakone und Pastoralassistent(inn)en weitgehend aufzufangen. Ein Blick auf die prozentuale Verteilung der Pfarreiseelsorgenden zeigt, dass das Bistum St. Gallen heute von allen Bistümern mit ca. 38% den niedrigsten Anteil an Diözesanpriestern und mit rund 45% den höchsten Anteil an Pastoralassistent(inn)en aufweist (Grafik 29, S. 66).

Tabelle 48: Priester – Diakone – Pastoralassistent(inn)en des Bistums St. Gallen in der Pfarreiseelsorge (1983-2005)

	1983	1995	2005	Veränderung 1995-2005		Veränderung 1983-2005	
				Netto	in %	Netto	in %
Diözesanpriester	149	89	69	-20	-22.5%	-80	-53.7%
• Pfarrer / Pfarradministratoren	110	78	55				
• Kaplanen / Vikare	23	10	7				
• Priesterliche Mitarbeiter	16	1	7				
Ordenspriester	12	17	18	+1	+5.9%	+6	+50.0%
• Pfarrer / Pfarradministratoren	6	10	13				
• Kaplanen / Vikare	4	4	2				
• Priesterliche Mitarbeiter	2	3	3				
Diakone	0	5	13	+8	+160%	+13	
Pastoralassistent(inn)en	25	69	81	+12	+17.4%	+56	+224%
• Frauen	6	19	20				
• Männer	19	50	61				
Total Pfarreiseelsorger(inn)en	186	180	181	+1	+0.6%	-5	-2.7%

Grafik 29: Verteilung der Pfarreiseelsorgenden des Bistums St. Gallen in Prozent (1983-2005)



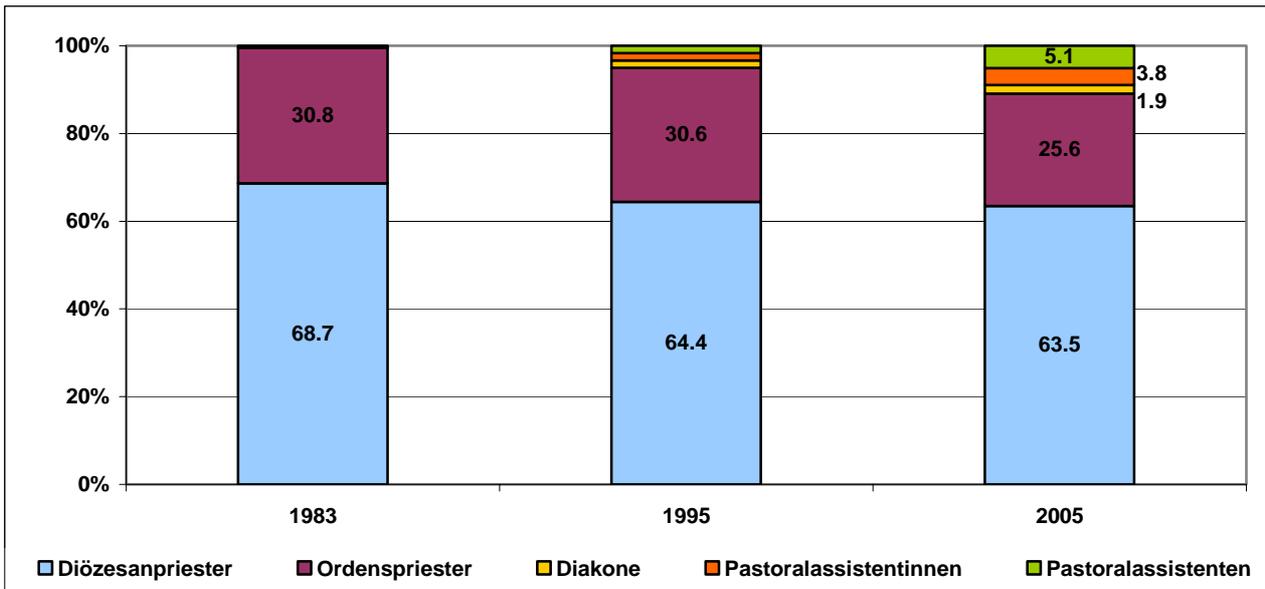
3.2.2.4 Bistum Sitten

Auch im Bistum Sitten ist die Zahl der Priester in der Pfarreiseelsorge um rund 30% zurückgegangen, wobei der Rückgang jedoch nur marginal durch Laientheolog(inn)en und Diakone aufgefangen worden ist (Tabelle 49, S. 67). Die Zahl der Pfarreiseelsorgenden hat deshalb seit 1983 insgesamt um über 20% abgenommen. Dem steht eine Zunahme der katholischen Wohnbevölkerung um fast 10% gegenüber. Ein Blick auf die Verteilung der Pfarreiseelsorgenden zeigt, dass der Anteil der Pastoralassistent(inn)en (9%) und der Diakone (2%) im Vergleich zu anderen Schweizer Bistümern sehr niedrig liegt (Grafik 30, S. 68). Gleichzeitig weist Sitten von allen Bistümern den höchsten Anteil an Ordenspriestern in der Pfarreiseelsorge auf (26%). Der Grund dafür liegt in der starken Präsenz der Augustinerchorherren der Territorialabtei St. Maurice begründet, welche in mehreren Pfarreien im Unterwallis die Seelsorge leiten. Darunter befinden sich auch fünf Pfarreien, welche kirchenrechtlich nicht dem Bistum Sitten, sondern direkt der Territorialabtei St. Maurice unterstellt sind. Da die Abtei St. Maurice in dieser Statistik jedoch nicht gesondert dargestellt wird, werden diese Pfarreien unter dem Bistum Sitten aufgeführt.

Tabelle 49: Priester – Diakone – Pastoralassistent(inn)en des Bistums Sitten in der Pfarreiseelsorge (1983-2005)

	1983	1995	2005	Veränderung 1995-2005		Veränderung 1983-2005	
				Netto	in %	Netto	in %
Diözesanpriester	138	116	99	-17	-14.7%	-39	-28.3%
• Pfarrer / Pfarradministratoren	116	90	83				
• Kaplane / Vikare	19	15	9				
• Priesterliche Mitarbeiter	3	11	7				
Ordenpriester	62	55	40	-15	-27.3%	-22	-35.5%
• Pfarrer / Pfarradministratoren	39	39	28				
• Kaplane / Vikare	13	10	2				
• Priesterliche Mitarbeiter	10	6	10				
Diakone	1	3	3	+/-0	+/-0.0%	+2	+200%
Pastoralassistent(inn)en	0	6	14	+8	+133%	+14	+8%
• Frauen	0	3	6				
• Männer	0	3	8				
Total Pfarreiseelsorger(inn)en	201	180	156	-24	-13.3%	-45	-22.4%

Grafik 30: Verteilung der Pfarreiseelsorgenden des Bistums Sitten in Prozent (1983-2005)



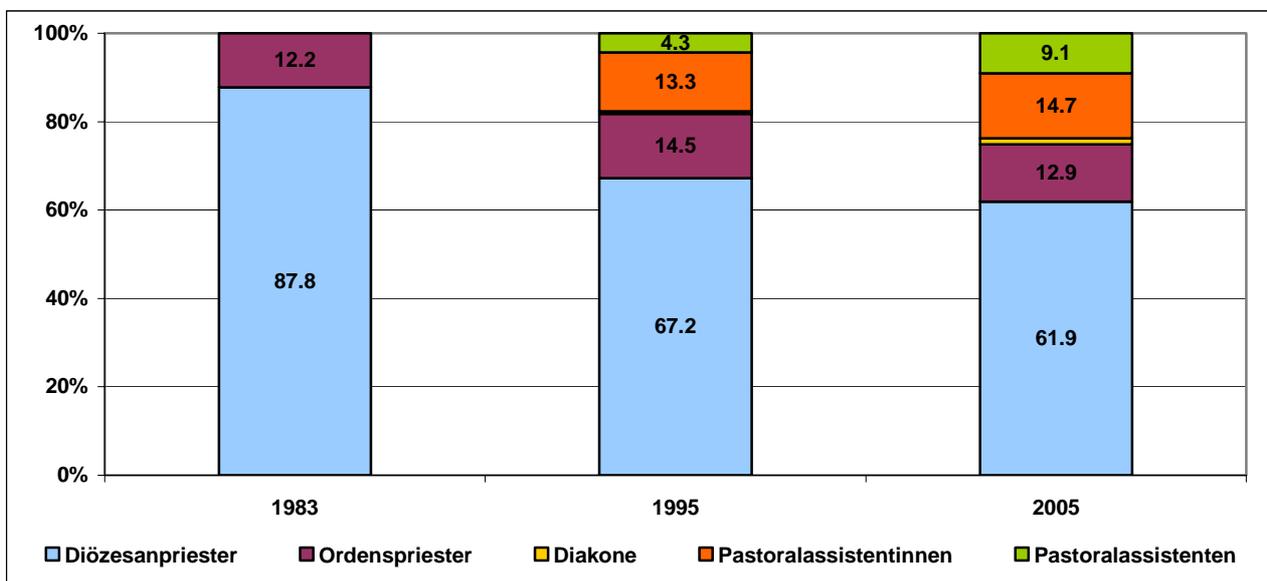
3.2.2.5 Bistum Lausanne-Genève-Fribourg

Im Bistum Lausanne-Genève-Fribourg ist die Zahl der Priester in der Pfarreiseelsorge in den letzten 25 Jahren um ca. einen Drittel zurückgegangen (Tabelle 50, S. 69). Der Rückgang wurde durch den Einsatz von Pastoralassistent(inn)en nur teilweise kompensiert. Im Vergleich zu 1983 arbeiten heute etwa 10% weniger Seelsorgende in der Pfarreiseelsorge. Der Anteil der Pastoralassistent(inn)en liegt leicht unter dem Durchschnitt aller Schweizer Diözesen, jener der Diözesanpriester etwas darüber (Grafik 31, S. 69). Auffällig ist die niedrige Zahl der Diakone, die in der Pfarreiseelsorge tätig sind. Eine wichtige Rolle spielen im Bistum die verschiedenen Kategorien von Laien-Mitarbeiter(inne)n ohne ein theologisches Universitätsstudium (Auxiliaires pastorales, Animateurs et Agents pastoraux), für die leider keine Zahlen vorliegen.

Tabelle 50: Priester – Diakone – Pastoralassistent(inn)en des Bistums Lausanne-Genève-Fribourg in der Pfarreiseelsorge (1983-2005)

	1983	1995	2005	Veränderung 1995-2005		Veränderung 1983-2005	
				Netto	in %	Netto	in %
Diözesanpriester	280	232	177	-55	-23.7%	-103	-36.8%
• Pfarrer / Pfarradministratoren	196	158	107				
• Kaplanen / Vikare	33	16	16				
• Priesterliche Mitarbeiter	51	58	54				
Ordenspriester	39	50	37	-13	-26.0%	-2	-5.1%
• Pfarrer / Pfarradministratoren	16	24	21				
• Kaplanen / Vikare	3	5	1				
• Priesterliche Mitarbeiter	20	21	15				
Diakone	0	2	4	+2	+100%	+4	
Pastoralassistent(inn)en	0	61	68	+7	+11.5%	+68	
• Frauen	0	46	42				
• Männer	0	15	26				
Total Pfarreiseelsorger(inn)en	319	345	286	-59	-17.1%	-33	-10.3%

Grafik 31: Verteilung der Pfarreiseelsorgenden des Bistums Lausanne-Genève-Fribourg in Prozent (1983-2005)



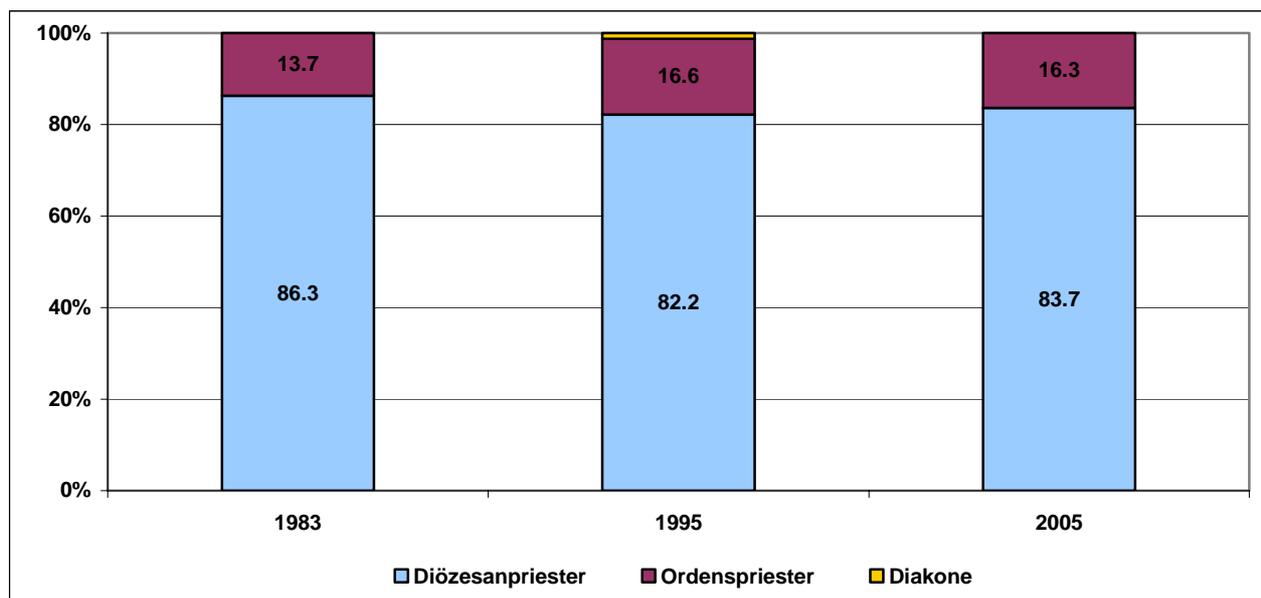
3.2.2.6 Bistum Lugano

Das Bistum Lugano unterscheidet sich in Bezug auf das theologische Seelsorgepersonal in mehrfacher Hinsicht von den anderen Schweizer Bistümern. So setzt es in der Pfarreiseelsorge keine Lientheolog(inn)en und ständigen Diakone ein. Der Anteil der Diözesanpriester am Total der Pfarreiseelsorgenden ist dementsprechend in den letzten 25 Jahren fast unverändert geblieben und liegt bei ca. 85% (Grafik 32, S. 70). Zudem weist das Bistum von allen Diözesen den geringsten Rückgang bei der Zahl der Diözesanpriester auf (rund 19%). Da dieser aber nicht durch den Einsatz von Lientheolog(inn)en oder Diakonen aufgefangen wurde, ist – angesichts gleich bleibender Katholik(inn)enzahlen - der Rückgang des gesamten Seelsorgepersonals in den Pfarreien höher als in anderen Diözesen.

Tabelle 51: Priester – Diakone – Pastoralassistent(inn)en des Bistums Lugano in der Pfarreiseelsorge (1983-2005)

	1983	1995	2005	Veränderung 1995-2005		Veränderung 1983-2005	
				1995-2005	in %	1983-2005	in %
Diözesanpriester	157	134	128	-6	-4.5%	-29	-18.5%
• Pfarrer / Pfarradministratoren	136	109	95				
• Kaplane / Vikare	17	19	24				
• Priesterliche Mitarbeiter	4	6	9				
Ordenspriester	25	27	25	-2	-7.4%	+/-0	+/-0.0%
• Pfarrer / Pfarradministratoren	18	19	23				
• Kaplane / Vikare	0	8	2				
• Priesterliche Mitarbeiter	7	0	0				
Diakone	0	2	0	-2	-100.0%		
Total Pfarreiseelsorger	182	163	153	-10	-6.1%	-29	-15.9%

Grafik 32: Verteilung der Pfarreiseelsorgenden des Bistums Lugano in Prozent (1983-2005)



4 Anderssprachigen- und Migrant(inn)enseelsorge

4.1 Religionsgemeinschaften und Nationalität

Die Anderssprachigen- und Migrant(inn)enseelsorge¹⁵ ist in erster Linie für die seelsorgerliche Betreuung der in der Schweiz lebenden katholischen Ausländer(innen) zuständig. Deshalb soll zuerst ein Blick auf den Zusammenhang zwischen Einwanderung und religiöser Zugehörigkeit geworfen werden.

Die römisch-katholische Kirche in der Schweiz wies in den letzten Jahrzehnten einen im Vergleich zur evangelisch-reformierten Kirche überdurchschnittlich hohen Ausländeranteil auf, welcher auf die starke Einwanderung aus den katholischen Ländern Südeuropas zurückzuführen ist. Die Migration ist denn auch der Hauptgrund, weshalb die katholische Kirche in der Schweiz weit weniger Mitglieder verloren hat als die evangelisch-reformierte Kirche.¹⁶ Allerdings war auch in der katholischen Kirche der Ausländeranteil in den letzten Jahrzehnten rückläufig und liegt heute mit ca. 22% nur noch leicht höher als der Ausländeranteil in der Gesamtbevölkerung. Der Grund dafür liegt vor allem in einer Veränderung der religiösen Zusammensetzung der Einwanderungsbevölkerung (Tabelle 52, S. 72). Gehörten 1970 noch 80% der ausländischen Wohnbevölkerung der römisch-katholischen Kirche an, waren es im Jahr 2000 nur noch rund 45%. Demgegenüber hat der Anteil der islamischen Gemeinschaften und christlich-orthodoxen Kirchen, aber auch jener der Konfessionslosen stark zugenommen.¹⁷

Die Höhe des Ausländeranteils ist in den einzelnen Bistümern sehr unterschiedlich (Grafik 34, S. 73). Während im Bistum Lausanne-Genève-Fribourg ungefähr ein Drittel der Katholik(inn)en keinen Schweizer Pass besitzen, sind es in den Bistümern Sitten und St. Gallen gerade einmal 14%. Ausser im Bistum Sitten lag der Ausländeranteil im Jahr 1970 in allen Bistümern etwa 5% höher als heute, was in erster Linie auf die damalige starke Einwanderung aus Italien zurückzuführen sein dürfte. Viele Italiener(innen) sind mittlerweile eingebürgert worden oder in ihre Heimat zurückgekehrt.

¹⁵ Die beiden Begriffe sind streng genommen nicht deckungsgleich. Die Migrant(inn)enseelsorge umfasst alle Personen mit einem Migrationshintergrund, also z.B. auch Deutsche in der Deutschschweiz, Franzosen in der Westschweiz und Italiener im Tessin, welche überwiegend am religiösen Leben der Pfarreien teilnehmen. Die Anderssprachigenseelsorge umfasst alle Personen, die eine andere Muttersprache sprechen als die am Wohnort übliche.

¹⁶ Vgl. dazu auch Tabelle 1 sowie die Erläuterungen im Kapitel 1.1, S. 20f.

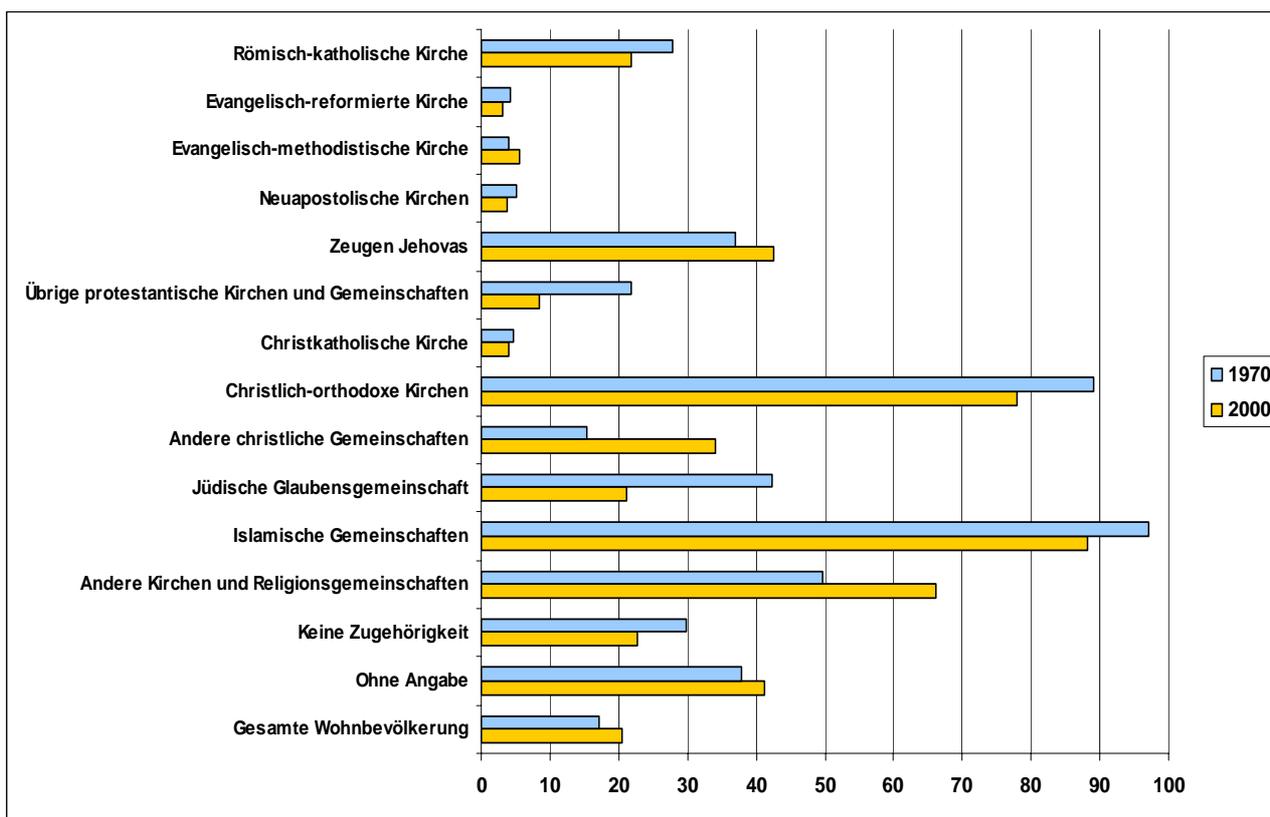
¹⁷ Der Anteil der Konfessionslosen bei der ausländischen Wohnbevölkerung übersteigt sogar leicht jenen bei der Gesamtbevölkerung. Auffällig ist zudem der mit fast 9% hohe Anteil jener ausländischen Personen, die keine Angaben zu ihrer Religionszugehörigkeit gemacht haben.

Tabelle 52: Ausländische Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit in Prozent (1970-2000)

	1970	1980	1990	2000
Römisch-katholische Kirche	80.06	70.41	59.23	44.36
Evangelisch-reformierte Kirche	11.57	8.95	6.07	5.04
Evangelisch-methodistische Kirche	0.04	0.04	0.05	0.03
Neuapostolische Kirchen	0.15	0.13	0.11	0.07
Zeugen Jehovas	0.35	0.67	0.73	0.58
Übrige protest. Kirchen und Gemeinschaften	0.53	0.77	0.91	0.59
Christkatholische Kirche	0.09	0.09	0.03	0.03
Christlich-orthodoxe Kirchen	1.73	3.42	5.05	6.88
Andere christliche Gemeinschaften	0.04	0.30	0.11	0.33
Jüdische Glaubensgemeinschaft	0.81	0.65	0.36	0.25
Islamische Gemeinschaften	1.47	5.68	11.60	18.34
Andere Kirchen und Religionsgemeinschaften	0.33	0.89	1.70	2.52
Keine Zugehörigkeit	1.98	6.23	10.91	12.28
Ohne Angabe	0.85	1.78	3.14	8.70
Gesamte ausländische Wohnbevölkerung (100%)	1 080 076	944 974	1 245 432	1 495 549

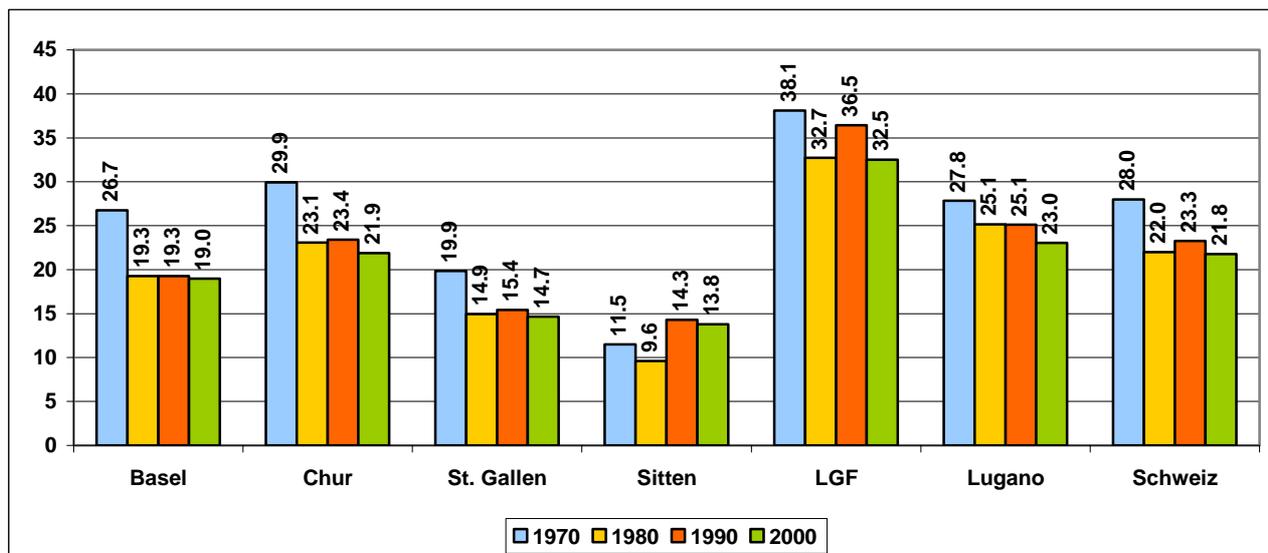
Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Grafik 33: Prozentualer Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung nach Zugehörigkeit zu einer religiösen Gemeinschaft (1970 und 2000)



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Grafik 34: Ausländeranteil an der katholischen Wohnbevölkerung nach Bistümern in Prozent (1970-2000)



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

4.2 Anderssprachigenseelsorger(innen) und Missionen

Ein Teil der in der Schweiz lebenden ausländischen Katholik(inn)en wird seelsorgerlich nicht in den Territorialpfarreien, sondern von den Missionen betreut. Die Seelsorge an Anderssprachigen in der Schweiz wird überwiegend von Priestern ausgeübt. Wie in den meisten Herkunftsländern arbeiten in der Seelsorge kaum Lientheolog(inn)en. In einzelnen Missionen spielen jedoch Ordensschwester(n)en und Pfarrhelfer(inn)en eine nicht zu unterschätzende Rolle. Die Zahl der Seelsorger in der Anderssprachigenseelsorge hat als Folge des Rückgangs der ausländischen katholischen Wohnbevölkerung seit 1975 von 210 auf 139 abgenommen. Weniger stark abgenommen hat hingegen die Zahl der Missionen. Veränderungen gab es auch in der nationalen Herkunft der Seelsorger. Stammte im Jahr 1975 rund Dreiviertel von ihnen aus Italien, war es im Jahr 2005 noch die Hälfte (Grafik 36, S. 75). Auch der Anteil der spanischen Seelsorger nahm leicht ab, während jener der portugiesischen und der kroatischen Seelsorger zunahm.

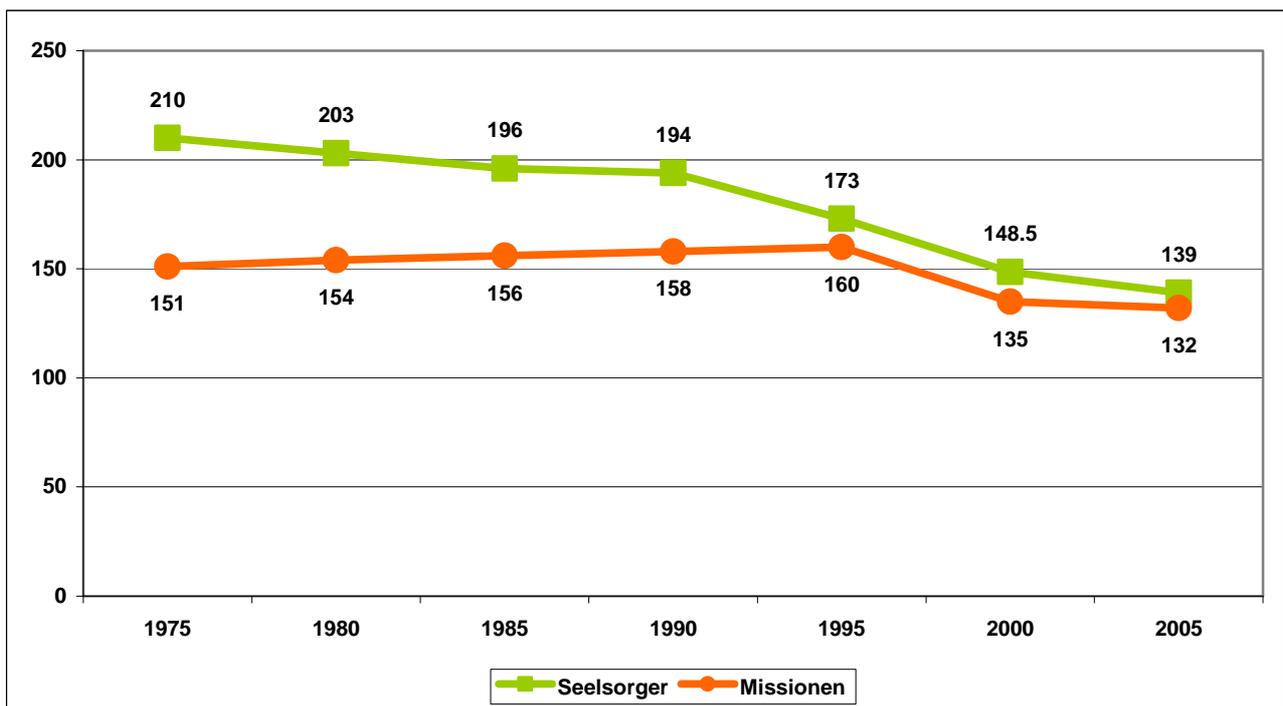
Die folgenden statistischen Angaben zu den Missionen stammen von migratio, der Fachstelle der Schweizer Bischofskonferenz für Migration. In den Statistiken nicht enthalten sind die *Missions catholiques de langue française*, da sie ursprünglich nicht für die Migrant(inn)enseelsorge, sondern für Romands in der Deutschschweiz aufgebaut wurden. Mittlerweile werden diese jedoch teilweise auch von französischsprachigen Migrant(inn)en, u.a. aus afrikanischen Ländern besucht. Ebenfalls nicht aufgeführt sind die deutschsprachigen Pfarreien in der Westschweiz und im Tessin, welche für dort lebende Deutschschweizer(innen) errichtet wurden.

Tabelle 53: Seelsorger in der Anderssprachigenseelsorge (2005)

	Seelsorger		Missionen
	Vollzeit	Teilzeit	
Albaner	3		3
Italiener	68	4	67
Koreaner		1	1
Kroaten	14	1	13
Philippinen	1		1
Polen	1	1	2
Portugiesen	18	2	16
Slowaken	1		1
Slowenen	1		1
Spanier	18	9	22
Tamilen	1		1
Tschechen	1		1
Ungarn	1	1	2
Vietnamesen	1		1
Total	129	20	132

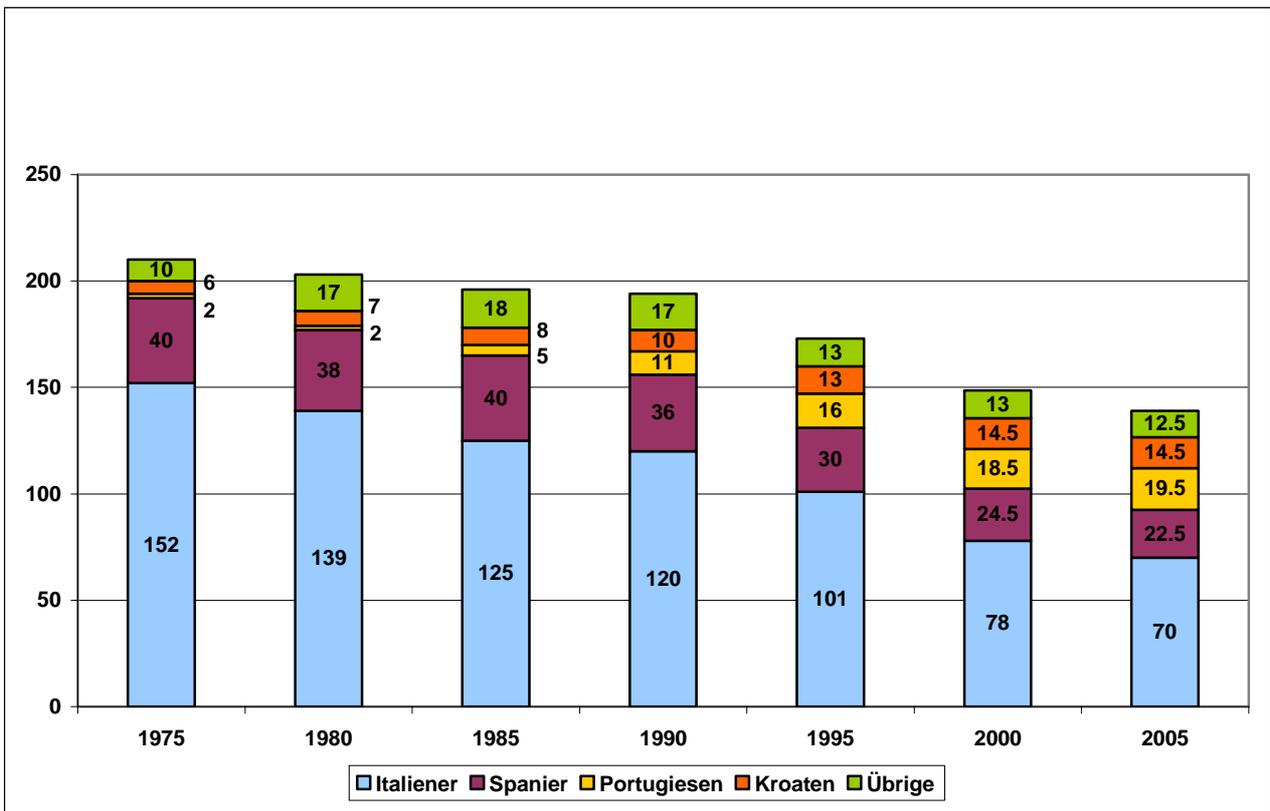
Quelle: Migratio

Grafik 35: Entwicklung der Seelsorger / Missionen in der Anderssprachigenseelsorge (1975-2005)



Quelle: Migratio

Grafik 36: Entwicklung der Zahl der Priester in der Anderssprachigenseelsorge - umgerechnet auf Vollzeitstellen (1975-2005)



Quelle: Migratio

5 Mitgliederentwicklung in den Ordensgemeinschaften

Ein Grossteil der Ordensgemeinschaften in der Schweiz gehört der Konferenz der Vereinigungen der Orden und Säkularinstitute der Schweiz (KOVOS/CORISS) an, welche wiederum aus mehreren Zusammenschlüssen besteht:

- Männerorden: • VOS/USM: Vereinigung der Höheren Ordensobern der Schweiz
Union des Supérieurs Majeurs Religieux de Suisse
- Frauenorden: • VONOS: Vereinigung der Ordensoberinnen der deutschsprachigen Schweiz und Liechtenstein
- VOKOS: Vereinigung der Oberinnen kontemplativer Orden der deutschsprachigen Schweiz
- USMSR: Union des Supérieures Majeures de la Suisse romande
- UCSR: Union des Contemplatives de Suisse romande
- ARL: Associazione delle Religiose Diocesi di Lugano
- Säkularinstitute: • AGSI: Arbeitsgemeinschaft der Säkularinstitute der Schweiz

Die VOS führt für die Männerorden seit Jahrzehnten eigene jährliche statistische Erhebungen durch, welche sie verdankenswerterweise für diesen Bericht zur Verfügung stellte. Für die Frauenorden wurde ein eigener Fragebogen erarbeitet, welcher durch die tatkräftige Mithilfe der Vereinigungen an die Ordensgemeinschaften verteilt wurde. Für die Tessiner Frauenorden wurde statt einer Befragung mittels Fragebogen auf die im Personalverzeichnis des Bistums Lugano aufgeführten Statistiken zurückgegriffen. Ganz verzichtet wurde für diesen Bericht auf einen Einbezug der Säkularinstitute, der Personalprälatur Opus Dei sowie der neuen kirchlichen Bewegungen.

Da sich die vorliegende Statistik auf die Daten der Ordensvereinigungen stützt, werden nur jene Ordensgemeinschaften durch die vorliegende Statistik erfasst, die auch Mitglieder oder diesen Vereinigungen zumindest lose angeschlossen sind.

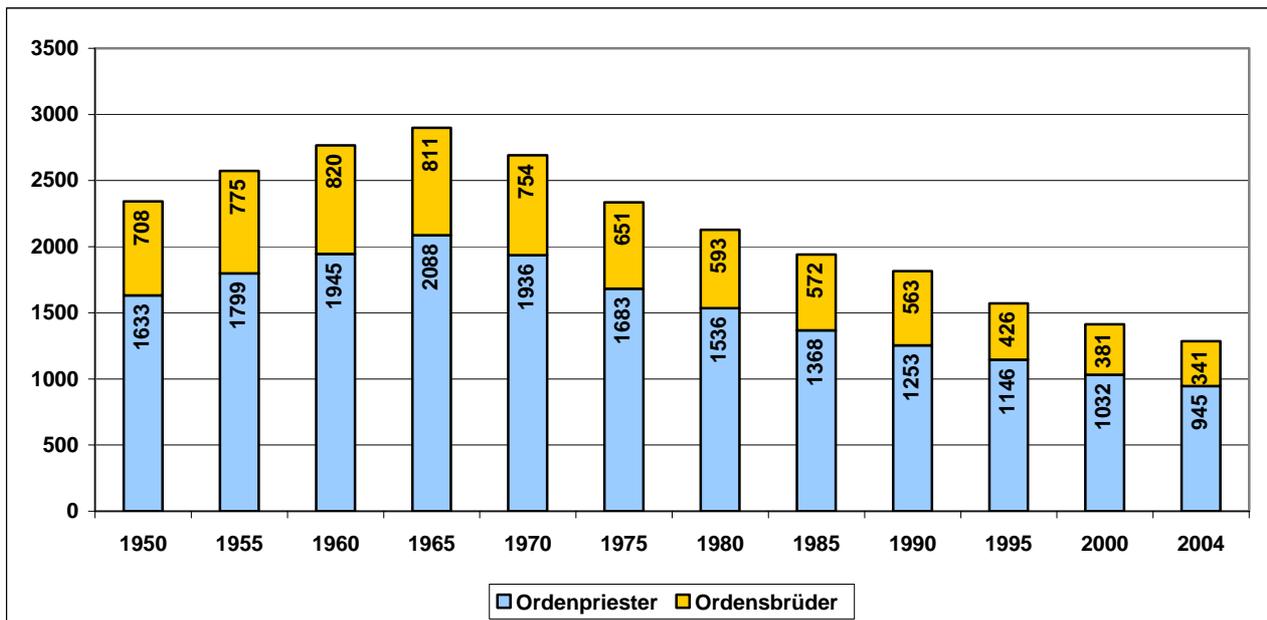
Als Ordensmitglieder werden in den folgenden Statistiken all jene Personen gezählt, die ins Noviziat einer Ordensgemeinschaft eingetreten sind. Zu den Ordensmitgliedern mit Profess gehören jene, die mindestens die zeitliche Profess abgelegt haben. Bei den Priesteramtskandidaten der Männerorden wurde unterschieden zwischen jenen, die bereits die zeitliche Profess abgelegt haben und jenen, die noch im Noviziat stehen.

Für die Männerorden werden in diesem Bericht erstmals auch jene Ordensmitglieder separat aufgeführt, die unter der Jurisdiktion einer anderen Provinz oder Abtei stehen. Dazu zählen beispielsweise die ausländischen Professoren der theologischen Fakultät Fribourg, die dem Dominikanerorden angehören.

5.1 Männerorden

Die Männerorden der Schweiz wiesen Ende 2004 1'579 Mitglieder auf, von denen rund 20% im Ausland lebten (Tabelle 54, S. 78). Bis in die Mitte der 60er Jahre gewannen sie Mitglieder hinzu, seither ist jedoch ein Mitgliederrückgang zu verzeichnen. Im Vergleich zum Höchststand der Mitgliederzahlen im Jahr 1965 hat sich die Mitgliederzahl bis heute mehr als halbiert. Dabei waren Ordenspriester und Ordensbrüder je etwa gleich stark vom Rückgang betroffen (Grafik 37, S. 77). Werden die Ordensmitglieder ins Verhältnis gesetzt zur Zahl der Katholik(inn)en so zeigt sich ein ähnliches Bild. Kamen 1950 auf 100'000 Katholik(inn)en noch 119 Ordensmitglieder mit Profess, so waren es im Jahr 2000 noch 46 (Grafik 39, S. 80). Ein Blick auf die prozentuale Aufteilung der Ordensgemeinschaften zeigt, dass ca. 45% der Schweizer Ordensmänner einer Klerikerkongregation oder einer Gesellschaft apostolischen Lebens¹⁸ angehören. 22% sind Mendikanten¹⁹ und 20% gehören einem monastischen Kloster an (Grafik 38, S. 80). An dieser Aufteilung hat sich in den letzten 30 Jahren nur wenig verändert. Seit 1980 überdurchschnittlich viele Mitglieder verloren haben die Jesuiten, die Laienkongregationen²⁰ sowie die Mendikanten, wobei bei Letzteren vor allem die Kapuziner stark betroffen sind. Einzelne kleinere Ordensgemeinschaften wie die Zisterzienser und die Franziskaner sind hingegen sogar ein wenig gewachsen (Tabelle 55, S. 79).

Grafik 37: Entwicklung der Ordensmitglieder mit Profess der Männerorden in der Schweiz (1950-2004)*



* Nur Ordensmitglieder mit Profess und Schweizer Wohnsitz.

Quelle: VOS; SPI

¹⁸ Für die ab dem Ende des 16. Jahrhunderts entstandenen Klerikerkongregationen (z.B. Redemptoristen oder Salesianer) ist bestimmend, dass sie nur einfache Gelübde ablegen und eine starke apostolische und caritative Tätigkeit aufweisen. Die Neugründung von Kongregationen fand im 19. Jh. ihren Höhepunkt. Die Gesellschaften des apostolischen Lebens (z.B. Pallottiner) sind Gemeinschaften ohne Gelübde, d.h. ohne die in einer rechtlichen Form übernommene Verpflichtung auf die evangelischen Räte.

¹⁹ Bezeichnung für die im 13. Jh. entstandenen Bettelorden (z.B. Franziskaner, Dominikaner).

²⁰ Bezeichnung für Laiengemeinschaften (z.B. Barmherzige Brüder), die sich vor allem schulischen und caritativen Tätigkeiten widmen. Traditionell ist die Priesterweihe für die Mitglieder formell ausgeschlossen. In manchen Instituten wird zugelassen, dass einige Mitglieder die Priesterweihe empfangen, um die priesterlichen Aufgaben für die Gemeinschaft zu erfüllen.

Tabelle 54: Mitgliederbestand der Männerorden (2004)

Wohnort	Schweiz						Ausland						Total						Andere Jurisdiktion
	Ordensmitglieder mit Profess				Novizen PAK und übrige	Total	Ordensmitglieder mit Profess				Novizen PAK und übrige	Total	Ordensmitglieder mit Profess				Novizen PAK und übrige	Total	
	OP	OD	PAK	OB			OP	OD	PAK	OB			OP	OD	PAK	OB			
Regularkanoniker: Chorherren	91	2	0	7	1	101	7	0	0	0	0	7	98	2	0	7	1	108	0
Monastische Tradition	177	2	12	92	3	286	21	0	2	9	0	32	198	2	14	101	3	318	7
• Benediktiner	145	2	6	71	1	225	20	0	2	8	0	30	165	2	8	79	1	255	1
• Zisterzienser	21	0	4	9	1	35	1	0	0	1	0	2	22	0	4	10	1	37	6
• Kartäuser	11	0	2	12	1	26	0	0	0	0	0	0	11	0	2	12	1	26	0
Mendikanten	216	8	6	88	0	318	26	1	2	5	0	34	242	9	8	93	0	352	47
• Ordo Fratris Minorum	185	4	3	88	0	280	19	1	1	5	0	26	204	5	4	93	0	306	25
• Kapuziner	159	1	2	74	0	236	16	0	0	3	0	19	175	1	2	77	0	255	1
• Franziskaner	15	2	1	10	0	28	2	0	0	1	0	3	17	2	1	11	0	31	23
• Konventuale	11	1	0	4	0	16	1	1	1	1	0	4	13	2	1	5	0	20	1
• Dominikaner	35	0	3	0	0	38	7	0	1	0	0	8	42	0	4	0	0	46	22
Regularkleriker: Jesuiten	47	0	0	7	0	54	8	0	0	2	0	10	55	0	0	9	0	64	0
Klerikerkongregationen / Gesellschaften des apostolischen Lebens	409	5	2	84	0	500	132	0	9	55	6	202	541	5	11	139	6	702	21
Laien-kongregationen	1	2	0	28	0	31	0	1	0	3	0	4	1	3	0	31	0	35	3
Total Männerorden	945	15	20	306	4	1290	194	2	13	74	6	289	1139	17	33	380	10	1579	78

Hinweis: Eine Auflistung der einzelnen Ordensgemeinschaften findet sich im Anhang.

OP = Ordensmitglieder mit Priesterweihe
 OD = Ordensmitglieder mit Diakonenweihe (nur ständige Diakone)
 PAK = Priesteramtskandidaten
 OB = Ordensbrüder ohne Weihen

* Es fehlen Angaben zur Mission Ouvrière saints Pierre-et-Paul.

Quelle: VOS

Tabelle 55: Entwicklung der Ordensmitglieder mit Profess (1980-2004)

Wohnort	Schweiz						Schweiz + Ausland					
	1980	1995	2000	2004	Veränderung 1980-2004		1980	1995	2000	2004	Veränderung 1980-2004	
					Netto	in %					Netto	in %
Regularkanoniker: Chorherren	153	133	114	100	-53	-34.6%	182	146	125	107	-75	-41.2%
Monastische Tradition	431	308	294	283	-148	-34.3%	466	364	331	315	-151	-32.4%
• Benediktiner	370	263*	237	224	-146	-39.5%	404	319	274	254	-150	-37.1%
• Zisterzienser	22	22	35**	34	+12	+54.5%	23	22	35	36	+13	+56.5%
• Kartäuser	39	23	22	25	-14	-35.9%	39	23	22	25	-14	-35.9%
Mendikanten	614	423	363	318	-296	-48.2%	729	465	402	352	-377	-51.7%
• Ordo Fratris Minorum	552	379	323	280	-272	-49.3%	654	415	353	306	-348	-53.2%
• Kapuziner	502	338	276	236	-266	-53.0%	595	367	300	255	-340	-57.1%
• Franziskaner	22	24	32	28	+6	+27.3%	24	26	34	31	+7	+29.2%
• Konventuale	28	17	15	16	-12	-42.9%	35	22	19	20	-15	-42.9%
• Dominikaner	55	44	40	38	-17	-30.9%	68	50	49	46	-22	-32.4%
• Augustiner	7	0	0	0	-7	-100%	7	0	0	0	-7	-100%
Regularkleriker: Jesuiten	100	62	53	54	-46	-46.0%	147	79	71	64	-83	-56.5%
Klerikerkongregationen / Gesellschaften des apostolischen Lebens	768***	620	552****	500	-268	-34.9%	1325	989	823	696	-629	-47.5%
Laienkongregationen	63	26*****	37	31	-32	-50.8%	75	26	42	35	-40	-53.3%
Total Männerorden*****	2129	1572	1413	1286	-843	-39.6%	2924	2069	1794	1569	-1355	-46.3%

* Es fehlen die Angaben der Benediktinergemeinschaft von Fischingen.

** Die 1973 gegründete Zisterziensergemeinschaft von Orsonnens wurde 2000 erstmals erhoben.

*** Es fehlen die Angaben der Scalabrini Patres (CS), die erst später der VOS beigetreten sind.

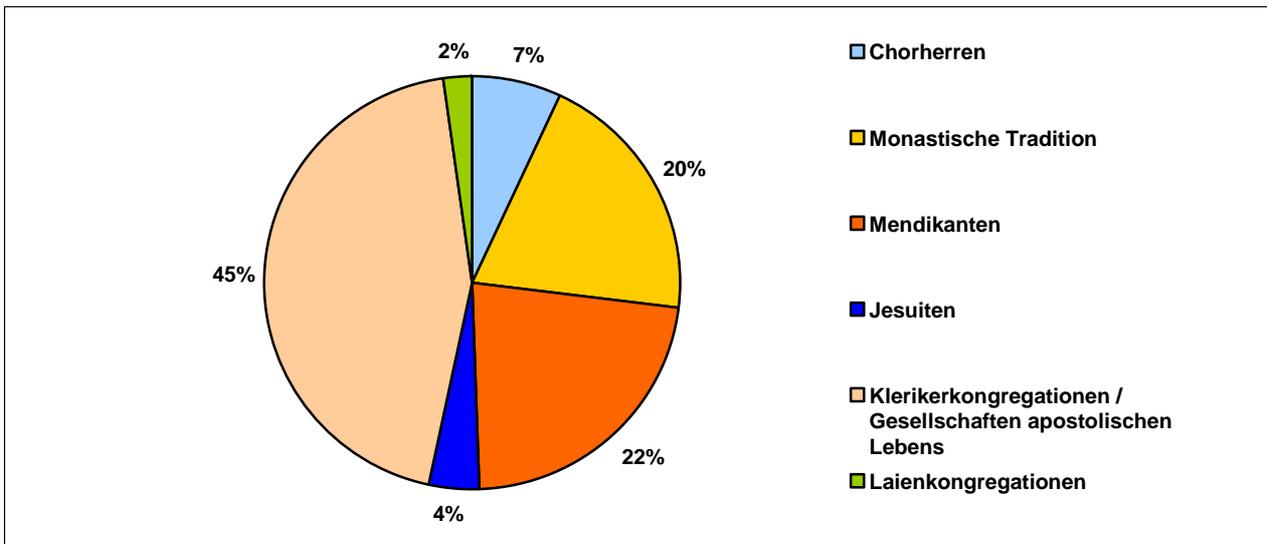
**** Die Angaben der Missionaires de Sacré Coeur (MSC) und der Scalabrini Patres (CS) stammen von Ende 1999. Die Schönstatt-Patres und die Claretiner sind 2000 erstmals erfasst worden.

***** Es fehlen die Angaben der Association suisse des Frères des Ecoles chrétiennes (FSC).

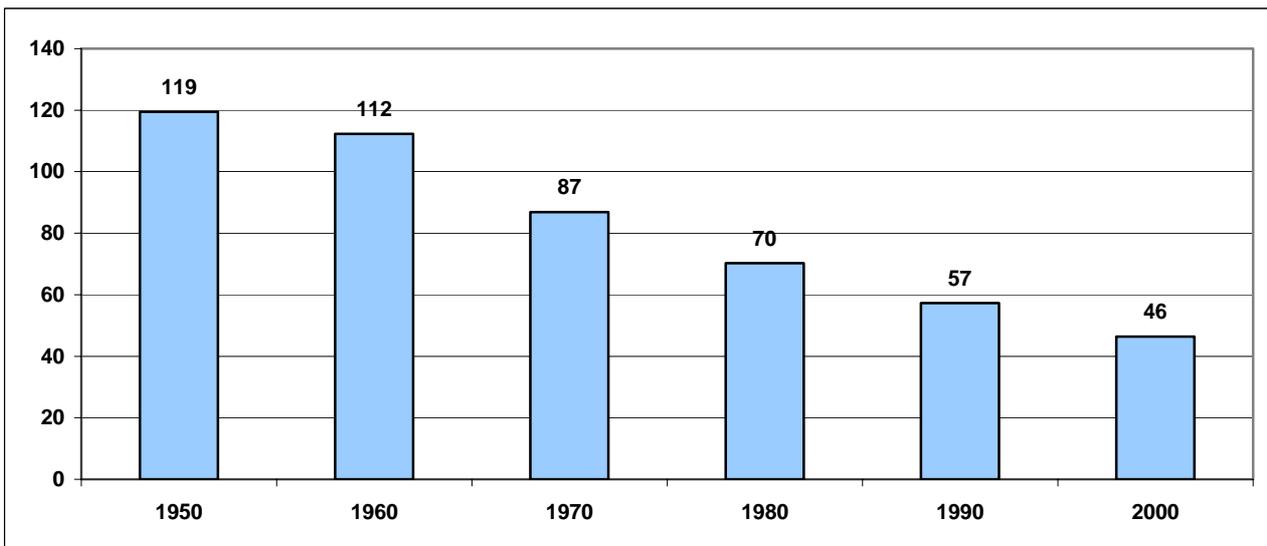
***** Es fehlen die Angaben zur Mission Ouvrière saints Pierre-et-Paul.

Quelle: VOS; SPI

Grafik 38: Prozentuale Aufteilung der Ordensmänner mit Profess nach Ordensgemeinschaften (2004)



Grafik 39: Ordensmitglieder mit Profess pro 100'000 Katholik(inn)en (1950-2000)



Quelle: VOS; eidgenössische Volkszählungen des BFS

5.2 Frauenorden

Die Frauenorden in der Schweiz wiesen Ende 2005 5'182 Mitglieder auf, wovon ca. 13% im Ausland lebten (Tabelle 56, S. 81). Es gibt in der Schweiz damit mehr als dreimal so viele Ordensfrauen wie Ordensmänner. Die Aufteilung der Ordensfrauen auf die drei Sprachregionen entspricht ziemlich genau der Aufteilung der katholischen Wohnbevölkerung in den Sprachregionen: Etwa zwei Drittel gehören einer Ordensgemeinschaft in der Deutschschweiz an, etwa ein Viertel stammt aus der Romandie und 9% aus dem Tessin. Etwa 16% der Ordensfrauen sind Mitglieder in einer kontemplativen Gemeinschaft (z.B. Benediktinerinnen), während die Mehrheit (84%) einer Gemeinschaft des apostolischen Lebens oder einer Kongregation (z.B. Ingenbohler Schwestern) angeschlossen sind.

Ein Blick auf die Mitgliederentwicklung zeigt bei allen Ordensverbänden in den Jahren 1995-2005 einen starken Mitgliederrückgang, wobei dieser bei den Gemeinschaften des apostolischen Lebens, bzw. den Kongregationen stärker ausgefallen ist als bei den kontemplativen Gemeinschaften. Innerhalb der kontemplativen Gemeinschaften fällt zudem auf, dass die Gemeinschaften in der Deutschschweiz mehr Mitglieder verloren haben als in der Westschweiz und im Tessin. Vergleicht man die Entwicklung mit jener der Männerorden im gleichen Zeitraum, so zeigt sich, dass der Rückgang bei den Männern weit moderater ausfiel. Es gibt jedoch auch Frauengemeinschaften, deren Mitgliederentwicklung dem allgemeinen Trend entgegenläuft. So blieb zum Beispiel die Mitgliederzahl der Gemeinschaft der Dominikanerinnen von Cazis seit 1991 konstant und jene der Karmelitinnen von Develier stieg seit 1995 um ein Viertel.

Tabelle 56: Mitgliederbestand der Frauenorden (2005)

Wohnort	Schweiz				Ausland				Total			
	Ordensmitglieder mit Profess		Novizinnen	Total	Ordensmitglieder mit Profess		Novizinnen	Total	Ordensmitglieder mit Profess		Novizinnen	Total
	Ewig	Zeitlich			Ewig	Zeitlich			Ewig	Zeitlich		
Kontemplative Gemeinschaften				855								855
• Westschweiz (UCSR)*	194	7	3	204					194	7	3	204
• Deutschschweiz (VOKOS)**	566	11	8	585					566	11	8	585
• Tessin				66								66
Kongregationen / Gemeinschaften des apostolischen Lebens				3670				657				4327
• Westschweiz (USMSR)**	858	6	0	864	276	48	6	330	1134	54	6	1194
• Deutschschweiz (VONOS)****	2389	5	3	2397	237	74	16	327	2626	79	19	2724
• Tessin				409								409
Total Frauenorden				4525				657				5182

Hinweis: Eine Auflistung der einzelnen Ordensgemeinschaften findet sich im Anhang.

* Es fehlen die Angaben zur Communauté de Grandchamp.

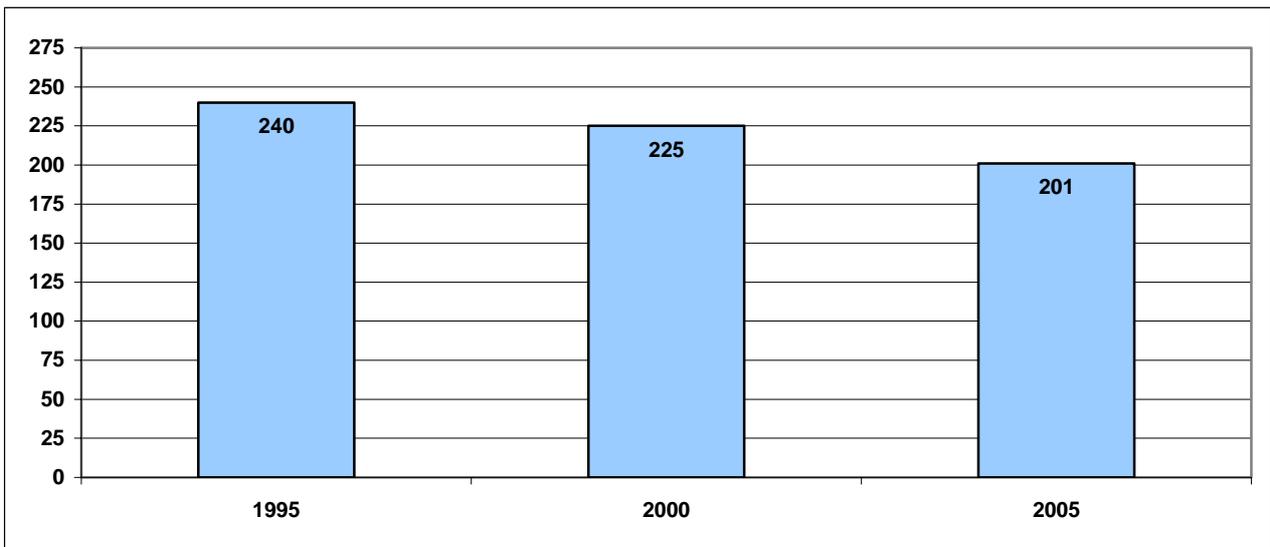
** Die Angaben stammen von 2006.

*** Es fehlen die Angaben zum Ausland der Gemeinschaften von St. Augustin und St. Jeanne-Antide (Besançon). Ein Teil der Angaben stammt von 2006.

**** Es fehlen die Angaben der Gemeinschaften der Schwestern vom Guten Hirten und der Steyler-Missionsschwestern sowie jene des Auslands der Baldegger Schwestern.

Quelle: SPI; Tessin: Annuario della Diocesi di Lugano 2006

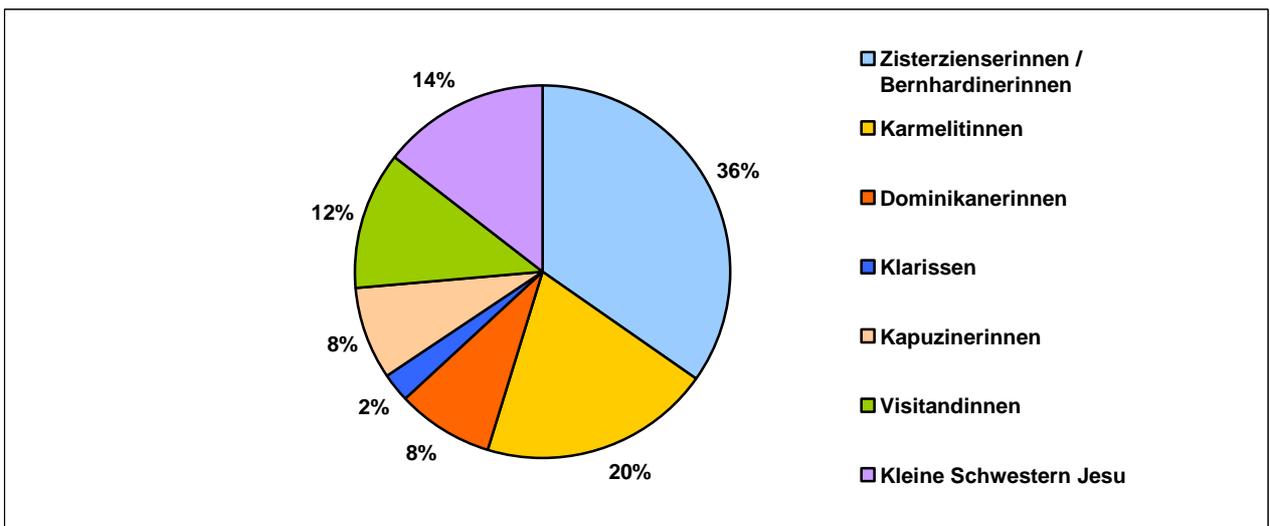
Grafik 40: Entwicklung der Ordensmitglieder mit Profess der UCSR-Ordensgemeinschaften (1995-2005)*



* Es fehlen die Angaben zur Communauté de Grandchamp.

Quelle: SPI

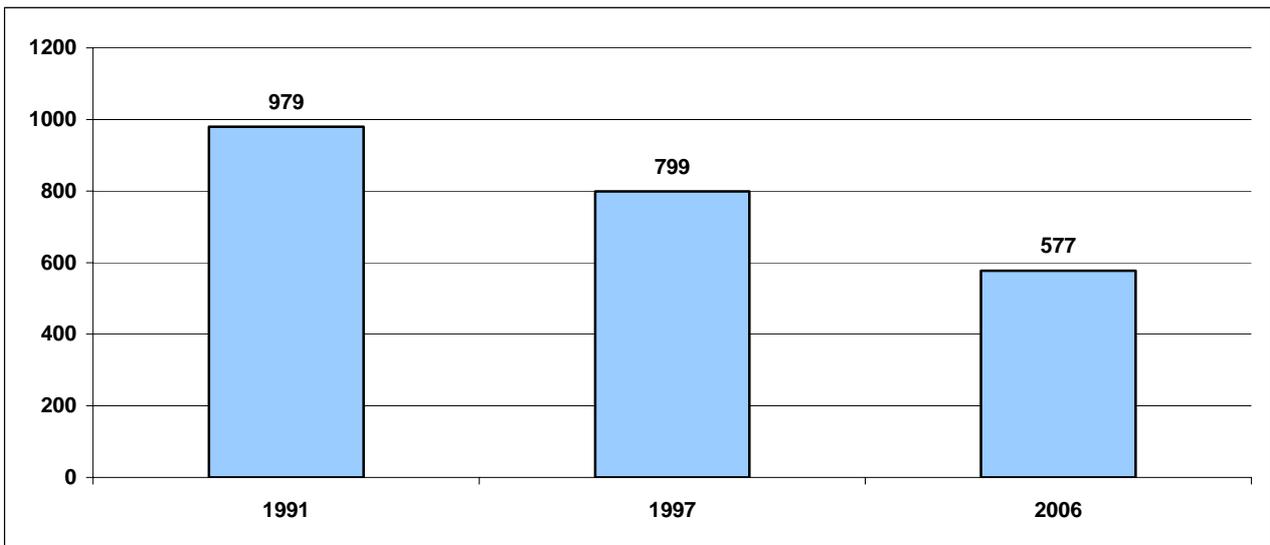
Grafik 41: Prozentuale Aufteilung der UCSR nach Ordensgemeinschaften (2005)*



* Nur Ordensmitglieder mit Profess. Es fehlen die Angaben der Communauté de Grandchamp.

Quelle: SPI

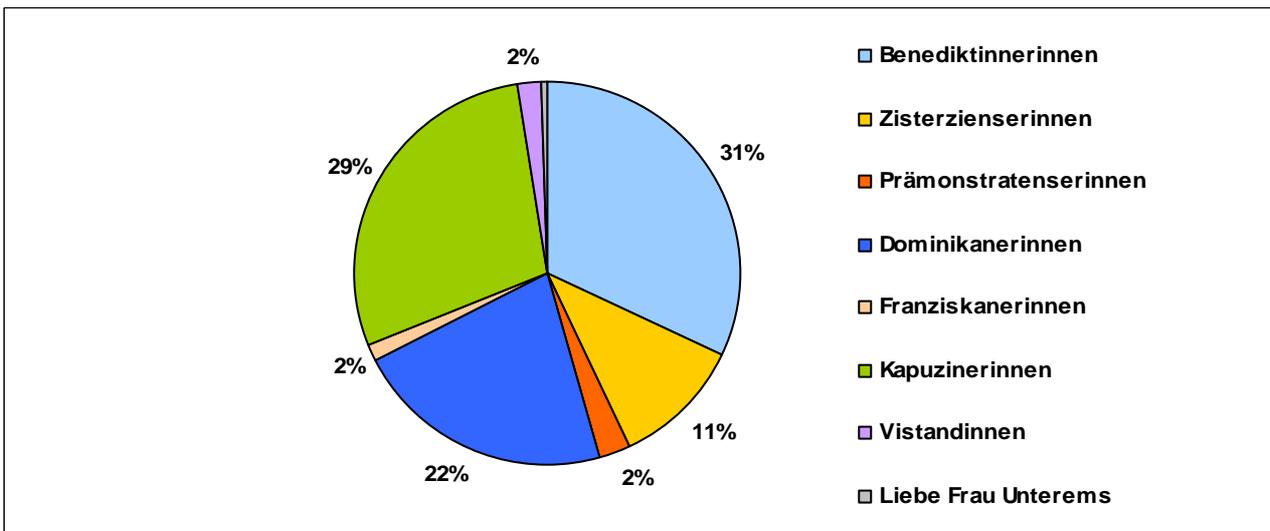
Grafik 42: Entwicklung der Ordensmitglieder mit Profess der VOKOS-Ordensgemeinschaften (1991-2006)*



* Aufgrund von Datenlücken unterscheidet sich der Erhebungszeitraum (1991-2006) leicht von jenem der anderen Ordensverbände.

Quelle: SPI

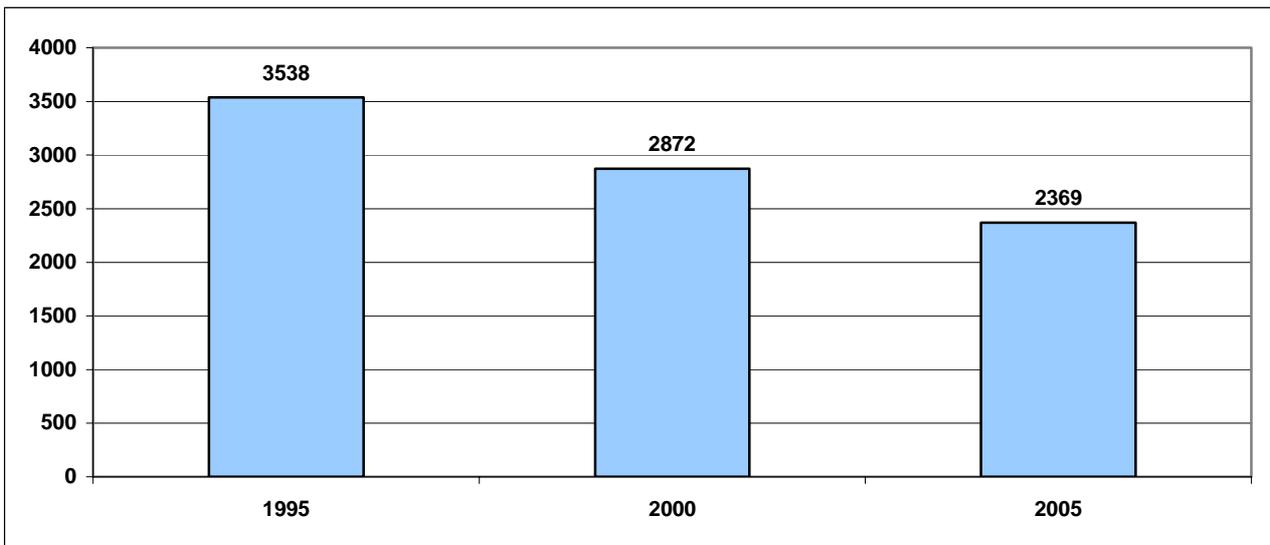
Grafik 43: Prozentuale Aufteilung der VOKOS nach Ordensgemeinschaften (2005)*



* Nur Ordensmitglieder mit Profess

Quelle: SPI

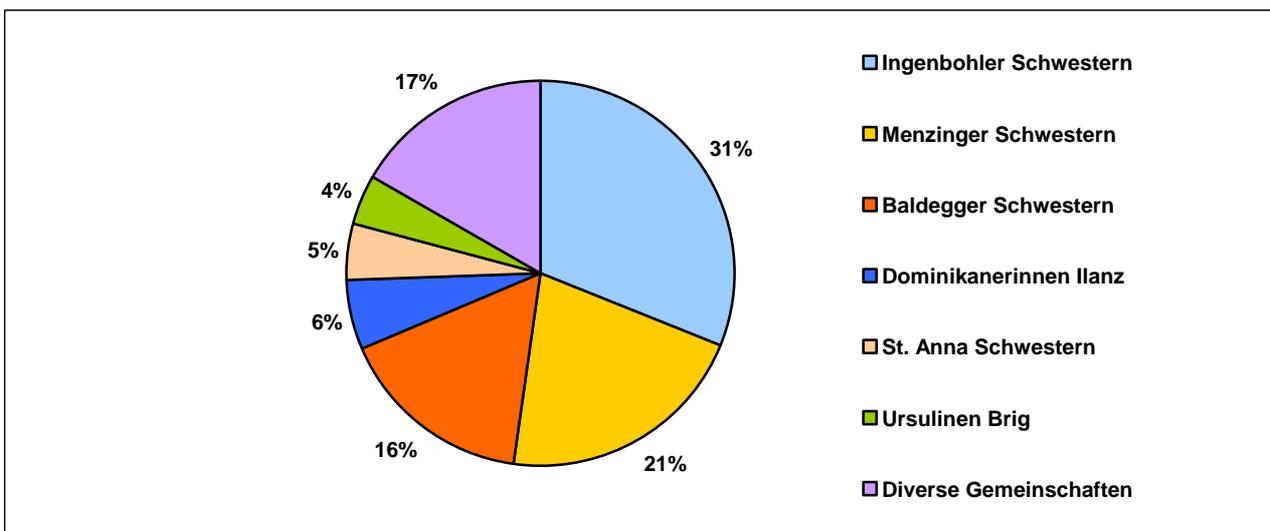
Grafik 44: Entwicklung der Ordensmitglieder mit Profess der VONOS-Ordensgemeinschaften (1995-2005)*



* Nur Ordensmitglieder mit Profess wohnhaft in der Schweiz und Liechtenstein. Es fehlen die Angaben der Karmelitinnen, der Missionsschwestern vom Hl. Petrus Claver, der Schwestern vom Guten Hirten, der Dorothea-Schwestern und der Steyler-Missionsschwestern

Quelle: SPI

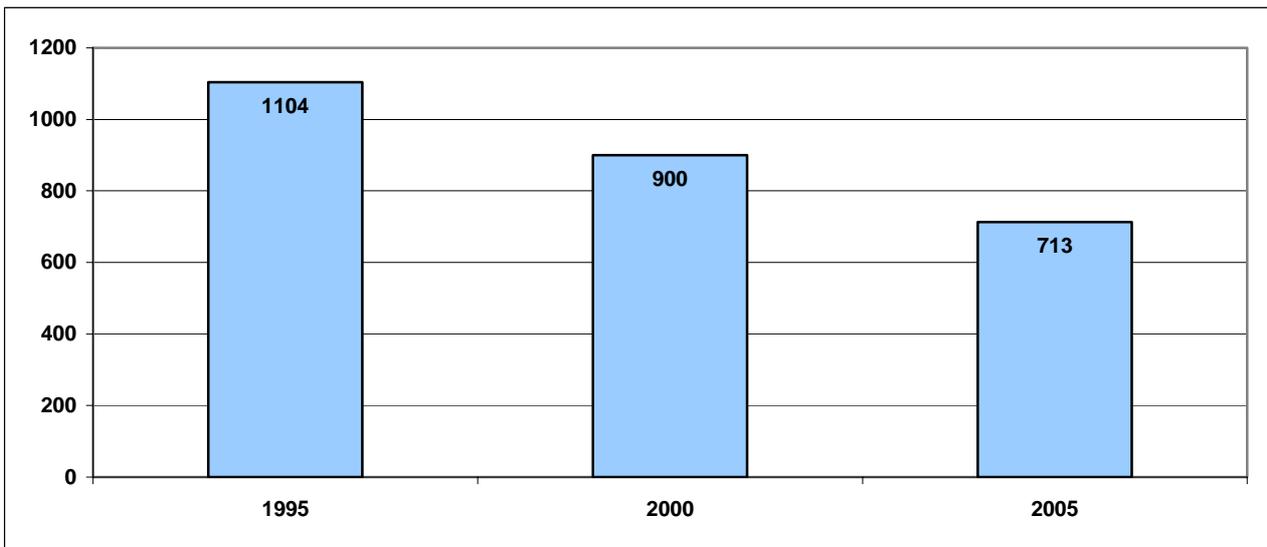
Grafik 45: Prozentuale Aufteilung der VONOS nach Ordensgemeinschaften (2005)*



* Nur Ordensmitglieder mit Profess wohnhaft in der Schweiz und in Liechtenstein. Es fehlen die Angaben der Schwestern vom Guten Hirten und der Steyler-Missionsschwestern.

Quelle: SPI

Grafik 46: Entwicklung der Ordensmitglieder mit Profess der USMSR-Ordensgemeinschaften (1995-2005)*



* Nur Ordensmitglieder mit Profess wohnhaft in der Schweiz. Daten von 27 Gemeinschaften, von denen vollständige Angaben vorhanden sind. Weitere 17 Gemeinschaften, deren Daten unvollständig sind oder die sich erst später der USMSR angeschlossen haben, wurden zur Ermöglichung der Vergleichbarkeit weggelassen. Die Angaben für die Schweiz unterscheiden sich deshalb von jenen in der Tabelle 56 (S. 81). Ein Teil der Daten für das Jahr 2005 stammt von 2006. Auf eine Darstellung der prozentualen Aufteilung wurde aufgrund der Disparität der Gemeinschaften verzichtet.

Quelle: SPI

6 Theologiestudierende und theologische Fakultäten

In der Schweiz haben Theologiestudierende an vier theologischen Fakultäten die Möglichkeit, katholische Theologie zu studieren. Während die beiden Fakultäten in Fribourg und Luzern in staatliche Universitäten integriert sind, sind jene in Chur und Lugano rein kirchliche Ausbildungsstätten. Hinzu kommt noch die kleine Theologische Schule des Klosters Einsiedeln, die vorwiegend Ordensleute ausbildet. Für Personen, die nach einer gewissen Zeit im Berufsleben ein Theologiestudium beginnen wollen, besteht an der Universität Luzern die Möglichkeit, im so genannten Dritten Bildungsweg auch ohne Matura ein Studium zu absolvieren. Bis zum Studienjahr 2005/2006 konnten sich zudem Personen ohne Matura an der *Ecole de la Foi* in Fribourg auf ein anschliessendes Theologiestudium vorbereiten. Diese Möglichkeit wurde vorwiegend von Studierenden südlicher Länder genutzt. Die *Ecole de la Foi* musste wegen abnehmenden Studierendenzahlen 2006 schliessen.

Das Kapitel über die Theologiestudierenden und die theologischen Fakultäten ist in zwei Teile geteilt. Der erste, ausführlichere Teil befasst sich mit den Theologiestudierenden der Schweizer Bistümer an den theologischen Fakultäten der Schweiz und im Ausland. Er umfasst all jene Studierenden, die für einen Dienst in ihren Bistümern studieren und deshalb regelmässigen Kontakt mit den diözesanen Regenten pflegen. Dementsprechend beruhen die Daten des ersten Teils auf den Angaben der einzelnen Regenten. Leider fehlen die Angaben für das Bistum Lugano. Die Unterscheidung zwischen Priesteramtskandidaten und Lientheolog(inn)en basiert auf der zum Zeitpunkt der Erhebung geäusserten Selbsteinschätzung durch die Studierenden. Diese kann sich im Laufe des Studiums verändern. Der zweite Teil ist den theologischen Fakultäten in der Schweiz gewidmet. Neben den Theologiestudent(inn)en der Schweizer Bistümer studieren an den theologischen Fakultäten auch Personen ohne Kontakte zu ihren Bistümern sowie Studierende aus dem Ausland, weshalb sich die Angaben von jenen im ersten Teil des Kapitels unterscheiden. Leider sind die von den Fakultäten zur Verfügung gestellten Daten zum Teil sehr lückenhaft und nur bedingt miteinander vergleichbar.

6.1 Theologiestudierende der Bistümer an den theologischen Fakultäten

6.1.1 Total der Theologiestudierenden der Bistümer

Die Angaben zum Gesamtbestand der Theologiestudierenden der Schweizer Bistümer liegen für den Zeitraum der Jahre 2001-2006 vor, weshalb hier keine langfristigen Tendenzen beschrieben werden können. In den letzten fünf Jahren war insgesamt eine stabile bis leicht steigende Tendenz bei den Studierendenzahlen festzustellen (Tabelle 57, S. 87). Deutlich rückläufig war die Zahl der Priesteramtskandidaten an den theologischen Fakultäten. Dieser Rückgang wurde durch eine Zunahme an Lientheolog(inn)en kompensiert. Damit spiegelt die Situation im Studium die Situation der Theolog(inn)en im pastoralen Dienst wieder. Auffällig ist der hohe Frauenanteil unter den Studierenden, der denjenigen der männlichen Lientheologen übertrifft. Ein Blick auf die einzelnen theologischen Fakultäten zeigt für die letzten fünf Jahre einen Zuwachs an der Universität Luzern und der Hochschule Chur (Tabellen 58-61, S. 87f.). An der Universität Fribourg waren die Studierendenzahlen stabil bis leicht rückläufig, während die Zahl der Theologiestudierenden der Schweizer Bistümer an den ausländischen Universitäten stark eingebrochen ist. Nach wie vor stu-

dieren drei Viertel der Theologiestudierenden der Deutschschweizer Bistümer (inkl. Sitten) an den Fakultäten von Fribourg und Luzern, wobei die Fakultät in Luzern mittlerweile am meisten Student(inn)en aus der Deutschschweiz anzieht. An der Theologischen Hochschule Chur studieren heute wieder fast 20% der Theologiestudierenden der Deutschschweizer Bistümer. Für das Bistum Chur ist sie mittlerweile zur wichtigsten Lehr- und Ausbildungsstätte geworden (Grafik 47, S. 88). Im Bistum Basel hat diese Funktion die Universität Luzern inne, während die Universität Fribourg die meisten Studierenden der Bistümer St. Gallen, Sitten und Lausanne-Genève-Fribourg anzieht.

Tabelle 57: Theologiestudierende der Bistümer an den theologischen Fakultäten (2001-2006)*

Für das Bistum	2001/2002				2002/2003				2003/2004				2004/2005				2005/2006			
	P A K	Laien		T O T A L																
		F	M			F	M			F	M			F	M			F	M	
Basel	17	38	33	88	16	41	29	86	16	45	34	95	14	40	33	87	15	49	39	103
Chur	16	24	13	53	15	16	15	46	13	13	17	43	15	19	14	48	13	20	14	47
St. Gallen	6	10	9	25	6	10	9	25	5	7	6	18	5	10	8	23	2	15	11	28
Sitten	9	1	0	10	8	1	1	10	4	1	1	6	4	2	2	8	4	4	5	13
LGF	25	k.A.	k.A.	k.A.	11	k.A.	k.A.	k.A.	10	k.A.	k.A.	k.A.	10	k.A.	k.A.	k.A.	7	k.A.	k.A.	k.A.

PAK = Priesteramtskandidaten; F = Frauen (Laientheologinnen); M = Männer (Laientheologen)

* Inklusive Dritter Bildungsweg und Ecole de la Foi

Quelle: Regenten

Tabelle 58: Theologiestudierende der Bistümer an der Universität Fribourg (2001-2006)*

Für das Bistum	2001/2002				2002/2003				2003/2004				2004/2005				2005/2006			
	P A K	Laien		T O T A L																
		F	M			F	M			F	M			F	M			F	M	
Basel	5	14	16	35	5	13	14	32	6	13	11	30	5	18	12	35	7	17	12	36
Chur	1	7	5	13	0	5	6	11	0	4	7	11	1	5	3	9	2	3	2	7
St. Gallen	2	6	5	13	2	6	6	14	0	4	3	7	0	4	3	7	1	8	4	13
Sitten	8	0	0	8	6	0	1	7	3	0	1	4	4	0	2	6	4	0	5	9
LGF	25	k.A.	k.A.	k.A.	11	k.A.	k.A.	k.A.	10	k.A.	k.A.	k.A.	10	k.A.	k.A.	k.A.	7	k.A.	k.A.	k.A.

PAK = Priesteramtskandidaten; F = Frauen (Laientheologinnen); M = Männer (Laientheologen)

* Inklusive Studierende an der Ecole de la Foi

Quelle: Regenten

Tabelle 59: Theologiestudierende der Bistümer an der Universität Luzern (2001-2006)*

Für das Bistum	2001/2002				2002/2003				2003/2004				2004/2005				2005/2006			
	P A K	Laien		T O T A L																
		F	M			F	M			F	M			F	M			F	M	
Basel	7	20	13	40	7	28	14	49	7	31	21	59	7	20	19	46	5	32	24	61
Chur	2	10	6	18	2	7	4	13	1	3	3	7	0	8	3	11	0	9	5	14
St. Gallen	0	2	2	4	0	3	3	6	0	1	2	3	0	2	3	5	0	2	3	5
Sitten	1	1	0	2	1	1	0	2	0	1	0	1	0	2	0	2	0	4	0	4
LGF	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

PAK = Priesteramtskandidaten; F = Frauen (Laientheologinnen); M = Männer (Laientheologen)

* Inklusive Studierende des Dritten Bildungswegs

Quelle: Regenten

Tabelle 60: Theologiestudierende der Bistümer an der Hochschule Chur (2001-2006)

Für das Bistum	2001/2002				2002/2003				2003/2004				2004/2005				2005/2006			
	P A K	Laien		T O T A L																
		F	M			F	M			F	M			F	M			F	M	
Basel	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	0	2	3
Chur	8	3	0	11	10	2	3	15	10	3	5	18	12	4	8	24	7	7	7	21
St. Gallen	0	0	0	0	0	1	1	2	1	2	0	3	1	2	2	5	1	5	3	9
Sitten	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LGF	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

PAK = Priesteramtskandidaten; F = Frauen (Laientheologinnen); M = Männer (Laientheologen)

Quelle: Regenten

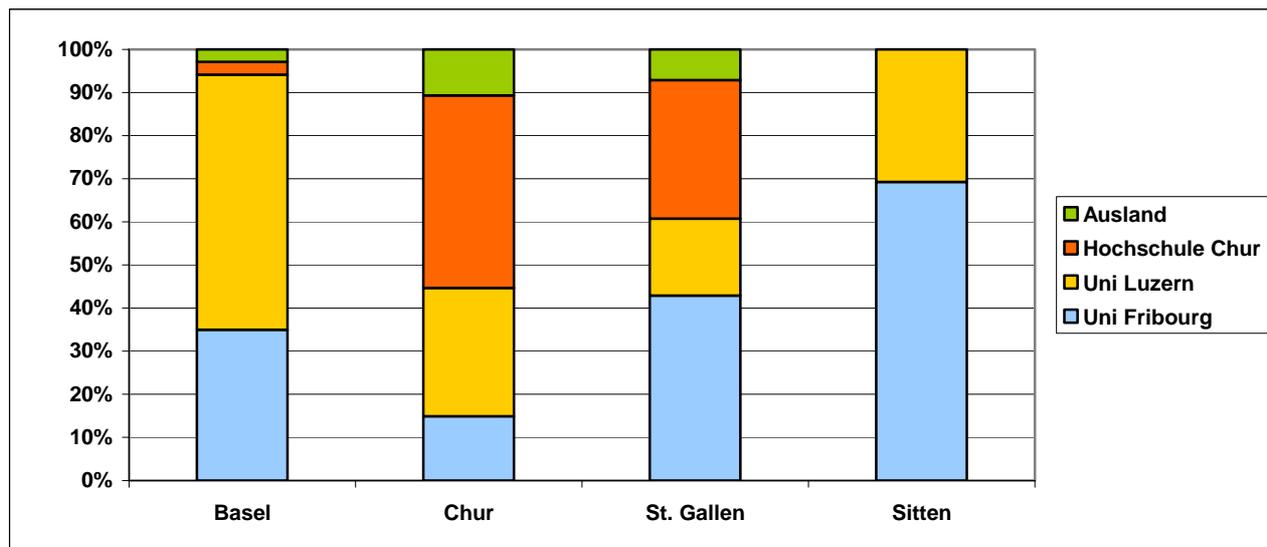
Tabelle 61: Theologiestudierende der Bistümer an einer ausländischen Universität (2001-2006)

Für das Bistum	2001/2002				2002/2003				2003/2004				2004/2005				2005/2006			
	P A K	Laien		T O T A L																
		F	M			F	M			F	M			F	M			F	M	
Basel	5	4	4	13	4	0	1	5	3	1	2	6	2	2	1	5	2	0	1	3
Chur	4	4	2	10	3	2	2	7	2	3	2	7	2	2	0	4	4	1	0	5
St. Gallen	3	2	2	7	3	0	1	4	3	0	1	4	3	2	0	5	1	0	1	2
Sitten	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LGF	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

PAK = Priesteramtskandidaten; F = Frauen (Laientheologinnen); M = Männer (Laientheologen)

Quelle: Regenten

Grafik 47: Verteilung der diözesanen Theologiestudierenden auf die Universitäten nach Bistümern im Studienjahr 2005/2006



6.1.2 Studienanfänger(innen) der Bistümer

Die Zahl der Studienanfänger(innen), die in Verbindung mit ihrem jeweiligen Bistum an einer der theologischen Fakultäten studieren, lassen sich über einen grösseren Zeitraum bis 1991 zurückverfolgen. Auch hier fehlen die Angaben des Bistums Lugano. Im Vergleich mit der Periode 1991-1995 war in den Bistümern Basel und Chur in den letzten fünf Jahren ein starker Rückgang der Studienanfänger(inn)en zu verzeichnen, während in den anderen Bistümern ungefähr gleich viele oder sogar mehr Studierende ein Theologiestudium begonnen haben (Tabelle 62, S. 89). In allen Bistümern ist ein starker Rückgang der Priesteramtskandidaten festzustellen. Begannen in den Jahren 1991-1995 noch 148 Studenten ein Theologiestudium mit der Absicht, sich zum Priester weihen zu lassen, so waren es in den Jahren 2001-2005 noch 53 Studenten. Dieser Rückgang konnte durch die Zunahme der Lientheolog(inn)en von 143 auf 196 Studienanfänger(innen) nur teilweise aufgefangen werden. An den theologischen Fakultäten begannen damit in den letzten fünf Jahren fast viermal mehr Lientheolog(inn)en als Priesteramtskandidaten ein Theologiestudium. In den Jahren 1991-1995 war das Verhältnis zwischen Priesteramtskandidaten und Lientheolog(inn)en noch ausgeglichen gewesen.

Ein Blick auf die einzelnen theologischen Fakultäten zeigt für die letzten 15 Jahre einzig an der Universität Luzern einen leichten Zuwachs an Studienanfänger(innen) der Schweizer Bistümer (Tabellen 63-66, S. 90). An der Universität Fribourg hat die Zahl stagniert, während sie an den ausländischen Universitäten und an der Hochschule Chur stark eingebrochen ist. In Chur fand jedoch mittlerweile gegenüber einem grossen Einbruch in der Periode 1996-2000 eine merkliche Erholung statt. Wird einmal von der Theologischen Fakultät Lugano abgesehen, für die keine Zahlen vorliegen, so beginnen heute 85% der Theologiestudierenden der Bistümer ihr Studium an den Universitäten Fribourg (40%) und Luzern (45%). Der Anteil der Studienanfängerinnen an der Hochschule Chur beträgt 14%, während gerade einmal noch 1% der Theologiestudierenden der Bistümer ihr Studium an einer ausländischen Universität beginnen.

Tabelle 62: Studienanfänger(innen) der Bistümer an den theologischen Fakultäten (1991-2005)*

Für das Bistum	1991-1995				1996-2000				2001-2005			
	PAK	Laien		TOTAL	PAK	Laien		TOTAL	PAK	Laien		TOTAL
		F	M			F	M			F	M	
Basel	37	39	54	130	24	48	47	119	14	51	47	112
Chur	62	11	17	90	14	22	5	41	16	20	20	56
St. Gallen	9	7	9	25	3	9	3	15	4	12	12	28
Sitten	10	3	0	13	12	5	5	22	7	5	5	17
LGF	30	0	3	33	31	k.A.	k.A.	k.A.	12	14	10	36

PAK = Priesteramtskandidaten; F = Frauen (Lientheologinnen); M = Männer (Lientheologen)

* Inklusiv Dritter Bildungsweg und Ecole de la Foi

Quelle: Regenten

Tabelle 63: Studienanfänger(innen) der Bistümer an der Universität Fribourg (1991-2005)*

Für das Bistum	1991-1995				1996-2000				2001-2005			
	PAK	Laien		TOTAL	PAK	Laien		TOTAL	PAK	Laien		TOTAL
		F	M			F	M			F	M	
Basel	15	11	19	45	6	16	17	39	5	16	13	34
Chur	3	2	4	9	0	2	0	2	2	0	6	8
St. Gallen	3	2	4	9	0	3	2	5	1	4	6	10
Sitten	10	2	0	12	12	3	5	20	6	0	5	11
LGF	24	0	3	27	30	k.A.	k.A.	k.A.	12	14	10	36

PAK = Priesteramtskandidaten; F = Frauen (Laientheologinnen); M = Männer (Laientheologen)

* Inklusive Studierende an der Ecole de la Foi

Quelle: Regenten

Tabelle 64: Studienanfänger(innen) der Bistümer an der Universität Luzern (1991-2005)*

Für das Bistum	1991-1995				1996-2000				2001-2005			
	PAK	Laien		TOTAL	PAK	Laien		TOTAL	PAK	Laien		TOTAL
		F	M			F	M			F	M	
Basel	18	28	35	81	15	32	30	77	8	35	32	75
Chur	2	7	4	13	3	12	4	19	2	15	6	23
St. Gallen	3	3	5	11	1	5	1	7	0	3	5	8
Sitten	0	1	0	1	0	2	0	2	1	5	0	6
LGF	0	0	0	0	0	k.A.	k.A.	k.A.	0	0	0	0

PAK = Priesteramtskandidaten; F = Frauen (Laientheologinnen); M = Männer (Laientheologen)

* Inklusive Studierende des Dritten Bildungswegs

Quelle: Regenten

Tabelle 65: Studienanfänger(innen) der Bistümer an der Hochschule Chur (1991-2005)

Für das Bistum	1991-1995				1996-2000				2001-2005			
	PAK	Laien		TOTAL	PAK	Laien		TOTAL	PAK	Laien		TOTAL
		F	M			F	M			F	M	
Basel	0	0	0	0	1	0	0	1	1	0	2	3
Chur	48	2	8	58	9	7	1	17	11	5	8	24
St. Gallen	0	0	0	0	0	0	0	0	1	4	2	7
Sitten	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LGF	0	0	0	0	0	k.A.	k.A.	k.A.	0	0	0	0

PAK = Priesteramtskandidaten; F = Frauen (Laientheologinnen); M = Männer (Laientheologen)

Quelle: Regenten

Tabelle 66: Studienanfänger(innen) der Bistümer an einer ausländischen Universität (1991-2005)

Für das Bistum	1991-1995				1996-2000				2001-2005			
	PAK	Laien		TOTAL	PAK	Laien		TOTAL	PAK	Laien		TOTAL
		F	M			F	M			F	M	
Basel	2	0	0	2	1	0	0	1	0	0	0	0
Chur	9	0	1	10	2	1	0	3	1	0	0	1
St. Gallen	3	2	0	5	2	1	0	3	1	0	0	1
Sitten	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LGF	6	0	0	6	1	0	0	1	0	0	0	0

PAK = Priesteramtskandidaten; F = Frauen (Laientheologinnen); M = Männer (Laientheologen)

Quelle: Regenten

6.1.3 Dritter Bildungsweg

Der Dritte Bildungsweg ermöglicht Menschen ab 21 Jahren mit erlerntem Beruf ohne Maturitätsausweis den Zugang zum Theologiestudium und zum kirchlichen Dienst. Das zweijährige Ergänzungsstudium im Theologischen Seminar Dritter Bildungsweg ist als berufsorientierter nichtakademischer Studiengang der Theologischen Fakultät der Universität Luzern angegliedert. Zuvor wird die Absolvierung eines 3-4 jährigen zum Teil berufsbegleitenden Basisstudiums am Religionspädagogischen Institut in Luzern (RPI) oder des nicht universitären „Studiengangs Theologie (STh)“ (früher: Theologiekurse TKL) in Verbindung mit einem regionalen Katechetikkurs verlangt. Der Abschluss des Dritten Bildungswegs in Luzern ermöglicht die Teilnahme am Pastoraljahr bzw. der Berufseinführung der Bistümer.

Tabelle 67: Theologiestudierende der Bistümer im Dritten Bildungsweg in Luzern (2001-2006)

Für das Bistum	2001/2002				2002/2003				2003/2004				2004/2005				2005/2006			
	PAK	Laien		TOTAL																
Basel	2	2	2	6	1	5	3	9	0	6	5	11	0	2	4	6	0	2	4	6
Chur	1	4	1	6	2	2	0	4	1	0	0	1	0	2	0	2	0	4	1	5
St. Gallen	0	1	1	2	0	1	1	2	0	0	1	1	0	0	2	2	0	1	2	3
Sitten	1	0	0	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	2	0	2
LGF	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

PAK = Priesteramtskandidaten; F = Frauen (Laientheologinnen); M = Männer (Laientheologen)

Quelle: Regenten

Tabelle 68: Studienanfänger(innen) der Bistümer im Dritten Bildungsweg in Luzern (1991-2005)

Für das Bistum	1991-1995				1996-2000				2001-2005			
	PAK	Laien		TOTAL	PAK	Laien		TOTAL	PAK	Laien		TOTAL
Basel	5	13	14	32	5	13	12	30	1	9	10	20
Chur	0	1	3	4	0	5	3	8	2	6	1	9
St. Gallen	1	2	3	6	1	1	0	2	0	2	4	6
Sitten	0	1	0	1	0	1	0	1	1	2	0	3
LGF	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

PAK = Priesteramtskandidaten; F = Frauen (Laientheologinnen); M = Männer (Laientheologen)

Quelle: Regenten

6.1.4 Pastoraljahr / Berufseinführung

Angehende Priester, ständige Diakone und Pastoralassistent(inn)en absolvieren nach Abschluss des Theologiestudiums ein bis zwei Einführungsjahre in die Seelsorge. Diese Einführungszeit wird je nach Bistum Pastoraljahr oder Berufseinführung genannt und endet in der Regel mit der Weihe zum Priester oder ständigen Diakon bzw. mit der Verleihung der Institutio²¹ an die Pastoralassistent(inn)en. Über den Eintritt ins Pastoraljahr bzw. in die Berufseinführung entscheidet der Regens des zuständigen Bistums.

Angaben über die Teilnahme am Pastoraljahr bzw. an der Berufseinführung liegen nur für den Zeitraum 2001-2006 vor, weshalb es nicht möglich ist, langfristige Tendenzen zu beschreiben. In den letzten fünf Jahren waren die Teilnehmer(innen)zahlen leicht rückläufig (Tabelle 69, S. 92). Der Anteil der angehenden Priester an den insgesamt rund 200 Teilnehmer(inne)n betrug rund 28%, jener der ständigen Diakone 12% und jener der Pastoralassistent(inn)en ca. 60%. Der Frauenanteil machte rund ein Viertel aus.

Tabelle 69: Teilnehmer(innen) des Pastoraljahrs/der Berufseinführung nach Bistümern (2001-2006)

Bistum	2001/2002				T O T A L	2002/2003				T O T A L	2003/2004				T O T A L	2004/2005				T O T A L	2005/2006				T O T A L
	P A K	S T D	Laien			P A K	S T D	Laien			P A K	S T D	Laien			P A K	S T D	Laien			P A K	S T D	Laien		
Basel	4	1	5	8	18	3	1	4	8	16	1	3	5	8	17	2	1	2	7	12	2	3	6	4	15
Chur	5	2	4	4	15	4	0	7	5	16	4	4	5	6	19	3	4	1	6	14	3	5	2	5	15
St. Gallen	0	0	1	3	4	0	0	2	3	5	0	0	2	4	6	--	--	--	--	--	2	0	0	0	2
Sitten	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	2	0	1	1	4	0	0	0	0	0	3	0	0	0	3
LGF	6	0	0	1	7	3	0	0	0	3	1	0	0	0	1	3	0	0	0	3	3	0	0	0	3

PAK: Priesteramtskandidaten

STD: Kandidaten für das ständige Diakonatsamt

F: Laientheologinnen

M: Laientheologen

Hinweis: Im Bistum Basel dauert die Berufseinführung zwei Jahre. In diesem Bistum wurden die Studierenden jeweils im Abschlussjahr gezählt. Das Bistum St. Gallen stellte 2004/2005 ebenfalls auf einen zweijährigen Pastorkurs um. Deshalb entfielen für dieses Jahr die Abschlüsse.

Quelle: Regenten

²¹ Bezeichnung für die Indienstnahme von Pastoralassistent(inn)en durch das Bistum für eine zeitlich unbegrenzte seelsorgerliche Tätigkeit.

6.1.5 Priesteramtskandidaten

Die Zahl der Priesteramtskandidaten hat in den Schweizer Bistümern (ohne Lugano) seit 1991 stark abgenommen (Tabelle 70, S. 93). Waren 1991 noch 158 Männer auf dem Weg zur Priesterweihe, so waren es 2005 noch 64. Für das Bistum Chur zeichnet sich nach den Turbulenzen in der zweiten Hälfte der 90er Jahre allerdings eine Entspannung in Bezug auf die Zahl der Priesteramtskandidaten ab.

Tabelle 70: Priesteramtskandidaten nach Bistümern (1991-2005)

	1991	1995	2000	2005
Bistum Basel	51	40	24	20
Bistum Chur	34	44	9	22
Bistum St. Gallen	21	15	6	6
Bistum Sitten	25	10	9	4
Bistum Lausanne-Genève-Fribourg	27	22	25	12

Quelle: Fragebögen der Ordinariate für das Annuarium Statisticum Ecclesiae

6.2 Studierendenzahlen der theologischen Fakultäten in der Schweiz

Die Zahl der Studierenden an den theologischen Fakultäten in der Schweiz hat in den letzten zehn Jahren leicht zugenommen (Tabelle 71, S. 94). Der Zuwachs geht zu einem grossen Teil auf die Fakultät Lugano zurück, deren Grösse sich fast verdoppelte. Ebenfalls gewachsen ist die Zahl der Studierenden an der Theologischen Hochschule Chur, während sie in Fribourg zurück ging und in Luzern praktisch gleich blieb. Im Studienjahr 2004/2005 studierten ca. 50% der Theologiestudierenden an der Universität Fribourg, 25% an der Theologischen Fakultät in Lugano, 18% an der Universität Luzern und 6% an der Hochschule in Chur.

Die Studierendenzahlen der Fakultäten sind nicht identisch mit den Statistiken der Theologiestudenten der Schweizer Bistümer (Kapitel 6.1). An den theologischen Fakultäten sind auch Personen im Ruhestand eingeschrieben sowie Student(inn)en, die nicht im Kontakt mit den Bistümern stehen. Mehr als die Hälfte der Studierenden stammt zudem aus dem Ausland. Der grosse Zuwachs der Studierendenzahl an der theologischen Fakultät Lugano ist denn auch ausschliesslich den ausländischen Studierenden zu verdanken. Ihr Anteil beträgt dort gut 85%. Werden nur die inländischen Studierenden betrachtet, hat ihre Zahl in den letzten Jahren eher abgenommen. Der Frauenanteil an der Gesamtzahl der Studierenden lag unter einem Viertel. Die Zahl der Studienabschlüsse war insgesamt in den letzten zehn Jahren ziemlich stabil, jene der abgeschlossenen Promotionen leicht steigend, wobei es zwischen den einzelnen Jahren zum Teil grosse Schwankungen gibt (Tabellen 72/73, S. 94). Etwa 45% der Studiengänge und etwa 65% der Promotionen seit dem Jahr 2000 wurden an der Theologischen Fakultät Fribourg abgeschlossen.

Tabelle 71: Theologiestudierende an den theologischen Fakultäten (Bachelor / Master / Lizentiat / Diplom / Doktorat) von 1995-2005

	1995/1996			1999/2000			2004/2005		
	Total	Frauen	Ausland*	Total	Frauen	Ausland	Total	Frauen	Ausland
Universität Fribourg	443**	23.5%	50.3%	447	26.4%	49.5%	382	19.4%	57.1%
Universität Luzern***	141	k.A.	k.A.	128	k.A.	k.A.	138	44.9%	k.A.
Theologische Fakultät Lugano	103	20.4%	64.1%	112	27%	84.8%	192	17.7%	85.4%
Hochschule Chur	35	2.9%	22.9%	19	10.5%	47.4%	50	20%	16%
Theologische Schule Einsiedeln	10	0%	60%	13	23.1%	38.5%	11	9%	54.5%
Total	732	k.A.	k.A.	719	k.A.	k.A.	773	23.4%	k.A.

* Ausländische Studierende: Studierende, die aus dem Ausland in die Schweiz zum Studium oder zur Promotion an eine Schweizerische Theologische Fakultät kommen.

** 1996/1997

*** Inklusive Dritter Bildungsweg

Quelle: Universitätsstatistiken

Tabelle 72: Studienabschlüsse an den theologischen Fakultäten (Master / Lizentiat / Kirchliches Diplom, inkl. Dritter Bildungsweg) von 1995-2005

	1995 / 1996	1996 / 1997	1997 / 1998	1998 / 1999	1999 / 2000	2000 / 2001	2001 / 2002	2002 / 2003	2003 / 2004	2004 / 2005
Universität Fribourg	27	57	38	36	46	47	42	40	32	34
Universität Luzern	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	27	14	18	17	16	16
Theologische Fakultät Lugano	8	15	14	21	15	10	13	29	35	18
Hochschule Chur	8	5	8	1	2	5	5	5	9	11
Theologische Schule Einsiedeln	4	1	3	1	7	3	4	5	2	4
Total	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	97	79	82	96	94	83

Quelle: Universitätsstatistiken

Tabelle 73: Total der abgeschlossenen Promotionsverfahren an den theologischen Fakultäten von 1995-2005

	1995 / 1996	1996 / 1997	1997 / 1998	1998 / 1999	1999 / 2000	2000 / 2001	2001 / 2002	2002 / 2003	2003 / 2004	2004 / 2005
Universität Fribourg	10	16	6	8	14	17	11	9	12	13
Universität Luzern	1	1	0	3	2	0	1	2	2	5
Theologische Fakultät Lugano	0	0	2	2	2	4	0	4	7	5
Hochschule Chur	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
Theologische Schule Einsiedeln	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Total	11	17	8	13	18	21	12	15	21	25

Quelle: Universitätsstatistiken

7 Wahrnehmung der Kasualien

Die Statistik der Kasualien beschränkt sich auf die Taufen und Trauungen, da für diese beiden Kasualien gesicherte Daten vorliegen. Die Datenlage bei den Erstkommunionen ist für eine sinnvolle Darstellung zu lückenhaft, da für die Bistümer Basel und Lausanne-Genève-Fribourg keinerlei Zahlenmaterial vorhanden ist. Die Firmpraxis hat in Bezug auf das Firmalter in den letzten Jahren grosse Veränderungen erlebt und wird in den einzelnen Bistümern und Regionen sehr unterschiedlich gehandhabt, weshalb auf einen direkten Vergleich der Firmzahlen verzichtet wurde. Bei den katholischen Taufen und Trauungen fehlen leider die Angaben des Bistums Basels. Allgemein beruhen die Daten der Ordinariate auf Befragungen der einzelnen Pfarreien, welche diesen Befragungen unterschiedlich Sorge tragen. Bei den evangelisch-reformierten Kirchen wurden die Angaben der Mitgliedskirchen des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK) miteinbezogen. Dazu gehören neben den einzelnen Landeskirchen auch die freie evangelische Gemeinde von Genf (EELG) sowie die evangelisch-methodistische Kirche. Sowohl bei den Taufen wie bei den Trauungen wurden zum Vergleich die Geburtenzahlen, bzw. die Zahl der zivilen Eheschliessungen in der Gesamtbevölkerung angeführt.

7.1 Taufen

Die Zahl der katholischen Taufen in den Schweizer Bistümern hat in den letzten 10 Jahren um rund 13% abgenommen (Tabelle 74, S. 96). Damit liegt diese Zahl etwas höher als der Geburtenrückgang in der Schweiz von knapp 9%.²² Allerdings fehlen in diesen Angaben die Daten der Diözese Basel, dem grössten Bistum der Schweiz. Diese dürften etwa in der Grössenordnung von 8'000-10'000 Taufen liegen. Überdurchschnittlich abgenommen haben die Taufen in den Bistümern St. Gallen und Sitten. Gleichzeitig weisen diese beiden Diözesen jedoch auch die höchste Zahl von Taufen im Verhältnis zu den Kirchenmitgliedern auf (Grafik 48, S. 96). Mit einem Rückgang von ca. 28% sind die Taufen in den reformierten Landeskirchen seit 1996 weit stärker zurückgegangen als in den katholischen Bistümern (Tabelle 75, S. 97). Die Taufzahlen der evangelisch-reformierten Kirche lassen sich bis 1960 zurückverfolgen. Innerhalb von 45 Jahren ist in der evangelisch-reformierten Kirche die Zahl der Taufen um 60% zurückgegangen, während die Geburtenrate der Schweiz um 23% abgenommen hat. Setzt man die reformierten Taufen ins Verhältnis zu den Kirchenmitgliedern, so zeigt sich auch hier, dass ihre Zahl seit 1970 um einen Drittel abgenommen hat (Grafik 49, S. 96). Im Vergleich mit der katholischen Kirche liegt die Zahl der Taufen pro 100'000 Kirchenmitglieder bei den Reformierten etwas niedriger.

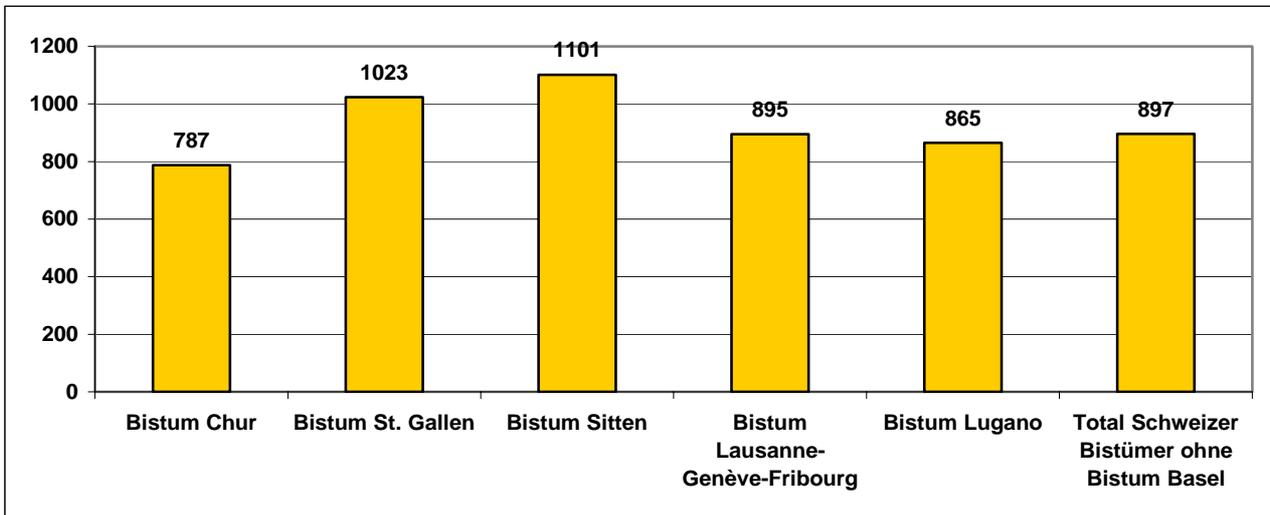
²² Aussagekräftiger wäre ein Vergleich mit der Zahl jener Geburten, bei denen mindestens ein Elternteil katholisch ist. Diese Angaben liegen jedoch nicht vor.

Tabelle 74: Katholische Taufen nach Bistümern (1996-2005)

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	1996-2005 in %
Bistum Chur	5451	5370	4474	5266	5185	5065	4878	4915	4899	4928	-9.6
Bistum St. Gallen	3062	3026	2840	2834	2711	2514	2368	2407	2340	2234	-27.0
Bistum Sitten	2813	2821	2555	2577	2536	2438	2361	2270	2109	2176	-22.6
Bistum Lausanne-Genève-Fribourg	5538	5447	5092	5050	5282	5227	5192	5154	5220	5279	-4.7
Bistum Lugano	2114	2177	2206	1948	2015	1906	1902	1864	1882	1879	-11.1
Total katholische Taufen ohne Bistum Basel	18978	18841	17167	17675	17729	17150	16701	16610	16450	16496	-13.1
Total Geburten in der Schweiz ohne Basler Bistumskantone	49067	47773	47260	46939	47567	44207	44127	43811	44657	44708	-8.9

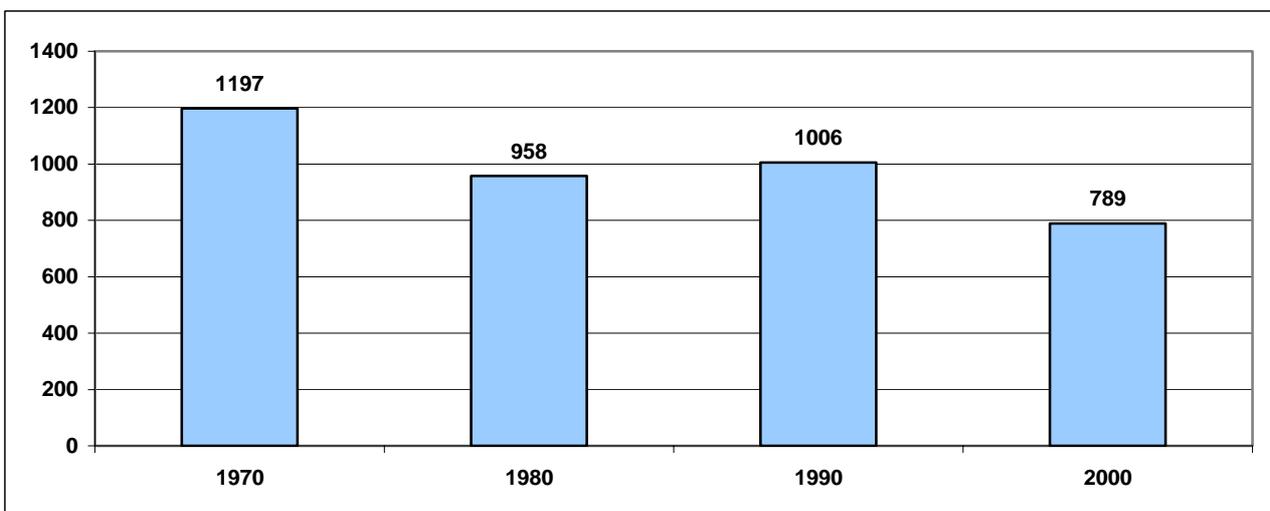
Quelle: Fragebögen der Bistümer für das Annuarium Statisticum Ecclesiae; BFS

Grafik 48: Katholische Taufen nach Bistümern pro 100'000 Kirchenmitglieder im Jahr 2000



Quelle: Fragebögen der Bistümer für das Annuarium Statisticum Ecclesiae; Eidgenössische Volkszählung 2000 des BFS

Grafik 49: Reformierte Taufen pro 100'000 Kirchenmitglieder (1970-2000)



Quelle: Evangelisch-reformierte Landeskirchen; Eidgenössische Volkszählungen 1970-2000 des BFS

Tabelle 75: Reformierte Taufen nach Landeskirchen (1960-2005)

	1960	1970	1980	1990	1996	2000	2005	1960- 2005 in %	1996- 2005 in %
Aargau	2967	2698	2215	2271	1941	1593	1303	-56.1	-32.9
Appenzell AR/AI	486	408	362	349	311	251	208	-57.2	-33.1
Basel Landschaft	1308	1434	1121	1207	994	944	742	-43.3	-25.4
Basel Stadt	1693	942	469	438	323	212	185	-89.1	-42.7
Bern-Jura-Solothurn	11843	10714	7946	7770	6301	5415	4756	-59.8	-24.5
Freiburg	333	341	242	310	318	239	260	-21.9	-18.2
Genf EPG	947	757	435	446	460	356	261	-72.4	-43.3
Genf EELG	4	32	29	41	35	6	8		
Glarus	362	229	222	208	171	139	117	-67.7	-31.6
Graubünden	1210	1168	974	1023	914	823	609	-49.7	-33.4
Neuenburg	1159	942	616	617	527	452	300	-74.1	-43.1
St. Gallen	1978	1774	1522	1392	1182	1081	865	-56.3	-26.8
Schaffhausen	689	543	400	414	397	287	243	-64.7	-38.8
Solothurn	445	391	317	354	310	257	208	-53.3	-32.9
Tessin	.	.	98	95	72	58	72	k.A.	+/-0.0
Thurgau	1687	1290	1160	1200	1127	939	751	-55.5	-33.4
Waadt	3296	2948	2147	2300	1909	1377	1221	-63.0	-36.0
Wallis	72	79	70	98	97	55	95	31.9	-2.1
Zentralschweiz	873	870	673	766	719	662	568	k.A.	-21.0
Zürich	8472	7022	5592	5171	4311	3792	3370	-60.2	-21.8
Evangelisch- methodist. Kirche	188	256	132	151	115	110	98	-47.9	-14.8
Total reformierte Taufen	40012	34838	26742	26621	22534	19048	16240	-59.4	-27.9%
Total Geburten in der Schweiz	94372	99216	73661	83939	83007	78458	72903	-22.7	-12.2%

* Bis 1977 gehörten Tessin und Zentralschweiz zusammen.

Quelle: Evangelisch-reformierte Landeskirchen; BFS

7.2 Trauungen

Die Zahl der katholischen Trauungen ist seit 1998 um mehr als 20% zurückgegangen, während gleichzeitig die zivilen Eheschliessungen in der Schweiz leicht zugenommen haben (Tabelle 76, S. 98). Betrachtet man nur jene zivilen Eheschliessungen, bei denen mindestens ein Ehepartner katholisch war, so ist hingegen ebenfalls ein leichter Rückgang von knapp 8% festzustellen. Auch in diesen Angaben fehlen die Daten der Diözese Basel. Aufgrund von Schätzungen dürften diese etwa in der Grössenordnung von 1'800-2'000 Trauungen liegen. Besonders gross war der Rückgang der katholischen Trauungen seit 1998 im Bistum St. Gallen, während die Zahlen im Bistum Lausanne-Genève-Fribourg nur leicht rückläufig sind. Gleichzeitig weist dieses Bistum jedoch im Verhältnis zur katholischen Wohnbevölkerung mit Abstand am wenigsten Trauungen auf (Grafik 50, S. 98). Die Trauzahlen der evangelisch-reformierten Kirche lassen sich bis 1960 zurückverfolgen (Tabelle 77, S. 99). Die Zahl der Trauungen ist dort um zwei Drittel zurückgegangen. Im gleichen Zeitraum haben die Zivilehen in der Schweiz um nur rund 3% abgenommen. Liessen sich im Jahr 1970 noch zwei Drittel der zivil Verheirateten (mind. 1 reformierter Ehepartner) auch reformiert trauen, tat dies im Jahr 2005 nur noch rund ein Drittel. Bei den Katholik(inn)en sieht es ähnlich aus. Insgesamt wurden im Jahr 2005 rund 40% der zivilen Ehen mit mindestens einem reformierten oder katholischen Ehepartner auch kirchlich geschlossen. Anders sieht es aus, wenn beide Ehepartner

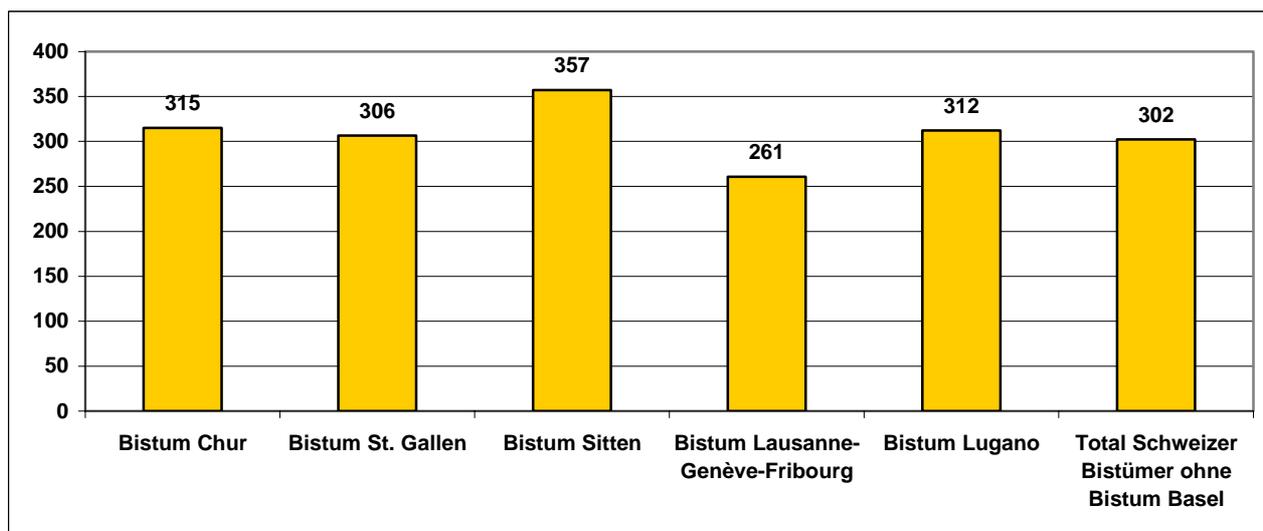
der gleichen Konfession angehören. Waren sie katholisch, so fand in knapp der Hälfte der Fälle auch eine kirchliche Trauung statt. Waren beide reformiert, so liessen sich sogar fast zwei Drittel der Paare auch reformiert trauen. Bezogen auf die Zahl der Kirchenmitglieder hat die Zahl der reformierten Trauungen seit 1970 um mehr als die Hälfte abgenommen (Grafik 51, S. 99). Im Vergleich zur katholischen Kirche ist die Zahl der Trauungen pro 100'000 Kirchenmitglieder bei den Reformierten etwas geringer.

Tabelle 76: Katholische Trauungen nach Bistümern (1998-2005)

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	1998-2005 in %
Bistum Chur	1640	1625	2075	2015	1409	1310	1226	1207	-26.4
Bistum St. Gallen	936	1069	812	661	708	674	652	610	-34.8
Bistum Sitten	810	822	823	680	685	724	632	634	-21.7
Bistum Lausanne-Genève-Fribourg	1493	1514	1540	1538	1574	1480	1441	1421	-4.8
Bistum Lugano	766	668	727	536	594	568	532	558	-27.2
Total katholische Trauungen ohne Bistum Basel	5645	5698	5977	5430	4970	4756	4483	4430	-21.5
Total zivile Eheschliessungen ohne Basler Bistums-kantone	23332	24406	24441	24532	25085	24744	24248	24872	+6.6
Total zivile Eheschliessungen ohne Basler Bistums-kantone, mind. 1 katho-lischer Ehepartner	14895	15431	14805	14511	14766	14314	13865	13753	-7.7
Anteil kath. Trauungen an den zivilen Eheschliessungen, mind. 1 katholischer Ehepartner	37.9%	36.9%	40.4%	37.4%	33.7%	33.2%	32.3%	32.2%	

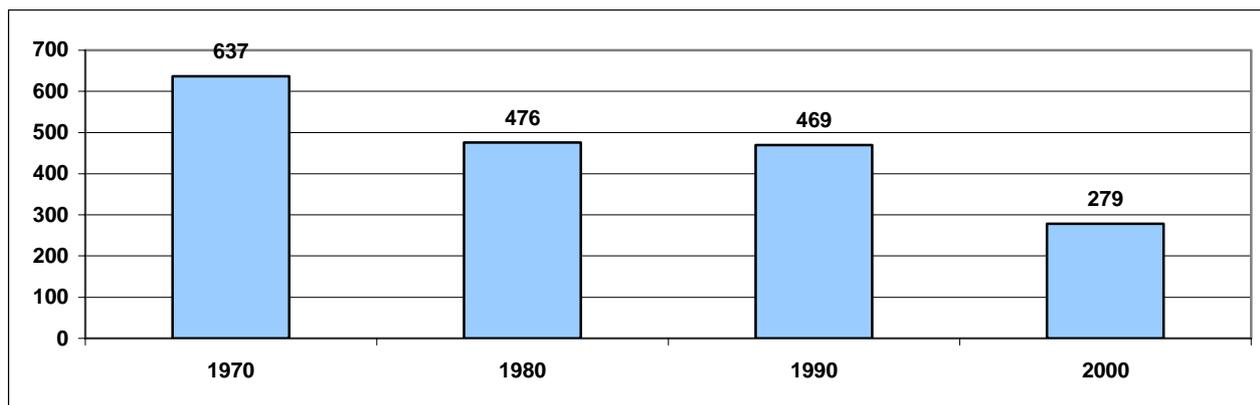
Quelle: Fragebögen der Bistümer für das Annuarium Statisticum Ecclesiae; BFS

Grafik 50: Katholische Trauungen nach Bistümern pro 100'000 Kirchenmitglieder im Jahr 2000



Quelle: Fragebögen der Bistümer für das Annuarium Statisticum Ecclesiae; Eidgenössische Volkszählung 2000 des BFS

Grafik 51: Reformierte Trauungen pro 100'000 Kirchenmitglieder (1970-2000)



Quelle: Evangelisch-reformierte Landeskirchen; Eidgenössische Volkszählungen 1970-2000 des BFS

Tabelle 77: Reformierte Trauungen nach Landeskirchen (1960-2005)

	1960	1970	1980	1990	1998	2000	2005	1960-2005 in %	1998-2005 in %
Aargau	1062	1332	985	862	604	573	515	-51.5	-14.7
Appenzell AR/AI	226	206	156	168	86	78	57	-74.8	-33.7
Basel Landschaft	523	720	533	682	363	277	213	-59.3	-41.3
Basel Stadt	648	513	221	222	110	52	51	-92.1	-53.6
Bern-Jura-Solothurn	4842	5664	4632	3806	2188	1889	1590	-67.2	-27.3
Freiburg	101	138	107	121	97	90	77	-23.8	-20.6
Genf EPG	447	528	254	329	191	172	110	-75.4	-42.4
Genf EELG	11	23	10	10	5	10	10		
Glarus	108	118	89	78	34	39	31	-71.3	-8.8
Graubünden	469	592	459	491	352	315	225	-52.0	-36.1
Neuenburg	546	628	296	328	209	213	106	-80.6	-49.3
St. Gallen	754	797	487	457	270	242	208	-72.4	-23.0
Schaffhausen	255	330	230	210	120	93	66	-74.1	-45.0
Solothurn	112	166	98	111	65	60	35	-68.8	-46.2
Tessin			57	59	37	36	36	k.A.	-2.7
Thurgau	597	684	510	470	309	273	226	-62.1	-26.9
Waadt	1728	1998	1448	1297	929	833	762	-55.9	-18.0
Wallis	21	24	46	66	30	37	43	+105	+43
Zentralschweiz	306*	437*	230	276	143	136	114	k.A.	-20.3
Zürich	3445	3527	2349	2306	1254	1223	1047	-69.6	-16.5
Evangelisch-methodistische Kirche	78	104	84	77	62	66	39	-50.0	-37.1
Total reformierte Trauungen	16279	18529	13281	12426	7458	6707	5561	-65.8	-25.4
Total zivile Eheschliessungen in der Schweiz	41574	46693	35721	46603	38683	39758	40139	-3.5	+3.8
Total zivile Eheschliessungen, mind. 1 reformierter Ehepartner	k.A.	28303	21376	24969	17856	17564	16055	k.A.	-10.1
Anteil der reformierten Trauungen an den zivilen Eheschliessungen mind. 1 reformierter Ehepartner	k.A.	65.5%	62.1%	49.8%	41.8%	38.2%	34.6%		

* Bis 1977 gehörten Tessin und Zentralschweiz zusammen.

Quelle: Evangelisch-reformierte Landeskirchen; BFS

8 Ein Blick in die Nachbarländer

Zum Schluss soll noch ein Blick in die Nachbarländer der Schweiz geworfen werden. So verschieden die religiöse Ausgangslage in Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich und der Schweiz historisch und kulturell auch sein mag, zeigen doch die vorliegenden Statistiken, dass in allen Ländern die Entwicklungen ähnlich verlaufen. Unterschiedlich sind höchstens die Geschwindigkeit und das Ausmass der Veränderungen. Die Säkularisierung und gleichzeitige religiöse Pluralisierung der Gesellschaft macht vor Landesgrenzen nicht Halt. Die Zahl der Katholik(inn)en schwindet, genauso wie jene der Priester und Ordensleute. Auch katholische Taufen und Trauungen werden rarer. Dafür nimmt zumindest in den deutschsprachigen Ländern und in Frankreich die Zahl der Laien und ständigen Diakone im kirchlichen Dienst zu.

Die für diesen Bericht zur Verfügung stehende Datenbasis war für die einzelnen Länder sehr unterschiedlich. Mit Abstand am Besten über die statistischen Entwicklungen in ihrer Kirche dokumentiert ist die Deutsche Bischofskonferenz. In Frankreich und Italien ist die Datenlage hingegen eher rudimentär. Wo es aufgrund des vorhandenen Datenmaterials möglich war, wurde ein direkter Vergleich mit der Schweiz gezogen. Für Deutschland ist der Hinweis wichtig, dass mit der Wiedervereinigung ab 1990 die neuen Bundesländer in die deutsche Statistik integriert wurden. Diese weisen insbesondere aufgrund der hohen Zahl der Konfessionslosen eine völlig andere religiöse Zusammensetzung der Bevölkerung auf als die alten Bundesländer.

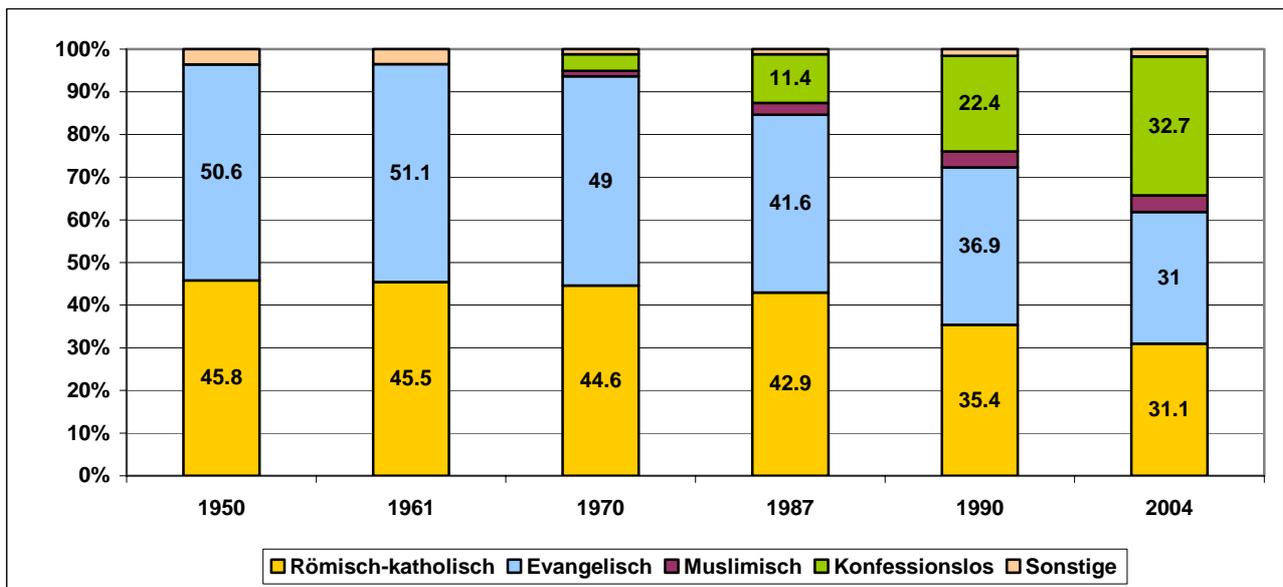
8.1 Religionszugehörigkeit

Sowohl in Deutschland wie in Österreich sind bei der Religionszugehörigkeit trotz unterschiedlicher historischer Voraussetzungen ähnliche Entwicklungen festzustellen wie in der Schweiz. Für die beiden anderen Nachbarländer Frankreich und Italien, die beide traditionell überwiegend katholisch sind, liegen diesbezüglich leider keine gesicherten Zahlen vor. Im traditionell konfessionell paritätischen Deutschland ist seit den 70er Jahren ein steter Rückgang der evangelischen und der katholischen Kirchen von ehemals je 45-50% auf nunmehr rund 30% zu verzeichnen (Grafik 52, S. 101). Gleichzeitig hat die Zahl der Konfessionslosen so stark zugenommen, dass sie heute mit fast 33% die Mehrheit stellen. Diese starke Zunahme ist allerdings wesentlich auf die spezielle Situation in den neuen Bundesländern Ostdeutschlands zurückzuführen, wo weit über 50% der Bevölkerung keiner Konfession angehören. Dennoch dürfte der Anteil der Konfessionslosen auch ohne diese Sonderentwicklung höher sein als in der Schweiz. Noch in den alten Bundesländern gehörten bereits im Jahr 1987 mehr als 11% keiner Religionsgemeinschaft an – ein Wert, der in der Schweiz erst mit der Volkszählung 2000 erreicht wurde. Im praktisch rein katholischen Österreich hat der Anteil der Katholik(inn)en seit den 70er Jahren von rund 90% auf mittlerweile 74% abgenommen (Grafik 53, S. 101). Hier machen die Konfessionslosen wie in der Schweiz heute etwa 12% der Bevölkerung aus. In allen drei Ländern hat der Anteil der Muslime aufgrund der Einwanderung zugenommen und liegt heute um die 4%.

Wie in der Schweiz haben in Deutschland und Österreich die Kirchenaustritte seit den 70er Jahren kontinuierlich zugenommen, während die Zahl der Eintritte und Wiederaufnahmen stabil geblieben ist und nur einen Bruchteil der Austritte wettmachen. In Deutschland war mit der Wiedervereinigung Anfang der 90er Jahren nochmals eine starke Zunahme der Kirchenaustritte festzustellen.

Nach einem Höhepunkt im Jahr 1995 sind die Kircheng Austritte jedoch wieder rückläufig (Grafik 54, S. 102). In Österreich ist derzeit kein Ende des Anstiegs absehbar. Mit über 50'000 Kircheng Austritten war im Jahr 2005 ein vorläufiger Höhepunkt zu verzeichnen (Grafik 56, S. 103). Werden die Kircheng Austritte ins Verhältnis gesetzt zu den Kirchenmitgliedern (Grafiken 55/57, S. 102f.), so liegen die Austritte in Österreich wesentlich höher als in Deutschland (durchschnittlich jährlich ca. 7 Austritte pro 1000 Katholik(inn)en in Österreich gegenüber 4,5 Austritten in Deutschland). Für die Schweiz liegen nur einzelne kantonale Daten vor, die jedoch vermuten lassen, dass die Austrittsrate nicht weit von jener Österreichs entfernt sein dürfte.

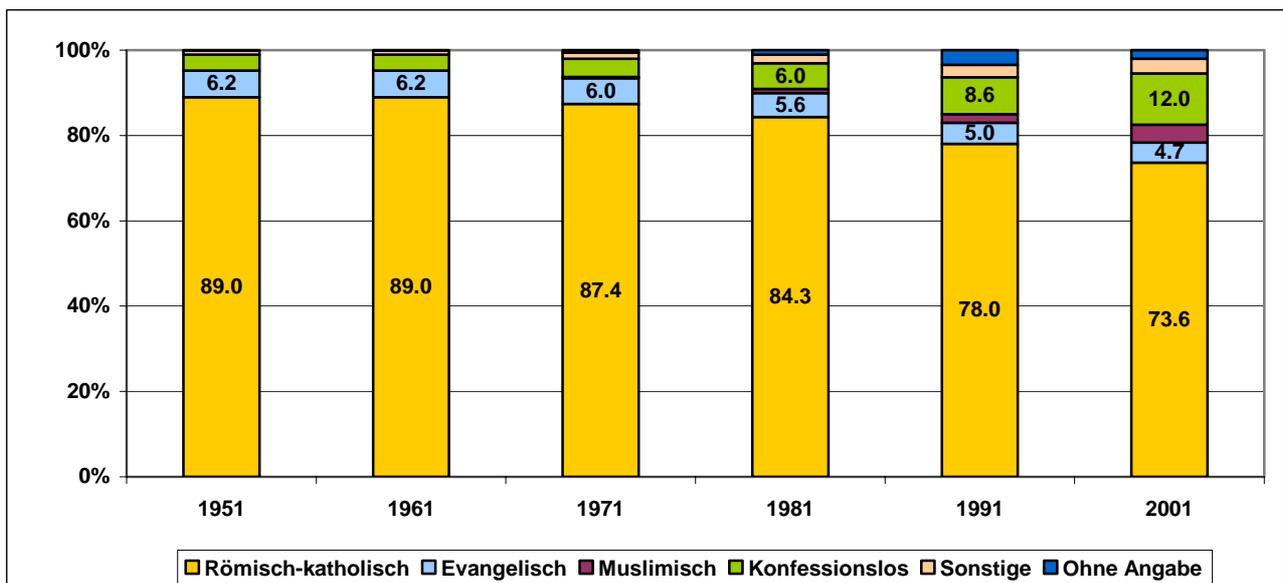
Grafik 52: Entwicklung der Religionszugehörigkeit in Deutschland (1950-2004)



Hinweis: Ab 1990 mit den neuen Bundesländern

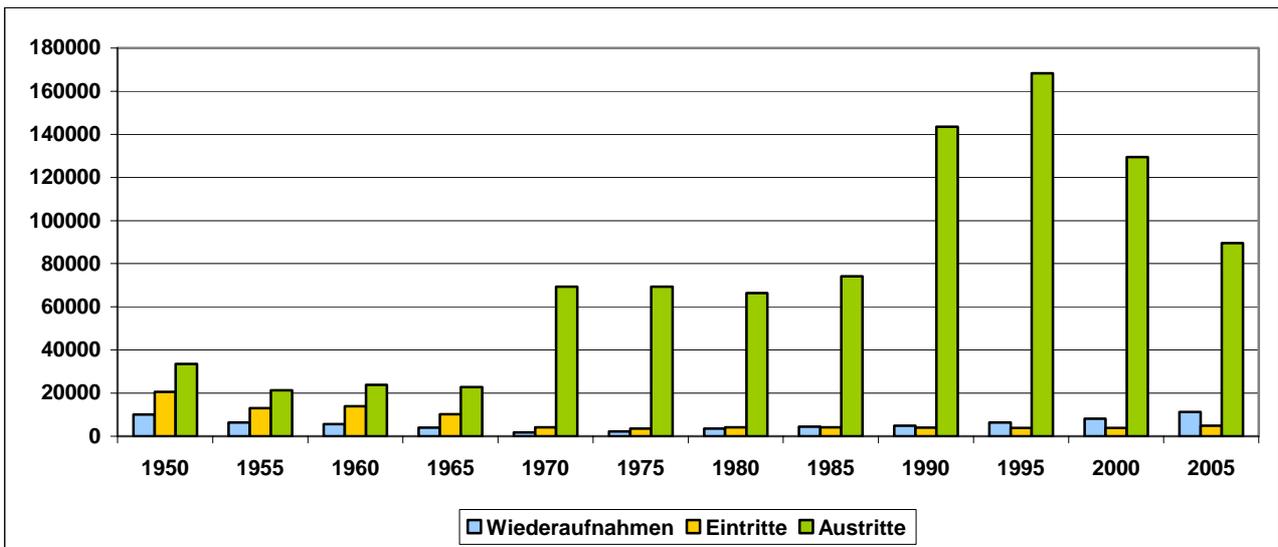
Quelle: Deutsche Bischofskonferenz; Statistisches Bundesamt

Grafik 53: Entwicklung der Religionszugehörigkeit in Österreich (1951-2001)



Quelle: Volkszählungsdaten der Statistik Austria

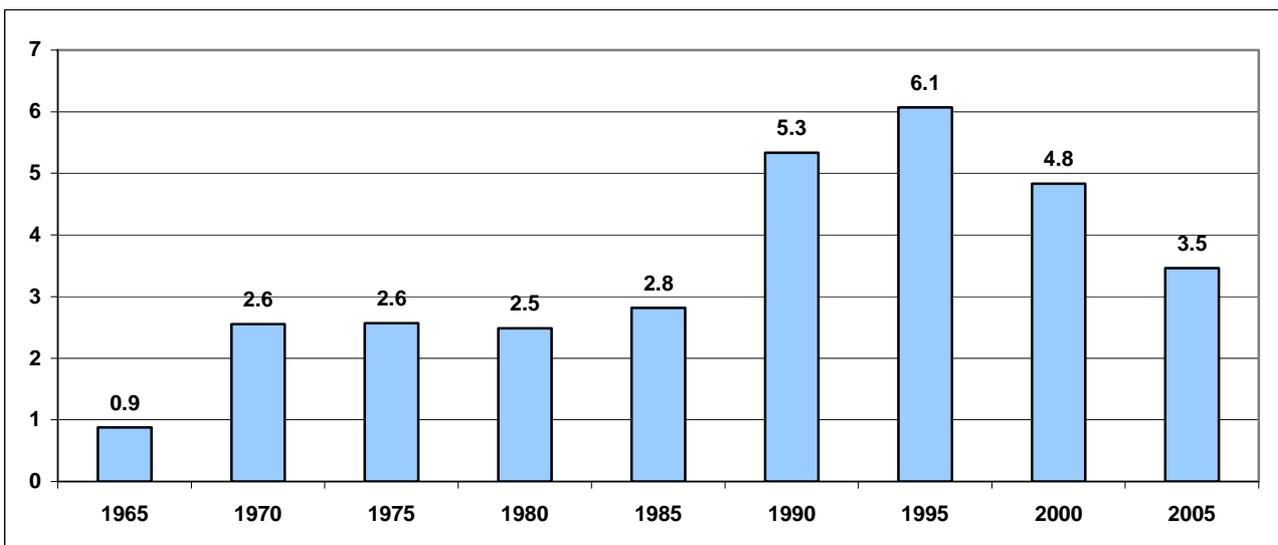
Grafik 54: Eintritte, Wiederaufnahmen zur katholischen Kirche sowie Austritte aus der katholischen Kirche in Deutschland (1950-2005)



Hinweis: Ab 1990 mit den neuen Bundesländern

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

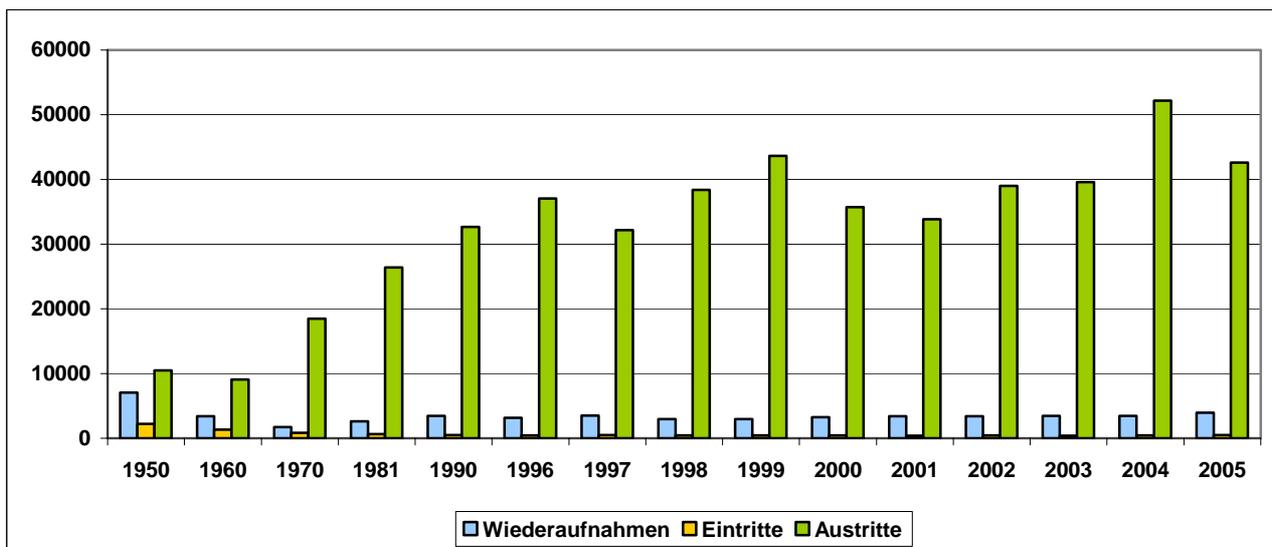
Grafik 55: Kirchenaustritte pro 1000 Kirchenmitglieder in den deutschen Bistümern (1965-2005)



Hinweis: Ab 1990 mit den neuen Bundesländern

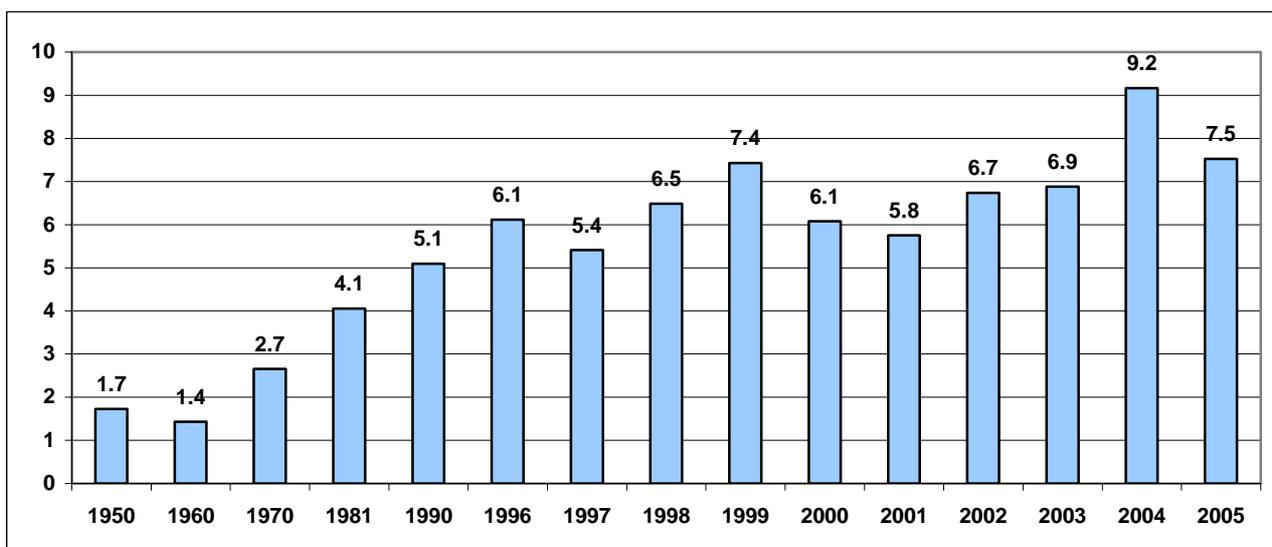
Quelle: Deutsche Bischofskonferenz; Statistisches Bundesamt

Grafik 56: Eintritte, Wiederaufnahmen zur katholischen Kirche sowie Austritte aus der katholischen Kirche in Österreich (1950-2005)



Quelle: Österreichische Bischofskonferenz

Grafik 57: Kirchenaustritte pro 1000 Kirchenmitglieder in den österreichischen Bistümern (1950-2005)



Hinweis: Die Daten für die Kirchenmitgliedschaft basieren nicht wie in der Grafik 53 (S. 101) auf den Volkszählungsdaten, sondern auf den Statistiken der Bistümer. Sie weichen deshalb leicht von den Volkszählungsdaten ab.

Quelle: Österreichische Bischofskonferenz

8.2 Personalstatistik

Der Rückgang der Zahl der Priester betrifft auch die Nachbarländer der Schweiz, allerdings in unterschiedlichem Masse. So nahm die Zahl der in einem französischen Bistum inkardinierten Diözesanpriester seit 1970 um fast 60% ab, während der Rückgang in Italien nur gerade 20% betrug (Tabelle 78, S. 104). In der Schweiz ging die Zahl der Diözesanpriester zwar weniger stark zurück als in Frankreich, übertraf aber den Rückgang in Österreich und Deutschland vor allem seit 1990 deutlich. Ähnliche Ergebnisse sind bei den in den Bistümern wohnhaften Diözesanpriestern festzustellen (Tabelle 79, S. 105). Auf einen im Bistum wohnhaften Diözesanpriester kommen in Österreich rund 2'200 Katholik(inn)en, in Deutschland rund 1'800 Katholik(inn)en und in der Schweiz 1'600 Katholik(inn)en. Die Zahl der ständigen Diakone hat sich seit 1990 in allen Nachbarländern der Schweiz verdoppelt bis vervierfacht. In Deutschland und Österreich ist ihr Anteil am Diözesanklerus heute mit 17-18% etwa doppelt so hoch wie in Italien, Frankreich oder der Schweiz (Tabelle 80, S. 105). Dies mag auch darin begründet liegen, dass der ständige Diakonat in diesen Ländern wesentlich früher eingeführt wurde als z.B. in der Schweiz.

Für die Lientheolog(inn)en liegen nur Vergleichszahlen aus Deutschland vor (Tabelle 81, S. 105). In Deutschland wird bei den hauptamtlichen Laienmitarbeiter(inne)n in der Seelsorge zwischen Pastoralassistent(inn)en und Gemeindereferent(inn)en unterschieden. Der hauptsächliche Unterschied liegt im Ausbildungsweg und in den Anstellungsbedingungen. Die Einsatzfelder sind jedoch ähnlich, wenn der genaue Einsatz auch von Diözese zu Diözese unterschiedlich ist. Von der Ausbildung her sind die Gemeindereferent(inn)en in etwa mit den Religionspädagogen(inn)en in der Schweiz vergleichbar. Der Anteil der Gemeindereferent(inn)en an den Pfarreiseelsorgenden in den Deutschen Bistümern betrug im Jahr 2005 ca. 22%, jener der Pastoralassistent(inn)en ca. 10%. Beide Kategorien von Laienmitarbeiter(inne)n haben zahlenmässig seit 1990 zugelegt, wobei die Zunahme der Pastoralassistent(inn)en ausgeprägter ist. Grafik 58 (S. 106) vergleicht die Verteilung der Pfarreiseelsorgenden mit jener in der Schweiz. Bezieht man nur die Pastoralassistent(inn)en in die Statistik mit ein und lässt die Gemeindereferent(inn)en beiseite, so zeigt sich, dass ihr Anteil an allen Pfarreiseelsorgenden in der Schweiz 2,5 Mal grösser ist. Umgekehrt gibt es in Deutschland viel mehr Diakone und Diözesanpriester.

Tabelle 78: Entwicklung der Diözesanpriester inkardiniert in einem Bistum der Nachbarländer (1970-2005)*

	1970	1980	1990	2000	2005	Veränderung 1970-2005 in %	Veränderung 1990-2005 in %
Deutschland**	20 474	17 566	15 985	14 405	13 350	-34.8%	-16.5%
Frankreich	37 919	31 748	25 427	19 135	16 030	-57.7%	-37.0%
Italien	42 912	40 110	38 184	35 585	33 931	-20.9%	-11.1%
Österreich	3 995	3 337	2 874	2 514	2 372	-40.6%	-17.5%
Schweiz	2 877	2 533	2 134	1 755	1 566	-45.6%	-26.6%

* Um eine gemeinsame Datengrundlage für alle Länder zu ermöglichen, wurden die Daten des *Annuario Statisticum Ecclesiae* verwendet. Dessen Angaben für die Schweiz weichen aus unbekanntem Gründen leicht von jenen der Fragebögen der Ordinariate zuhanden des vatikanischen Staatssekretariats ab, die wiederum als Grundlage für das *Annuario Statisticum Ecclesiae* dienen. Die hier verwendeten Daten unterscheiden sich deshalb leicht von denen, die in den Grafiken und Tabellen des dritten Kapitels verwendet wurden. Ähnliche Unterschiede zwischen den Statistiken der nationalen Bischofskonferenzen und dem *Annuario* bestehen auch in Österreich und Deutschland. Es sei zudem darauf hingewiesen, dass bis 1997 das Fürstentum Liechtenstein in die Statistiken der Schweiz integriert wurde, dies seit der Gründung der Erzdiözese jedoch nicht mehr der Fall ist.

** Alte und neue Bundesländer

Quelle: *Annuario Statisticum Ecclesiae*.

Tabelle 79: Entwicklung der Diözesanpriester wohnhaft in einem Bistum der Nachbarländer (1970-2005)

	1970	1980	1990	2000	2005	Veränderung 1970-2005 in %	Veränderung 1990-2005 in %
Deutschland[*]	19 722	18 631	16 962	14 682	13 972	-29.2%	-17.6%
Frankreich	37 755	31 481	25 203	19 234	16 374	-56.6%	-35.0%
Italien	42 868	40 649	38 409	36 117	33 529	-21.8%	-12.7%
Österreich	3 836	3 581	3 122	2 701	2 647	-31.0%	-15.2%
Schweiz^{**}	2 938	2 561	2 182	1 882	1 713	-41.7%	-21.5%

* Alte und neue Bundesländer

** Die Angaben des Annuarium Statisticum Ecclesiae für die ganze Schweiz weichen aus unbekanntem Gründen leicht von jenen der Fragebögen der Ordinariate zuhanden des vatikanischen Staatssekretariats ab, die wiederum als Grundlage für das Annuarium Statisticum Ecclesiae dienen. Die hier verwendeten Daten unterscheiden sich deshalb leicht von denen, die in den Grafiken und Tabellen des dritten Kapitels verwendet wurden. Ähnliche Unterschiede bestehen auch in Österreich und Deutschland. Es sei zudem darauf hingewiesen, dass bis 1997 das Fürstentum Liechtenstein in die Statistiken der Schweiz integriert wurde, dies seit der Gründung des Erzbistums jedoch nicht mehr der Fall ist.

Quelle: Annuarium Statisticum Ecclesiae.

Tabelle 80: Entwicklung der ständigen Diakone in einem Bistum der Nachbarländer (1990-2005)

	1990	1995	2000	2005	Anteil am Diözesanklerus in % 1990	Anteil am Diözesanklerus in % 2005
Deutschland	1469	1818	2302	2742	8.4%	17%
• Darunter im Hauptberuf	552	694	910	1066		
• Darunter im Zivilberuf	917	1124	1392	1676		
Frankreich	571	1061	1582	1958	2.2%	10.9%
Italien	949	1581	2371	3124	2.4%	8.4%
Österreich	256	338	422	529	8.2%	18.2%
Schweiz	45	68	128	180	2.1%	10.3%

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz; Comité national du diaconat de la France; Annuarium Statisticum Ecclesiae; Österreichische Bischofskonferenz; Fragebögen der Schweizer Bistümer für das Annuarium Statisticum Ecclesiae

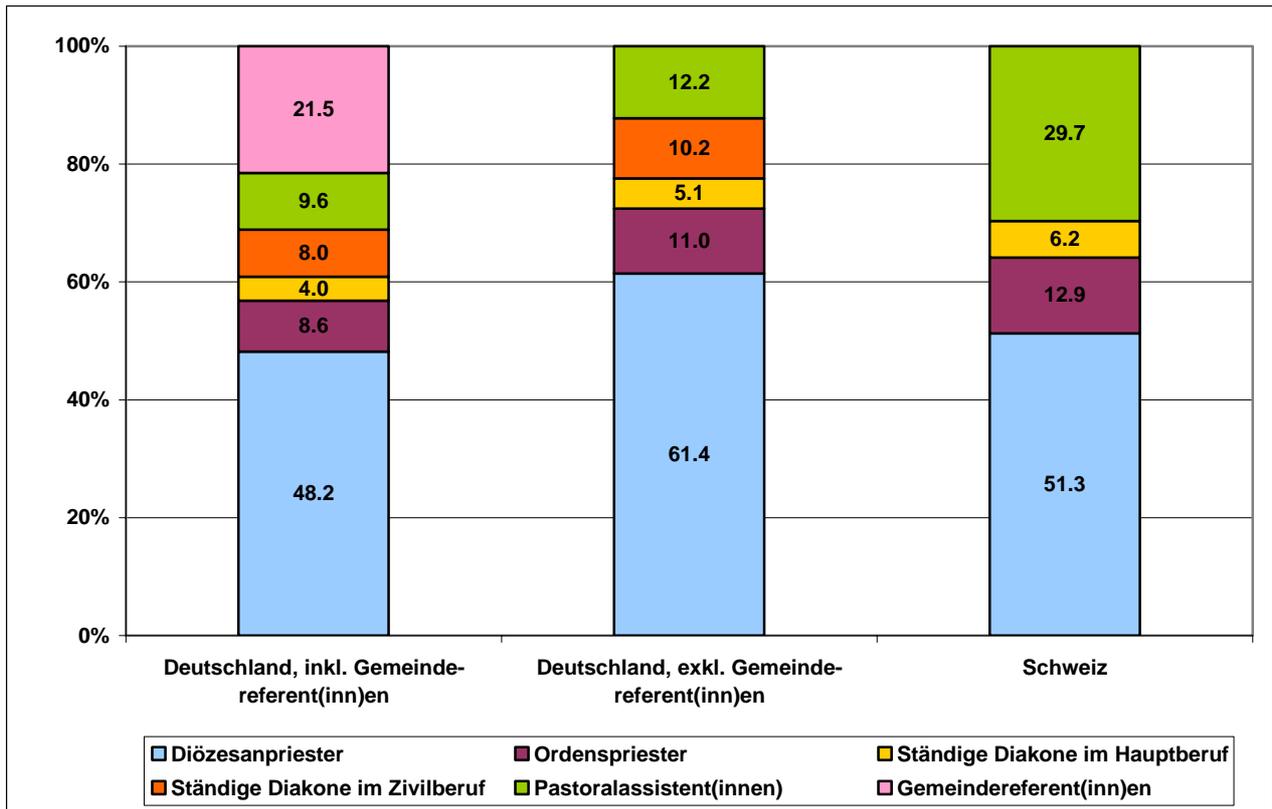
Tabelle 81: Entwicklung der Pastoralassistent(inn)en und Gemeindereferent(inn)en der deutschen Bistümer (1990-2005)

	1990	1995	2000	2005	Veränderung 1990-2005 in %
Pastoralassistent(inn)en	1542	2213	2742	3003	+94.7%
• Darunter Frauen	k.A.	699	968	1099	
• Darunter Männer	k.A.	1514	1774	1904	
Gemeindereferent(inn)en	3612	3923	4355	4311	+19.4%
• Darunter Frauen	k.A.	782	1236	961	
• Darunter Männer	k.A.	3141	3119	3350	

Hinweis: Im Vergleich zur Grafik 58 (S. 106) wurden alle Pastoralassistent(inn)en und Gemeindereferent(inn)en einbezogen, also nicht nur jene in der Pfarreiseelsorge, sondern auch in anderen Seelsorgebereichen Tätige sowie jene, die momentan nicht aktiv einen kirchlichen Dienst ausüben.

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

Grafik 58: Verteilung der Pfarreiseelsorgenden in den Deutschen und Schweizer Bistümern (2005)



Quelle: Deutsche Bischofskonferenz; Personalverzeichnisse der Schweizer Bistümer

8.3 Ordensgemeinschaften

Die Ordensgemeinschaften der Nachbarländer weisen ähnlich wie die Schweiz im Zeitraum 1998-2005 einen Mitgliederverlust auf (Tabelle 82, S. 107). Moderat ist dieser Rückgang lediglich in Österreich, die Zahl der Ordensbrüder nahm dort sogar leicht zu. In Deutschland und Frankreich gibt es rund fünf Mal mehr Ordensfrauen als Ordensmänner. In Österreich und der Schweiz hingegen war das Verhältnis im Jahr 2005 drei zu eins. Wie in der Schweiz ist in den Nachbarländern der Mitgliederrückgang der Frauenorden stärker ausgefallen als bei den Männerorden.

Tabelle 82: Entwicklung der Ordensgemeinschaften in den Nachbarländern (1998-2005)

	1998	2005	Veränderung 1998-2005 in %
Deutschland*			
Männerorden	5909	4961	-16.0
• Davon Ordenspriester	3957	3388	-14.4
• Davon Ordensbrüder	1952	1573	-19.4
Frauenorden	33699	25199	-25.2
• Davon aktive Orden	31919	23649	-25.9
• Davon kontemplative Orden	1780	1550	-12.9
Säkularinstitute	3107	2346	-24.5
• Davon Frauen	2868	2221	-22.6
• Davon Männer	239	215	-10.0
Frankreich			
Männerorden	10652	8434	-20.8
Frauenorden	52507	40600	-22.7
Österreich			
Männerorden	2125	1953	-8.1
• Davon Ordenspriester	1720	1528	-11.2
• Davon Ordensbrüder	405	425	+4.9
Frauenorden	6222	5061	-18.7

* Nur jene Gemeinschaften, die der Vereinigung der Deutschen Ordensobern/Ordensoberinnen, bzw. der Arbeitsgemeinschaft der Säkularinstitute angehören.

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz; Conférence des Supérieures majeures et Service des moniales 2005 ; Österreichische Bischofskonferenz

8.4 Wahrnehmung der Kasualien

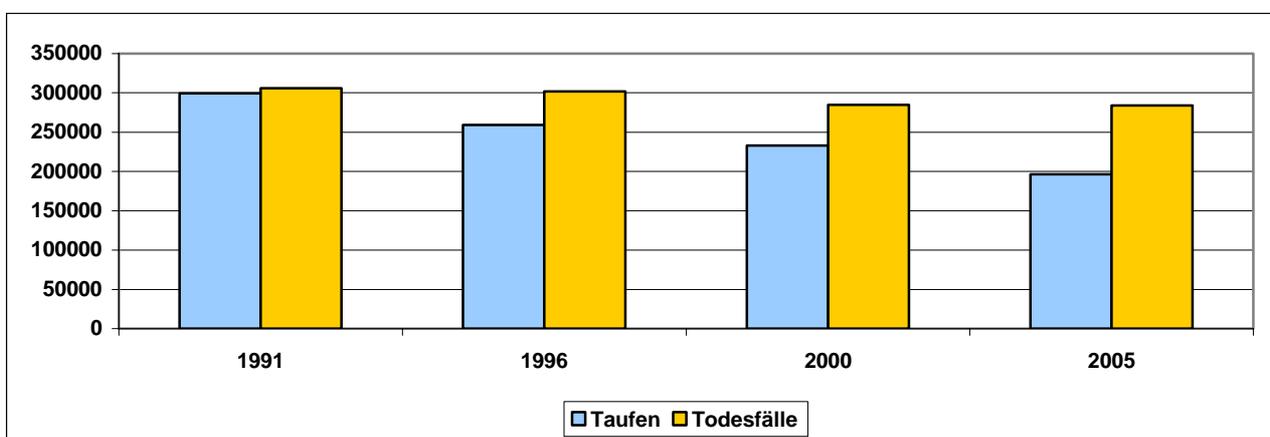
Wie in der Schweiz hat auch in den Nachbarländern die Zahl der Taufen in den letzten Jahren markant stärker abgenommen als die Zahl der Geburten (Tabelle 83, S. 108). Der stärkste Rückgang war dabei in Deutschland zu verzeichnen. Seit Beginn der 90er Jahre sind im nördlichen Nachbarland der Schweiz wesentlich mehr Todesfälle von Katholik(inn)en zu verzeichnen als Taufen, was ein wichtiger Faktor ist für den anhaltenden Rückgang der Kirchenmitglieder (Grafik 59, S. 108). In Österreich hat die gleiche Entwicklung etwas verzögert eingesetzt. Bis Ende der 90er Jahre übertrafen die Taufen die Todesfälle von Katholik(inn)en klar, mittlerweile heben sie sich ungefähr auf (Grafik 60, S. 109). Ebenfalls stark abgenommen hat in allen Nachbarländern die Zahl der katholischen Trauungen (Tabelle 84, S. 109). Nur leicht zurückgegangen oder sogar gestiegen ist demgegenüber die Zahl der zivilen Eheschliessungen.

Tabelle 83: Vergleich der katholische Taufen in den Nachbarländern (1996-2005)

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	1996-2005 in %
Kath. Taufen											
Deutschland	259313	262891	248014	242864	232920	223180	213432	205904	200635	196371	-24.3
Geburten											
Deutschland	796013	812173	785034	770744	766999	734475	719250	706721	705622	685795	-13.8
Kath. Taufen											
Frankreich	421295	415873	394910	400327	401054	391665	385460	355267	354856	349075	-17.1
Geburten											
Frankreich	734338	726768	738080	744791	774782	770945	761630	761464	767816	774600	+5.5
Kath. Taufen											
Österreich	67750	66119	62431	59413	57409	56153	54534	54492	53924	53066	-21.7
Geburten											
Österreich	89208	84408	81567	78454	78599	75736	78737	77251	79281	78479	-12.0
Kath. Taufen											
CH ohne Bistum Basel	18978	18841	17167	17675	17729	17150	16701	16610	16450	16496	-13.1
Geburten CH											
ohne Basler Bistums-kantone	49067	47773	47260	46939	47567	44207	44127	43811	44657	44708	-8.9

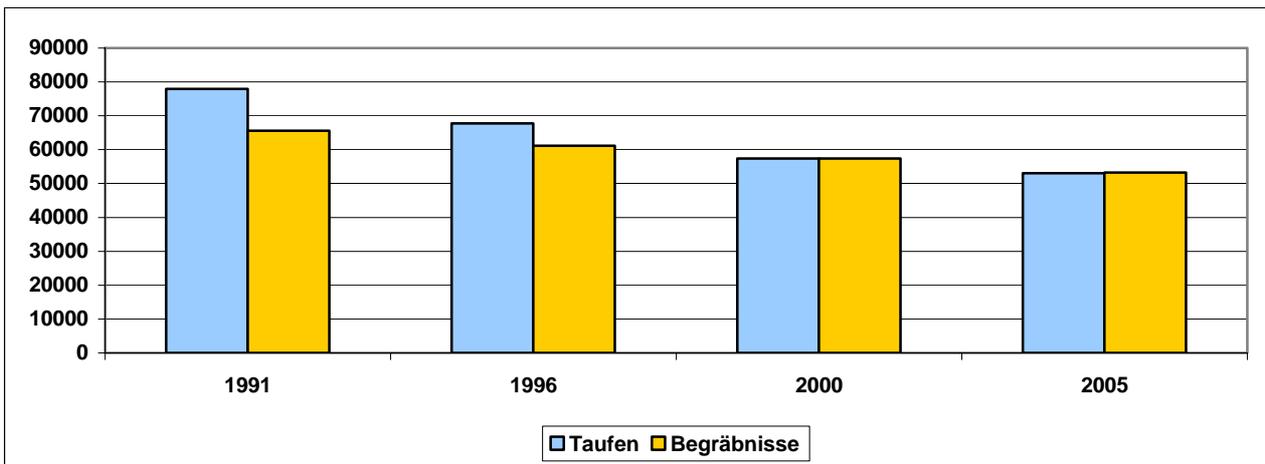
Quelle: Deutsche Bischofskonferenz; Statistisches Amt Deutschland; Annuario Statisticum Ecclesiae 2005; INSEE; Österreichische Bischofskonferenz; Statistik Austria; Fragebögen der Schweizer Bistümer für das Annuario Statisticum Ecclesiae, BFS.

Grafik 59: Entwicklung der Taufen und Todesfälle in den deutschen Bistümern (1991-2005)



Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

Grafik 60: Entwicklung der Taufen und Begräbnisse²³ in den österreichischen Bistümern (1991-2005)



Quelle: Österreichische Bischofskonferenz

Tabelle 84: Vergleich der katholische Trauungen in den Nachbarländern (1998-2005)

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	1998-2005 in %
Kath. Trauungen Deutschland	69 032	68 102	64 383	53 908	53 930	50 885	49 178	49 900	-27.7
Zivile Eheschliessungen Deutschland	417 420	430 674	418 550	389 591	391 963	382 911	395 992	388 451	-6.9
Kath. Trauungen Frankreich	120 262	121 513	122 580	118 087	110 409	102 024	95 034	97 432	-19.0
Zivile Eheschliessungen Frankreich	282 100	286 100	305 500	295 882	279 087	275 963	271 600	271 600	-3.7
Kath. Trauungen Österreich	17 167	16 442	16 185	13 476	13 220	12 545	12 269	12 412	-27.7
Zivile Eheschliessungen Österreich	39 143	39 485	39 228	34 213	36 570	37 195	38 528	39 153	+/-0.0
Kath. Trauungen CH ohne Bistum Basel	5 645	5 698	5 977	5 430	4 970	4 756	4 483	4 430	-21.5
Zivile Eheschliessungen CH ohne Basler Bistumskantone	23 332	24 406	24 441	24 532	25 085	24 744	24 248	24 872	+6.6

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz; Statistisches Amt Deutschland; Annuario Statisticum Ecclesiae 2005; INSEE; Österreichische Bischofskonferenz; Statistik Austria; Fragebögen der Schweizer Bistümer für das Annuario Statisticum Ecclesiae, BFS.

²³ Todesfälle von Katholik(inn)en und kirchliche Begräbnisse sind streng genommen nicht identisch. Der Unterschied dürfte jedoch minim sein.

Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1	Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit (2000)	21
Tabelle 2	Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit in Prozent (1970-2000)	21
Tabelle 3	Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft nach Kantonen (1970-2000)	24
Tabelle 4	Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft in den 10 grössten Städten (1970-2000)	24
Tabelle 5	Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Aargau (1995-2005)	27
Tabelle 6	Kircheneintritte und -austritte der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Aargau (1995-2005)	27
Tabelle 7	Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft der evangelisch-reformierten Kirche der Kantone Appenzell (1995-2005)	27
Tabelle 8	Kircheneintritte und -austritte der evangelisch-reformierten Kirche der Kantone Appenzell (1995-2005)	28
Tabelle 9	Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft im Kanton Basel-Landschaft (1995-2005)	28
Tabelle 10	Kircheneintritte und -austritte im Kanton Basel-Landschaft (1998-2005)	29
Tabelle 11	Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft im Kanton Basel-Stadt (1976-2005)	30
Tabelle 12	Kirchenausritte im Kanton Basel-Stadt (1990-2005)	31
Tabelle 13	Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft der evangelisch-reformierten Kirche im Kanton Fribourg (2000-2005)	31
Tabelle 14	Kircheneintritte und -austritte der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Fribourg (1998-2005)	31
Tabelle 15	Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft der römisch-katholischen Kirche im Kanton Nidwalden (1996-2005)	32
Tabelle 16	Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft der römisch-katholischen Kirche im Kanton Obwalden (2000-2005)	32
Tabelle 17	Kirchenausritte der römisch-katholischen Kirche des Kantons Obwalden (2000-2005)	32
Tabelle 18	Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft der evangelisch-reformierten Kirche im Kanton Schaffhausen (2000-2005)	32
Tabelle 19	Kircheneintritte und -austritte der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Schaffhausen (2000-2005)	33
Tabelle 20	Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft im Kanton Schwyz (2000-2005)	33
Tabelle 21	Kircheneintritte und -austritte der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Schwyz (1999-2005)	33
Tabelle 22	Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft im Kanton Solothurn (1997-2005)	34
Tabelle 23	Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft im Kanton St. Gallen (1996-2006)	34
Tabelle 24	Kircheneintritte und -austritte im Kanton St. Gallen (1996-2005)	35
Tabelle 25	Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft der evangelisch-reformierten Kirche im Kanton Thurgau (2002-2005)	35
Tabelle 26	Kircheneintritte und -austritte der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Thurgau (2002-2005)	35
Tabelle 27	Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft im Kanton Uri (1995-2005)	35
Tabelle 28	Kircheneintritte und -austritte der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Uri (2001-2005)	36
Tabelle 29	Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft im Kanton Zürich (1985-2005)	36
Tabelle 30	Kircheneintritte und -austritte im Kanton Zürich (1985-2005)	36

Tabelle 31	Entwicklung der Kircheneintritte und -austritte in der evangelisch-reformierten Kirche nach Landeskirchen (1990-2005)	38
Tabelle 32	Katholische Wohnbevölkerung nach Bistümern (1970-2000)	40
Tabelle 33	Struktur des Bistums Basel (2005)	43
Tabelle 34	Struktur des Bistums Chur (2005)	43
Tabelle 35	Struktur des Bistums St. Gallen (2005)	44
Tabelle 36	Struktur des Bistums Sitten (2005)	44
Tabelle 37	Struktur des Bistums Lausanne-Genève-Fribourg (2005)	44
Tabelle 38	Struktur des Bistums Lugano (2005)	44
Tabelle 39	Diözesanpriester inkardiniert in einem Schweizer Bistum (1991-2005)	47
Tabelle 40	Diözesanpriester wohnhaft in einem Schweizer Bistum (1969-2005)	48
Tabelle 41	Diözesanpriester wohnhaft im Bistum, inkardiniert im Ausland (1991-2005)	49
Tabelle 42	Priesterweihen von Diözesanpriestern (1991-2005)	50
Tabelle 43	Todesfälle von Diözesanpriestern (1991-2005)	51
Tabelle 44	Ständige Diakone der Schweizer Bistümer (1991-2005)	52
Tabelle 45	Priester - Diakone - Pastoralassistent(inn)en in der Pfarreiseelsorge in den Schweizer Bistümern (1983-2005)	55
Tabelle 46	Priester - Diakone - Pastoralassistent(inn)en des Bistums Basel in der Pfarreiseelsorge (1983-2005)	61
Tabelle 47	Priester - Diakone - Pastoralassistent(inn)en des Bistums Chur in der Pfarreiseelsorge (1983-2005)	64
Tabelle 48	Priester - Diakone - Pastoralassistent(inn)en des Bistums St. Gallen in der Pfarreiseelsorge (1983-2005)	66
Tabelle 49	Priester - Diakone - Pastoralassistent(inn)en des Bistums Sitten in der Pfarreiseelsorge (1983-2005)	67
Tabelle 50	Priester - Diakone - Pastoralassistent(inn)en des Bistums Lausanne-Genève-Fribourg in der Pfarreiseelsorge (1983-2005)	69
Tabelle 51	Priester - Diakone - Pastoralassistent(inn)en des Bistums Lugano in der Pfarreiseelsorge (1983-2005)	70
Tabelle 52	Ausländische Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit in Prozent (1970-2000)	72
Tabelle 53	Seelsorger in der Anderssprachigenseelsorge (2005)	74
Tabelle 54	Mitgliederbestand der Männerorden (2004)	78
Tabelle 55	Entwicklung der Ordensmitglieder mit Profess (1980-2004)	79
Tabelle 56	Mitgliederbestand der Frauenorden (2005)	81
Tabelle 57	Theologiestudierende der Bistümer an den theologischen Fakultäten (2001-2006)	87
Tabelle 58	Theologiestudierende der Bistümer an der Universität Fribourg (2001-2006)	87
Tabelle 59	Theologiestudierende der Bistümer an der Universität Luzern (2001-2006)	87
Tabelle 60	Theologiestudierende der Bistümer an der Hochschule Chur (2001-2006)	88
Tabelle 61	Theologiestudierende der Bistümer an einer ausländischen Universität (2001-2006)	88
Tabelle 62	Studienanfänger(innen) der Bistümer an den theologischen Fakultäten (1991-2005)	89
Tabelle 63	Studienanfänger(innen) der Bistümer an der Universität Fribourg (1991-2005)	90
Tabelle 64	Studienanfänger(innen) der Bistümer an der Universität Luzern (1991-2005)	90
Tabelle 65	Studienanfänger(innen) der Bistümer an der Hochschule Chur (1991-2005)	90
Tabelle 66	Studienanfänger(innen) der Bistümer im Ausland (1991-2005)	90
Tabelle 67	Theologiestudierende der Bistümer im Dritten Bildungsweg in Luzern (2001-2006)	91

Tabelle 68	Studienanfänger(innen) der Bistümer im Dritten Bildungsweg in Luzern (1991-2005)	91
Tabelle 69	Teilnehmer(innen) des Pastoraljahrs/der Berufseinführung nach Bistümern (2001-2006)	92
Tabelle 70	Priesteramtskandidaten nach Bistümern (1991-2005)	93
Tabelle 71	Theologiestudierende an den theologischen Fakultäten (Bachelor / Master / Lizentiat / Diplom / Doktorat) von 1995-2005	94
Tabelle 72	Studienabschlüsse an den theologischen Fakultäten (Master / Lizentiat / Kirchliches Diplom, inkl. Dritter Bildungsweg) von 1995-2005	94
Tabelle 73	Total der abgeschlossenen Promotionsverfahren an den theologischen Fakultäten von 1995-2005	94
Tabelle 74	Katholische Taufen nach Bistümern (1996-2005)	96
Tabelle 75	Reformierte Taufen nach Landeskirchen (1960-2005)	97
Tabelle 76	Katholische Trauungen nach Bistümern (1998-2005)	98
Tabelle 77	Reformierte Trauungen nach Landeskirchen (1960-2005)	99
Tabelle 78	Entwicklung der Diözesanpriester inkardiniert in einem Bistum der Nachbarländer (1970-2005)	104
Tabelle 79	Entwicklung der Diözesanpriester wohnhaft in einem Bistum der Nachbarländer (1970-2005)	105
Tabelle 80	Entwicklung der ständigen Diakone in einem Bistum der Nachbarländer (1990-2005)	105
Tabelle 81	Entwicklung der Pastoralassistent(inn)en und Gemeindereferent(inn)en der deutschen Bistümer (1990-2005)	105
Tabelle 82	Entwicklung der Ordensgemeinschaften in den Nachbarländern (1998-2005)	107
Tabelle 83	Vergleich der katholische Taufen in den Nachbarländern (1996-2005)	108
Tabelle 84	Vergleich der katholische Trauungen in den Nachbarländern (1998-2005)	109

Verzeichnis der Grafiken

Grafik 1	Prozentuale Anteile der Katholiken und Reformierten nach Kantonen (1970 und 2000)	23
Grafik 2	Prozentuale Anteile der Katholiken, Reformierten und Konfessionslosen in den 10 grössten Städten (1970 und 2000)	25
Grafik 3	Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft in Prozent im Kanton Basel-Landschaft (1995-2005)	28
Grafik 4	Kirchenaustritte pro 1000 Kirchenmitglieder im Kanton Basel-Landschaft (1998-2005)	29
Grafik 5	Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft in Prozent im Kanton Basel-Stadt (1976-2005)	30
Grafik 6	Kirchenaustritte pro 1000 Kirchenmitglieder im Kanton Basel-Stadt (1990-2005)	31
Grafik 7	Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft in Prozent im Kanton Schwyz (1999-2005)	33
Grafik 8	Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft in Prozent im Kanton Solothurn (1997-2005)	34
Grafik 9	Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft in Prozent im Kanton Zürich (1985-2005)	36
Grafik 10	Kirchenaustritte pro 1000 Kirchenmitglieder im Kanton Zürich (1985-2005)	37
Grafik 11	Vergleich der durchschnittlichen Kirchenaustritte pro 1000 Mitglieder in den Jahren 2001-2005 in einzelnen Kantonen	37
Grafik 12	Prozentualer Anteil der Katholiken an der Wohnbevölkerung nach Bistümern, inkl. Vergleich mit den evangelisch-reformierten Kirchenmitgliedern (1970 und 2000)	40
Grafik 13	Anzahl Katholik(inn)en pro im Bistum wohnhafte Diözesanpriester (1970-2000)	48
Grafik 14	Anteil der im Ausland inkardinierten Diözesanpriester an den im Bistum wohnhaften Diözesanpriestern in Prozent (1991-2005)	49
Grafik 15	Durchschnittliche jährliche Priesterweihen in den Jahren 1996-2005 pro 100'000 Katholiken nach Bistümern	51
Grafik 16	Anzahl Priesterweihen auf 10 Todesfälle von Diözesanpriestern nach Bistümern (1991-2005)	51
Grafik 17	Verteilung der Pfarreiseelsorgenden in den Schweizer Bistümern in Prozent (1983-2005)	55
Grafik 18	Vergleich Pastoralassistent(inn)en / Diakone in den Schweizer Bistümern in Prozent (1983-2005)	56
Grafik 19	Vergleich Pastoralassistenten (Männer) / Diakone in den Schweizer Bistümern in Prozent (1983-2005)	56
Grafik 20	Anzahl Katholik(inn)en pro im Bistum tätige Pfarreiseelsorgende (2000)	56
Grafik 21	Pfarreiseelsorgende der Schweizer Bistümer nach Altersgruppen (1983-2005)	57
Grafik 22	Priester in der Pfarreiseelsorge der Schweizer Bistümer nach Altersgruppen (1983-2005)	58
Grafik 23	Vergleich der Alterstruktur der Pfarrer / Pfarradministratoren und Pastoralassistent(inn)en in der Pfarreiseelsorge der Schweizer Bistümer (1983-2005)	59
Grafik 24	Altersdurchschnitt der Pfarreiseelsorgenden der Schweizer Bistümer (1983-2005)	60
Grafik 25	Verteilung der Pfarreiseelsorgenden des Bistums Basel in Prozent (1983-2005)	62
Grafik 26	Vergleich Diakone / Pastoralassistent(inn)en des Bistums Basel in der Pfarreiseelsorge in Prozent (1983-2005)	62
Grafik 27	Vergleich Diakone / Pastoralassistent(inn)en des Bistums Chur in der Pfarreiseelsorge in Prozent (1983-2005)	64

Grafik 28	Verteilung der Pfarreiseelsorgenden des Bistums Chur in Prozent (1983-2005)	65
Grafik 28a	Verteilung der Pfarreiseelsorgenden der Bistumsregion Graubünden in Prozent (1983-2005)	65
Grafik 28b	Verteilung der Pfarreiseelsorgenden der Bistumsregion Urschweiz in Prozent (1983-2005)	65
Grafik 28c	Verteilung der Pfarreiseelsorgenden der Bistumsregion Zürich / Glarus in Prozent (1983-2005)	65
Grafik 29	Verteilung der Pfarreiseelsorgenden des Bistums St. Gallen in Prozent (1983-2005)	66
Grafik 30	Verteilung der Pfarreiseelsorgenden des Bistums Sitten in Prozent (1983-2005)	68
Grafik 31	Verteilung der Pfarreiseelsorgenden des Bistums Lausanne-Genève-Fribourg in Prozent (1983-2005)	69
Grafik 32	Verteilung der Pfarreiseelsorgenden des Bistums Lugano in Prozent (1983-2005)	70
Grafik 33	Prozentualer Anteil der Personen ausländischer Nationalität nach Zugehörigkeit zu einer religiösen Gemeinschaft (1970 und 2000)	72
Grafik 34	Ausländeranteil an der katholischen Wohnbevölkerung nach Bistümern in Prozent (1970-2000)	73
Grafik 35	Entwicklung der Seelsorger / Missionen in der Anderssprachigenseelsorge (1975-2005)	74
Grafik 36	Entwicklung der Zahl der Priester in der Anderssprachigenseelsorge – umgerechnet auf Vollzeitstellen (1975-2005)	75
Grafik 37	Entwicklung der Ordensmitglieder mit Profess der Männerorden in der Schweiz (1950-2004)	77
Grafik 38	Prozentuale Aufteilung der Ordensmänner mit Profess nach Ordensgemeinschaften (2004)	80
Grafik 39	Ordensmitglieder mit Profess pro 100'000 Katholik(inn)en (1950-2000)	80
Grafik 40	Entwicklung der Ordensmitglieder mit Profess der UCSR-Ordensgemeinschaften (1995-2005)	82
Grafik 41	Prozentuale Aufteilung der UCSR nach Ordensgemeinschaften (2005)	82
Grafik 42	Entwicklung der Ordensmitglieder mit Profess der VOKOS-Ordensgemeinschaften (1991-2006)	83
Grafik 43	Prozentuale Aufteilung der VOKOS nach Ordensgemeinschaften (2005)	83
Grafik 44	Entwicklung der Ordensmitglieder mit Profess der VONOS-Ordensgemeinschaften (1995-2005)	84
Grafik 45	Prozentuale Aufteilung der VONOS nach Ordensgemeinschaften (2005)	84
Grafik 46	Entwicklung der Ordensmitglieder mit Profess der USMSR-Ordensgemeinschaften (1995-2005)	85
Grafik 47	Verteilung der diözesanen Theologiestudierenden auf die Universitäten nach Bistümern im Studienjahr 2005/2006	88
Grafik 48	Katholische Taufen nach Bistümern pro 100'000 Kirchenmitglieder im Jahr 2000	96
Grafik 49	Reformierte Taufen pro 100'000 Kirchenmitglieder (1970-2000)	96
Grafik 50	Katholische Trauungen nach Bistümern pro 100'000 Kirchenmitglieder im Jahr 2000	98
Grafik 51	Reformierte Trauungen pro 100'000 Kirchenmitglieder (1970-2000)	99
Grafik 52	Entwicklung der Religionszugehörigkeit in Deutschland (1950-2004)	101
Grafik 53	Entwicklung der Religionszugehörigkeit in Österreich (1951-2001)	101
Grafik 54	Eintritte, Wiederaufnahmen zur katholischen Kirche sowie Austritte aus der katholischen Kirche in Deutschland (1950-2005)	102

Grafik 55	Kirchenaustritte pro 1000 Kirchenmitglieder in den deutschen Bistümern (1965-2005)	102
Grafik 56	Eintritte, Wiederaufnahmen zur katholischen Kirche sowie Austritte aus der katholischen Kirche in Österreich (1950-2005)	103
Grafik 57	Kirchenaustritte pro 1000 Kirchenmitglieder in den österreichischen Bistümern (1950-2005)	103
Grafik 58	Verteilung der Pfarreiseelsorgenden in den Deutschen und Schweizer Bistümern (2005)	106
Grafik 59	Entwicklung der Taufen und Todesfälle in den deutschen Bistümern (1991-2005)	108
Grafik 60	Entwicklung der Taufen und Begräbnisse in den österreichischen Bistümern (1991-2005)	109

Verzeichnis der Ordensgemeinschaften nach Verbänden

Vereinigung der Höheren Ordensobern der Schweiz / Union des Supérieurs Ma- jeurs Religieux de Suisse (VOS/USM)

Regularkanoniker

Augustiner Chorherren

Maison du Grand-St-Bernard (CRSB)

Abbaye territoriale de Saint-Maurice d'Agaune (CRA)

Monastische Tradition

Benediktiner (OSB)

Benediktinerabteien Einsiedeln, Disentis, Muri-Gries, Engelberg, Mariastein, Port-Valais, St. Iddazell in Fischingen und St. Otmarsberg in Uznach

Zisterzienser (OCist)

Abbaye d'Hauterive

Monastère Notre-Dame de Fatima in Orsonnens

Kartäuser (OCart)

Chartreuse de la Valsainte

Mendikanten

Ordo Fratris Minoris

Kapuziner / Frères Mineurs Capucins (OFM^{Cap})

Franziskaner (OFM)

Frères Mineurs Conventuels / Cordeliers (OFM^{Conv})

Dominikaner (OP)

Regularkleriker

Jesuiten (SJ)

Klerikerkongregationen / Gesellschaften apostolischen Lebens

Claretiner (CMF), Congrégation du Saint-Esprit (CSSp), Marianisten (SM), Mariannhiller Missionare (CMM), Mission Ouvrière saints Pierre-et-Paul (MOPP), Missionaires de Saint-François de Sales (MSFS), Missionare der Heiligen Familie (MSF), Missionare von La Salette (MS), Missionnaires d'Afrique (M.Afr.), Missionsbrüder des Hl. Franziskus (CMSF), Missionsgesellschaft Betlehem Immensee (SMB), Oblaten des heiligen Franz von Sales (OSFS), Pallottiner (SAC), Redemptoristen (CSsR), Religieux du Saint-Sacrement (SSS), Salesianer Don Boscos (SDB), Salvatorianer (SDS), Scalabrini Patres (CS), Schönstatt-Patres, Steyler Missionare (SVD)

Laienkongregationen

Association Suisse des Frères des Ecoles chrétiennes (FSC), Barmherzige Brüder von Maria-Hilf (FMMA)

Union des Contemplatives de Suisse romande (UCSR)

Bernhardinerinnen

Monastères des Bernardines in Collombey und Notre-Dame de Géronde in Sierre

Dominikanerinnen

Monastère des Dominicaines in Estavayer

Kapuzinerinnen

Monastère des Capucines Montorge in Fribourg

Karmelitinnen

Monastère du Carmel in Le Pâquier und Develier

Klarissinnen

Monastère Ste-Claire 'La Grant Part' in Jongny

Visitandinnen

Monastère de la Visitation in Fribourg

Zisterzienserinnen

Abbaye Notre-Dame de la Maigrauge in Fribourg und Abbaye de la Fille-Dieu in Romont

Weitere Gemeinschaften

Communauté de Grandchamp in Areuse, Petites Soeurs de Jésus in Bienne

Union des Supérieures Majeures de la Suisse romande (USMSR)

Baldeggerschwestern in Bourguillon

Carmelites de St-Joseph in Fribourg

Coopératrices Parroissiales du Christ-Roi

Dominicaines Missionnaires Notre-Dame de la Délivrande

Filles de la Charité in Fribourg

Filles du Cœur de Marie in Courtaman

Franciscaines de Ste-Marie des Anges in Sion

Franciscaines Missionnaires de Marie in Avanchet

Institution Sainte Marcelline

Les Salésiennes de Saint Jean Bosco in Veyrier

Oblates de St-François de Sales in Châtel-St-Denis

Œuvre de St-Paul in Fribourg

Présentation de Marie in Villars-sur-Glâne

Providence de Langres in Montagny-la-Ville

Sœurs de la Charité de Nevers

Sœurs de la Charité de Ste-Jeanne-Antide (Besançon) in Besançon

Sœurs de la Charité de Ste-Jeanne-Antide (Savoie)

Sœurs de la Croix de Chavanod in Genève

Sœurs de la Retraite Chrétienne in Le Pâquier

Sœurs de la Sainte Famille in Courrendlin

Sœurs de la Ste Croix Ingenbohl in Fribourg

Sœurs de la Ste Croix Menzingen in Fribourg

Sœurs de St-Augustin in St-Maurice

Sœurs de St-Charles de Lyon in Belfaux

Sœurs de Ste-Clotilde in Aigle

Sœurs de St-Joseph d'Annency in La Tour-de-Peilz

Sœurs de St-Joseph de Cluny in Fribourg

Sœurs de St-Maurice in Bex
Sœurs de St-Paul de Chartres in Porrentruy
Sœurs Dominicaines de l'Anouciata/Espagne in Fribourg
Sœurs Hospitalières in Delémont, Porrentruy, Sion und St-Ours
Sœurs Missionnaires du St-Esprit in Fribourg
Sœurs Notre-Dame d'Afrique in Maisons-Alfort
Sœurs ouvrières du Christ ouvrier
Sœurs Ste-Ursule in Fribourg und Sion
Sœurs St-Joseph de Lyon in Fribourg
Sœurs Trinitaires de Valence in Genève

Vereinigung der Oberinnen kontemplativer Orden der deutschsprachigen Schweiz (VOKOS)

Benediktinerinnen

Hermetschwil, Melchtal, Müstair, Niederrickenbach, Oberbüren, Sarnen, Seedorf, Einsiedeln, Fahr/Unterengstringen, Wikon

Dominikanerinnen

Cazis, Rickenbach, St. Niklausen, Schwyz, Weesen, Wil

Franziskanerinnen

Muotathal

Kapuzinerinnen

Altdorf, Altstätten, Appenzell, Gonten, Gerlisberg (Luzern), Gubel (Menzingen), Wonnenstein (Niederteufen), Grimmenstein (Walzenhausen), Notkersegg (St. Gallen), Solothurn, Stans, Tübach, Wattwil, Zug

Zisterzienserinnen

Wurmsbach (Bollingen), Magdenau (Wolfertswil), Eschenbach, Frauenthal (Hagendorn)

Weitere Gemeinschaften

Prämonstratenserinnen in Uetliburg, Kloster Visitation in Solothurn, Kloster unserer lieben Frau von Unterems, Kleine Schwestern Jesu in Einsiedeln

Vereinigung der Ordensoberinnen der deutschsprachigen Schweiz und Liechtenstein (VONOS)

Anbeterinnen des Blutes Christi in Schaan
Barmherzige Schwestern vom hl. Kreuz in Ingenbohl
Bonitas-Dei-Schwestern in Erlen
Dominikanerinnen in Ilanz
Gemeinschaft der St. Anna-Schwestern in Luzern
Helferinnen Schweiz in Biel
Kanisiusschwestern in Fribourg
Liebfrauenschwestern in Zug
Missionsfranziskanerinnen in Oberriet
Missionsschwestern vom hl. Petrus Claver in Zug
Missionsschwestern von der heiligen Familie in Kriens
Olivetaner Benediktinerinnen in Cham
Pallottinerinnen Pallotti-Huus in Niederuzwil
Schwestern vom Guten Hirten in Fribourg

Schwestern vom heiligen Kreuz in Menzingen
Schwestern von der Göttlichen Vorsehung in Baldegg
Schwestern von der heiligen Dorothea im Flüeli-Ranft
Schwestern von St. Ursula in Brig
Seraphisches Liebeswerk in Solothurn
Spitalschwestern-Gemeinschaften in Luzern und Solothurn
Steyler-Missionsschwestern in Kreuzlingen

Abkürzungsverzeichnis

AGSI	Arbeitsgemeinschaft der Säkularinstitute der Schweiz
ARL	Associazione delle Religiose Diocesi di Lugano
BFS	Bundesamt für Statistik
CIC	Codex Iuris Canonici
COR	Conférence des ordinaires de la Suisse romande
CORISS	Conférence des unions des religieux/religieuses et des instituts séculiers de Suisse
DOK	Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
EELG	Eglise évangélique libre de Genève
INSEE	Institut national de la statistique et des études économiques
KOVOSS	Konferenz der Vereinigungen der Orden und Säkularinstitute der Schweiz
LGF	Bistum Lausanne-Genève-Fribourg
OB	Ordensbrüder
OD	Ordensmitglieder mit Diakonenweihe
OFM	Ordo Fratris Minoris
OP	Ordenspriester
PAK	Priesteramtskandidaten
RPI	Religionspädagogisches Institut
SBK	Schweizer Bischofskonferenz
SEK	Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund
SPI	Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut
STh	Studiengang Theologie
TKL	Theologiekurse
UCSR	Union des Contemplatives de Suisse romande
USM	Union des Supérieurs Majeurs Religieux de Suisse
USMSR	Union des Supérieures Majeures de la Suisse romande
VOKOS	Vereinigung der Oberinnen kontemplativer Orden der deutschsprachigen Schweiz
VONOS	Vereinigung der Ordensoberinnen der deutschsprachigen Schweiz und Liechtenstein
VOS	Vereinigung der Höheren Ordensobern der Schweiz